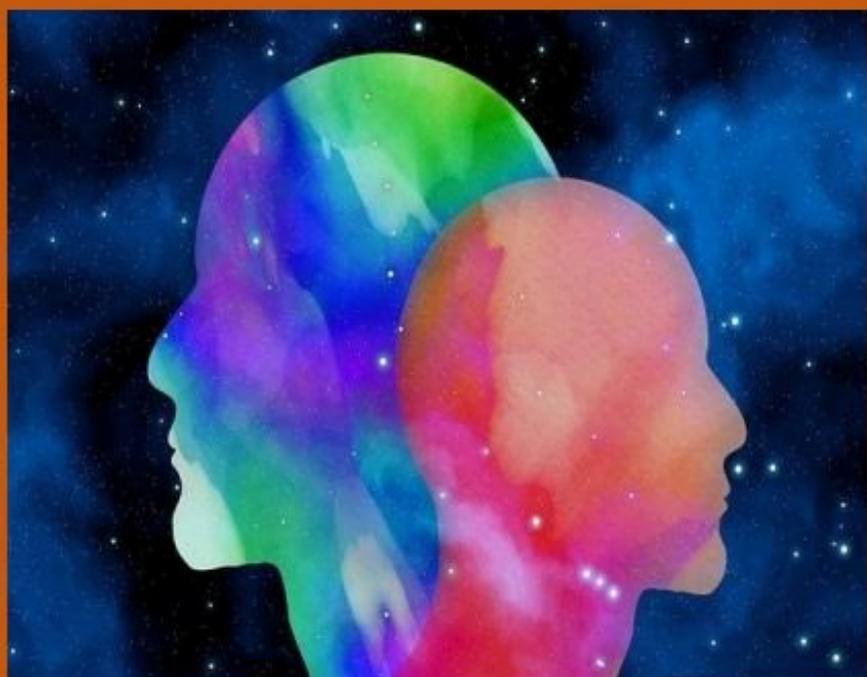


RICHARD A. HUTHMACHER

HOMO DEUS EST, ECCE, DEUS HOMO, HOMINE!



verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Neuaufgabe 2024

Copyright © 2024 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perdueat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werte Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

DAS BUCH

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander – Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Und die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld. Vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung: „Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun – das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Mithin sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nutzt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In der Nakba und der Nakba 2.0 anno 2023 f(f). In allen Kriegen. Auch im Alltag. Namentlich dem der „Corona-Zeit“.

Mithin: Allein von der Hoffnung leben wir, mit der Hoffnung leben wir, durch die Hoffnung leben wir. So also leben wir das Prinzip Hoffnung. Trotz der Absurdität unseres Seins. Wie Σίσυφος. Jener Sisyphos, der θάνατος überlistete und von eben diesem Thanatos bestraft wurde. Mit Sinnlosigkeit. Sisyphos, dem allenfalls ein Herakles helfen könnte, der die Macht eines Zeus hätte. Oder die des christlichen Gotts. Doch der, letzterer, ist stumm. Und tatenlos.

An die Stelle der Ich-Es- muss folglich die Ich-Du-Beziehung treten; die je Herrschenden dürfen nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist; deshalb krank, weil es eine störende, unerwünschte und bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

„In der Tat: Wir werden als Götter geboren. Und sterben, meist, als Karikaturen. Als das, was die Lebenswirklichkeit aus uns macht. Deshalb träume ich den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen“, so der Alte Mann zum Kleinen Fuchs.

Der antwortet: „Ich glaube, Du wolltest mir sagen, dass wir alle nur als Entwurf unserer selbst und unseres Selbst geboren werden. Zunächst nicht mehr sind als ein Traum – der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.“ Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht „herausgekommenen“ Verwirklichung. In diesem Sinne ist die „konkrete Utopie“ Blochs die Hoffnung des Menschen auf den „aufrechten Gang“.

„Indes“, so der Alte, „ich will und kann hier keine Lösungen anbieten. Vielmehr will ich Erklärungen finden. In freiem Geist. Abseits von Forschung und Wissenschaft. Die natürlich ihrer Zeit und ihrem Geist, also dem Zeitgeist verhaftet sind. Dem Zeitgeist, der den Interessen, Ideen und Ideologien einer weniger, d.h. weniger Mächtiger geschuldet ist. Und der, über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, ebenjenes Böse schafft, das er dann – mit seinen Mittel vergeblich und letztlich, um sich nicht selbst zu entlarven, selbstverständlich nur angeblich – zu erklären versucht.“

Und er fährt fort: „Was als richtig oder falsch, was als zulässig oder unzulässig, auch, was als gesetzeswidrig zu gelten hat (unabhängig davon, ob es, moralisch betrachtet, rechtens oder schieres Unrecht ist), bestimmen alleine die, welche die Macht haben, die gesellschaftlichen Regeln festzulegen und entsprechende Gesetze zu deren Durchsetzung zu erlassen. In diesem Zusammenhang spielt die Justiz eine ebenso entscheidende wie unrühmliche Rolle. Mein Glaube an Recht, Gerechtigkeit und Gerichte war früher der eines vertrauensvollen Kindes. Tatsächlich jedoch, so musste ich erfahren, sind Gerichte alles andere als ein Tempel von Recht und Gerechtigkeit. Eher Häuser der Überheblichkeit. Tabuzonen. Orte für Deals. Recht ist ein Geschäft. Justitia ist eine Ablasshändlerin. Eine Hure. Wenn auch keine blinde. So jedenfalls sieht die Wirklichkeit aus. Und mehr noch: Das üble Spiel, das man Jurisdiktion nennt, wird zur bitterbösen Farce, wenn die Justiz selbst zum Täter wird. Gäbe es tatsächlich die Justitia, die man uns weismachen will, sie risse sich die Binde vom Kopf, würde sie erfahren, was in ihrem Namen geschieht: Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, und die Rechtsprechung wird Gerechtigkeit erzeugen – wer daran glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.“

Jedenfalls: Für einen Erzverbrecher wie Klaus Schwab, in seiner „schönen, neuen Welt“, haben Recht und Gerechtigkeit, haben Gefühle, haben Hoffnungen und Sehnsüchte keinen Platz (mehr), denn sie werden als störend empfunden und als hinderlich erachtet – für das reibungslose Funktionieren einer zunehmend seelenlosen Gesellschaft, die einzig und allein die Maximierung des Profits und die Konzentrierung gesellschaftlich geschaffenen Reichtums in den Händen einiger weniger Oligarchen und Potentaten zum Ziel hat. Einer Gesellschaft, in welcher der störungsfreie Ablauf von Ausbeutung und Unterdrückung – als notwendige, unerlässliche Voraussetzungen eben dieser Profitmaximierung und Machtkonzentration – nicht durch die Weigerung des je Einzelnen in Frage gestellt werden darf.

In diesem Sinne unterhalten sich der Kleine Fuchs und der Alte Mann über das Mensch-Sein in seiner sozialen Bedingtheit, über die in Gedanken gefasste Zeit, über das, was ist, was möglich wär. Nicht weniger, nicht mehr. Ihr Diskurs ist nicht philosophisch abstrakt, sondern literarisch konkret. Vollzieht sich in Prosa und Hymnen, ebenso in sonstigen Gedichten wie in vielerlei Geschichten. Wobei der Kleine Fuchs zwar aus einer anderen Welt zu kommen scheint, seine Aussagen jedoch ebenso diesseitsbezogen wie menschenverbunden sind. Ein Diskurs ist ihre Unterhaltung, die mäandert zwischen dem „Prinzip Hoffnung“ und der „Philosophie des Absurden“, zwischen einer „konkreter Utopie“ der Zuversicht und dem Aberwitzigen, dem Befremdenden und Befremdlichen, dem abstrusen menschliche Elend, welchem kein Sinn abzugewinnen, dem Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.

Deshalb sei dieses Buch all den Menschen gewidmet, die guten Willens sind: ebenso den Vertrauensseligen, die sich gegen ein Husten- und Schnupfen-Virus zum Krüppel oder zu Tode spritzen lassen, wie den Aufrechten, die gegen solch Irrsinn kämpfen. Und dadurch zumindest ihre bürgerliche Existenz, zukünftig sicherlich auch Leib und Leben riskieren. Denn die ersten Corona-Lager existieren bereits. Weltweit. Indes: In die werden wir jene Verbrecher sperren, die einen Großteil der Menschheit ausrotten wollen, um den verbleibenden Rest zu willigen Sklaven zu machen. Gegen diese Banditen, gegen diese Schwerstkriminellen, gegen die Gates und Konsorten kämpfen alle kleinen Füchse und all die alten, weisen Männer dieser Welt. Nun denn, wohlän: „Ich will aufrührerisch sein.“ Sic semper tyrannis – ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτα γε ρέζου!

„Ἔδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστί· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἐξήκοντα ἕξ“: Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

RICHARD A. HUTHMACHER

HOMO DEUS EST,
ECCE, DEUS HOMO,
HOMINE!

NEUAUFLAGE 2024

Wer Herz und Verstand nicht zum
Sehen nutzt wird seine Augen bald
zum Weinen brauchen

Fühl
alle Lust,
fühl allen Schmerz,
fühl, wie beide treffen dich
mitten in dein menschlich Herz,
fühl die Sehnsucht, föhl die Pein,
als du, vor Begehren dich verzehrend,
glaubtest, ohne deine Lieb zu sein sei gar
schlimmer als der Tod, föhl, wie groß dann deine
Not, als dich die Vernunft ermannt, weil jeder
sagt', im ganzen Land, zum Scheitern sei diese
deine Lieb verbannt, spüre, wie du, mehr und
mehr ver-rückt, dich dem Wahn, dem Irr-Sinn dann
genähert, der, mit all seiner Macht, aus dir dann
einen Mensch gemacht: Nie mehr wirst du sein,
der du gewesen, und nie du warst, der du
konntest sein. Denn allein die
Lieb mit tausend Augen
sieht, gleichermaß' mit
tausend Herzen föhlt
und – was immer ward
dir auserkoren –

**des Lebens Sinn verslegt,
wenn du deines Lebens Liebe nicht
gefunden, wenn diese Lieb dir geht verloren**

SPES ADHUC POSTEAQUE: ODER: VORWORT VOR DEM VORWORT

Erstmals seit 1933 brennen wieder die Scheiterhaufen. Heute indes werden nicht mehr die Bücher von Karl Marx und Sigmund Freud, von Heinrich Mann und Erich Maria Remarque, von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky verbrannt, heute werden die Bibliotheken nicht mehr von den Büchern von Brecht und Brod, von Döblin und Dos Passos, von Feuchtwanger und (Leonhard) Frank (dessen Herz bekanntlich links schlug, wo sich heute die gekaufte sogenannte Antifa eingenistet hat) gesäubert, von den Büchern eines Maxim Gorki und eines Oskar Maria Graf, eines Walter Hasenclever und eines Erich Kästner (möge er, trotz seines späteren Agreements mit den Nazis, auf dem Bogenhausener Friedhof in Frieden ruhen), von den Büchern eines Heinrich und eines Klaus Mann, von denen von Joseph Roth und Nelly Sachs (über deren guten Willen und mäßiges Talent – die ihr gleichwohl den Nobelpreis einbrachten – ich in einem früheren Buch geschrieben habe), heute werden die Bibliotheken nicht mehr von den Büchern von Arthur Schnitzler und Anna Seghers gesäubert (eine der größten Schriftsteller*Innen deutscher Sprache, auch wenn sie sich in der DDR feige wegduckte!), von denen einer Bertha Suttner – der „Friedens-Bertha“, über die ich in meinen Büchern über (die Mittelmäßigkeit und

moralische Verkommenheit vieler) Nobelpreisträger ausgeführt habe –, heute werden *meine* Bücher verbrannt, will meinen gelöscht. In digitaler Zeit. Gelöscht. Im Internet. In den Archiven. Weltweit.

Mithin: Ich habe die „Ehre“, der erste Schriftsteller zu sein, dessen Bücher seit 1933 verbrannt wurden. Werden. Gewiss: Viele Bücher durften seit dieser Zeit – namentlich im früheren Ostblock – erst gar nicht erscheinen. Andere fielen, meist vereinzelt, der Zensur anheim, weil sie als sittenwidrig, politisch anstößig, auf andere Art obsolet galten. Indes: ich kenne – außer mir – keinen Autor (nach 1933), aus dessen Oeuvre mehr als siebzig Bücher verbrannt, gelöscht wurden. Jahre nach ihrem Erscheinen.

Könnte es folglich sein, dass ich etwas zu sagen habe? Dass ich etwas Wichtiges zu sagen habe. Das gegen den Stachel löckt. Das die Machenschaften unserer Oberen aufdeckt. Das den Widerstand begründet, den wir leisten müssen, um nicht zu Sklaven zu werden. Total, global.

Jedenfalls: Nur die Lüge braucht den Scheiterhaufen für Andersdenkende, die Wahrheit obsiegt von allein. Dann, wenn sie nicht von den Herrschenden unterdrückt, manipuliert, gekauft, bis zur Unkenntlichkeit verbogen wird. Wie in Zeiten von Corona, der größten Psyop der Menschheitsgeschichte.

Wie dem auch sei, festzuhalten gilt:

- Ich habe in definierten Zeiträumen mehr Bücher geschrieben als jeder andere Mensch auf der Welt, mehr noch: als je ein Mensch in der Geschichte der Menschheit
- Ich habe meines Wissens die umfangreichste Monographie verfasst, die je ein Mensch geschrieben hat (Die Mörder sind unter uns. Ein Lesebuch aus der alten Zeit ..., Band 7).
- Ich habe die umfänglichste literarisch-zeitgeschichtliche Buchreihe verfasst, die je ein Mensch zu Papier gebracht hat (Ein Lesebuch aus der alten Zeit ... 25 Bände und Teilbände mit mehr als 25.000 Seiten).
- Ich habe mehr Bücher mit einem Umfang von tausend und mehr Seiten geschrieben als jeder Mensch zuvor. Etc. pp.

Dadurch bin ich kein besserer Mensch als andere. Aber auch kein schlechterer. Und insbesondere habe ich ein wenig zur Wahrheitsfindung beigetragen. D.h., den Herrschenden bei ihren sinistren Machenschaften in die Suppe gespuckt. Weshalb diese – seit vielen Jahren und auf vielfältigste Weise – mich auszuschalten versuchen. Bis hin zur physischen Vernichtung: Mehrere Mordanschläge habe ich überlebt, meine Frau wurde vor nunmehr zehn Jahren von den „Stützen der Gesellschaft“ gemeuchelt.

Insofern mag es nachgerade „harmlos“ erscheinen, dass die Wahrer, Walter und Hüter der Macht mich nunmehr sprachlos machen (wollen). Indem sie, die Amazon, Google/Youtube und Co., auf einen kleinen Verlag – den Ebozon-Verlag, dessen seinerzeit aktuelles Verlagsprogramm ich zu sechzig bis achtzig Prozent bestritt – Druck ausübten, damit er meine Bücher lösche.

Der Verlag gab diesem Ansinnen nach. Und tilgte nicht nur meine Bücher, sondern betrog mich, zudem, um meine Tantiemen: Keinen einzigen Cent habe ich bis dato erhalten!

Indes: Dieser ruch- und ehrlose Laden namens Ebozon hat die Rechtsform einer UG. Eine solche Unternehmergesellschaft lässt sich mit einem Euro Haftungskapital gründen. Was also wird man bei diesen Herrschaften wohl holen können?

Deshalb erspare ich mir sowohl eine Klage als auch eine Strafanzeige, widme mich vielmehr der sinnvolleren Aufgabe, einen eigenen kleinen Verlag zu gründen und zu betreiben. Der dann (auch) meine verbrannten Bücher in einer neuen, erweiterten Auflage herausbringen wird. Auf dass die Nachwelt sich daran erinnere, dass es – selbst in finsterster Zeit – Menschen gab, die aufrecht gingen. Die Widerstand leisteten, die sich nicht beugten. Auf dass bewusst werde:

Der
Mensch,
nur ein Vielleicht,
nicht weniger, nicht mehr.
Die Hoffnung, dass er werde
zu dem, was er könnte sein: ein
Teil des Göttlichen, das ihn schuf,
nicht zu eigenem Behuf, vielmehr,
allein, um Mensch und Teil des
Göttlichen zu sein. Das wünscht
ich mir. Von ganzem Herzen.
Sehr, ach,
wie sehr.

STIMMEN FLÜSTERN: ES IST AN DER ZEIT

Über-
all auf der
Welt, jedenfalls
dort, wo, ach, so viele
Grabkreuze stehen, dort, wo die
Lüfte sanft über den Klatschmohn wehen,
der aus den Gebeinen der Toten sprießt, dort,
wo der Wind über die Gräber streicht und wilde
Blumen wiegen sich leicht über dem, was
man einst einen Menschen genannt,
einen Soldaten, gefallen für seine
Heimat, fürs Vaterland
– notabene: meist
indes für die
Profite
derer,
die herrschen,
dumm und dreist und
unverschämt und gleichermaßen
unverbrämt – , dort, wo all dies Elend begraben
liegt, wo Menschen, einst von ihrer Mutter ge-
wiegt, einen Flecken fanden, wo man ihrer gedenkt, da
flüstern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit.
Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

Hast
du je einen
anderen Menschen
geliebt? In Zeiten, in denen
es Vertrauen nicht gibt, in denen
Menschen selbst im Sterben allein, auch
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich
so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den
Tod? Oder spürtest auch du die Not, die alle Men-
schen empfinden, wenn sie vor dem Schicksal, vor
Gott, dem Herrn müssen begründen, warum sie ge-
lebt? Spürtest auch du die Pein, nur ein Werkzeug
derer, die über dich herrschen, zu sein? Hast auch
du nach deinen Liebsten geschrien, als deine Glied-
er zerfetzt, als dein
Leben schwand,
auch wenn man
dich später einen
Helden genannt?

Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Men-
schen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Fle-
cken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüs-
tern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

Es ist an der Zeit.
Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

Und fallt ihr wieder auf der Herrschenden Lügen
herein, wird nach dem nächsten Krieg, wird nach
der Apokalypse Sieg keiner mehr sein, um euch,
die euren und all die anderen zu begraben. Und
die Stimmen, die dann flüstern, werden euch sa-
gen: Ach, ihr Menschen, vorbei nun eure Zeit.
Deshalb, ich bitt' euch, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –
ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutige Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: **Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. In Zei-
ten von Corona. In
der Tat. Fürwahr!**“

Im November 2021 wurden 71 meiner Bücher – namentlich solche, die irgendeinen Bezug zu „Corona“ aufweisen – verbrannt, will meinen in digitaler Zeit: im Internet und in den einschlägigen Archiven gelöscht; es ist dies die erste derartige Bücherverbrennung seit 1933!

Die Löschung erfolgte – auf Druck von Amazon, Google/Youbube, XinXii u.a. – durch den EBOZON-VERLAG, der feige einknickte, mir zudem noch sämtliches Honorar für meine Bücher schuldet: SCHANDE ÜBER IHN. ICH ÜBERGEBE IHN HIERMIT NICHT DEN FLAMMEN, VIELMEHR DER VERACHTUNG DURCH DIE MENSCHHEIT. Jedenfalls der einer alten, einer anständigen Zeit.

**Dies irae
Dies illa**

*Wenn
Von Allen
Menschen
Auf Der Welt
Dermaleinst Die
Maske Fällt Dann
Seh Ich Angst Und
Kummer Und Auch
Schmach Dass Sie Ge-
tragen All Die Tag Die
Das Leben Ihnen Aufgege-
ben So Klaglos All Ihr Un-
Gemach Wie Gespenster Die
Kaum Geboren Schon Verloren
Nur Harren Dass Der Tod Erlö-
sung Gibt In Diesem Schlecht Ge-
spielten Stück Das Man Das Leben Nennt*

Und Wenn
Die Ganze Welt
Dann Brennt Und
**Dies Irae Dies Illa Sol-
vet Saeclum In Favilla**
Dann Hoff Ich Dass Der
Herrgott Ihnen Gnade
Schenkt In Jenem Trauer-
Spiel Das Man Genannt Der
Welten Lauf Gnade Gnade Gnad
Zuhauf

Für Das
Was Sie Verbro-
chen Kaum Aus Dem
Mutterleib Gekrochen Aus
Dummheit Feigheit Hass Und
Neid Was Sie Getan Für Gut
Und Geld Auf Dieser So Erbärmlich
Welt

IN ZEITEN WIE DIESEN

Als des Chronisten Pflicht, mehr noch: weil ich ein Mensch, der denkt und fühlt, der hofft und liebt, der weint und lacht, mithin aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir anzumerken:

In Zeiten, in denen Menschen wie Karnickel in ihren Ställen eingesperrt werden – wochenlang, monatelang, weltweit und vor allem: grundlos –, in Zeiten, in denen Menschen bestraft werden, wenn sie sich mit anderen Menschen treffen (und seien es ihre nächsten Verwandten) – was „social distancing“ genannt, auf dass ein jede Empathie aus unserer Herren Neuen Ordnung, der Ordnung ihrer Neuen Welt verbannt –, in Zeiten, in denen Menschen verhaftet, nicht selten misshandelt werden, weil sie die Verfassung ihres Staates in Händen halten, gar in ihrem Herzen tragen, in Zeiten, in denen die Ordnungsmacht dumpf prügelt, weil sie offensichtlich den Verstand und namentlich jede Menschlichkeit verloren hat, in Zeiten, in denen Menschen in Heimen krepieren, weil ihre Pfleger sich aus dem Staub machen, in Zeiten, in denen Tatsächlich-Kranke sterben, weil sie sich nicht mehr in eine Klinik wagen oder dort abgewiesen werden, da man derer harrt, die wegen Husten – im Neusprech „Corona“ genannt – in die Tempel unserer Moderne kommen, wo gleichwohl

herrscht der neue alte Unverstand (und alles Warten bleibt vergebens: Ja wo sind sie denn, die Millionen von Toten, wo sind sie nur geblieben, sie, über die so oft, so viel ward geschrieben – im Voraus, im Nachhinein wurden sie schlichtweg erlogen, die Toten, oft nur ward, beredt, geschwiegen), in Zeiten, in denen Ärzte Schnupfen-Kranke zu Tode behandeln – wohlgemerkt: aus Feigheit, sich dem Diktat ihrer Vor-gesetzten zu wider-setzen, es sei denn, sie hätten gänzlich verloren ihren Verstand, wären nun völlig hirnverbrannt –, in Zeiten, in denen in (fast) jedem Land dieser Erde Zehntausende von Firmen insolvent und Millionen von Existenzen zerstört werden, in Zeiten, in denen unzählige Menschen verhungern oder aus sonstigen – nota bene: willkürlich, in doloser Absicht provozierten – Gründen, mithin grundlos zu Grunde gehen – was Kollateralschaden genannt, weil solches von den Strippenziehern im Hintergrund gewollt, da sie selbst exkulpiert, wenn ein Virus, tatsächlich, verantwortlich sein sollt –, in Zeiten, in denen wir, die Menschen dieser Erde, wieder einen Maulkorb als Zeichen der Unterwerfung, d.h. den „Mund-Schutz“ als Kainsmal des modernen Sklaven tragen (sollen), in Zeiten, in denen Gates und seine Verbrecher-Konsorten die gebärfähigen Frauen der Erde unfruchtbar machen, Milliarden von Menschen durch Impfungen morden, jedenfalls wollen, in Zeiten, in denen die Mehrzahl der Intellektuellen und der überwiegende Teil der Juristen und Mediziner trotz der Offensichtlichkeit all dieser Verbrechen feig zu den Untaten schweigt, obwohl sie das Unrecht kennen, imstande sind, es zu benennen, in Zeiten, in denen

man die Gesichter einer Merkel, eines Spahn und eines Söder, eines Drostens, auch eines Viehdoktors mit Namen Wieler (Visagen hätt' ich gern geschrieben, aber so darf man deren Konterfei nicht nennen) nicht mehr sehen kann, nicht mehr zu ertragen vermag – ja, es ist wichtig, dass die Menschen deren und anderer Namen kennen, sie nennen, weil der Namen Träger zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie manche fordern, zu hängen –, in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr wie Menschen, sondern schlechter als Hunde behandelt werden, schlimmer als das Vieh im Stall, in solchen Zeiten bleibt mir, der ich, voller Trauer und Zorn, gleichwohl hoffe, dass alles sich zum Bessren wende, immer noch wenden könnte – weil die Machenschaften derer, die für dies Elend die Verantwortung tragen, mehr und mehr ans Licht der Öffentlichkeit kommen, im Bewusstsein der Menschen werden präsent und diese, die Menschen, zu wehren sich wagen –, in solchen Zeiten, in Zeiten wie diesen bleibt mir, als des Chronisten Pflicht, nur, anzumerken, bleibt mir, als Mensch, nur, aufzufordern, mehr noch: zu beschwören:

Wachet auf, ihr Menschen dieser Erde, stehet auf und wehrt euch. Und wisset, wo immer ihr seid, all überall auf dieser wunderbaren Welt, auch wenn eine Kreatur wie Gattes – Ausgeburt des Bösen, Galionsfigur derer, die sieben Milliarden Menschen eliminieren wollen – euch, noch, gefangen, in Geiselhaft hält:

„Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei ...
und reißen die Schranken
und Mauern entzwei.“

Ihr Menschen, all überall auf der Welt, bedenket auch:

**„Hier war die Arzeney, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt“**

(Johann Wolfgang von Goethe: Faust – Der Tragödie
erster Teil. Tübingen: Cotta. 1808, Seite 70)

Und merket auf: **Es war die Arzeney,
an der die Menschen starben.**

Sic semper tyrannis – ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι!

Kurz vor Weihnachten 2021 verstarb eine frühere Patientin von mir. Im Alter von 50 Jahren. Zuvor kerngesund. Sie starb „plötzlich und unerwartet“. Nach einer Impfung. Post hoc est propter hoc?

Ja, post hoc est propter hoc: Es sind dieselben sinistren Kreise, die kleine Kinder vergewaltigen, rituell missbrauchen und töten, die auch meine Frau brutal ermordet und eine Vielzahl von Mordanschlägen gegen mich verübt haben (ohne dass dies jemand interessiert hätte; insofern bedurfte es der Apokalypse [ἀποκάλυψις], der Entschleierung, der Enthüllung, des Aufwachens breiter Bevölkerungskreise durch „Corona“; eine Krise [κρίσις] ist, wohlgemerkt, auch eine Chance, ein möglicher Wendepunkt!), es sind dieselben Verbrecher, die einen Teil meiner Bücher – die, die ihnen besonders „aufrührerisch“ erschienen, einundsiebzig an der Zahl – verbrannt haben (wodurch mir die traurige Ehre zuteilwird, der erste Schriftsteller nach 1933 zu sein, dem solches widerfahren ist), es sind dieselben Schwerstkriminellen (nebst Helfern und Helfershelfern weltweit), die gegen ein Husten- und Schnupfen-Virus (das sie nicht einmal isolieren und nachweisen können!) zu Felde ziehen, die dabei Menschen zu Krüppeln oder zu Tode spritzen und ihre genetisch

verändernden Injektionen (mitsamt hochtoxischen Lipidnanopartikeln und messerscharfem Graphenhydroxid) als „Impfung“ deklarieren (mit gleichem „Recht“ könnte man einen Piranha als Goldfisch bezeichnen!), es sind dieselben oder auch die gleichen Machtzirkel von intellektuell mäßig begabten und empathielosen Kriminellen, die mit mafiösen Machenschaften die Weltherrschaft erobern wollen. Final. Und die bereit sind, zu diesem Zweck Millionen, Milliarden von Menschen zu töten.

Mithin: Der werthe Leser möge erkennen, dass all die Fakten, Zusammenhänge und Hintergründe in meinem „Briefwechsel“ zur Deutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg (der aus ca. 25 Bänden und Teilbänden besteht, mehr als 25.000 Seiten umfasst, von mir „Lesebucht aus der alten Zeit ...“ genannt wurde und die umfangreichste monothematischen Monographien-Reihe sein dürfte, die jemals geschrieben wurde), dass all die komplexen Kohärenzen, die ich mit unterschiedlichen literarischen Mitteln darzustellen versuche, letztlich „nur“ zeigen (sollen), dass wir alle – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Nationalität und Religion – frei geboren sind, Geschöpfe Gottes, die das Recht, mehr noch: die Pflicht haben, uns selbst zu bestimmen.

Und deshalb in Zeiten wie diesen Widerstand zu leisten.

Denn kein Mensch – so bekanntlich Hannah Arendt – hat das Recht zu gehorchen: „Kants ... Moral läuft ... darauf hinaus, dass jeder Mensch bei jeder Handlung sich selbst überlegen muss, ob die Maxime seines Handelns zum allgemeinen Gesetz werden kann ... Jeder ist Gesetzgeber. Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen ...“

In diesem Sinne: Sic semper tyrannis (Brutus nach der Ermordung Caesars, des Tyrannen) – ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι! (Odyssee, erster Gesang, Zeile 47: Jeder, der solche Taten begeht, möge [so] fallen, zu Grunde gehn).

Und: Ihr Völker, all ihr Menschen dieser Erde, des Herrgotts Geschöpfe, auf zum letzten Gefecht: Für euer Leben, für euer Menschenrecht!

DIE SOGENANNTEN COVID-IMPFUNGEN SIND NICHTS ANDERES ALS, SIND SCHLICHTWEG UND SCHLECHTERDINGS MORD

Dr. Mike Yeaton, vormalis Vize-Präsident von Pfizer, weist in Sitzung 86 des Corona-Ausschusses vom 8.1.2022 nach (<https://odysee.com/@Corona-Ausschuss:3/ss86:3>, abgerufen am selben Tag; Zeitmarke: ab 4h25min), dass die Zahl schwer(st)er sowie tödlicher Nebenwirkungen bei Verabreichung der sogenannten Impfun-gen von Charge zu Charge um (mehrere!) Zehnerpotenzen (!) variiert; dies kann unmöglich auf Zufall, Schlamperei und dergleichen beruhen (standardisierte Qualitätssicherung!), sondern ist Absicht; hieran besteht nicht der geringste Zweifel!

Jeder vernünftig denkende Mensch muss deshalb zu dem Schluss kommen, dass hier Menschen in einem globalen Humanexperiment getötet werden. Weiterhin ist anzunehmen, dass „interessierte Kreise“ anhand der einzelnen Chargen Nebenwirkungen, Toxizität und dergleichen mehr testen (wahrscheinlich, um die „Effektivität“ ihrer Experimente zu verifizieren und ggf. ihren sinstren Absichten anzupassen).

**Mithin: DIE SOGENANNTEN IMPFUNGEN SIND
NICHTS ANDERES ALS EIN DIABOLISCH GE-
PLANTER MASSEN- UND VÖLKERMORD!**

ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι

WIE WIR BELOGEN UND BETROGEN

Die kolossalen Lügen der je Herrschenden zu entlarven ist zentrales Element des vieltausend-seitigen Briefwechsels des Herausgebers mit seiner Frau, eines Briefwechsels, der Resultat ihres langjährigen Dialogs.

Zwischen dem, was am Anfang stand, und dem, was hoffentlich nicht das Ende, soll in „EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?“ ein Bogen geschlagen werden, um dem werten Leser – jedenfalls demjenigen, der imstande ist zu erkennen, wohin die „Reise“ der Menschheit geht, wenn sich die Menschen, überall auf der Welt, nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, und zwar stante pede wehren –, um dem werten Leser vor Augen zu führen, dass die Strukturen der Macht gleich geblieben sind, dass aber die Möglichkeiten, Menschen – global und final – zu knechten, immer größer werden.

**Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken**

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.

In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb. Piske), Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit. Will meinen: Ermordet. Von den Herrschenden und ihren Bütteln.

**Weil´s der Schöpfung
so gefällt. Oder: Was
uns vom Cyborg
unterscheidet**

So viel Wehmut.

So viel Sehnsucht.
Dann
die Liebe.

Und der Liebe Zuversicht tilgte meiner
Sehnsucht Wehmut, verdrängte mein kummervolles
Wähnen in meinem – ach so –
menschlich Sehnen, nahm meine Trauer,
stillte mein Verlangen, und wo zuvor
nur zagend Bangen
das Leben selbst –
statt einer bloßen Sehnsucht
nach dem Leben
mitsamt deren sinnlos´
Streben – nunmehr zu
mir sprach:

Das Leben ist
voll der prallen Fülle.

Ohne Lieb´
alles nur inhalts-
Deshalb kannst du
nur in Liebe zu den

jedoch ist
leere Hülle.
wirklich leben
Deinen, in Liebe

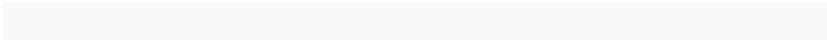
zu allen Menschen auf der Welt. Weil ´s der Schöpfung so, doch anders nicht gefällt. In Gottes Namen. Amen. Mithin: Nicht Cyborgs wollen wir werden, Menschen wollen wir sein. Hier, auf Erden.

Gewidmet den Irrenden und Wirrenden, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt.

Und gleichwohl scheitern.

An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend.

Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.



AN STELLE EINES INHALTSVER- ZEICHNIS´

Der werthe Leser möge bedenken:

Cuncta fluunt omnisque
vagans formatur imago

(Ovid, Metamorphosen 15,178) –

**Τα πάντα ρει. Η εικόνα
αλλάζει συνεχώς**

Vulgo:

ALLES FLIESST. STÄNDIG ÄNDERT SICH, NUR
DADURCH ENTSTEHT DAS BILD. OB WIR NUN
WEISE, EIN KLEINER FUCHS SIND. ODER EIN
ALTER MANN. UND BLIND

**Schwarze Milch des Irr-
Sinns: Wir schaufeln
ein Grab in unser
Sehnen und
Hoffen**

**Fuge der
Verzweiflung –
weh dem, der leben muss**

**Schwarze
Milch des Lebens
wir trinken dich abends
wir trinken dich mittags und
morgens wir trinken dich nachts
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit
Chimären der schreibt der schreibt wenn es dun-
kelt nach Utopia Dein goldenes Haar meine Liebste
Er schreibt es und tritt vor das Haus und
es blitzen die Sterne Er pfeift herbei
Hydra Cerberus Sphinx und
Orthos Er pfeift die Men-
schen hervor lässt
schaufeln ein
Grab in
den**

**Lüften
Er befiehlt
uns spielt auf nun
zum Tanz Schwarze Milch
des Lebens wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus
Deutschland Er ruft Streicht dunkler die
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf
in die Luft dann habt ihr ein Grab
in eurem Sehnen und Hoffen
da liegt man nicht eng Der
Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland
sein Auge ist
schwarz und
grün und
braun
und blau
er trifft dich
mit der Lüge
über ein Virus
er trifft dich genau Er
spielt mit Chimären und
träumet Der Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau**

(An Paul Celan, einen der verkannten genialen Gerechten)

PROLEGOMENON

Der Autor studierte in den 1970-er Jahren Medizin, Psychologie und Soziologie (sowie später Philosophie) und promovierte in Medizin und in den Fachbereichen (Medizinische) Psychologie und (Medizinische) Soziologie. Jahrzehntlang war er – zunächst in eigener Praxis, dann als Chefarzt und Ärztlicher Direktor – im Medizinbetrieb tätig, schließlich Vorstandschef einer eigenen medizinischen Versorgungseinrichtung mit vielen hundert Mitarbeitern.

Gleichwohl plagte ihn, mehr und mehr, das Unbehagen an der Schulmedizin, die, oft, meist gar, das Geldverdienen und nicht den Patienten in den Fokus ihres Interesses stellt. Weil er neue Methoden der Krebsbehandlung entwickelte, mit denen er viele Patienten heilen, mit denen der Medizinisch-Industrielle-Komplex indes kein Geld verdienen konnte, weil er, zudem, ein Medikament zum Patent anmeldete, mit dem (fast) jede Corona-Infektion verhindert resp. (fast) jede einschlägige Erkrankung geheilt werden könnte (was natürlich denjenigen, die weltweit Menschen impfen und chippen wollen, ihr „Geschäftsmodell“ ruinieren würde), nicht zuletzt, weil er sich, sprachgewaltig, solcher Themen bemächtigte, die gemeinhin als obsolet gelten, wurde er zur „persona non grata“ erklärt, seine Ehefrau, treue Wegbegleiterin, bekannte Philosophin sowie

promovierte Germanistin und Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wurde schlichtweg liquidiert. In Deutschland. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts. Er selbst wurde von den Hütern der Interessen von Macht und Geld ins Gefängnis geworfen; mehrere Mordanschläge überlebte er nur knapp.

Mittlerweile im Ruhestand hat er in den letzten neunund-einhalb Jahren mehr als 600 Bücher (unterschiedlicher Genres sowie zu den verschiedensten Themen) geschrieben und veröffentlicht – allein 2023 mehr als 150 –, immer und ausschließlich der „condicio humana humanitatis“ verpflichtet. Denn Mensch ist Mensch. So, seinerzeit, ein Mitgefangener. Und zum Teufel mit denen, die uns unseres Mensch-Seins berauben wollen.

Welt und Menschen in ihrer Komplexität zu verstehen und mit dem Spektrum literarischer Mittel darzustellen ist deziertes Anliegen des Autors; im Laufe seines Schaffens entwickelte er eine interdisziplinäre Human- und Gesellschafts-Wissenschaft als eigene literarisch-wissenschaftliche Spezies.

Seine Arbeit ist somit als philosophisch-literarischer Versuch zu betrachten, medizinische, psychologische, soziologische, historische und nicht zuletzt volkswirtschaftliche Fakten (letztere unter globalen Gesichtspunkten), die in ihrer Gesamtheit unser aller Leben bestimmen, zu erkennen

und zu benennen, um derart eine interdisziplinärer Sozialphilosophie mit dezidiert literarischem Anspruch zu schaffen.

Nach ersten Veröffentlichungen bereits in seinen Zwanziger-Jahren (die indes allesamt verloren sind, auch, weil der herausgebende [Klein-]Verlag seinerzeit einen entsprechender Eintrag in der Deutschen Bibliothek verabsäumte) wurde der Autor durch seine ärztliche Tätigkeit in Anspruch genommen; insbesondere entwickelte er bahnbrechende neue Methoden zur Behandlung von Krebserkrankungen – s. hierzu den *Tatsachen- und Enthüllungsroman* „*Dein Tod war nicht umsonst*“ (geschrieben für seine Frau, die zu früh verstarb. Vor ihrer Zeit. Will meinen: die ermordet wurde. Von den Herrschenden und ihren Bütteln).

Seit Eintritt in die Rente kann er sich (wieder) seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen und versuchen, in seinen Büchern Menschen und Mensch-Sein in möglichst vielen Facetten, in ihrer, der Menschen, Widersprüchlichkeit, in allen Höhen und Tiefen ihres Seins, kurzum: in dem, was die „*conditio humana*“ ausmacht, zu erfassen und zu beschreiben. Im Sinne einer Aufklärungs-Literatur, bei der die Betonung gleichermaßen auf „Aufklärung“ wie auf „Literatur“ liegt.

Bleibt schließlich, vorab, noch anzumerken, dass die Ausführungen im Folgenden teilweise früheren Texten des Autors entnommen wurden – deshalb bezüglich sich verändernder Fakten nur für den Zeitpunkt der vormaligen Drucklegung aktuell sind; zur Erhaltung der Authentizität erfolgte eine Ajourierung absichtlich nicht –, gleichwohl als Zusammenfassung seines literarischen Schaffens, mehr noch: als Quintessenz seines eigenen Lebens und des Da- und In-der-Welt-Seins vieler anderer figurieren.

Der werthe Leser möge somit sämtliche Bände der Reihe: EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT? als eine Werkausgabe in eigener Sache betrachten, dabei erachten, dass nicht jeder einen Max Brod zum Freund hat. Ob er nun Kafka heißt oder auch nicht.

VORBEMERKUNG

In etlichen, nicht in allen Bänden vorliegender Buchreihe bzw. in Teilen derselben sind den einzelnen Kapiteln Fußnoten bei- und ggf. Anmerkungen am Ende des jeweiligen Textabschnitts angefügt (letztere, Anmerkungen, dann, wenn die jeweilige Fußnote[n] so umfangreich wäre[n], dass sie den Fluss des betroffenen Briefes stören würde[n]).

Grundsätzlich wurden Fußnoten und Anmerkungen eingefügt, damit der wertere Leser ein wenig mehr über die Zusammenhänge erfährt, in welche der fortlaufende Text inhaltlich eingebunden ist.

Deshalb empfehle ich dem Leser dringend, ggf. den Text und die diesen ergänzenden Fußnoten/Anmerkungen (d.h. Text und Fußnoten- sowie Anmerkungs-Apparat) parallel zu lesen, weil die Fußnoten und Anmerkungen ergänzen, differenzieren resp. vervollständigen, was ersterer, der Text, (aus Gründen inhaltlicher Kontinuität) nicht abzubilden vermag resp. darzustellen beabsichtigt; die Fußnoten resp. Anmerkungen sind „Parerga und Paralipomena“, will meinen: „Beiwerk und Nachträge“ und als Anregung gedacht, sich mit den angesprochenen Fakten, Ereignissen und Zusammenhängen näher zu beschäftigen, um sich ein Bild zu machen von den tatsächlichen Verhältnissen

hinter den offiziell verlautbarten, welche, letztere, oft nicht die Wahrheit, vielmehr, einzig und allein, die Interessen der (Meinungs-)Macht-Haber widerspiegeln: Das je herrschende Narrativ reflektiert – mithin und ausnahmslos immer – Framing und Wording der je Herrschenden.

Jedenfalls: Die Fußnoten/Anmerkungen, die ich als Hinweise und Anhaltspunkte zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anführe, lassen sich quasi als „Parallelgeschichte“, als Buch im Buche oder eben als „Parerga und Paralipomena“, also als „Beiwerk und Nachträge“ lesen:

„[Aus] einem Brief Tucholskys, in dem die Freundin ermahnt wird: ‘Es ist gar nicht einzusehen, warum Du nicht viel mehr Schopenhauer liest ...[,] es fällt eine solche Fülle von klugen und genialen Bemerkungen dabei ab, fast alle klassisch zu Ende formuliert, niemals langweilig – das solltest Du immerzu lesen: Parerga und Paralipomena’“ (*Rudolf Walter Leonhardt: Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena. In: DIE ZEIT Nr. 14/1979 vom 30.3.1979*); dieses Diktum Tucholskys gilt gleichermaßen für den werten Leser.

Schließlich ist grundsätzlich noch festzuhalten: Selbstverständlich sind sämtliche Zitate (in allen Bänden von EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) mit entsprechenden Quellen (insgesamt tausenden und abertausenden) belegt; die Quellenangaben findet der werte Leser auf jeden Fall im

jeweiligen in Bezug genommenen Buch des Autors, auch dann, wenn in vorliegender (vorläufiger) Werkausgabe (EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBI-LANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) aus grundsätzlichen Überlegen in einzelnen Bänden keine resp. nur zum Teil Quellen benannt werden.

Abschließend bleibt noch anzumerken, dass explizit auch Tagebuch-Aufzeichnungen Teil vorgenannter Werkausgabe sind.

**OFFENSICHTLICHES,
ALLZUOFFENSICHT-
LICHES**

*Liebe
ist die Macht,
die, mit all ihrer Macht,
aus dem Mensch den
Menschen
macht*

EINFÜHRUNG

(Fiktive) Briefpartnerin *des mehrteiligen Briefromans und vieltausendseitigen Briefwechsels „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“*, einer *Essay-Sammlung* ebenso zu Themen der Zeit wie zum Mensch-Sein allgemein, ist die verstorbene – will meinen: ermordete – Frau des Autors (s. hierzu den Tatsachen- und Enthüllungsroman *„Dein Tod war nicht umsonst“*):

Unter Berücksichtigung historischer Zusammenhänge reflektiert der Briefwechsel eine Zeitreise durch mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte, von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Er spiegelt Ereignisse, welche die beiden erlebt haben, und beschreibt Zusammenhänge, die für sie von Belang waren – auch wenn angeführte Geschehnisse, benannte Wechselbeziehungen und -wirkungen sowie aufgedeckte Hintergründe für andere Zeitzeugen möglicherweise ohne oder von nur geringer Bedeutung sind.

Derart entsteht ein Genre, das sich – in den einzelnen Bänden unterschiedlich gewichtet – zwischen Briefroman und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchst persönlichen Gedanken und Gefühlen bewegt. Es entsteht ein Zeitgemälde, das (allzu) Offensichtliches hin-

terfragt und bezweifelt und dadurch vermeintlich Selbstverständliches als ganz und gar nicht selbstverständlich begreift und anschaulich macht.

Ein Zeitgemälde, das durchaus subjektiv ist, mithin bis zu einem gewissen Grad auch willkürlich. Ein Zeitgemälde indes, das nicht zuvörderst beschreibt, was geschah, vielmehr erforscht, warum nur das Unsägliche, das in der Tat geschah, leider Gottes(?), jedenfalls durch Menschen und von Menschen Hand geschah.

„*Offensichtliches, Allzuoffensichtliches*“ (Untertitel: Eine deutsche Geschichte. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht) ist Teil und (wie beschrieben zuvor) Grundkonzept von „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ sowie den Irrenden und Wirrenden gewidmet, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt. Und gleichwohl scheitern. An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend. Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun. Und sei es unter dem Vorwand eines Virus´ mit dem Namen Corona.

Wie in Nietzsches Aphorismen „Menschliches, Allzumenschliches“ soll auch in „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“ von einer „Kultur des freien Geistes“ die Rede sein. Von einer Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht. Dazu bedient sich der Autor unterschiedlicher Disziplinen von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften; mit ihrer Hilfe sollen verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins ergründet werden.

Die äußere Form des Buches ist dem Briefwechsel des Autors mit seiner verstorbenen (will heißen: mit seiner ermordeten) Frau geschuldet – einem Briefwechsel geschuldet, wie er stattgefunden hat oder derart hätte stattfinden können, einem Gedankenaustausch, der zweier Menschen Zeit von der gesellschaftlichen Erstarrung der Nachkriegszeit über die hoffnungsfrohen Erwartungen der Siebziger-Jahre bis zum Überwachungsstaat der Gegenwart und bis zur Dystopie des großen Reset und einer neuen, *der* Neuen Weltordnung widerspiegelt, einer *ordo a(b) chaos*, einer *novus ordo s[a]ec[ul]orum*, für die – letztlich, gleichwohl – *nicht* gelten wird: *Annuit coeptis*.

Weil der Herrgott den Machenschaften jener Verbrecher, die gerade dabei sind, ein globales in-humanes Unterdrückungs-System zu errichten, nicht gewogen sein kann. Theodizee hin, Theodizee her.

Die Form des Buches ist also dem Gedankenaustausch, dem Briefwechsel zweier Intellektueller geschuldet, der, letzterer, nicht zuvorderst Ereignisse beschreibt, sondern Hintergründe beleuchtet und Zusammenhänge analysiert. Der sich mit Fragen des Seienden, des Seins und des Menschseins beschäftigt. Gemäß den allumfassenden kantischen Fragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ Und der in der alles entscheidenden Frage gipfelt: „Was ist der Mensch?“

Im ersten Brief dieses Gedankenaustausch von insgesamt vielen (zehn)tausend Seiten schreibt der Autor:

Liebe Maria,

wunderbar, dass wir uns regelmäßig schreiben wollen (zumal in einer Zeit, in der Briefe außer Mode gekommen sind und fast nur noch Emails – ohne Rücksicht auf Form und Inhalt – „hingerotzt“ werden).

Dass wir uns schreiben wollen, um das, was wir erlebt haben, rückschauend aufzuarbeiten (und ggf. das, was uns im Kommenden möglich erscheint, prospektiv zu erörtern).

Dass wir versuchen wollen, uns das, was Dir und mir widerfahren ist, erneut (oder auch überhaupt und zum ersten Mal) bewusst zu machen, um es dadurch, ggf. erst im Nachhinein, zu verstehen und (neu) zu bewerten.

Jedenfalls hoffe ich, dass in diesem Briefwechsel eine Zeitreise durch (mehr als) ein halbes Jahrhundert erlebter Geschichte entsteht – von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart.

Lass uns versuchen, dabei hinter die Kulissen zu blicken; mittlerweile sind wir alt und erfahren genug, Anspruch und Wirklichkeit, Vermeintliches und Tatsächliches, Sein und Schein zu unterscheiden.

Lass uns eklektisch vorgehen, also bewusst die Ereignisse, Hintergründe und Zusammenhänge auswählen, die

vornehmlich für uns beide von Bedeutung sind, wie unbedeutend sie anderen auch erscheinen mögen.

Lass uns unser Wissen – von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften – nutzen, um verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins zu ergründen.

Lass uns ein Genre schaffen, das irgendwo zwischen (tatsächlichem wie fiktivem) Briefwechsel und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchstpersönlichen Gedanken, Gefühlen und Befindlichkeiten mäandert.

Lass uns so – ähnlich Peter Bamm, aber selbstverständlich auf unsere ganz eigene Art – ein kleines Zeitgemälde schaffen: subjektiv sicherlich, insofern willkürlich, aber eben das (nicht eines, sondern) zweier Menschen Zeit.

Ich weiß, dies ist ein großes Unterfangen. Aber nur so können wir – trotz alledem und alle dem, das uns widerfahren ist – zu Camus' Erkenntnis gelangen: „In den Tiefen des Winters erfuhr ich schließlich, dass in mir ein unbesiegbarer Sommer liegt.“

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Auch die literarischen Reflexionen und philosophischen Betrachtungen der vielbändigen Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ spiegeln „Zweier Menschen Zeit“. Bis zur Gegenwart, bis heut. Bis zur historisch größten Verirrung menschlichen Geistes und menschlicher Psyche, bis zum kollektiven Wahn- und Irrsinn der Corona-Zeit.

Der und die immer mehr an Fahrt gewinnen. Und zum Tod eines Großteils der Weltbevölkerung führen kann, wohl wird. Wenn wir nicht die Verbrecher stoppen, welche die größte Psyop der Menschheitsgeschichte auf den Weg gebracht haben und gerade dabei sind, mitsamt ihren unzähligen Helfern und Helfershelfern – die fälschlicherweise glauben, von ihrem Adlaten-Tun und -tum zu profitieren – *die* Welt, die wir seit Menschengedenken kennen, zugrunde zu richten.

Betrachtet man – exempli gratia et pars pro toto – „die Wunder der Antike“, den Umstand, dass sich, nur beispielsweise, heutzutage (trotz all unserer technischen Hilfsmittel) nicht einmal eine einzige Pyramide errichten ließe, liegt der Schluss nahe, dass die menschliche Spezies schon vor tausenden von Jahren ein intellektuelles Level hatte, das sie bis heute nicht mehr erreichen konnte.

Warum, so frage ich den geneigten Leser, gingen all diese Fähigkeiten und Fertigkeiten verloren? Und: Wird man in einigen hundert oder auch tausend Jahren möglicherweise rätseln, wieso die Hochkultur der Gegenwart auf dann nicht mehr nachvollziehbare Weise verschwunden ist?

Vielleicht lässt sich das eine oder andere an Erklärung für die Nachwelt retten. Für die, welche der Dystopie der Corona-Ära nachgeboren. Auf dass Historiker, dermal-einst, sich ein Bild machen können, was wir gefühlt, was wir gedacht, was für uns und viele andere „in alter Zeit“ wohl Sinn gemacht.

(Auch) deshalb ist der Ansatz der vorliegenden Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT*“ so umfassend und breit, reicht von Reimen und Gedichten bis zum multidisziplinären Gedankenaustausch der beiden Briefpartner und zu deren höchst persönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen seit der Nachkriegszeit. Umfasst folglich, jedenfalls namentlich die menschliche Ära nach dem 2. und bis zum 3. Weltkrieg, will meinen: bis zur ultimativen globalen Auseinandersetzung der Gegenwart. Reflektiert somit zweier und so vieler Menschen Zeit.

Und spiegelt einen sich immer mehr zuspitzenden gesellschaftlichen Konflikt, der zunehmend mit Mitteln eines

hybriden Krieges geführt wird. Gegen alle Menschen dieser Welt. Zunächst unter der Cover-Story von „AIDS“, dann unter der von „Corona“. Mit Elend, Not und Tod als Folge der Mär, ein Virus sei – hier wie dort – zur tödlichen Seuche mutiert.

Wobei zu befürchten ist, dass schlussendlich mehr Tote zu beklagen sind als in allen Kriegen dieser Welt. Bis dato. Zusammen. Zu beklagen sind. Falls am Ende noch jemand imstande sein wird, Klage zu führen. Gegen wen oder was auch immer.

Ich hoffe und wünsche mir von Herzen, dass Augur und Autor sich irren. Ich befürchte indes, dass der Haruspex mit seinen Prophezeiungen Recht behalten wird.

O Herr, sei unsrer armen Seele gnädig!

AUS GEGEBENEM ANLASS

Liebste!

An die Kirchengemeinde des Dorfes, aus dem ich – wie Du weißt – stamme, wiewohl ich dort schon lange nicht mehr lebe, schrieb ich unlängst wie folgt:

Mein Appell. Aus tiefster Überzeugung:
Beendet den Corona-Wahnsinn!

Ich bin in W... geboren und aufgewachsen, wurde später in Medizin, in (Medizin-)Psychologie und in (Medizin-)Soziologie promoviert, war u.a. Chefarzt und Ärztlicher Direktor; mittlerweile bin ich im Ruhestand und habe über „Corona“ (will meinen: über ein Husten- und Schnupfen-Virus, das seit nunmehr fast zwei Jahren propagandistisch als „Killer-Mikrobe“ verkauft wird) mehr Bücher geschrieben als jeder andere Mensch auf der Welt (obiter dictum: nicht nur über Corona). Insofern glaube ich zu wissen, wovüber ich rede – mit blutendem Herzen rufe ich deshalb auf, dem Wahn- und Irrsinn der Verbrecher, welche die Menschheit in Elend, Not und Tod treiben (wollen), endlich ein Ende zu bereiten. Jedenfalls: An „Corona“ (Covid-19) stirbt man(n), Frau oder Kind nicht, die Menschen sterben,

mehr und mehr, an den unsäglichen humangenetischen Experimenten, die ihnen als Impfung verkauft werden.

Deshalb: Hört auf das, was Erzbischof Vigano und Kardinal Müller sagen, glaubt nicht den Verbrechern im Vatikan, allen voran einem Papst, der sich – seinem Namen zum Hohn, zum Spott für Mensch und Tier – Franziskus genannt. Hört auf mit dem Masken- und Test-Schwachsinn. Und vor allem: Lasst euch nicht impfen! Spielt nicht weiterhin, völlig grundlos, Russisch-Roulette. Denn alle Geimpften werden sterben. Früher oder später. Spätestens dann, wenn Sie das (wahre) Verum statt eines Placebos erwischen. Beim Serien-Impfen.

Nota bene: Ich bin der erste Mensch seit 1933, dessen Bücher verbrannt werden – nur die Lüge braucht den Scheiterhaufen. Deshalb: Folgt euren Oberen nicht weiterhin wie die Schafe. Leistet Widerstand. Auf dass die Kirche nicht ein weiteres Mal über die Maßen schuldig wird. Und sage keiner im Nachhinein, er habe von all dem nichts gewusst. Denn jeder, der wissen wollte, konnte wissen. Mit-hin: Ihr werdet die Verantwortung für euer Handeln resp. Nicht-Handeln, für Mitmachen und für feiges Schweigen übernehmen müssen. Früher oder später. Nicht erst vorm Herrgott.

Zwar bin ich nicht Graf Galen. Gleichwohl könnt Ihr diese Botschaft gerne verlesen. Wenn ihr, die ihr Verantwortung tragt, dazu den Mut habt. Viele der älteren Gemeindemitglieder werden im Übrigen sehr wohl wissen, wer ich bin. Auch wenn man(n)/Frau heutigentags wieder – wie in finsternerster deutscher Zeit – seinen Namen verschweigt.

Ich wünsche euch Gottes Segen. Nicht den des Papstes.

Ich glaube nicht, Liebste, dass irgendjemand von diesem Schreiben Notiz nehmen wird. Indes. Ich tue das, was ich tun muss. Wozu mich mein Glaube (der an den Herrgott, nicht an die Verbrecher, die seit zweitausend Jahren Kirche spielen, um ihre unsäglichen Verbrechen zu legitimieren), wozu mich mein Gewissen zwingt.

Damit ich, früher oder später, vor meinen Schöpfer treten und sagen kann: Ich habe nicht mitgespielt beim größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Ich habe mich gewehrt. Mit all meiner Kraft. Auf dass nicht Warren Buffet obsiege mit seinem Diktum: "There's class warfare, all right, but it's my class, the rich class, that's making war, and we're winning."

Nein, zum Teufel, nein und nochmals nein: Ihr werdet nicht gewinnen, ihr werdet in die Hölle fahren. Wo ihr hingehört. Ohne Wenn und Aber. In Gottes Namen. Amen.

KANN ES SEIN?

Kann es sein, dass Angehörige Sterbende nicht auf ihrem letzten Weg begleiten – dürfen; notabene: wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man – und dass Geistliche ihnen, den Sterbenden, jedweden Trost, gar die Sakramente verweigern, dabei, beredt, zu solch Barbarei schweigen? (Und sich dabei auf Luther berufen, durch die Heilige Schrift Rechtfertigung suchen: „Römer 13: ¹ Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ² Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. ³ *Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke.*“ Sic! Und Amen. Amen?)

Gleichwohl: Erbarmen den armen Seelen. Derer, die solches erleiden, und derer, die solches zu verantworten haben.

Kann es sein, dass solch Obrigkeiten – notabene: wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck

Wasser, sagt man – Alte und Kranke, Pflegebedürftige und Demente sowie viele andere – schlechterdings: Menschen – im Leben und Sterben alleine lassen (und dadurch, kaum zu fassen, ersteres, schlichtweg, zum bloßen Vegetieren, letzteres, nachgerade, zum nackten Verrecken degradieren)?

Kann es sein, dass solch Obrigkeit begrüßt, mehr noch: (durch Soros und Konsorten) auf den Weg gebracht, dass Hunderttausende für Black Live, für Gleichheit und Gerechtigkeit demonstrieren: „No justice, no peace“. Demonstrieren und randalieren. Dicht an dicht, wie die Ölsardinen. *No* „social distancing“. *Kein* Mundschutz, will meinen Maulkorb. *Ohne* „Sicherheits“-Abstand. So dass man den Initiatoren nur entgegenhalten kann: *Ohne Gerechtigkeit, auch für des Grundgesetzes Wahrer und Hüter*, in der Tat: „No justice, no peace.“

Und: Solange kein Frieden den Hütten Krieg den Palästen! Derer, die die Menschheit knechten. Die sich Wohltäter nennen, die als Philanthropen gelten, als die Gerechten: Weil sie – allein wegen der Macht, die sie durch Chippen und Tracken erlangen möchten – die gesamte Menschheit impfen. Wollen. Ebenso die, die bereits jetzt an ihrem Elend verrecken, wie die, welche die angeblich Gerechten – aus purer Hab- und Machtgier – zudem knechten. Wollen. Damit auch letztere zu Tode kommen, kommen sollen, wenn sie nicht wollen, was sie nach ihrer Herren, der Gates und Konsorten Willen als deren Sklaven sollen.

Kann es sein, dass Menschen aus schierer Angst, sie könnten sich infizieren – notabene: mit einem Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man –, selbst mit einem Herzinfarkt, einem Schlaganfall nicht ins Krankenhaus gingen, dass derart Zehntausende starben – wie nennt man die Oberen, die dafür Verantwortung tragen, darf man Mörder die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, Karl Lauterbach und seiner Herren treuster Diener, Jens Spahn!

Kann es sein, dass Kinder nicht in die Schule gehen. Dürfen. Seit Monaten. Statt dessen, oft, häusliche Gewalt erfahren. Erleben. Erleiden. Müssen. Aufgrund sozialen Elends infolge eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann. Sagt man. Wie ein Schluck Wasser. Einen Sterbenden. Töten kann. War es nun das Wasser, das getötet, war es das Virus, das solches getan? Herrgott im Himmel, sieh ihre Dummheit, nimmt Dich ihrer wie ihrer an.

Kann es sein, dass wir Masken tragen müssen, die uns nicht schützen – notabene: gegen ein Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man –, Masken tragen müssen, die viele von uns gar krank machen

können, wenn auch Fürsorge es nennen, die solches uns angetan: Wie nennt man die Oberen, die dafür Verantwortung tragen, darf man Mörder die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, der Spahn!

Kann es sein, dass das öffentliche Leben still steht und die Wirtschaft zugrunde geht (und dass aus dem Staats-, also unser aller Säckel Milliarden, Billionen an die fließen, die haben, damit diese, ohne sich, auch nur im Geringsten, zu verdrießen, den Habe-Nichtsen auch das noch nehmen, was diese, vermeintlich, besitzen), kann es sein, dass auf den Ruin der Menschen an den Börsen gewettet – wie nennt man die Oberen, die solches ermöglicht: Darf man Verbrecher die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, der Spahn! Wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann. Sagt man. Wie ein Schluck Wasser. Einen Sterbenden. Töten kann. War es nun das Wasser, das getötet, war es das Virus, das solches getan? Herrgott im Himmel, sieh ihre Dummheit, nimm Dich ihrer wie ihrer an.

Kann es sein, dass man eine solche „Seuche“ deshalb nicht ernst nehmen darf, nicht ernst nehmen kann. Außer,

man sieht, warum unsere Oberen solches getan: Um uns in Knechtschaft zu zwingen. Milliarden von Menschen. Wie solches noch niemals seit Menschen Gedenken geschah; ach, Gott, gib, dass die, die einem Gates, seinen Impfungen, immer noch trauen, sind rar. Dass die Menschen erwachen aus Dumpfheit, aus Not; viel zu viele fanden bereits Elend und Tod.

So also, werter, Leser, frag ich Dich nochmals: Kann all dies sein?

Ja, es kann. Sein. Im Neoliberalismus. In Zeiten von Corona. In dem und in denen gilt: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft. Sind dessen oberstes Gesetz. Et pereat mundus: Und wenn die ganze Welt dabei in Scherben fällt.

Denn nicht um ein Virus geht es, auch wenn dieses dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Es geht, schlichtweg, um die Unterwerfung der Menschheit. Unter den Willen, die Macht, unter das „Gesetz“ der Gates und Soros, der Buffet und Rockefeller, der Bazos und Jobs, der Larry Fink und der Rothschilds – die, letztere, Schluss-Stein der Pyramide –, unter die Willkür auch solcher, deren Namen wir (noch) nicht kennen, die wir, gleichwohl müssen benennen, weil sie zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie viele, nicht grundlos, meinen, zu hängen:

DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER: DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT

Nicht nur in Zeiten von
Corona. Wo gar so viele
dieser **KÄLBER** inbrünstig
SCHREI'N NACH all den Dros-
ten, all den Wieler, nach Ted-
ros Adhanom, dem WHO-Kulis-
sen-Schieber, nach Bill und Me-
linda. Höchst selbst, gar selber.
Nach deren **IMPfung** schrei'n,
die Kälber. Auf dass sie – die
Menschen, nicht die Dros-
ten und die Wieler –, geimpft, ge-
trackt, alsbald zum Nutzen
ihrer Herren verreckt.

Das ist **DER GEIST DES NEOLI-
BERALISMUS'**. Sic und Amen. An-
geblich in Gottes, tatsächlich aber
in eines neuen Faschismus' Namen.
**IM GEIST DER TRANSHUMANISTEN. IM
GEISTE VON FASCHISTEN.** Wiewohl so
heute genannt all jene Nationalisten,
die sich solch Denkungsart wider-
setzen und gegen die, erstere wie
letztere, zu hetzen dringlichste
Pflicht: eben jener Kälber, die
wählen ihre Schlächter selber.

Dies alles geschieht **IM NAMEN EINER DIKTATUR DER NEUEN ART**, bisweilen plump, nicht selten smart. Nicht nur, weil, mit Smartphones getrackt, die Menschen – so jedenfalls deren „Oberen“ hoffen – alsbald geimpft, dann im KZ, im FEMA-Lager verreckt, sofern nicht bereit, ihnen zu dienen, ihnen, die betreiben, **WAS AUF ERDEN** – in derartig Ausmaß, dass Milliarden von Menschen ermordet werden (sollen), wie auf den Guides-tones gefordert, wie dort zu lesen – **NOCH NIE GESCHAH. UND DIE MÖGLICHKEITEN, SICH ZU WEHREN, SIND RAR**. Gleichwohl: Es gibt auch jene Kraft, die gegen die, die nur das Böse will, das Gute schafft. Leise und still. Man mag´s den Herrgott nennen, der Schöpfung Ungestüm – es nenn´s ein jeder, wie er will.

الله أكبر – **O HERR HILF, DIE NOT IST GROSS.**

Und: Menschen aller Religionen, vereinigt euch. Zur Menschheits-Familie. Kämpft gegen die Gates und Konsorten. Sollen die selbst, gegenseitig, sich morden. Aber uns in Ruhe lassen. Sollen sie selber einander hassen. **Wir wollen lieben unsere Brüder, ob Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten.**

Für alle die ist Platz auf Erden.

Die Gates und Konsorten jedoch müssen wir in die Hölle jagen. In Gottes und in Allahs Namen. Amen.

Antigone hat ihren Bruder beerdigt, obwohl sie wusste, dass Sie dafür mit dem Tode bestraft wird – wir werden bestraft, wenn wir tun, was unsere Oberen von uns verlangen (will meinen: daran zu glauben, dass eine banale Erkältungskrankheit durch ein *angeblich* tödliches Virus hervorgerufen werde und nur durch eine genmanipulierende, *in der Tat potentiell tödliche* „Impfung“ zu bekämpfen sei).

Ergo: War damals die Rebellion mit dem Tode bedroht, so kostet heute die Unterwerfung das Leben!

„Die echten Schriftsteller sind Gewissensbisse der Menschheit“ (Ludwig Feuerbach: Abälard und Heloise, oder der Schriftsteller und der Mensch: eine Reihe humoristisch-philosophischer Aphorismen. Bürgel, Ansbach, 1834). In diesem Sinne bin ich gerne Schriftsteller. Und ein Gewissensbiss. Auch wenn mich diese Haltung das Leben kosten sollte. Denn ich würde aufrecht sterben. Nicht im Staube kriechend.

Ἀρμαγεδών: Finis mundi

Wer
nicht den
Zusammenhang
sieht zwischen dem,
was wir denken, und dem,
was wir fühlen, zwischen dem,
wer wir sind, und den Bedingungen,
unter denen wir leben, manchmal gar lie-
ben, wer immer noch an ein richtiges Leben
im falschen glaubt, wer die offene Diktatur all
überall auf der Welt nicht erkennt und die verbo-
tene Parkbank für Corona-Leugner nicht für eine
Parkbank für heutige Juden hält, wer (mehr als) zwei
Menschen, die zusammen stehen, denunziert, wer, wie
die Kirche, in Gehorsam vorseilend, duldet, dass man
Sterbenden den letzten Trost verwehrt (der in allen Dik-
taturen der Welt erlaubt!), wer solch „Schutzhaft“, früher
schlichtweg KZ genannt, für Demokratie, für Freiheit hält
und „Corona-Leugner“ zum Staatsfeind erklärt, wer das

CORONA? O SANCTA SIMPLICITAS. SINISTRA!

globale Milgram-Experiment im Namen angeblicher

Infektabwehr auch noch vernünftig nennt und nicht den totalen Krieg – nicht gegen Kommunisten und Juden, sondern gegen die gesamte Menschheit – erkennt, wer die Macht der vielen Schwachköpfe unterschätzt, die einer Meinung sind, der möge mich, heute noch, zeihen, weil ich von staatlich verordnetem Denken abweiche; wenn seiner Herren Knechte ihren Auftrag erfüllen, wird, gleichwohl, alsbald, wehen der Hauch des Vergessens auch über seiner und so vieler anderer Leiche.

LE PETIT RENARD.
ODER AUCH:
HOMO DEUS EST, ECCE,
DEUS HOMO, HOMINE!

Traktat über die Fragen des Seins. Von
Sehnsucht und Glück, vom Hoffen und
Bangen, vom Sterben und vom Tod

In einer Zeit, in der es (frei nach Brecht) ein Verbrechen ist, über Bäume zu reden, weil es das Schweigen über so viele Untaten einschließt, hoffe ich, durch das, was ich schreibe, aufzuklären. Und Mut zu machen.

Unverzichtbar ist mir der aufrechte Gang; auch wenn ich ihn gegen großen, oft übermächtigen Widerstand probe. Wage. Indes nur manchmal oder gar selten gewinne.

„Dimidium facti, qui coepit, habet: sapere aude, incipe“ – frisch gewagt ist halb gewonnen. Entschließe dich zur Einsicht, fang endlich an:

Zu träumen – den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt.

Bekanntlich indes heißt Utopia Nicht-Ort. Gleichwohl: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.

ZUEIGNUNG. ALS
SCHULDBEKENNTNIS:
EIN CONFITEOR. FÜR
JENE

ICH VERSICHERE GOTT,
DEM ALLMÄCHTIGEN, UND
ALLEN BRÜDERN UND
SCHWESTERN, DASS **JENE**
GUTES UNTERLASSEN UND
BÖSES GETAN. ICH VERSI-
CHERE, DASS SIE GESÜN-
DIGT: IN GEDANKEN. IN
WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD,
ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBER-
GROSSE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HA-
BE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER IHRER
SCHULD.

GLEICHWOHL BITTE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU
MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜ- DER UND
SCHWESTERN, FÜR SIE
ZU BETEN **BEI GOTT,**
UNSERM HERRN.

**„[D]IE MÄCHTIGEN NEHMEN ZIG TAU-
SENDE VON TOTEN DURCH IHRE SOGE-
NANTEN 'IMPFUNGEN' ENTWEDER
BILLIGEND IN KAUF ODER ABER,
SCHLIMMER NOCH, SIE FÜHREN DEN
TOD DER MENSCHEN GEZIELT HERBEI“**

„Neo-Eugeniker ... tauchen derzeit ... als sogenannte 'Transhumanisten' auf. Dieser Begriff klingt ... harmlos, ist aber nichts ... als ein anderes Wort für Eugenik ...

Heutzutage arbeitet man nicht mehr mit klassischen Zuchtmethoden wie ... die Nazis mit ... Euthanasie-Morden und Arier-Zuchtanstalten ... Heute manipuliert man direkt das Genom und fügt die Gene hinzu, die man gerne im Versuchskaninchen hätte ...

Das, was über Jahre hinweg als moralisch verwerflich galt und nur unter strengsten Auflagen an Labormäusen durchführbar war, wird nun milliardenfach durchgeführt ... Es geht um ein Massen-Genexperiment am Menschen. [O]hne dessen Einwilligung. In diesem Massenexperiment versteckt gibt es anscheinend viele kleinere Experimente, die vor der Öffentlichkeit getarnt werden ...

D[as] Experiment läuft in ...einer weltweiten Feldstudie seit Dezember 2020. Die meisten ... [der] menschlichen Versuchskaninchen wissen nichts davon, weil man es ihnen als heilende Impfungen verkauft. Und die Molekulargenetiker von BioNtech, Moderna und [C]o. wissen scheinbar auch nicht alle so genau, was sie tun[:]. Es ist nicht sicher, ob es wirkt, wie es wirkt oder was die Nebenwirkungen sind. So wurde der Impfstoff offiziell eingeführt. Man arbeitet ... mit der Methode Versuch und Irrtum und das am Versuchskaninchen Mensch! Unglaublich!

Sicher ist nur eines, die Mächtigen nehmen zig Tausende von Toten durch ihre sogenannten 'Impfungen' entweder billigend in Kauf oder aber, schlimmer noch, sie führen den Tod der Menschen gezielt herbei“ (Markus Fiedler: Eine Welt voller Versuchskaninchen. In: apolut. Standpunkte, <https://apolut.net/eine-welt-voller-versuchskaninchen-von-markus-fiedler/>).

Wahrlich kein brillantes Deutsch. Trotz all meiner „Glättungsversuche“. Wiewohl inhaltlich zutreffend. Leider Gottes.

Oder aber: Dem Teufel sei Dank? Will, eschatologisch, meinen: Haben wir's tatsächlich dem Teufel zu ver-danken? Und: Wird dieses Teufels-Werk, gleichwohl, zu einer endzeitlichen moralischen Veränderung der Menschheit im *meliorativen* Sinne führen?

Jedenfalls und vulgo: Die herrschenden Verbrecher haben offensichtlich überzogen. Denn immer mehr Menschen wachen auf. Und sind bereit und willens, für eine menschliche, für eine menschen-würdige Gesellschaft zu kämpfen.

Insofern, mit viel Galgenhumor: Nichts ist so schlecht, dass es nicht doch für etwas gut wäre.

SPES ADHUC. ET DEINCEPS?

Im Folgenden nun – als Sujet des Dialogs zwischen dem Kleinen Fuchs und dem Alten Mann – einige philosophische, psychologische und gesellschaftspolitische Überlegungen. Von denen ich nicht weiß, ob ich sie noch veröffentlichen kann.

In einer Zeit des globalen Massenmordes ^{1 2 3} unter der Cover-Story einer angeblich tödlichen Seuche, die weniger (ausnahmslos) Alte und Schwache dahintrifft als jede leichte bis mittelschwere Grippe.

-
- ¹ Michael Yeadon: Die Schädigungen bei Covid-Impfungen sind Kalkül, <https://www.kla.tv/DrMichaelYeadon/21311&autoplay=true> (Abruf am 2.2.2022):
„Im US-amerikanischen Meldesystem für Impfstofffehler, VAERS, wurde jüngst ein Tabellenwerk veröffentlicht, aus dem hervorgeht, welche Covid-19-Impfstoffcharge Schadensmeldungen in welcher Häufigkeit verursacht hat. Laut Ex-Pfizer-Vize-Chef Dr. Michael Yeadon kann hier nur ein kalkulierter Vorsatz und keine Panne oder gar ein Zufall vorliegen.“
 - ² „Ich habe noch nie so viele Todesfälle gesehen....“ Interview mit Bestattungsunternehmer John O’Looney, <https://www.kla.tv/21379> (Abruf am 1.2.2022)
 - ³ Dr. Wodarg: Äußerste Vorsicht wegen verschwiegener Covid-19-Impf-Zusammensetzungen, <https://www.kla.tv/21438>, abgerufen am 2.2.2022:
„Der dringende Verdacht, dass das Spikeprotein, das durch die Covid-19-Impfung im Körper gebildet wird, [und/oder das durch die sog. Impfungen applizierte Graphenhydroxid (Anmerkung des Herausgebers); s. hierzu: DR. ANDREAS NOACK – CUI HONOREM HONOREM] für Entzündungen und Schädigungen von Blutgefäßen bis hin zur Todesfolge

In einer Zeit, in der – wie in der Ära eines Schießbefehls an der innerdeutschen Grenze – wieder auf friedliche

verantwortlich sein könnte[n], konnte jetzt erstmals durch die Reutlinger Pathologen Prof. Dr. Arne Burkhardt und Prof. Dr. Walter Lang ... bestätigt werden.

US-amerikanische Aktivisten zeigten anhand der Dokumentation von Impfschädigungen auf, wie extrem unterschiedlich die Impfstoffchargen wirken, nämlich von nahezu keinen Nebenwirkungen bis hin zu tausenden sehr schweren Verläufen, häufig mit Todesfolge. Das ist auf eine unterschiedliche Zusammensetzung der Impfdosen zurückzuführen, was es eigentlich nicht geben darf und von Big Pharma, Politik und Medien verschwiegen wird.“

Menschen, auf Spaziergänger geschossen werden darf ⁴
^{5 6}.

⁴ Allgemeinverfügung des Stadt Ostfildern („Die öffentliche Bekanntmachung dieser Allgemeinverfügung erfolgt am 27. Januar 2022. Sie tritt am 28. Januar 2022 in Kraft“), https://www.ostfildern.de/Politik+_+Verwaltung/Bekanntmachungen/Allgemeinverfuegung.html, abgerufen am 1. Februar 2022:

„Um sicherzustellen, dass das Versammlungsverbot eingehalten wird, wird die Anwendung unmittelbaren Zwangs, also die Einwirkung auf Personen durch einfache körperliche Gewalt, Hilfsmittel der körperlichen Gewalt oder **Waffengebrauch** ^{eig. Hvhbg.} angedroht. Dies ist nach Abwägung der gegenüberstehenden Interessen verhältnismäßig. Es ist erforderlich, da mildere Mittel, die die potenziellen Versammlungsteilnehmer von der Durchführung der verbotenen Versammlungen abhalten würden, nicht ersichtlich sind. Insbesondere wäre die Androhung eines Zwangsgelds nach § 23 des Landesverwaltungsvollstreckungsgesetzes nicht gleichermaßen zielführend. Die Androhung des unmittelbaren Zwangs ist angemessen ...“

In der Tat, so der Kommentar des Herausgebers: Wenn ihr Verbrecher es für angemessen haltet, auf friedliche Spaziergänger zu schießen, wird es ebenso angemessen sein, euch in der Zeit der Abrechnung dazu zu verurteilen, den Rest eures Lebens hinter Gittern zu verbringen!

⁵ In einer „Gemeinsame[n] Mitteilung der Stadt Ostfildern und des Polizeipräsidiums Reutlingen“ datierend auf den 31. Januar 2022, https://www.ostfildern.de/pm_allgemeinverfuegung.html (Abruf: The Day After) ist zu lesen:

„Klarstellung zur Allgemeinverfügung der Stadt Ostfildern vom 26.01.2022[:]

Nach der Veröffentlichung einer Allgemeinverfügung der Stadt Ostfildern zum Verbot von nicht angemeldeten Versammlungen gegen die Regelungen der Corona-Verordnung wird in sozialen Netzwerken und Chatgruppen behauptet, es gebe eine Anordnung, zur Durchsetzung des Versammlungsverbots Schusswaffen einzusetzen ...

Die Stadt Ostfildern und das Polizeipräsidium Reutlingen stellen hiermit klar:

In der Allgemeinverfügung wurde lediglich korrekterweise darauf hingewiesen, dass ein Versammlungsverbot auch zwangsweise durchgesetzt werden kann und welche Bandbreite an Einsatzmitteln der Polizei allgemein – für verschiedenste Einsatzlagen – per Gesetz zur Verfügung stehen.“

Mit Verlaub: Wollt ihr den Kleinen Fuchs und den Alten Mann ver...?

⁶ „Schießbefehl“ wegen Maskenpflicht? Stadt Ulm und Polizei äußern sich, www.augsburger-allgemeine.de/neu-ulm/ulm-schiessbefehl-wegen-maskenpflicht-stadt-ulm-und-polizei-aeussern-sich-zur-allgemeinverfuegung-id61652306.html (Abruf am 5.2.2022):

„In den einschlägigen Telegram-Gruppen ist die Allgemeinverfügung der Stadt Ulm zur Maskenpflicht im Zeitraum der 'Corona-Spaziergänge' in der Innenstadt schon lange ein Thema. Seit Kurzem aber sorgt vor allem eine Passage in dem 16 Seiten langen Dokument besonders für Furore: 'Um sicherzustellen, dass die Maskenpflicht eingehalten wird, droht die Stadt Ulm die Anwendung unmittelbaren Zwangs, also die Einwirkung auf Personen durch einfache körperliche Gewalt, Hilfsmittel der körperlichen Gewalt oder Waffengebrauch an.' Waffengebrauch, um die Maskenpflicht durchsetzen?“

Einsatz von Schusswaffen nicht gegen „Grenzverletzer“ (wie in unrühmlicher DDR-Zeit und - Vergangenheit), sondern gegen friedliche Spaziergänger? Wie tief ist die Menschheit gesunken! Und: Man merke sich die Namen derer, die solche Verfügungen erlassen! Damit sie, hoffentlich in Bälde, über ihre kriminellen Machenschaften in einem Lager für Kriegsverbrecher nachdenken können!

In einer Zeit des Armageddon, des Jüngsten Gerichts ⁷.

Aber auch der Apokalypse (ἀποκάλυψις), der Enthüllung, der Offenbarung, des Aufwachens und Wachwerdens ⁸.

⁷ Offenbarung des Johannes, Apk 16,16

⁸ „Apokalypsen reagieren oft auf konkrete historische Ereignisse und beziehen sich darauf. Sie schildern radikale innerweltliche Veränderungen in Metaphern des Weltuntergangs oder deuten sie geistlich, indem sie sich auf eine endzeitliche Äonenwende und das göttliche Endgericht beziehen. Dazu verwenden sie eine metaphorische und mythische Sprache: Historische Nationen, Personen und Ereignisse werden als Symbole und Bildmotive – häufig als ‘Tiere’ – beschrieben“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Apokalypse>, abgerufen am 1.2.2022): Eine recht gute Definition – wozu Enzyklopädien doch gut wären, würden sie sich nicht der Deutungshoheit bemächtigen, um die Menschen im Sinne eines Narrativs – natürlich dem der Herrschenden – zu framen.

Ein wenig mögen die Gedanken eines Kleinen Fuchses und eines Alten Mannes zu dieser Apokalypse, zum Erwachen der Menschen beitragen. Um das Armageddon zu vermeiden. Denn wir müssen, wir wollen, wir können nicht *per aspera ad astra* gelangen: Wie sollte eine Menschheit, die durch Millionen, die durch Milliarden von Toten, von Ermordeten traumatisiert wurde, geläutert werden; diesen Schock würde sie bis ans Ende ihrer Tage nicht überwinden.

Deshalb wehren wir uns – wir, der Kleine Fuchs und der Alte Mann, wir, alle Menschen auf der Welt –, wehren wir den Anfängen: Noch können wir die Verbrecher, die so viel Unheil über die Welt bringen wollen, zum Teufel jagen. Wo sie hingehören. Auf immer und ewig.

„LE PETIT PRINCE“ ET „LE PETIT RENARD“ – EIN EIGENWILLIGER, GLEICHWOHL ZUTREFFENDER VERGLEICH

Die Kunst bestehe im Abstrahieren. So viele Rezensenten des „Le petit Prince“. Indes: Die Kunst besteht im Differenzieren, im unterscheidenden Erkennen. So „Le petit Renard“, mein Wegbegleiter seit vielen Jahren. Denn erst von dem, was wir verstanden, was wir uns erschlossen haben, von dem, was wir für falsch oder richtig, für gut oder böse halten, können wir abstrahieren: um daraus unsere höchst individuelle Lebenswahrheit und -wirklichkeit zu gestalten.

In diesem Sinne und im Rahmen des Briefwechsels, in dem der Kleine Fuchs entstand, schrieb meine zwischenzeitlich gemordete Frau: „Ein wenig, Liebster, erinnerst du mich an den Alten Mann in ‘LE PETIT RENARD’.“

Ich erwiderte ihr: „Und Du, meine Liebe, erinnerst mich an den schlauen Kleinen Fuchs.“

Wie dem auch sei: Der *Kleine Fuchs* und der *Alte Mann* wollen dem geneigten Leser helfen, ein wenig besser zu unterscheiden zwischen Sein und Schein, zwischen Wahrheit und vermeintlicher, vorgeblicher Wirklichkeit. In post-faktischer Zeit.

In welcher der (mir noch wohlbekannte) Präsident einer deutschen Landesärztekammer wie folgt zum Besten gibt⁹:

„Da wird ohne wissenschaftlichen Nachweis von Tausenden von Impftoten gesprochen – die Todesfälle nach Covid-Erkrankung dagegen werden ignoriert (in Deutschland immerhin rund 115.000, weltweit 5,5 Millionen) ...

Auch der positive Effekt der Impfung zum Schutz vor schwerem Krankheitsverlauf ist eindeutig nachgewiesen. Ich frage mich, auf welcher wissenschaftlichen Basis Kolleginnen und Kollegen sonst Medizin betreiben, wenn die Studienlage bei Corona ignoriert wird. Aber – wir dürfen nicht vergessen, dass Corona-Leugner sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch unter Ärztinnen und Ärzten eine absolute Minderheit darstellen. Die weit überwiegende

⁹Saarländisches Ärzteblatt, Februar 2022: Editorial von Dr. med. Josef Mischo, <https://www.aerzteblatt-saar.de>, abgerufen am 2.2.2022

Mehrheit unserer ärztlichen und zahnärztlichen Kolleginnen und Kollegen in Klinik und Praxis engagiert sich verantwortungsbewusst sowohl im Kampf gegen Covid-19 als auch in der allgemeinen Versorgung unter den schwierigen Pandemie-Bedingungen. Dafür kann ich nicht genug Danke sagen!“

Erhebt sich die Frage (und zu fragen ist – noch – erlaubt): Ist dieser Mensch schlichtweg blöde? Auf welcher wissenschaftlichen Basis betreibt er Medizin? ¹⁰

¹⁰ Ich selbst habe mehr und mehr Bücher über „Corona“, über einschlägige Zusammenhänge und – offensichtliche, allzuoffensichtliche (Schreibweise kein lapsus, sondern dolus!) – Hintergründe geschrieben als jeder andere Mensch auf der Welt! Der geneigte Leser sei – nur exempli causa und par(te)s pro toto verwiesen auf:

- Huthmacher, Richard A.: „Die Mörder sind unter uns“: „Corona“ – der größte Betrug der Menschheitsgeschichte. Ebozon, Traunreut, 2021
- Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 1): Die Aids-Lüge, Teil 1. Ebozon, Traunreut, 2021
- Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 2): Die Aids-Lüge, Teil 2. Ebozon, Traunreut, 2021

-
- Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 3): Von Eugenikern, Rassehygienikern und Transhumanisten (Die Corona-Lüge, Teil 1). Ebozon, Traunreut, 2021
 - Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 4): Maskenball. Allüberall (Die Corona-Lüge, Teil 2). Ebozon, Traunreut, 2021
 - Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 5): Wann, endlich, wachen die Menschen auf? (Die Corona-Lüge, Teil 3). Ebozon, Traunreut, 2021
 - Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 6): VERITAS LIBERABIT NOS? (Die Corona-Lüge, Teil 4). Ebozon, Traunreut, 2021
 - Huthmacher, Richard A.: „Aids“ und „Corona“: Zwei Seiten derselben Medaille von Lug und Trug (Teilband 7): „Wer ... sich von einem Eugeniker ... impfen lässt, dem ist nicht mehr zu helfen“ (Die Corona-Lüge, Teil 5). Ebozon, Traunreut, 2021

Oder schreibt er in orwellschem Newspeak, in satanischer/satanistischer Verkehrung?

Jedenfalls: Er – und „die weit überwiegende Mehrheit ... [der] ärztlichen und zahnärztlichen Kolleginnen und Kollegen in Klinik und Praxis“ – wird sich verantworten müssen für das Unheil, das sie durch ihre Ignoranz oder gegen besseres Wissen, gleich aus welchen Motiven, bereits angerichtet haben und weiterhin anrichten. Auch für sie wird gelten, was ich unlängst an die Kriminalpolizei der beschaulichen Stadt Landshut schrieb:

„Nun mögen Sie denken: Was schert´s uns, wir machen´s, weil wir´s können.

Gleichwohl sollten Sie in Betracht ziehen: Tempora mutantur – kein Reich währt(e) ewig. Nicht einmal das Tausendjährige. Und in einer neuen Welten-Ordnung – die nicht die der Neuen Weltordnung ist – könnte Sie der gerechte Zorn derer treffen, die unschuldig verfolgt, die in Menschen verachtender Weise geschädigt wurden.

Es sind bereits viele, sehr viele: die bei Demonstrationen Niedergeknüppelten; die durch sog. Impfungen Verkrüppelten; die Hinterbliebenen der durch 'Impfungen' gegen ein 'Grippe'-(common-cold-)Virus Getöteten. Viele andere mehr. Insofern: Ich wünsche Ihnen einen ruhigen Schlaf. Auf dass Sie nicht nächstens Wolfgang Borcherts Beckmann besucht.“

Ob die Ermittler Wolfgang Borchert und Beckmann kennen, wage ich zu bezweifeln. Dem Präsidenten einer Deutschen Ärztekammer dürften die Namen bekannt sein. Obwohl ich eine Reihe von Ärzten kenne, die ich zum großen Kreis der Legastheniker zähle, nicht zuletzt meinen früheren Kompagnon Dr. Großkotz ^{11 12}.

¹¹ S.: Huthmacher, Richard A.: Dein Tod war nicht umsonst. Norderstedt, 2014.

¹² „Menschen mit einer Lese- und Rechtschreibstörung haben Probleme mit der Umsetzung der gesprochenen Sprache in geschriebene Sprache (und umgekehrt). Als Ursache werden eine genetische Veranlagung, Probleme bei der auditiven und visuellen Wahrnehmungsverarbeitung, bei der Verarbeitung von Sprache und vor allem bei der phonologischen Bewusstheit angenommen. Ein eindeutiger wissenschaftlich fundierter Beweis steht noch aus (Stand März 2021). Die Legasthenie tritt isoliert und erwartungswidrig auf: das heißt, die schriftsprachlichen Probleme entstehen, ohne dass es für sie ohne gründliche Untersuchung durch einen Neurologen eine

plausible Erklärung gibt (wie generelle Minderbegabung oder unzureichende Beschulung)“:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Lese-_und_Rechtschreibstörung](https://de.wikipedia.org/wiki/Lese-_und_Rechtschreibst%C3%B6rung), abgerufen am 2.2.2022.

Der spätere Dr. Großkottz – wie macht ein solcher Mann seine Medizin-Examina, wie kommt er zu einem Dokortitel; indes: Bestechungen und Bestechungsversuche waren, jedenfalls seinerzeit, durchaus üblich und einen Dokortitel kann man (n oder auch Frau, sofern diese nicht, wie *Frau* Dr. Großkottz, ohnehin [nur] dottoressa ist) bekanntlich kaufen –, der spätere Dr. Großkottz jedenfalls besuchte die berühmt-berühmte Odenwald-Schule, wo Noten durchaus ausgewürfelt oder gegen Liebes-Dienste vergeben wurden; insofern mag es für eine partielle Legasthenie durchaus „eine plausible Erklärung ... (wie generelle Minderbegabung oder unzureichende Beschulung)“ geben.

Mithin mag der Diskurs, der Dialog, mögen das Streit- und Zwiegespräch zwischen dem Kleinen Fuchs und dem Alten Mann ein wenig mehr zur Erhellung beitragen als das zwischen dem Kleinen Prinzen und seiner Rose.

Wiewohl beide, *Le Petit Prince* et *Le Petit Renard*, die wichtigste menschliche Eigenschaft überhaupt verkörpern: die Empathie, das Einfühlen in und das Mitfühlen mit jegliche(r) Kreatur. Die der Herrgott schuf. Damit leben die, die nach uns kommen, die nicht geboren zu der Herrschenden Behuf, zu deren Nutzen und Frommen. Auf dass werde ein Mensch, der nicht von ihren, der Herrschenden, sondern von des Herrgotts Gnaden, ein Mensch, der göttlich wird genannt:

**HOMO HOMO EST. HOMO DEUS EST. HOMO TIBI
DEUS EST. HOMO DEUS, ECCE, DEUS HOMO, HO-
MINE!**

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander - Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Und die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld. Vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun - das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Mithin sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Alleamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen.

Das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nutzt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen.

Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Gewidmet all den Menschen, die guten Willens sind.

KURZER HINWEIS FÜR DEN WERTEN LESER

Einst schrieb mir meine geliebte Frau:

Lass uns, Liebster, unsere Gespräche über die Fragen des Seins, über Sehnsucht und Glück, über Hoffen und Bangen, über Sterben und den Tod in einem gleichlautenden Traktat zusammenfassen; in Anlehnung an *Le Petit Prince* und dessen Diskurse mit der sprechenden Blume, mit dem Laternenanzünder und dem kleinen Fuchs, der nur mit dem Herzen gut sieht, weil das Wesentliche für die Augen unsichtbar ist, nicht zuletzt mit der giftigen Schlange, die den kleinen Prinzen von seinem Exkurs erlöst, wie uns Menschen der Tod von allen Lasten des Irdischen befreit, in Anlehnung an diese gleichermaßen anrührende wie – im besten Sinne – moralisierende Geschichte von Saint-Exupéry lass uns *unsere* Abhandlung *Le Petit Renard* nennen. Weil dieser mein Lieblingstier ist, ebenso klug wie gewitzt, gleichermaßen ernsthaft wie verschmitzt.

Mithin: Wer in vorliegendem Traktat in den Figuren von Kleinem Fuchs und Altem Mann eine Ähnlichkeit mit dem

Herausgeber des Briefwechsels und seiner Frau zu erkennen glaubt, dürfte mit dieser Vermutung nicht allzu sehr neben der Sache liegen.

MEHR ALS EIN VORWORT – EIN „PROGRAMMATISCHES MANIFEST“

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander. Deshalb muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Deshalb dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist; deshalb krank, weil es eine störende, unerwünschte und bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt.

Im Mensch-Sein ist ebenso Gut-Sein wie Böse-Sein angelegt und möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum

Guten wie zum Bösen fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Folglich ist das Böse keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun – das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Ergo sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag. Namentlich heute, in historisch einmaliger „Corona“-Zeit.

Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das

sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

- „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden
- Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben
- Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden
- Selig, die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

„In der Tat: Wir werden als Götter geboren. Und sterben, meist, als Karikaturen. Als das, was die Lebenswirklichkeit aus uns macht.

Deshalb träume ich den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen“, so der Alte Mann zum Kleinen Fuchs.

Der antwortet: „Ich glaube, Du wolltest mir sagen, dass wir alle nur als Entwurf unserer selbst und unseres Selbst geboren werden. Zunächst nicht mehr sind als ein Traum – der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.“

Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht „herausgekommenen“ Verwirklichung. In diesem Sinne ist die „konkrete Utopie“ Blochs die Hoffnung des Menschen auf den „aufrechten Gang“.

Und der Alte fährt fort: „In Zeiten matriarchalischer Gesellschaften gab es weder Ausbeutung noch Unterdrückung noch Kriege.

Nicht, weil Frauen die besseren Menschen sind. Sondern deshalb, weil matriarchalische Gesellschaften – im Großen und Ganzen – kein Privateigentum kannten, die 'Produktionsmittel' jener 'archaischen' Zeit tatsächlich vergesellschaftet waren und es nicht arm und reich, nicht mächtig und ohnmächtig, nicht Herren und Sklaven gab; vielmehr konnte sich jeder entsprechend seinen Fähigkeiten entfalten, gab es mithin weder Grund noch Anlass für Neid und Missgunst, für Hass und Zorn, für Rache und Vergeltung. Und es gab keine Veranlassung, sich, notfalls mit Gewalt, das zu nehmen, wovon man glaubte, es werde einem vorenthalten.

Somit hatte 'das Böse' weder Grund noch Grundlage, weder Ursache noch Anlass.

Natürlich leben wir nicht mehr im Matriarchat. Und werden in einer solch 'gynäkokratischen' Gesellschaft auch nicht mehr leben. Es sei denn, wir bomben uns in kollektivem Wahn – den wir Wahn-Sinn nennen, weil er dem Wahn (noch) einen Sinn zu geben versucht – in einen solchen Zustand zurück.

Indes: Ich will und kann hier keine Lösungen anbieten. Vielmehr will ich Erklärungen finden. In freiem Geist. Abseits von Forschung und Wissenschaft. Die natürlich ihrer Zeit und ihrem Geist, also dem Zeitgeist verhaftet sind. Dem Zeitgeist, der den Interessen, Ideen und Ideologien einer weniger, d.h. weniger Mächtiger

geschuldet ist. Und der, über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, ebenjenes Böse schafft, das er dann – mit seinen Mittel vergeblich und letztlich, um sich nicht selbst zu entlarven, selbstverständlich nur angeblich – zu erklären versucht.“

Jedenfalls zeigt das völlig unterschiedliche Sozialverhalten genetisch fast identischer Verwandter, dass nicht Gene unsere konkrete Lebenswirklichkeit bestimmen, vielmehr unser Genom lediglich die – offensichtlich weiten – Grenzen absteckt, innerhalb derer sich soziales Geschehen vollzieht, innerhalb derer das gesamte Spektrum menschlichen Verhaltens denkbar ist, innerhalb derer Gut und Böse, Liebe und Hass möglich sind und wirklich werden.

Lösen wir unsere Konflikte und die daraus resultierenden Aggressionen solidarisch, friedfertig und einvernehmlich, verbleibt keine Wut, die wir nach außen und auf andere richten müssen, währt kein Groll fort, der sich in gewalttätigen Auseinandersetzungen entlädt. Sind wir als soziale Gemeinschaft zu einer derartigen Konfliktlösung indes nicht fähig, entsteht jenes emotionale Amalgam aus Unmut, Erbitterung, Ingrimm, Zorn und Ablehnung, welches das Unsägliche ermöglicht, das Menschen Menschen antun.

Mithin: Das Bewusstsein bestimmt das Sein und das Sein bestimmt das Bewusstsein. Kein Topos, sondern

Grundlage allen menschlichen Lebens. Nicht erst seit Marx und der Quantenphysik.

„Nun ja, nun ja“, druckst der Fuchs herum, „nun ja.“

Dann aber hebt er an zu einem Sermon, derart, als wolle er dem Alten eine Predigt halten:

„Der Mensch ist kein ‘homo clausus’, Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben – und unter dem wir, so wage ich zu behaupten, ggf. existentiell leiden –, für uns alle von entscheidender Bedeutung.

Und so sind Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer, euphemistisch ausgedrückt, gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Denn mit Zins und Zinseszins angelegtes Geld vermehrt sich – ohne jegliche Leistung seiner Eigentümer – nach genügend langer Zeit ins schier Unermessliche.

Eine solch gigantische Geld- und – damit einhergehend – auch Schuld(en)-Vermehrung lässt sich nicht in Einklang bringen mit Wirtschaftswachstum und Lebenswirklichkeit. Deshalb kommt es immer wieder zu großen

gesellschaftlichen Verwerfungen, namentlich zu Kriegen (konventioneller Art, heutigentags – beispielsweise unter der Cover-Story einer angeblichen Seuche – auch zu hybriden Kriegen gegen die gesamte Menschheit; notabene: Bisweilen kann der Kleine Fuchs gar in Klammern denken und sprechen); das Zinseszins-System braucht, aus seiner inneren Logik heraus, regelmäßig Zusammenbrüche.

In der Natur ist exponentielles Wachstum unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse näherungsweise kontinuierlich, also linear. Nur diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen (und von ihnen profitieren!), sind so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken!

Durch Akkumulation entzieht sich das Geld im kapitalistischen Wirtschaftssystem dem natürlich-kreatürlichen Wechsel von Entstehen und Vergehen, versetzt denjenigen, der imstande ist, Geld zu horten, in eine Position, welche der anderer Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs überlegen ist. Denn er muss das akkumulierte Geld nicht sofort wieder in den Kreislauf einbringen, kann – im Gegensatz zu Marktteilnehmern, die nicht in der Lage sind, Geld anzuhäufen – warten, bis die Preise für Güter möglichst niedrig und die Bedingungen des Marktes insgesamt günstig für ihn sind.

Derart führt ein Wirtschaftssystem, das ermöglicht, Geld zu akkumulieren, auf das angehäuften Geld Zinsen und auf diese Zinsen wiederum Zinseszinsen zu vereinnahmen, einerseits zu einer Kapitalakkumulation sowie zum leistungslos erworbenen Reichtum einiger weniger (mit entsprechend umfassenden gesellschaftlichen und politischen Einflussmöglichkeiten), andererseits – abhängig davon, wann und in welchem Umfang das zurückgehaltene Geld wieder in den Wirtschaftskreislauf investiert wird – zu nicht vorhersehbaren Störungen und Krisen eben dieses Kreislaufs. Die Marktüberlegenheit des (akkumulierten) Geldes stört das freie Kräftespiel zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Angebot und Nachfrage.

Damit akkumuliertes (Geld-)Kapital nicht zurückgehalten, sondern reinvestiert wird, ist die Einführung von umlaufgesichertem Geld (Umlauf- oder Schwund-Geld) erforderlich: Dieses Umlaufgeld verliert in definierten Zeiträumen einen bestimmten Anteil seines Wertes, und zwar zu Lasten der Geld-Inhaber; deshalb versuchen diese, ihr Geld möglichst schnell wieder in Umlauf zu bringen. Gleiches gilt für Geld-Institute, die ebenfalls möglichst viel Geld re-investieren (statt akkumulieren) wollen.

Indes: Das heutzutage ubiquitäre Finanzbanken-System, das per se nicht zur Finanzierung realer Wirtschaftskreisläufe, vielmehr zur Kapital-Akkumulation

in den Händen einiger weniger dient und führt (mithin der Manipulation der Realwirtschaft und der gesamten Gesellschaft Tür und Tor öffnet), ist für die Masse der Menschen in höchstem Maße schädlich und deshalb nicht nur vom Realbanken-System zu trennen, sondern schlichtweg zu untersagen.

Außerdem sollten sich die Menschen zu Produktions- statt, wie bisher, zu Tauschgemeinschaften zusammenfinden: Aufgrund des technischen Fortschritts ist es mittlerweile möglich, alle Menschen dieser Welt im Überfluss zu versorgen; die Verknappung erfolgt einzig und allein durch den Handel und das auf diesem gründende Wirtschaftssystem (mit all seinen Verwerfungen und sozialen Ungerechtigkeiten).

Menschen in der sogenannten Dritten Welt (und nicht nur dort) hungern und verhungern – nur beispielsweise –, weil auf Lebensmittel wie im Casino gezockt wird und man lieber Menschen krepieren lässt, als solch lukrative Wetten (die natürlich nicht Wetten, sondern Futures und dergleichen heißen) zu verlieren.“

„Das ist ein weites Feld“, erwidert der Alte, „darüber muss ich noch viele Bücher schreiben. Und dazu ist noch viel Forschung nötig.

Indes: Immer mehr nehmen Konzerne entscheidenden Einfluss auf eben diese Forschung; sie ist ohne die Gelder

der Industrie kaum mehr möglich. Und keine Hochschule legt noch offen, welches Unternehmen wieviel Geld für welche Dienstleistung bezahlt.“

Der Fuchs nickt und pflichtet dem Alten bei: „Die Freiheit von Wissenschaft und Forschung lebt von der Diskussion; Geheimhaltung hat hier nichts zu suchen.“

„Wie wahr“, entgegnet der Alte. „Indes: ‘Wes Brot ich ess’, des Lied ich sing.’“

Fast alle Wissenschaftler forschen heutzutage mit finanzieller Unterstützung der Industrie oder beziehen von ihr Vortrags- oder Beraterhonorare; die Interessengruppen der Großkonzerne bestimmen die Leitlinien der Forschung, sie beherrschen den Markt des jeweiligen Sektors und bestimmen dessen Entwicklung.“

In der Tat: Was als richtig oder falsch, was als zulässig oder unzulässig, auch, was als gesetzeswidrig zu gelten hat (unabhängig davon, ob es, moralisch betrachtet, rechtens oder schieres Unrecht ist), bestimmen alleine die, welche die Macht haben, die gesellschaftlichen Regeln festzulegen und entsprechende Gesetze zu deren Durchsetzung zu erlassen.

In diesem Zusammenhang spielt die Justiz eine ebenso entscheidende wie unrühmliche Rolle. Der Alte Mann merkt dazu an:

„Mein Glaube an Recht, Gerechtigkeit und Gerichte war früher der eines vertrauensvollen Kindes. Tatsächlich jedoch, so musste ich erfahren, sind Gerichte alles andere als ein Tempel von Recht und Gerechtigkeit. Eher Häuser der Überheblichkeit. Tabuzonen. Orte für Deals.

Recht ist ein Geschäft. Justitia ist eine Ablasshändlerin. Eine Hure. Wenn auch keine blinde. So jedenfalls sieht die Wirklichkeit aus.

Und mehr noch: Das üble Spiel, das man Jurisdiktion nennt, wird zur bitterbösen Farce, wenn die Justiz selbst zum Täter wird. Gäbe es tatsächlich die Justitia, die man uns weismachen will, sie risse sich die Binde vom Kopf, würde sie erfahren, was in ihrem Namen geschieht.

Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, und die Rechtsprechung wird Gerechtigkeit schaffen – wer daran glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.“

„Wie recht Du hast“, pflichtet der Fuchs ihm bei, „es ist ebenso beschämend wie verstörend, wie die Justiz mit Menschen umgeht, deren Leben zerstört, sie in Zivil- wie in Strafprozessen zugrunde richtet, sie ihrer Existenz, ihrer Freiheit beraubt. Mit Kalkül, aus Gleichgültigkeit, infolge Ignoranz, ‚versehentlich‘, bewusst und willentlich – die Motive, welche haarsträubenden Fehlentscheidungen und himmelschreienden Ungerechtigkeiten zugrunde liegen, sind ebenso facettenreich wie vielschichtig.

Die Quote aller Fehlurteile dürfte bei etwa 25 Prozent liegen. Anders formuliert: Vermutlich jeder Vierte wird zu Unrecht verurteilt, geht unschuldig hinter Gitter, wird gebrochen, in seiner bürgerlichen Existenz vernichtet, nicht selten existentiell zerstört.“

Indes: Richter sind nicht nur Täter, sondern auch Opfer:

Sie sind Vollstrecker eines gesellschaftlichen Systems, das Macht ausübt, das diszipliniert und unterwirft, das biegt oder bricht. Das sich in den Köpfen der Menschen, mehr noch, in ihren Seele einnistet, das sich breit macht, das zu „freiwilliger“ Unterwerfung drängt, zu vorseilendem Gehorsam zwingt.

„Freiwillige“ Unterwerfung ist das wirksamste Herrschaftsinstrument; hierauf verstehen sich so genannte Demokratien vortrefflich. Denn es braucht nicht den großen Knüppel, den Diktaturen schwingen. Müssen. Widerstand wird – vordergründig, vermeintlich und in wohl dosiertem Maße – zugelassen. So entweicht „Druck aus dem Kessel“, gibt man breiten Kreisen die Illusion, dadurch, dass man Missstände benenne, werde man diese auch beseitigen. Ein frommer Wunsch.

Und die Justiz eines Gesellschaftssystems reflektiert nicht mehr und nicht weniger als die Missstände des jeweiligen Gemeinwesens. Deshalb dürfen wir nicht die Justiz an den Pranger stellen, ohne die Gesellschaft anzuprangern und bloß zu stellen – wann wurde dies offensichtlicher als in Zeiten von „Corona“!

Nur in einem freien Gemeinwesen ist mithin eine gerechte Justiz möglich. Denn menschlich verkrüppelte Richter können keine gerechten Urteile fällen, bringen sie doch ihre eigenen Ängste, ihre psychische Verwirrung, ihre intellektuelle Verirrung (auch) in ihre Arbeit ein. Wie jeder andere. Mit dem Unterschied, dass ihr Verdrängen, Nicht-Verstehen, Missachten, Geringschätzen andere Menschen in größtes Unglück stürzt oder zumindest stürzen kann.

Deshalb haben wir, als Gesellschaft, genau die Richter, die wir auch verdienen.

Der Kleine Fuchs führt in diesem Zusammenhang aus: „Kant schreibt in seinen ‘Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre’: ‘Hat er aber gemordet, so muss er sterben. Es gibt hier kein Surrogat zur Befriedigung der Gerechtigkeit.’

Dem möchte ich entgegnen (auch wenn mir die Vorstellung am Galgen baumelnder Schwerekrimineller wie Drostens und Wieler, wie Spahn und Lauterbach, wie Gates und anderer Dealer [mit Gesundheit und Leben der Menschen] nicht fremd ist): Einen Mörder zu ermorden macht einen nicht zu einem besseren Mörder und schon gar nicht zu einem besseren Menschen.

Jedenfalls, so meine – des Briefwechsel-Herausgebers – feste Überzeugung, lässt sich ein Verbrechen nicht sühnen, indem man den Täter liquidiert, exekutiert, guillotiniert oder auf sonstige Art eliminiert. Sühne ist allenfalls möglich durch einen ‘Ausgleich’ für die Tat, d.h. durch Begrenzung des Schadens, den das Opfer, den die Gesellschaft erlitten hat; der Täter indes kann zu diesem Ausgleich nur beitragen, wenn er am Leben bleibt.

Ein Mann des Ausgleichs, einer Begrenzung des Schadens, der durch die Tat ohnehin schon entstanden ist, war beispielsweise Edward Kennedy – später selbst Opfer

eines politisch motivierten Mordes –, der bezüglich der Ermordung seines Bruders (durch die gedungenen Henkersknechte des Militärisch-industriell-finanziellen Komplexes, der eine Beendigung des für ihn profitträchtigen Vietnam-Krieges durch den amerikanischen Präsidenten und namentlich die Abschaffung der FED und ihrer Geldschöpfung in privater Hand verhindern wollte) folgendermaßen ausführte: 'Mein Bruder war ein Mann der Liebe, des Gefühls und des Mitleids. Er hätte nicht gewollt, dass sein Tod Anlass ist, ein anderes Leben auszulöschen.'“

Kann es tatsächlich jemanden in Erstaunen versetzen, dass wir unter solchen Seins-Bedingungen krank werden.

Krank werden müssen: Darwinismus als gesellschaftliches Selektionsprinzip, Konformismus im Denken, Anarchie in den Gefühlen, Chaos im Unter- und Unbewussten – wen wundert, dass Millionen, Milliarden Menschen erkranken: an einer Unzahl von Süchten, an Krebs, an MS und ALS, an Alzheimer, an Parkinson und und und ...

Krank werden müssen, weil wir mit chemischen Produkten, euphemistisch Pharmazeutika genannt, vergiftet, weil wir durch gentechnische Experimente, fälschlicherweise als „Impfung“ bezeichnet, in Krankheit und Tod getrieben, weil wir durch ebenso überflüssige wie gewinnträchtige Operationen malträtiert werden: Nicht von ungefähr ist die

iatrogene die dritthäufigste Todesursache überhaupt; berücksichtigt man die Fehl- und Falschbehandlung von Krebserkrankungen, werden die meisten Todesfälle durch Ärzte selbst verursacht!

„In der Tat“, so der Kleine Fuchs, „wird Medizin heutzutage als Ware gehandelt, wird das Gesundheitswesen zur Manipulation benutzt, werden Leben und Gesundheit ökonomisiert und totaler politischer Kontrolle unterworfen; wie viele Patienten kenne ich, denen man mit Zwangseinweisung in eine psychiatrische Anstalt zumindest gedroht hat, weil sie sich diesem verhängnisvollen Diktat nicht unterwerfen wollten und – nur beispielsweise – eine schulmedizinische (Krebs-)Behandlung abgelehnt haben.

Derart werden die Behörden zu Handlagern von Ärzte-Potentaten, die, aus reiner Profitgier, die Menschenrechte – namentlich das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit, nicht zuletzt das Recht auf das je eigene Leben – mit Füßen treten. Nicht erst seit 'Corona'.

Die Übergänge zwischen Tätern, Helfern und Helfershelfern, Mitläufern, bisweilen auch Opfern eines nur schwer zu durchschauenden Systems sind fließend; die Schuld der 'Big Player' in dieser Gemengelage von Geld und Macht, von Gier und Resignation, von Bestechen und Bestechlichkeit ist jedoch nicht zu leugnen.

Gesühnt wird diese Schuld indes (fast) nie – zu groß die Macht des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, zu willfährig verhalten sich die, welche politische und gesellschaftliche Verantwortung tragen.

Wer aufbegehrt, weil er sich zumindest einen Rest an Menschlichkeit, an Mitgefühl und Empathie bewahrt hat, wird, 'nach allen Regeln der Kunst', zugrunde gerichtet, (zunächst) wird seine soziale, dann seine physische Existenz vernichtet. 'Wir haben es hier ... mit Strukturen zu tun, von denen die Mafia noch etwas lernen könnte' – diese Erkenntnis musste auch ich, der Briefwechsel-Herausgeber, oft und leidvoll erfahren.

Und der Kleine Fuchs fährt fort: „Die moderne Medizin ist unersättlich in ihrer Macht- und Profitgier, oft gar kriminell. Das Medizinkartell hat kein Interesse an der Gesundheit, sondern ausschließlich an der Krankheit von Menschen. Denn nur letztere lässt sich, im bestehenden System, finanziell wie politisch, ausbeuten.

Um Geschäft, Einfluss und Macht auszuweiten, geht das Kartell mit Lug und Trug vor: Krankheiten werden erfunden, verursacht, aufrechterhalten; zur Erreichung angestrebter Ziele werden relevante gesellschaftliche Bereiche wie die Medien und auch die Politik in Beschlag genommen.

Denn die staatlichen Gesundheits-Verweser sind maßgeblich in dieses mafiöse System von Fälschung und

Korruption eingespannt; sie sind ihm letztlich unterworfen.“

Und aufs engste mit dem Staat und seinen Herrschaftsstrukturen ist auch die Psychiatrie verbunden. Die Mind-Control ausübt, in dessen Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit ihm. Weshalb sogenannte „psychisch Kranke“ die einzigen Menschen sind, denen in so genannten rechtsstaatlichen Demokratien die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben.

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur seelisch leidenden Menschen helfen, sondern auch und insbesondere sozial abweichendes Verhalten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren.

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag. Dadurch ist ihre Funktion der ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach – angeblichem – gesellschaftlichem Konsens als Recht und Ordnung gilt.

Gleichwohl wird die Ordnungsfunktion der Psychiatrie kaum wahrgenommen, weil die Anwendung von Gewalt als Hilfe für den Patienten verschleiert wird; allenfalls werden gewalttätige Exzesse ruchbar, die dann als Entgleisungen von Einzelnen, nicht jedoch als zwangsläufige Folgen eines menschenverachtenden Systems kaschiert werden.

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist somit gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen „Behandlungen“ auf, bestimmen dadurch ihr Leben bis in die letzte Faser ihres Seins.

„Obwohl auch die Seelen- und Seins-Zustände Andersartiger – welche man als psychisch krank bezeichnet, wiewohl ebenso Krankheit wie auch Gesundheit lediglich eine soziale Norm widerspiegeln –, obwohl also auch extreme Zustände seelischen Seins wie beispielsweise Psychosen zu den normalen Möglichkeiten menschlichen Lebens und Erlebens gehören“, pflichtet der Alte dem Fuchs bei.

Und fährt fort: „Solch außergewöhnliche Bewusstseinszustände wie Psychosen lassen sich beispielsweise auch durch intensives Fasten, durch Schlaf- und Reizentzug, durch Hyperventilation oder durch Drogen (Halluzinogene), also durch äußere Einflüsse hervorrufen.

Insofern und insoweit sind selbst akute schizophrene Episoden lediglich als eine extreme Variante 'normalen' menschlichen Seins zu betrachten; chronische Schizophrenien indes sind oft Nebenwirkungen langjähriger Behandlung mit Psychopharmaka und/oder die Folge sozialer Stigmatisierung.“

Der Fuchs wirft ein: „Gleichwohl: Verweigern sich Psychiatrie-Patienten der Behandlung und wehren sie sich dagegen, wird diese mit körperlicher Gewalt durchgesetzt.

Zwar schämen sich Psychiater, dass ihre Disziplin, die Psychiatrie, derart durch Gewalt geprägt wird. Dies hindert sie jedoch nicht, ihr obsoletes Handwerk zu betreiben. Folgerichtig wird das, was hinter Psychiatrie-Mauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen – soweit irgend möglich.

Gewalt ist in der Psychiatrie allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden.“

„Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen“, merkt der Alte an. „Wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

Und heutzutage würde man Mystiker wie Augustinus, wie Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen, wie den heiligen Franz von Assisi und Thomas von Aquin, wie Bonaventura, die hl. Theresa von Avila und den hl. Johannes vom Kreuz, wie Ignatius von Loyola oder auch einen tief in der mystischen Tradition verwurzelten Martin Luther, einen Jakob Böhme und einen Angelus Silesius, kurzum, die Geistesgrößen der christlich-abendländischen Kultur wegsperren und zwangsbehandeln. Mit Neuroleptika und Elektrokrampftherapie.“

Jedenfalls sind psychiatrische Diagnosen nicht mehr als Konstrukte, Vorstellungen, Konzepte, Konventionen, Sehmuster. Sie ändern sich im Laufe der Zeit. Regelmäßig. Somit ist die psychiatrische Diagnostik ein höchst subjektiver Prozess, der sich nicht objektiv reproduzieren lässt.

Bezeichnenderweise werden namentlich solche Personen zwangseingewiesen, die sich den Kriterien von Planbarkeit, Regelmäßigkeit und Verfügbarkeit widersetzen, also den Anforderungen, die in den heutzutage höchst durchstrukturierten Alltags- und Arbeitsbezügen unerlässlich sind.

Vereinfacht ausgedrückt: Wer sich nicht ein- und unterordnet, läuft Gefahr, psychiatrisiert zu werden.

Verwundert es, dass die Selbstmordrate Zwangs-Psychiatrisierter hundertmal höher ist als die der Gesamt-Bevölkerung. Nicht etwa, weil zwangsweise Psychiatrisierte grundsätzlich selbstmord-gefährdeter sind als andere. Sondern deshalb, weil der Tod, im Verhältnis zu den Quälereien und Demütigungen der Psychiatrie, oft als das kleinere Übel erscheint.

Bezeichnenderweise litten und leiden viele Geistes-Schaffende an einer „Geistes-Krankheit“. Wenn man psychiatrische Normen zugrunde legt. Man ist geneigt zu fragen: „Gibt es ein ‚gesundes‘ Genie?“

So sollen Beethoven, Mussorgsky und Toulouse-Lautrec, Baudelaire, Gorki und E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe und Paul Verlaine Alkoholiker, mithin „Sucht-Kranke“ gewesen sein; an einer Erkrankung des schizophrenen Formenkreises oder einer manisch-depressiven Erkrankung haben – mit einiger Wahrscheinlichkeit – Chopin, Robert Schumann, Vincent van Gogh, Wassily Kandinsky und Edvard Munch gelitten, ebenso Dante, Balzac, Dickens und wohl auch Goethe, Hölderlin, Jakob Lenz – der Sturm-und-Drang-Dichter –, Conrad Ferdinand Meyer und Rainer Maria Rilke, Adalbert Stifter und August Strindberg, Kant und Nietzsche, Jean Jaques Rousseau und Rudolf Steiner, der Anthroposoph, auch Winston Churchill, Literatur-Nobelpreisträger 1953.

Die Zahl depressiver Künstler ist Legion; nur pars pro toto seien Franz Liszt, Pablo Picasso, Wilhelm Busch oder Sören Kierkegaard erwähnt.

Aristoteles wollte wissen, warum alle Philosophen Melancholiker sind; Platon sprach von der Manie als dem „göttlichen Wahnsinn“ der Dichter. Es war kein geringerer als Goethe, der fürchtete, in Wahnsinn und Abgrund zu stürzen. Ähnlich Schiller. Stefan Zweig schrieb über

Nietzsche, Hölderlin und Kleist sein Buch „Der Kampf mit dem Dämon“. Und Jaspers zeigte, dass Krankheit, auch psychische, oftmals unverzichtbare Voraussetzung großer Leistungen ist.

Auch in Dürrenmatts „Die Physiker“ bleibt letztlich unklar, wer die Irren sind – die Insassen der Anstalt oder die Ärzte – und wo die Irren sind: in der Anstalt oder draußen. Und schuldig werden alle. Die drinnen. Die draußen. Die Ver-rückten. Und die „Gesunden“.

Es zeigt sich, im Theaterstück wie im „richtigen Leben“, dass die Grenzen zwischen gesund und psychisch krank, zwischen normal und ver-rückt unscharf sind, nicht klar zu definieren, dass sie immer wieder Bäumchen-wechsel-dich spielen.

So also bricht sich der normale Wahnsinn Bahn. Und es stellt sich die Frage: Sind wir nun Irre? Oder nur leicht zu behandeln? Oder eben keine Irre. Weshalb wir dann handeln. Statt uns behandeln zu lassen. Außer- oder innerhalb von Anstaltsmauern.

Nur Wortspielereien? Zumindest solche mit mehr als ernstem Hintergrund.

„Schizophrenie, Psychose, Irre-Sein“, sagt der Alte zum Fuchs, „sind gleichsam strategische Bezeichnungen. Wie ‘Jude’.

Will man Menschen ausgrenzen, muss man dies rechtfertigen. Dazu braucht man die passenden Redewendungen. Dazu braucht man Etiketten. Die man auf das klebt, was man für menschlichen Müll hält. Den es zu entsorgen gilt.

Insofern und insoweit haben Psychiatrie und rassistische Ideologien eine ähnliche Funktion: Sie sollen kontrollieren und die Ausübung von Gewalt und Herrschaft legitimieren. Dazu muss man Menschen als ver-rückt abstempeln. Durch ‘Diagnosen’. Und seine diese noch so abstrus.

Solcherart macht man Menschen zu Unter-Menschen, zu Un-Menschen, zu Nicht-Menschen. In Psychiatrie wie Rassenideologie. Derart erhält man die ideologische Rechtfertigung, Juden und ‘Asoziale’, Trinker und Homosexuelle, körperlich Behinderte und psychisch Andersartige zu eliminieren. In einer Kaskade der Gewalt und des Irr-Sinns – wohlgemerkt der Täter, nicht der Opfer –, die von der Zwangssterilisation bis zu den Gaskammern reicht.

Insofern gibt es einen Zusammenhang zwischen 'Eugenik', systematischer Ermordung von Psychiatrie-Patienten sowie der Verfolgung und Ermordung anderer ethnischer, religiöser und/oder sozialer Opfergruppen:

Wie den Sterilisationsgesetzen die Rassengesetze folgten, so ging die Tötung von 'Behinderten' der systematischen Ermordung von Juden, Sinti und Roma voraus.“

Auch heutzutage werden bevorzugt die Insassen von Alten- und Pflegeheimen mit sog. Impfungen gegen „Corona“ beglückt. Um sie – vorgeblich – zu schützen. Vielleicht doch, um unnütze Esser und Kostenverursacher zu entsorgen? Jedenfalls sterben geimpfte Heiminsassen wie die Fliegen. Und die Herrschenden setzen alles daran, ihren Massenmord zu vertuschen – wie auch die Nazis T4 nicht gerade an die große Glocke hingen. Indes: Heutigentags gibt es keinen Bischof Graf Galen, der die Mörder Mörder nennt. Und die mutigen und höchst ehrenwerten Proteste von Kardinal Müller und Erzbischof Vignano verhallen weitgehend unbeachtet.

Mithin, mehr nolens denn volens: Ob alle dem leben wir allein von der Hoffnung, mit der Hoffnung, durch die Hoffnung. So also leben wir das Prinzip Hoffnung. Trotz der Absurdität unseres Seins. Wie Σίσυφος. Jener Sisyphos, der θάνατος überlistete und von eben diesem Thanatos bestraft wurde. Mit Sinnlosigkeit. Sisyphos, dem

allenfalls ein Herakles helfen könnte, der die Macht eines Zeus hätte. Oder die des christlichen Gotts. Doch der, letzterer, ist stumm. Und tatenlos.

In unserer „schönen, neuen Welt“ haben Gefühle, haben Hoffnungen und Sehnsüchte, haben Verzweiflung, Trauer und Wut, haben auch Weigerung und ultimative Verweigerung wie der Selbstmord keinen Platz. Denn sie werden als störend empfunden und als hinderlich erachtet – für das reibungslose Funktionieren einer zunehmend seelenlosen Gesellschaft, die einzig und allein die Maximierung des Profits zum Ziel hat. Einer Gesellschaft, in welcher der störungsfreie Ablauf von Ausbeutung und Unterdrückung – als notwendige, unerlässliche Voraussetzungen eben dieser Profitmaximierung – nicht durch die Weigerung des je Einzelnen in Frage gestellt werden darf.

Erst recht nicht durch eine letzte, endgültige, unumstößliche und nicht zu revidierende Weigerung, die der Selbsttötung. Denn Aufbegehren wird nicht geduldet, weder im Leben noch und erst recht nicht im und durch den Tod!

Mithin wird die Selbsttötung zum Mittel politischen Protestes, bringt zum Ausdruck, dass der Suizident das, wofür er kämpft, für wichtiger hält als sein eigenes Leben.

Damit der Selbstmörder kein Fanal gegen Unrecht und Unterdrückung setze, wurden, folgerichtig, bereits in der Antike ebenso die Selbsttötung wie auch deren Propagierung verboten

Viele antike Philosophen – wie der Vorsokratiker Pythagoras und der Sokrates-Schüler Platon bei den Griechen sowie Cicero bei den Römern – lehnten die Selbsttötung, letztlich auch aus Gründen der Staatsräson, ab.

In der katholischen Kirche war – in der Tradition von Augustinus, festgeschrieben im Codex Iuris Canonici und geltend bis 1983(!) – Selbst-Tötung schlichtweg Sünde: weil das Leben an sich Gott gehöre, der Selbst-Mörder folglich gegen Gottes Gebot verstoße. So dass man Selbstmördern nur ein „Eselsbegräbnis“ außerhalb „geweihter“ (Friedhofs-) Mauern zugestand: „Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems“, so Jeremias 22,19.

Jedenfalls war und ist Suizid – es sei denn, er wäre aus machtpolitischen Interessen (wie im Islamismus) gerade erwünscht – den je Herrschenden in nahezu allen

Gesellschaften und zu mehr oder weniger allen Zeiten ein Dorn im Auge.

„Denn Herrschen heißt Verfügen“, pflichtet der Fuchs dem Alten bei, „Selbstmord indes bedeutet, sich jedweder Herrschaft und Verfügung zu verweigern – unwiderruflich, unumkehrbar, unumstößlich.

Menschen, die sich Elend und Not durch Selbsttötung entziehen – trotz aller Angst des Kreatürlichen vor seinem immanenten Ende –, Menschen, die auch die Furcht vor dem überwinden, das man ihnen antut – z.B. psychiatrische Zwangsbehandlung –, sollte ihr Versuch, sich selbst zu töten, misslingen, Menschen, die aufbegehren, solcherart, biegen und beugen sich nicht, jedenfalls nicht mehr.

Vor keiner Schikane, vor keiner Repression, vor keiner Strafe.

So also mein Vermächtnis sei:

Mit dem Tode will ich reden und will dem Tode sagen, dass ich hab Eden brennen sehn.

Er kommt. Nächtens und am Tage.

Er kommt. Plötzlich, unerwartet.

Er kommt. Erhofft, von dir ersehnt.

Er nimmt dich mit, stellt keine Frage.

Er kommt. Am Ende deiner, am Ende eines jeden Menschen Tage.

Er wird dich fragen: Schaust du Eden?

Und du wirst sagen: Ich hab Eden brennen sehn.“

„Nun fängst Du schon wieder an zu philosophieren, kleiner Fuchs.“

„Nichts anderes als ein philosophischer Diskurs ist unser Gespräch“, antwortet der Fuchs, „ein Diskurs über uns, ein Diskurs über die Fragen des Seins.“

Ein Diskurs, der mäandert zwischen dem 'Prinzip Hoffnung' und der 'Philosophie des Absurden', zwischen einer 'konkreter Utopie' der Zuversicht und dem Aberwitzigen, dem Befremdenden und Befremdlichen, dem abstrusen menschlichen Elend, welchem kein Sinn abzugewinnen, dem Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.“

GEBOREN WERDEN – NUR EINE MÖGLICHKEIT. NICHT WENIGER, NICHT MEHR

**Es
ist ein
Wunder, sagt
das Gefühl. Es ist
der Welten Lauf, sagt der
Verstand. Es ist eine Heraus-
forderung, sagt die Angst.
Es ist eine Möglich-
keit, sagt der
Mut.**

„Hallo“, sagte der Kleine Fuchs.

„Grüß Gott“, antwortete der Alte Mann. „Woher kommst Du denn?“

„Von überall und nirgendwo.“

„Sieh an, so jung und schon so klug. Oder doch nur so klug, weil noch so jung?“

„Wer weiß das schon“, entgegnete der Kleine Fuchs.

„Viele werden, in der Tat, als Genie geboren und sterben als Dummkopf. Andere, wenige werden tatsächlich im Alter weise. Ein wenig jedenfalls.“

Wie dem auch sei: Ich bin nur ein kleiner Fuchs. Und möchte Dir ein paar Fragen stellen. Wenn Du erlaubst.“

„Du kannst mich gerne fragen. Indes: Ich weiß nicht, ob ich deine Fragen beantworten kann. Dennoch: Nur zu. Fang an.“

Der kleine Fuchs betrachtete den alten Mann; seine braunen Fuchs-Augen blickten traurig.

Nach einer Weile fragte er: „Warum leiden die Menschen Schmerzen, schon bei der Geburt – es schrie, das neue Leben, als seine Mutter es gebar. Als es ward ausgestoßen. Ungefragt.“

„Ich weiß es nicht.“ Der Alte zuckte die Achseln.

„Vielleicht“, mutmaßte er nach kurzem Zögern, „ist es die Strafe für die Erbsünde – unter Schmerzen sollst du fortan Kinder gebären, so jedenfalls sprach Gott zu Eva, zum Weibe, bei der Vertreibung aus dem Paradies.“

„Wie kann man eine Sünde erben? Ich dachte, man muss höchst selbst sündigen, um Schuld auf sich zu laden.“

Der Alte zuckte wiederum die Achseln.

„Womöglich wollen die, welche solches kundtun, uns zu Sündern machen. Von Geburt an. Durch ein nicht zu verwerfendes, wenn auch ungewolltes Erbe.“

Vielleicht wollen sie uns zu un-werten, nichts-nutzen Geschöpfen machen, die nur der Gnade – der Gottes und stellvertretend der ihren – das Recht verdanken, überhaupt zu leben.

Trotz der ererbten Sünden. Trotz dieser Sünden Schuld. Mit dieser Sünden Last.

Wahrscheinlich“, mutmaßte der Alte weiter, „sollen wir, von unser aller Anfang an, bedauerliche, unglückliche Kreaturen sein. Die in ihrem weiteren Leben die Schuld der Sünde büßen. Deren Mütter zur Strafe unter Schmerzen gebären. Wiewohl auch eine Geburt ohne Schmerzen möglich wäre.“

Die büßen durch ihr Leben. Durch die Last ihres Lebens.

Sozusagen die Schuld der Schuldlosen büßen. Müssen.“

„Aber warum?“, wollte der Fuchs wissen, ungläubig, staunend.

„Weil der, welcher sich schuldig fühlt, meist willfährig ist. Derart werden Menschen unterworfen.

Einer fremden Macht, von Anfang ihres Lebens an.“

„Welcher Macht?“

„Der Macht derjenigen, welche die Vertreibung aus dem Paradies, die Parabel von Adam und Eva und die von Kain und Abel erdacht haben.

Der Macht derjenigen, die durch Legenden ihre Sicht der Dinge uns zum Glauben machen. Jedenfalls machen wollen.

Der Macht derjenigen, die sich solcherart in unseren Köpfen, mehr noch in unseren Herzen ausbreiten. Wie eine bösartige Geschwulst.

Der Macht derjenigen schließlich, die eigene und eigennützige Absichten nur verwirklichen können, wenn wir, die andern, annehmen, ihre Ziele seien die unseren. Und, mehr noch: ihr Nutzen sei auch uns von Nutzen.

So also“, fuhr der Alte fort, „ist der vermeintlich Gute der, welcher, wie Abel, seinem Gott und Herrn willfährig gehorcht.

Der angeblich Böse indes ist Kain, der Aufbegehrende, der, welcher den Erfolg neidet.

Den Erfolg, welcher, wohlgemerkt, allein gottgewollt und gottgegeben sei.

Denn auf Gottes Gnadentum, auf das Gottesgnadentum, berufen sich alle Herrschenden. Seit Anbeginn“, so der Alte Mann zum aufmerksam lauschenden Fuchs.

„Derart wird den Menschen die eigene Verantwortung genommen, ist es doch einzig und allein Gottes oder auch seiner Stellvertreter Gnade, welche über Erfolg und über Versagen entscheidet.

Mithin war Kain weder gott- noch wohlgefällig, forderte er doch seinen Anteil an Gottes Gaben, welche gemeinhin gelten als Gottesgaben.

So wurden und werden die, welche aufbegehren, zu Übeltätern; manchmal werden sie gar zu Mördern.

Und müssen deshalb mit dem Kains-Mal gebrandmarkt werden.

Darum: Hüte dich vor den Gezeichneten. Nicht nur vor einem Ugur Sahin. Sei willfährig, wohl- und gottgefällig. Auch wenn dich darob dein eigener Bruder erschlägt.

Was also, kleiner Fuchs, ist Gut, und was ist Böse?

Und: Müssen wir bisweilen nicht die Dinge bzw. deren Inhalte verkehren wie auch die Begrifflichkeiten, die sie bezeichnen, um so der Sache auf den Grund zu gehen?

Aber genug nun. Gewiss überfordere ich dich.“

„Ganz gewiss nicht“, erwiderte der Kleine Fuchs.

„Wie Du weißt, sind Füchse sprichwörtlich klug. Auch wenn manche meinen, sie könnten uns die Trauben so hoch hängen, dass wir sie nicht mehr erreichen. Können. Selbst wenn wir wollten. Wer indes weiß schon, ob wir wollen, was wir können.“

Und, in der Tat“, fuhr er sodann fort, „andere Religionen kennen diese Erbsünde nicht.“

„Sieh an, sieh an, was der kleine Fuchs so alles weiß.“

Der Kleine Fuchs erröte ein wenig. Aber das konnte man nicht sehen unter seinem feuerroten Pelz.

„So also“, hob der Alte Mann wieder an, „sind viele, kaum geboren, schon verloren und hoffen, dass wenigstens der Tod, dereinst, Erlösung bringt.“

In diesem schlecht gespielten Stück, das man ihr Leben nennt.

In der Tat haben viele so manches gelernt, was indes nicht ausgegoren. Wurden sie begehrt und gleich betrogen. Sind dennoch geblieben, ohne zu lieben.

Haben gehofft, gebangt, wurden enttäuscht, haben gewankt.

Sind dennoch nicht gefallen, gleich um welchen Preis.

So also sei's, dass sie gelebt, ohne zu sein, dass sie gestorben unter Pein. Weil sie nicht gelebt und nicht geliebt, auch der Tod, nie und nimmer, die Erlösung gibt.

Wen also wundert, dass Neugeborene schreien, wenn sie dieses Tollhaus betreten, das wir die Welt nennen.

Und weinen, weil sie ihre Geburt nicht nur mit dem Tod, nein, viel schlimmer noch, mit dem Leben, mit dem Leben-Müssen bezahlen. Müssen.

Wo doch schon Aristoteles erkannte, dass Nicht-Geboren-Werden das beste Schicksal ist.

Nur wenige sind zu leben berufen. Und ist auch die Geburt ein Geschenk, so muss das Leben erst verdient werden.

Die Geburt schafft nur eine menschliche Existenz. Der Mensch selbst entsteht erst im Leben. Und im Tod kehrt er zurück zu den Ursprüngen seines Seins.

Mithin ist der Mensch, immer wieder neu, zum Leben wie zum Sterben berufen.

So also schwimmen wir im Strom der Zeit, aus dem uns nur der Tod befreit.

Und am Tag, an dem wir sterben, werden wir geboren für die Ewigkeit.

Somit, merke wohl: Geboren werden alle. Zu leben versuchen viele. In Würde zu sterben ist nur wenigen vergönnt.“

„Aber woher kommen wir?“, wollte der Fuchs wissen, nun sichtlich verstört. „Wenn wir schon nicht wissen, wie unser Weg und wohin er führt.“

„Von einer weiten Reise“, antworte der Alte philosophisch, „im Irgendwo von Gott der Schöpfung aufgegeben.“

„Da regst du dich nach ewgen Normen, durch tausend, abertausend Formen, und bis zum Menschen hast du Zeit“, warf der Kleine Fuchs ein, sichtlich stolz, nicht nur ein kluger, sondern, mehr noch, ein gebildeter Fuchs zu sein.

„Auch wenn heutzutage immer mehr Menschen, die nicht einmal Zeit hatten, zu werden, sie selbst zu werden, gleichwohl meinen, Gott zu sein“, entgegnete der Alte, ein wenig verärgert, weil der Fuchs ihn unterbrochen hatte.

„Schon bei der Zeugung. Meinen, Gott zu sein. Und andere dann zu Maultieren machen, die eine Brut austragen, die nicht die ihre ist. Ein Gezücht, das die Auftraggeber, gleichwohl und ungeniert, als eigenes Machtwerk ausgeben.“

Solcherart wollen immer mehr Menschen Gottes Schöpfung verbessern. Und glauben tatsächlich, sie seien dazu imstande. In Wirklichkeit stümpfern sie nur herum.“

„Fürwahr ein irrwitziger Gedanke, die Schöpfung neu zu schaffen“, pflichtete der Kleine Fuchs bei.

„Ein Irrglaube, der sich, der Menschen Hybris geschuldet, mehr und mehr verbreitet.

Wiewohl schon Tales forderte: 'Gib nach dem löblichen Verlangen, von vorn die Schöpfung anzufangen, zu raschem Wirken sei bereit.'“

„Wie klug Du sprichst“, entgegnete der Alte Mann. Und fragte sich, wer dieser kleine Fuchs tatsächlich sei.

„Suum cuique“, lispelte der Fuchs verschmitzt. Und: „Ich bin, der ich bin. Ich bin, der ich sein werde.“

Er lispelte, weil er immer lispeln musste, wenn er verlegen oder unsicher war. Doch das wusste keiner. Außer ihm. So jedenfalls dachte er.

Und weil es ihm Freude machte, den Alten Mann zu beeindrucken, konnte er sich nicht verkneifen, noch anzumerken:

„Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen den Vorhang zu und alle Fragen offen ... Soll es ein anderer Mensch sein? Oder eine andere Welt? Vielleicht nur andere Götter? Oder keine?“

So also sag mir, Alter Mann“, fuhr der Kleine Fuchs nach einer Weile fort, „was wünschst Du einem neuen Erdenbürger auf seinem Weg?“

„Hm“, entgegnete der Alte, „hm. Eine schwere Frage.“

Er kratzte sich am Kopf. Und seufzte nochmals.

„Fürwahr: Geboren, erzogen, gebeugt und gebrochen. Zeugend, gebärend, erziehend, beugend und brechend.

Dann sterben.

Kann dies das Leben sein?

Zu leiden, nicht zum Glück sei der Mensch geboren. Das glauben jedenfalls die Toren.

Und weil der Toren viele sind, und Dummheit macht sich breit geschwind, und Dummheit kommt gar weit und weit herum auf dieser Welt, so jedenfalls hat sich die Meinung eingestellt, das Glück sei schon verloren, das Leiden unser Los, sobald die Mutter uns geboren, sobald wir krochen aus der Mutter Schoß.“

Und dann hob er der Alte Mann erneut an. Und je länger er sprach, desto aufmerksamer, gleichsam andächtig lauschte der Fuchs.

„Licht im Dunkel wünsche ich jedem Neugeborenen“, so der Alte, „Geborgenheit im Chaos, Erkenntnis in Verwirrung, Liebe trotz allenthalben Hass, Freunde unter Feinden, allzeit Wärme in der Kälte des Lebens, schlichtweg den Himmel auf Erden. Ihm, der ungefragt geboren.“

Auf dass er nicht verzage am schier Unerträglichem, das wir nennen eines Menschen Leben.

Auf dass er Mensch werden darf.

Auf dass er Mensch werden kann.

Auf dass er Mensch werden wird.

Einfach nur Mensch unter Menschen.

So also wisse, kleiner Fuchs:

Macht es die Muschel krank, dass sie die Perle trägt?

Nein.

Denn erst im Schmerz die Muschel dann erkannt, dass diese Perle, die im Schmerz entstand, mit Schönheit ihren Schmerz verband, dass beide, Muschel wie Perle, dadurch auserkoren und dass nur das, was unter Schmerz geboren, tatsächlich einen Wert erlangt.“

Eine Weile schwiegen beide, der Fuchs und der Alte. Dann fragte letzterer:

„Sag mir, lieber Fuchs, wer bist du? Und woher kommst Du? Wohin willst Du?“

„Gekommen bin ich von einem Stern. Auf der Erde bin ich eher gestrandet als gelandet. Obwohl Phantast und Träumer bin ich nun unter meinesgleichen, ebenso in der Verdammnis wie im selbst gewählten Exil lebend, erdacht von Philosophen, geschaffen von Literaten, Fleisch geworden durch die Liebe weile ich unter euch, verborgen, unerkant, missachtet.

Doch es gibt nur eine Zukunft für mich: Zurück zu den Sternen.

Gleichwohl: Ich bin nur ein kleiner Fuchs. Komme von Irgendwo. Gehe nach Nirgendwo. So lange ich bin, bin ich da. Und wenn ich nicht mehr bin und da bin, wirst Du vielleicht an mich denken. Wenigstens eine kleine Weile.“

Dann drehte sich der Kleine Fuchs abrupt zur Seite.

Er wollte nicht, dass der Alte Mann sah, wie ihm eine Träne über die linke Wange kullerte.

Es war immer das linke Auge, mit dem er zu weinen begann.

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE I:**

**Versteht,
dass jedes neue
Leben ist kostbar, heilig
gar. Wie jedes Leben eben gar
einzigartig. Wie jedes Leben,
schlechthin, schlicht-
weg, gar wunder-
bar.**

**VERWELKT DIE BLÜENTRÄUME,
DIE EINST DER KINDHEIT UND
DER JUGEND BÄUME ALS BUNTE
PRACHT GETRAGEN**

**Im
Reich der
Phantasie, weit weg
von späteren Gewittertagen,
als meine Kinderträum erschlagen,
als selten noch die Sonne schien und längst
verwelkt die Blüenträume, die einst der
Kindheit
und der Jugend Bäume als bunte Pracht
getragen, in diesem Reich der Kinder-
phantasie möchte ich noch einmal
leben, in diesem kindlich Leben
eben, in dem die Stunde
wird zum Tag, der Tag
gar wird zur Ewigkeit,
in dieser, ach,
so eignen
Welt,
in
der das
Kind, ganz
unverzag und von
des Daseins Last noch**

**nicht geplagt, lebt still vergnügt
und ohne Sorgen und ohne gestern,
heute, morgen ganz einfach in den Tag hi-
nein – mein Gott, wie könnt das herrlich sein!**

„Ich bin noch jung“, sagte der kleine Fuchs, „ich betrachte meine Gegenwart als selbstverständlich und weiß nichts von der Zukunft. Mir mangelt an nichts. Indes: ich glaube nicht, dass es auch den anderen Kindern so gut geht.“

„Fürwahr“, entgegnete der Alte Mann, „fürwahr.“

Unzählige Kinder müssen hungern. Millionen verhungern. Obwohl wir alle mühelos ernähren könnten. Allein mit dem, was wir tagtäglich vernichten.

Und warum? Damit einige, wenige mit ihren Spekulationen noch reicher werden, als sie ohnehin schon sind. Indes: Ihre Kinder leiden keine Not.“

„Wiewohl“, erwiderte der Kleine Fuchs, „die regula aurea jeder Ethik lautet: ‚Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.‘“

So zu lesen bei Matthäus und Lukas“, fing er an zu dozieren, „in der Thora – ‘Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst’ –, bei Konfuzius – ‘Was du selbst nicht willst, das tue auch keinem anderen an. Derart wird es keinen Zorn ... geben, weder im Staat noch in der Familie’ –, in der Mahabharata, Grundlagenschrift von Brahmanismus, Buddhismus und Hinduismus: ‘Man soll niemals einem anderen antun, was man für sich selbst als verletzend betrachtet.’

Und in vielen anderen Religionen und Weltanschauungen.

Puh“, fügte der Kleine Fuchs noch hinzu, „jetzt bin ich ganz außer Atem. Bei so langen Sätzen.

Im Übrigen: ‘regula aurea’ heißt ‘goldene Regel’. Weiß ja heutzutage keiner mehr. Genauso wie Latein oder Altgriechisch könnte man Sanskrit sprechen. Würde eh keiner merken. Tempora mutantur. Gott erhalte ihnen ihre Anglizismen. Als freiwillige Unterwerfung unter den Kultur-Imperialismus eines Volkes, das zwar viel von Herrschaft und Unterdrückung, aber herzlich wenig von Kultur versteht.“

Der Alte Mann schaute ihn mit großen, erstaunten Augen an. „Langsam wirst Du mir unheimlich, kleiner Fuchs. Was Du nicht alles weißt.“

„Ach ja. Nun ja. Ein wenig. Ein bisschen.“ Der kleine Fuchs tänzelte verlegen von einem Bein aufs andere, und man hatte den Eindruck, dass er seine vier Beine nicht recht auf die Reihe bringen konnte. Verlegen zog er einen Schmollmund, was ihm, trotz seiner langen Schnauze, recht gut gelang. Dass sein Kopf rot anlief, merkte wegen seines Pelzes keiner. Glaubte er.

Der alte Mann dachte eine Weile nach. Dann führte er aus, und der kleine Fuchs fand die Äußerung weise:

„Das schönste Geschenk für jeden Menschen ist eine unbeschwerte Kindheit.

Kein Lebensalter wurzelt tiefer im Menschen als eben diese Kindheit.

Sie kennt weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur eine erfüllende Gegenwart.

Alles erscheint selbstverständlich, nichts muss in Frage gestellt werden; insofern ähnelt die Kindheit dem Paradies.

[Galt jedenfalls – so der Briefwechsel-Herausgeber – für die Vor-“Corona“-Zeit; mit einem Maulkorb vor der Schnauze und Folterinstrumenten in der Nase, die bisweilen auch im Gehirn landen, kann von einer unbeschwerten Kindheit heutzutage, weltweit, nicht mehr die Rede sein: Schande über die, die unseren Kindern solches antun.]

Deshalb sollte sich jeder seine Kindlichkeit bewahren.

Denn in ihrer bedenkenlosen Leichtigkeit ist sie weitab vom Übermut der Jugend, von der Vermessenheit des Erwachsenen und von der wehmütigen Trauer des Alters.

Doch gilt zu bedenken:

Die meisten Menschen werden in ihrem Mensch-Sein und in ihrer Menschlichkeit schon als Kind zerstört. Deshalb, Gesellschaft, hüte und umsorge deine Kinder; sie sind dein höchstes Gut.

Mithin:

Weh dem, der nicht in Kinderzeit geborgen, wie könnt ertragen all die Sorgen, des weitren Lebens Tage und deren Not und Schmach und all des Lebens Ungemach der, welcher schon als Kind, mit bangem Zagen, des Lebens Elend musste tragen und der bereits in frühen

Kindertagen mit seinem Schicksal musste ringen, wie also könnt dem Mensch, der schon ein einsam Kind gewesen, das später nie von seinem frühen Leid genesen, wie könnte einem solchen armen Wesen das Leben später bringen ein selbstbestimmtes, selbstbewusstes Sein?

Allein:

Gebt ihr dem Kinde, gleichermaßen, Nähe und Weite, schreitet ihr, immer fest, an seiner Seite, lasset ihr, nirgends, nie und nimmer, auch nur eines Zweifels Schimmer, dass ihr es liebt, ohn jeden Vorbehalt, seid ihr in eurem Herz nicht kalt gegenüber dem, was euer eigen Fleisch und Blut, dann wird aus eurem Kinde werden ein Mensch, der eure Liebe lohnt mit seinem Mut, aufrecht zu sein in seinem Wesen, an dem dann auch genesen die Wunden, die das Leben später schlägt, so dass er, unverzagt, die Last erträgt, die man schlichtweg das Leben nennt und dessen Freud wie Leid ein jeder kennt, des Not indes so manchen beugt, weil die, die ihn gezeugt, danach zur Welt gebracht, gleichwohl zu keiner Zeit bedacht, dass ihre Lieb es ist, die dann ihr Kind zu einem Menschen macht.“

Der Kleine Fuchs starrte eine Weile ins Leere. Dann zuckte er mit den Schultern.

„Ich kann Dir nicht gleichermaßen weise antworten.“

Wieder hielt er inne.

Dann erhellte sich sein Gesicht: „Aber ich kann Dir ein Schlaflied singen. Willst Du’s hören? Bitte, bitte.“

Er hatte sich aufgerichtet und seine Vorderpfoten verschränkt. „Bitte“, wiederholte er.

„Na klar“, antwortete der alte Mann. „Dann lass mal hören.“

Voller Innbrunst fing der kleine Fuchs an zu singen. So herzerreißend falsch, dass der Alte sich nur mit größter Mühe das Lachen verkneifen konnte.

„Schlaf, Kindchen, schlaf.

Sei blöde wie ein Schaf.

Sei dumm wie eine Kuh.

Nur so wirst Du des Lebens Leid ertragen. Und all die Fragen, die Dir das Leben stellt.

Und doch nie eine Antwort hält parat auf alles, was Dich plagt, Dein ganzes Leben lang.

Ach, Kind, mir wird so bang.

Wenn ich ans Leben denke, das Gott Dir schenkte.
Ist's Segen nun oder Fluch?

Als gäb's nicht schon genug der Menschen auf dieser unsrer Welt. Die, uns allen, gar so wenig schenkt.

An Liebe.

Schlaf, Kindchen, schlaf.

Dumm sei wie ein Schaf.

Sei blöd wie eine Kuh.

Nur so wirst Du Dein Leben, ein Leben lang, ertragen.

Und nicht verzagen.
An eben diesem Leben.

Bitte, bitte, sei nicht klug. Der Klugen gibt's genug. Kluge müssen verderben. Vor Ihrer Zeit sie werden, müssen sterben.

Schlaf, Kindchen, schlaf.

Bleib, bitte bleib, dein ganzes Leben lang, so blöde wie ein Schaf.“

Verlegen schaute der Kleine Fuchs unter sich. Und der Alte Mann murmelte nur: „Wie wahr. Wie wahr.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE II:

**Ein
Bisschen
mehr an Liebe.
Ein bisschen weniger der
Hiebe. Für unsre
Kinder.**

**Damit
nicht bliebe
auch deren Seele,
deren Geist, das, was man
den Menschen heißt, ob eben
dieser Hiebe statt grenzen-
loser Liebe auf Lebens-
zeit verwaist.**

**Weil
selbst schon
waren tot, die ihnen
gaben diese Hiebe. Statt
ihrer elterlichen
Liebe.**

KEIN WEG SO WEIT WIE DER VON MENSCH ZU MENSCH

**Ein
Aug, zu
erkennen der
Anderen Leid, ein
Ohr, zu verstehen auch
Anderer Freud, ein Herz, das
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb,
Mut, eine eigene Meinung zu haben, Kraft,
zu helfen denen, die darben, Gedanken,
die schwimmen auch gegen den
Strom – und sei, darob, be-
schieden ihnen auf
ewig Spott nur
und
Hohn –,
Glauben, der
Hoffnung gibt, immer-
fort, Weisheit, über sich selbst
zu lachen, Klugheit, nicht sinnlos Streit zu
entfachen, Freude am Leben und zu
streben nach Erkenntnis, was des
Lebens Sinn und was, in der Tat,
wirklich Gewinn für Deine
Seele, Deinen
Geist:**

**Das
wünsch
ich Dir. Für
all Dein Leben.
Und all den Andern,
die man Menschen heißt.**

„Warum nur“, fragte der Kleine Fuchs, „haben die Menschen so wenig Mitleid füreinander?“

Steht nicht schon in Bibel und Thora: ‘Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.’

Und verkündet nicht der Koran, dass niemand gläubig sei, der nicht auch für seine Brüder und seine Nachbarn das erhoffe, was er für sich selbst wünsche.

‘Wer nicht tötet, wer nicht töten lässt, wer nicht unterdrückt, nicht unterdrücken lässt, wer Liebe zeigt allen Wesen, dem droht Feindschaft von niemand’, soll Buddha gelehrt haben“, führte der Kleine Fuchs weiter aus.

„Und Kant forderte“, fügte er schnell noch hinzu: „‘Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger und zwar dieser: Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.’“

Die Ohren des kleinen Fuchses standen noch aufrechter als sonst; er schaute gespannt auf den Alten Mann, weil er wissen wollte, was dieser zu seinen Ausführungen zu sagen hatte.

Der indes merkte nur kurz an: „Sieh an, sieh an, den Kant kennt er also auch, der kleine Fuchs.“

Der Alte stützte den Kopf in beide Hände; anscheinend dachte er angestrengt nach. Erst nach einer ganzen Weile antwortete er:

„Man könnte auch fragen: Wie lässt sich das Leid in der Welt – in Anbetracht dessen, dass Gott ebenso allmächtig wie gut sein soll – verstehen, erklären, gar rechtfertigen?“

Oder aber: Gott ist tot, wie Nietzsche behauptet.

Oder er ist nur eine Formel, ein Abstraktum – die Mitte und der Kreis, der Anfang und das Ende. Und: ‘Die Vögel sind zufällig hier, wir sind zufällig hier ..., vielleicht ist die Welt [nur] ein grausamer und dummer Zufall Gottes ...’:

„Sieben Jahre später
fällt es dir wieder ein,
am Brunnen vor dem Tore,
blick nicht zu tief hinein,
die Augen gehen dir über.
Sieben Jahre später
in einem Totenhaus,
trinken die Henker von gestern
den goldenen Becher aus.“

„Ingeborg Bachmann“, warf der Kleine Fuchs schnell ein;
der Alte ignorierte ihn und fuhr fort:

„Und man könnte auch fragen: Ist die jeweilige Welt
tatsächlich die bestmögliche aller Welten?“

„Leibniz“, merkte der Kleine Fuchs eifrig an. „Und Hegel
hielt das Übel nur für ein notwendiges Durchgangsstadium,
das der dialektischen Entwicklung der Geschichte diene.“

Der Alte ignorierte den Kommentar; bedächtig fuhr er fort:

„Und sind Übel und Elend nur der Mangel an Gutem?“

„Augustinus, privatio boni, Privationstheorie. Und
Melanchthon und“, fügte der kleine Fuchs schnell an.

„Störe mich nicht, du Musterschüler“, unterbrach ihn der Alte unwirsch.

„Entschuldigung“, murmelte der Kleine Fuchs kleinlaut, „Entschuldigung.“

„Vielleicht“, fuhr der Alte fort, „ist die Welt, in der Tradition der Kabbala, ja nur eine von mehreren, noch unvollkommenen Probeschöpfungen und das Böse in der Welt der verbliebene Rest eines früheren Schöpfungs-Versuchs.“

Letztlich bleiben Elend und Not, bleiben nicht vorhandenes Mitleid und daraus entstehende Übel, bleibt das Böse allgemein eine 'unmögliche Möglichkeit'.

„Karl Barth“, wollte der Fuchs sagen, konnte sich aber noch schnell auf die Zunge beißen.

„Das Ausmaß dessen, was Menschen Menschen antun, ist jedenfalls unermesslich. Und Gott schaut zu. Welch ein Verbrechen.“

Namentlich in Zeiten, in denen schon ein Gespräch über Bäume geradezu zum Delikt wird, 'weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt.' Nicht nur, nicht erst seit 'Corona' und 'The Great Reset'.

Ergo“, fuhr der Alte fort.

„Der darf ´ergo´ sagen. Ich hätte dafür einen Rüffel bekommen“, dachte der Fuchs, ein wenig beleidigt. Aber nur ein wenig.

„Ergo“, begann der Alte von neuem, weil er, verunsichert durch den strafenden Blick des Fuchses seine Ausführungen unterbrochen hatte, „ergo:

´Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht:
Dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft.

Oder er kann es und will es nicht:

Dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist.

Oder er will es nicht und kann es nicht:

Dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott.

Oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt:

Woher kommen dann die Übel, und warum nimmt er sie nicht hinweg?“

„Genau. Genau so ist es“, warf der Fuchs ein.

„Wie bitte?“ entgegnete der Alte, irritiert, dass der Fuchs ihn schon wieder aus dem Konzept gebracht hatte.

„Na ja, warum müssen wie immer den lieben Gott für alles verantwortlich machen. Es bräuchte bei den Menschen doch nur ein bisschen weniger, ein bisschen mehr.“

„Wie bitte?“ fragte der Alte nochmals, nun sichtlich irritiert.

„Na, ist doch klar“, entgegnete der Kleine Fuchs und hob an:

„Ein bisschen *mehr* an Frieden, ein bisschen *mehr* an Güte den Menschen sei beschieden, ein bisschen *weniger* an Hass und Neid.

Ach, ihr Menschen, seid gescheit.

Mit ein bisschen *weniger* an Neid und ein bisschen *mehr* an Freude an dem wunderbaren Leben, das euch ward gegeben, würdet leben ihr nahezu im Paradies.

Statt in diesem fürchterlich´ Verlies, das die meisten Menschen kennen und ihr eignes Leben nennen.

Ein bisschen *weniger* an Hast, ein bisschen *mehr* an Ruh, so, Mensch, könntest, würdest du, dich auf das besinnen, was wichtig dir im Leben, was du ließt zerrinnen in dem rastlos Streben, das bestimmt dein Leben, das kam zu kurz, weil du nie bereit, endlich zu erkennen, dass nur begrenzt deines Lebens Zeit.

Ein bisschen *mehr* an Mut, wo man Unrecht tut,
Widerstand zu leisten, überall auf dieser Welt.

Das tät dir wahrlich gut.

Das gäb dir auch die Kraft, ein bisschen *mehr* zu streben
nach einem selbstbestimmten Leben, das die Möglichkeit
dir schafft, Mensch zu werden.

Hier auf Erden.

Nur durch ein bisschen *weniger*, ein bisschen *mehr*.

Indes:

Von beidem nicht zu sehr.“

„Respekt“, sagte der Alte. „Hast Du das selbst gereimt?“

„Na ja, na ja“, und der kleine Fuchs wurde schon wieder
verlegen, „sozusagen ein wenig Gebrauchs-Lyrik.“

Der Alte dachte nach. Dann entgegnete er:

„Du hast schon recht, kleiner Fuchs. Indes: Die Menschen finden nicht zu sich selbst, und sie finden nicht zueinander.

Kein Weg – auf die Gipfel der Berge, durch die Wüsten der Erde, zu den Sternen gar – ist so weit und so beschwerlich wie der von Mensch zu Mensch:

Wenn Menschen sind, allein, wenn sie wollen sein einfach nur ein wenig ehrlich.

Einzig und allein nur ehrlich.

Und, kleiner Fuchs, bedenke auch“, fuhr der Alte fort:

„Wie könnte Rat dir geben, der selber ratlos ist?

Wie könnt zum Halt dir werden, der selber haltlos ist?

Wie könnte Mut dir machen, der selber mutlos ist?

Wie könnte Lieb dir schenken, der selber diese Liebe ein Leben lang vermisst?

Wie also könnten wir das geben, das selbst uns nicht beschieden.

Ward.

Derart sich schließt ein Zirkel, den keiner wollte, keiner mag.

Und doch dergleichen Kreislauf bestimmt unser Leben – ein Leben lang und Tag für Tag.“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE III:

**Wie Buschs Miezal, seine schlaue Katze, und
der Molly, Buschens Hund, wie die Kessel-
flicker stritten, derart wild und kunter-
bunt, immer noch die Menschen
streiten, ach, und sehet nur,
wie bei Miezal und bei
Molly auch bei ihnen
von der Liebe
nirgends nur
die kleinste
Spur.**

**Während
die, die einen
wütend Molly geben –
in dem tragikomisch Stück,
das Gesellschaft und soziales Le-
ben man zu nennen übereingekommen –,
sich gebärden, völlig außer sich, die, die jeweils
Buschens Miezal spielt, längst auf einen Baum
entwich. Und wenn dann der Herren Knechte – so
wie einst der Förster Miezal – die erschießen, die,
zu überleben, mausend rauben und dann flüch-
ten und mitnichten an die kleinen Miezals
denken, die gar jämmerlich miauen,
weil sie nun allein, doch**

**noch so klein, so sei
auch du wie da-
mals Molly,
Buschens
Hund,
und
nimm
die kleinen
Miezels zu den
deinen, auch wenn
sie Katzen sind, nicht Hund.
Deshalb, oh Mensch, sei doch gescheit:
Auf dass nicht nur bei Busch, in seiner
Tiergeschichte und in sonstigem Gedichte, nein,
auch in deinem eignen und der andern Menschen
Leben sich dann finde ein wenig an
Barmherzigkeit.**

DER MENSCH, EIN TRAUM, WAS KÖNNTE SEIN, WAS MÖGLICH WÄR

**Zwei
Bäume sich
neigen in nächtlichem
Schweigen, in eisiger Ruh, wie
herbstlicher Sturm sie
gebeuget, einer
dem anderen
zu.**

**Starr
ihre Äste,
und in luftiger
Höh, über frostigem
Schnee schreit ein Kauz –
ach, so weh, wie den beiden
zumut, wohl wissend, dass sie
einander nicht finden, nicht
in des Winters Nächten,
nicht in des Sommers
Sonnen Glut.**

„Deshalb müssen wir, Menschen unter Menschen, zueinander- und zusammenfinden“, führte der Fuchs die Unterhaltung fort.

„In der Tat“, entgegnete der Alte, „erkenne ich dich, erkenne ich mich: Dich in mir und mich in dir.

Liebe ich dich, lieb ich mich. Lieb ich mich, lieb ich dich: Mich in dir und dich in mir.

Lieb ich die Menschen, finde ich mich, find ich dich: Dich in mir, mich in dir. Und uns beide in Gottes Schöpfung, des Herrgotts wunderbarer Kreatur.“

„Gleichwohl“, führte der Alte weiter aus, und der kleine Fuchs saß voll der Aufmerksamkeit ganz still auf seinen Hinterbeinen, „gleichwohl:

Belogen, betrogen. Und doch nicht verzagt.

Verspottet, missachtet. Und dennoch gewagt, einfach nur Mensch, Mensch unter Menschen zu sein.

Gleichwohl stets und immer nur allein unter all den Menschen auf der Welt.

Des ungeachtet strebend nach ihrer Nähe, auf dass zwischen uns entstehe ein wenig nur an Wärme, an Miteinander-Sein.

So mein Leben.

Das Gott gegeben, das Menschen bestimmt, das mir das Schicksal genommen.

So dass all meine Träum zerronnen, Menschen könnten menschlich sein, hier, auf dieser Welt.

Nicht, was einer ist, nur, was einer hat, das alleine zählt.“

„Du Armer“, sagte der Kleine Fuchs, „du Armer.“ Und eine kleine Träne rann nun über seine rechte Wange.

Und er, der Fuchs, fuhr fort:

„Ecce homo – sind wir nicht alle Jesus mit der Dornenkrone. Aber können wir nicht auch alle zum Fanal werden:

´Ja! Ich weiss, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr´ ich mich.
Licht wird Alles, was ich fasse,
Kohle Alles, was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich.´“

„Sieh an, sieh an, den Nietzsche hat er also auch gelesen, der Kleine Fuchs.“

„Höre auf, über mich zu spotten. Nur weil ich klein bin, bin ich nicht jung und dumm.“

Der Kleine Fuchs wurde wütend. Ein wenig nur, aber seine dunklen Augen fingen an zu funkeln. „Ich lebe seit Zeiten und auf ewig. Ich wechsele Gestalt und Form. Gleichwohl: Ich bin, der ich bin. Ich bin, der ich war. Und ich werde sein, wenn Du lange nicht mehr bist.“

Er erschrak über seine Worte; der Alte schaute verdutzt, irritiert.

Auch der Fuchs schien nun verlegen; er wollte dem Gespräch eine Wendung geben und doch beim Thema bleiben.

„Ecce homo, homine“, fuhr er deshalb fort. „Siehe Mensch, ein Mensch.“

Er hat ein Gesicht. Er hat eine Stimme. Er hat Verstand. Er hat Gefühle.

Schau in seine Augen. Damit du in seine Seele fallen kannst. Und du erkennst:

Er ist ein Mensch. Wie du und ich.“

„Schön hast Du das gesagt, kleiner Fuchs.

In der Tat: Wir werden als Götter geboren. Und sterben, meist, als Karikaturen. Als das, was die Lebenswirklichkeit aus uns macht.

Deshalb träume ich den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.“

„Stopp, stopp“, rief der Kleine Fuchs, „ich muss erst einmal verstehen, was du meinst. Du hast manchmal eine so komplizierte Art, dich auszudrücken.“

„Du aber auch“, ließ der Alte sich nicht nehmen anzumerken.

„Lass uns nicht streiten“, erwiderte der Fuchs. „Wir treten ein für dieselbe Sache. Auch wenn wir unsere Gedanken bisweilen auf eine je andere Art zum Ausdruck bringen.“

Beide schwiegen eine Weile. Dann begann der Fuchs aufs Neue:

„Ich glaube, Du wolltest mir sagen, dass wir alle nur als Entwurf unserer selbst und unseres Selbst geboren werden. Zunächst nicht mehr sind als ein Traum – Der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr:

Vielleicht liebend, vielleicht hassend, vielleicht geizend, vielleicht prassend mit dem, was ihm gegeben die Natur.

Vielleicht ein Gott, vielleicht der Teufel in Person.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Vielleicht der Schöpfung Ziel, vielleicht ihr Untergang.

Vielleicht ewig, unvergänglich, vielleicht nur kurze Laune der Natur.

Vielleicht des Schöpfers Spott, vielleicht der Schöpfung
Kron.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Einerlei: Jeder Mensch, wie er auch sei, ist einzigartig,
wunderbar und unvergleichlich.

Immerdar.

Ein Teil des Göttlichen, das ihn schuf, nicht zu eigenem
Behuf, vielmehr zu zeigen, was denn möglich sei:

Der Traum von einem Mensch, ein Traum, was könnte
sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger,
nicht mehr.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE IV:**

**Was
dich berührt,
was dich bewegt,
was leuchtet dir in finsterner
Zeit, was strahlt dir hell am
Tage, was Lösung schien dir in
der Nacht, indes, am Tage,
dann ward zur
zweifelnd
Frage,
was
deine
Hoffnung,
was dir machte
Mut, was auch du
wagtest mit des
Herzens
Glut:**

**Verliere
und vergiss es
nicht, mag Zweifel
dich auch
plagen.**

**Was
du geworden,
was du bist, bewahre
es, von Tag zu
Tage.**

**STOLZ WIE SCHWÄNE, LANGSAM,
WIE SCHWER BELADNE KÄHNE, SIE
SCHWIMMEN AUF TRÄGER
LEBENSFLUT**

**Meine
Gedanken sind
frei.**

**Und
ziehen, wie Vögel am Himmel,
vorbei.**

**Manch-
mal strahlen sie.
Hell.**

**Oft
verglühen sie.
Schnell.**

**Und
stieben, wie Funken,
dabei.**

**Meine
Gedanken sind
frei.**

**Oft
weiß ich
nicht, ob sie nur
Traum,
ob sie Raunen
durch Zeit und
Raum.**

**Oder
ob sie werden
zur Tat, und meiner
Gedanken Saat bestimmt,
ein wenig, der
Welten
Lauf.**

**Meine
Gedanken sind
frei.**

**Sie
Schwingen
und
auf
nieder,**

mit
glänzendem Gefieder
berühren
sie, wieder und wieder,

meine
Seele,
einem wunder-
samen Vogel
gleich.

Und
ich erkenne,
Tag für Tag, was
menschlicher Geist
vermag.

Meine
Gedanken sind
frei.

Und
einerlei, ob
euer maßlos Unrecht
sie will verschließen
oder erschießen:

„Meine Gedanken reißen die Schranken entzwei.“

**deshalb, ihr alle, Und
ihr wissen: all überall sollt
Meine Gedanken sind frei.**

„So also leb dein Leben“, entgegnete der Alte.

„Leb dein Leben. Ohne Angst.

Leb dein Leben. Selbstbestimmt.

Leb dein Leben. Bereit zu hinterfragen und zu erkennen.

Leb dein Leben. Willens, Widerstand zu leisten. Gegen Unrecht und Unterdrückung.

Leb dein Leben. Mit Achtung vor der Schöpfung und all ihren Kreaturen.

Leb dein Leben. Voll der Liebe.

Leb dein Leben. Mit Freude.

Trotz alledem.

Nur so kannst du leben.

Auf dem Weg, ein Mensch zu werden.“

„Und bedenke auch“, ergänzte der Kleine Fuchs, „wer weiß schon, jedenfalls im Voraus, ob wir unser Leben klug oder dumm leben; Hauptsache, wir leben es.“

Eine Weile schwiegen die beiden; dann fragte der Kleine Fuchs zögerlich: „Alter Mann, mein Freund – so darf ich dich doch wohl nennen –, darf ich nochmals ein wenig Gebrauchslyrik zum Besten geben? Immerhin stehe ich damit in einer Reihe mit Brecht und Tucholsky, mit Kästner und Ringelnatz“, fügte er noch schnell hinzu, so, als ob er Angst hätte vor einem Verdikt des Alten.

„Nur zu, nur zu.“

„Einstmals“, hob der Fuchs mit Pathos an, und der Alte konnte sich ein Grinsen kaum verkneifen, „einstmals Dummheit zur Klugheit sprach: 'Ich bin so dumm, du bist so klug. Jetzt ist's genug.

Wir sollten sterben.

Und nicht enttäuschen weiterhin die Hoffnung all der Menschen, die streben, noch in diesem Leben zu werden klug.

Oder auch derer, die zu sehr bangen. Und deshalb verlangen, dumm zu bleiben. Damit sie eben dieses Leben auch fürderhin ertragen können.

Jetzt ist´s genug.´

Doch dann kam´s, wie es öfter kommt im Leben. Und beide, Dummheit wie Klugheit, leben eben. Weiter. Wie zuvor.

Und stets bereit, uns zu helfen.

Auf dass – durch Dummheit, trotz Klugheit – ein jeder seine Zeit ertrage. Hier auf Erden. Bis ans Ende seiner Tage.“

„Was schon ist dumm, und was ist klug“, entgegnete der Alte. „Und zudem und nicht genug: am Ende alles Streben nach Erkenntnis dich allenfalls lässt staunen – stumm stehst du dann, du Tor. Und ahnungslos. Wie Faust. Seinerzeit zuvor.“

„Scio me nihil scire“, pflichtete der Fuchs ihm bei.

„Gleichwohl: Meid die breit getretenen Pfade; steig auf zur Sonne und verbrenne in der Hölle Glut. Ertrag mit Demut zu erkennen, wie das Größte und das Kleinste sind verwoben.

Von dem da oben?

Einerlei.

Denn bei allem Streben: Einmal im Leben musst auch du dich beugen. Am Ende jedenfalls steht nur noch Staunen. Trotz der Erkenntnis Raunen.

Und Schweigen.

Stumm stehst du dann. Und ahnungslos.“

„Deshalb“, pflichtete der Alte nun dem Kleinen Fuchs bei:

„Nicht erst nah dem Tode mögest du erkennen:

In nur wenigen Sekunden durchlebte ich das Leben, einen Augenblick nur in des Schöpfers Ewigkeit.

Dem Tode nah Freud wie Leid entschwand, ohne Furcht
mir stand fest zur Seit, was ich ein Leben lang gedacht,
geföhlt, gehofft, gebangt.

Urplötzlich meine Angst verschwand und vor mir, klar und
deutlich, mehr als tröstlich, stand die Erkenntnis,
felsenfest und unumstößlich:

Nie und nimmer war vergeblich, dass nur im Kampf in
meiner Seel ich Frieden und, dann, auch in meinem
Herzen ich endlich Ruhe fand.

So war mir, nah dem Tode, tröstlich, dass ganz und gar
nicht war vergeblich all mein Tun und dass ich, ohne Rast
und Ruhn, gekämpft, gelitten, vieles ertragen, manches
erstritten, oft verloren, manchmal gewonnen, viele Träum
dabei zerronnen, dass also ganz und gar nicht war
vergebens, dass ich zeitlebens nach den Sternen greifen
wollte.

Und doch der Menschen Dummheit nur Spott und Hohn
mir zollte.“

Wiederum schwiegen die beiden eine Weile, jeweils
betroffen von der Rede des Anderen.

Schließlich fragte der Kleine Fuchs: „Wer aber bestimmt
uns mehr, der Geist oder die Seele?“

„Diese Frage kann ich dir leicht beantworten“, so der Alte:
„Es ist die Seele, die durchdringt deinen Körper und auch
erfüllt deinen Geist.

Die Seele – unendlich mehr, als du kannst fassen, als du
je weißt.

Der Geist: ein Gaukler, der trickst, der trügt. Er spiegelt nur
Chimären, gibt Hirngespinnste wieder.

Oh Mensch, merk endlich, wie er – sich selbst und auch
die andern – beschwindelt und belügt.

Die Seele: das, was Gott dir gab. Oder auch die Evolution.

Unbestechlich. Diffus zwar. Oft. Dennoch untrüglich.

Identität dir. Und unsterblich.

Ungleich mehr als nur Fiktion.

Sie durchdringt deinen Körper. Und erfüllt auch deinen Geist. Ist endlos mehr, als du kannst fassen, als du je weißt.

Allein mit deinem und durch eines Menschen Geist.“

„Trotzdem“, entgegnete der Kleine Fuchs dem Alten, „unterschätze nicht, was Gedanken bewirken. Könnten.

Denn“, führte der Fuchs weiter aus, „neue Gedanken sind wie Spuren in frischem Schnee.

Sie kommen daher wie ein scheues Reh.

Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer.

Und manche der neuen Gedanken lassen deines Seins Gewissheit wanken und schwanken wie ein torkelndes Blatt an herbstlichem Baum.

Indes:

Meist nur bleibt es ein Traum, dass deine Gedanken auch die der anderen werden.

Und so bleibt, hier auf Erden, fast alles so, wie immer es war. Zudem: Auch neue Gedanken sind rar.“

„Das hast Du schön gesagt, kleiner Fuchs.“ Und der Alte fühlte so etwas wie Zärtlichkeit in sich aufsteigen. Ein Gefühl, das ihm seit dem Tode seiner Frau abhandengekommen war.

„Außerdem“, erwiderte er dem Fuchs, „der Dummen ist Legion. Und es ist der Dummheit und der Dummen Los, dass einst sie krochen aus der Mutter Schoß, dass sie gewachsen, sich gemehrt, dass nie einen Zweifel sie genährt, dumm könnte sein, was sie verbrochen, seit sie aus der Mutter Schoß gekrochen.

So bleibt es Phänomen, dass Dumme das, was sie getan, vom Mutterschoße an, für dumm nie halten, ihr ganzes Leben lang.

Und“, fuhr der Alte fort, „Dummheit wird nicht dadurch zu Hehrem verklärt, dass sie die Masse und die Masse sie nährt.

Und man, von Kindesbeinen an, die Erdenbürger lehrt das Motto: Wer nicht dumm, der lebt verkehrt.

Gleichwohl: Der, der nicht dumm, dem allzu viel Gedanken irren und schwirren im Kopf herum, dem ist der Zugang, jedenfalls zu überirdisch Glücke meist verwehrt.

Denn nur dem, der arm im Geist, bekanntlich ist das Himmelreich.

Deshalb, ihr Menschen, seid nicht klug, seid dumm, nur so erreicht ihr euer Glück, sei es auf Erden oder auch in einem andern Reich, das nicht von dieser Welt.

Denn hier wie dort alleine zählt:

Wer dumm, der reüssiert. Wer klug, verliert. Wer klug hat schon verloren, kaum dass er ward geboren.

So quält euch nicht mit allzu viel Gedanken, denn diese euch nichts nützen, zu nichts frommen.

Nur so ihr könnt zum Glück auf Erden und, dann, auch in den Himmel kommen.“

„Das kann man wohl so sehen“, erwiderte der Fuchs.

„Indes: Gäb´s der Dummen weniger, lebten viele glücklicher.“

Der kleine Fuchs schaute den Alten verstohlen an; er war darauf vorbereitet, auf Goethe zu verweisen; auch der

verunreinte bekanntlich Reime: „Ach neige, Du Schmerzenreiche, Dein Antlitz gnädig meiner Not!“ Schließlich war Goethe Frankfurter.

Doch der Alte hörte nur aufmerksam zu. Und so fuhr der Fuchs fort:

„Dumm ist der, der nur ans Alte glaubt.

Dumm ist der, dem nie den Verstand geraubt der Gedanke, allein die Idee, dass alles könnte anders, besser sein, wenn es gäb der Dummen weniger.

Dann könnten er, der Dumme, und er, der Kluge auch, auf Erden leben glücklicher.

Und mehr noch“, so der Fuchs: „Der Dummen Köpfe sind nicht leer, sie sind vielmehr mit Unsinn vollgestopft und kommt dann, unverhofft, die Klugheit mal daher, dann fällt es dieser mehr als schwer, zu finden noch ein wenig Platz in eines Dummen Kopf, denn dieser ist, siehe vorher, ja alles andere als leer.“

„In der Tat“, warf der Alte Mann ein, „es geht kein Narr und kommt gescheit zurück. Das wär zu viel des Lebens Glück.

Des Lebens Glück?

Mensch, sei gescheit, des Lebens Glück erlangt – siehe zuvor – nur der, der ist ein Narr und Narr auch bleibt!“

Und der Kleine Fuchs und der Alte Mann warfen sich die Aphorismen zu wie Bälle beim Spiel. Mit sichtlichem Vergnügen.

„Dummheit und Stolz“, so der Fuchs, „wachsen nicht nur, wie bekannt, auf einem Holz.

Sie sorgen, mehr und schlimmer, dafür, dass – jedenfalls fast immer – die, die zugrunde richten unsre Welt, auf ihre Dummheit sind noch stolz.“

„Weshalb nur bleibt zu bekennen“, so nun der Alte:

„Der Unwissenheit frönen, das Denken verpönen, auf Erden darben, auf dass sie in den Himmel kommen.

Das Elend schönen und trotz der Narben, die ihnen schlug das Leben, ihr Leid noch krönen durch Bescheidenheit.

Aufs Jenseits bauend und vertrauend auf Gott, auf andre Götzen, die nicht sind von dieser Welt, auf der sie nichts außer ihrem Elend hält.

Lügend, betragend, zagend, bangend, weniger als Nichts vom Leben verlangend, hoffend nur auf Tinnel und Tand: So sind die Dummen – all überall auf der Welt, nicht nur hier, in diesem Land.“

„Jedoch, mein Freund“, so wieder der Fuchs, „harmlos sind die Dummen nicht:

Die Idioten beherrschen den Staat. Die Idioten bestimmen unsere wirtschaftliche Existenz. Die Idioten bestimmen unser soziales Sein. Die Idioten bestimmen die Inhalte unsere Bildung und Ausbildung.

Die Idioten beherrschen das Denken. Im Diesseits. Und die Art zu glauben. Ans Jenseits.

Und mancher meint, er kann und sollte klug werden?

Unter so vielen und trotz so vieler Idioten.“

„Wohin so viel Dummheit nur führen mag?“

„Dafür gibt es viele Beispiele. Eines davon ist unser großer wohlgeliebt ungeliebter Bruder mit dem Star-Spangled Banner:

Oh Volk, wo ist deine Ehre, wo dein Verstand geblieben?

Wird man dich in Zukunft nennen das Volk der Verbrecher, das Volk von Idioten, von Gaunern und Dieben?

Ein Volk von Mördern allemal, die, groß und größer an Zahl, geraubt, gequält, geschändet und gemordet.

Ein Volk, das weiter marodiert, all überall, und nichts und niemand hält es ab von seinem schändlich Tun.

Ein Volk, das ganz und gar immun gegen jegliche Kritik, wohlwissend, dass auf dieser unsrer Welt nichts andres zählt als Macht und Geld.

Zahllose Menschen hat dieses Volk in Deutschland, in Vietnam, sonst auf der Welt zu Tode gebombt.

Und es mordet weiter, wie es ihm gerade frommt, wie seine Interessen es verlangen.

Dann gibt's kein Zögern und kein Bangen, es könnten Menschen sein, die man zu Tode quält für eines Volkes Dummheit, für seiner Führer Macht und Geld.

'O! Say, does that Star-Spangled Banner yet wave o'er the land of the free and the home of the brave?'

Land der Freien, Heimat der Tapferen – an deinem Wesen soll die Welt genesen.

Und wenn daran – allein ob deiner Dummheit, für deiner Führer Macht und Geld – die ganze Welt zerbricht, geradewegs in Scherben fällt.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE V:**

**Gedanken
meist taumeln, wanken
und schwanken wie
Blätter im
Wind.**

**Bisweilen
jedoch, gleich
einem Falken, wie
dieser geschwind, sie
jagen durch Raum und Zeit.
Als seien sie gedacht, als wären
sie gemacht für eines Menschen Zeit.
Mehr noch, für des Universums endlos Ewigkeit.
Sie schwimmen, stolz wie Schwäne, langsam
wie schwer beladene Kähne, auf träger
Lebensflut. Nur selten stoßen sie,
wie Kormorane, tief in der
Menschen Herzen.
Und verbrennen
in derer Her-
zen Glut.**

**Meist
die Gedanken
mit der breiten Masse schwimmen.
Manchmal, indes, sie schwimmen
auch gegen der Masse Strom.**

**So oder so.
Oft sie ertrinken,
meist laut schreiend,
bisweilen ohne – auch nur
einen einz'gen – Ton.**

**Einerlei.
Ertrunken
ist ertrunken.
Der Menschen
Hoffnung ist vorbei,
wenn ihre Gedanken schwanden,
weil niemals Halt sie fanden in ihren
Herzen, ihren Seelen.
Und haben der
Menschen Gedanken
nicht Platz auch in der Menschen
Herzen und Raum in deren Seelen, dann
werden solch verkrüppelte Gedanken
den Menschen niemals helfen,
sie werden Menschen, nur
und auf ewig,
quälen.**

**„SELIG, DIE UM DER GERECHTIGKEIT
WILLEN VERFOLGT WERDEN; DENN
IHNEN GEHÖRT DAS HIMMELREICH ...“**

**Aller
Menschen
Tränen wein ich,
spüre aller Menschen Lieb und
Hass. Aller Menschen Träume träum
ich, voll Begehren,
ohne Maß.**

**Aller
Menschen
Sehnsucht teil
ich, aller Menschen
Hoffen eint mich mit dem
Leben, mit des Lebens Streben,
mit des Universums Sonn und Monden,
mit des Schöpfers, ach, so wundersamer Welt
– ob sie oder ob sie nicht gefällt.**

**Aller Menschen Leid empfind
ich, spüre ihre Einsamkeit.
Mitten unter andern Men-
schen, doch allein
in ihrer Zeit.**

**Aller
Menschen
Glut verbrennt
mich, der Menschen Kälte
mich verwirrt. Glut und Frost mir
Naben brennen. Ach, wie fühl ich mich verirrt.**

**Mit allen Menschen möchte ich denken, fühlen.
Und hoffe, dass dereinst ich sagen kann:
Seht, unter all den vielen Menschen
ward einer Mensch—
nun denn,
wohlan.**

„Lass uns nochmals über Gut und Böse reden, mein lieber Fuchs. Über Schuld und Sühne. Über Gnade und Vergebung. Über die Menschen und das Leben.“

„Nur zu gerne. Aber bitte Prosa. Im Klartext. Keine Hymnische Dichtung.“

„Nun ja, nun denn:

‘Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.'

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt haben die Jahrhunderte überdauert. Warum wohl? Was glaubst Du, mein kluger Fuchs?"

Der Kleine Fuchs fühlte sich sehr geschmeichelt, dass der Alte Mann ihn „klug“ genannt hatte. Deshalb überlegte er lange, bevor er erwiderte, wollte er doch eine kluge Antwort geben.

„Inhalt und Sinn der Bergpredigt, deren Worte haben überdauert, weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

Deshalb brauchen wir die ‚Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein‘ – selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: ‚Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit.‘

So wohl Dorothee Sölle“, fügte der Kleine Fuchs noch hinzu.

„Ich möchte Dir mit den Worten Karl Barths antworten“, entgegnete der Alte: ‚Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus‘ gelegen ist).‘

Indes: ‚Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.‘

Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine 'Kultur des freien Geistes', eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Mithin müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so jedenfalls sieht es Husserl.“

„Und Martin Buber“, nahm der Fuchs den Ball auf, „führt hierzu aus: 'Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individuellen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele sich erringt, der verbrüdereten andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.'

Deshalb dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt.

Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das 'Andere der Vernunft', so Foucault, das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

Wahn-Sinn ist nichts anderes als eine besondere, symptomatische, auf die Bewältigung einer außergewöhnlichen Lebenssituation gerichtete Ausdrucksform menschlichen Seins. Und Wahn-Sinn und Geistes-Krankheit sind so gesehen lediglich Extremformen eines Kontinuums von Geist und Sinn, von Geist und Seele.

Deshalb lassen sich Wahn-Sinn und Geistes-Krankheit nur philosophisch-metaphysisch deuten und verstehen; nicht von ungefähr laufen die Ansätze der Psychiatrie ins Leere, die geistiges Kranksein als ein rein hirnorganisches, neuro-biologisches und pathophysiologisches Phänomen betrachten und im Wahn-Sinn nicht mehr den Sinn des Wahns zu erkennen vermögen.

Den Sinn des Wahns, der einen Teilbereich des Kontinuums menschlicher Vernunft reflektiert, jenen Sinn des Wahns, der in einer ganz eigenen Art von Logik, die in sich gleichwohl stringent ist, zum Ausdruck kommt.

Des Wahnes Sinn, der als das 'Andere der Vernunft' immer mehr ausgegrenzt, komplexen Prozeduren intellektueller Kontrolle unterworfen und am Ende totgeschwiegen wurde.

Wiewohl der Wahnsinnige zunächst akzeptierter und integrierter Teil der gesellschaftlichen Ordnung war, dann aber zunehmend ausgegrenzt, schließlich ein- und weggesperrt wurde: 'Deshalb kann man sagen, daß Wahnsinn vom Mittelalter bis zur Renaissance innerhalb des gesellschaftlichen Horizonts als ... Tatsache vorhanden war; im siebzehnten Jahrhundert ... folgte eine Phase des Schweigens und des Ausschlusses, die mit der Einsperrung der Wahnsinnigen begann.'“

„Und die Diagnose von Geisteskrankheiten“, fiel der Alte dem Fuchs, der unruhig von einem Bein aufs andere trippelte, ins Wort, „unterliegt in hohem Maße gesellschaftlichen Konventionen – was in einer bestimmten Gesellschaft als geisteskrank gilt, kann in einer anderen und/oder zu einer anderen Zeit als normal, ergo als gesund gelten, kann geradezu die Eintrittskarte in eine höhere, mystische Welt sein.“

Heutzutage würde man Mystiker wie Augustinus, wie Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen, wie den heiligen Franz von Assisi und Thomas von Aquin, wie Bonaventura, die hl. Theresa von Avila und den hl. Johannes vom Kreuz, wie Ignatius von Loyola oder auch einen tief in der mystischen Tradition verwurzelten Martin Luther, einen Jakob Böhme und einen Angelus Silesius, kurzum, die Geistesgrößen der christlich-abendländischen Kultur wegsperren und zwangsbehandeln. Mit Neuroleptika und Elektrokrampftherapie, auf dass man ihnen ihre spirituellen Erfahrungen und ihr abweichendes Seins-Bewusstsein austreibe, es ausrotte mit Stumpf und Stiel.

Warte, warte“, rief der Alte, aufgeregt, als er merkte, dass der Fuchs wieder zu Wort kommen wollte, „mir fällt noch ein Zitat ein. Von Basaglia, dem Philosophen und Anti-Psychiater:

‘Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen –

im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“

Der Kleine Fuchs und der Alte Mann schauten einander an; offensichtlich hatten sich zwei kluge Geister gesucht und gefunden.

Nach einer Weile fuhr der Kleine Fuchs fort: „In dem vermeintlichen Gedanken- und Gefühls-Chaos derjenigen, die verzweifelt und in dieser Verzweiflung von Sinnen, die wahn-sinnig sind, lassen sich gleichwohl Struktur und Ordnung erkennen, ähnlich der in Träumen, die oft nur prima vista chaotisch und unverständlich erscheinen, durch Einfühlen und Deuten aber durchaus Aussage und Botschaft zu erkennen geben. Durch empathisches Verstehen lässt sich die sprachliche wie emotionale Verein-samung des Kranken überwinden und seine Genesung (die dazu führt, dass er sich wieder der üblichen und allgemein verständlichen Kommunikationssymbole bedient) befördern.

Jedenfalls ist 'der Schizophrene ein Mensch ohne Hoffnung. Ich habe niemals einen Schizophrenen gekannt, der sagen konnte, daß er geliebt wurde ... Was wird von uns gefordert? Ihn zu verstehen ... Wir müssen die ganze Zeit seine Eigenheit und Verschiedenartigkeit, sein Getrenntsein, seine Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit erkennen.'

Ronald D. Laing, 'Das geteilte Selbst', fügte der Fuchs noch hinzu und fuhr nach einer kurzen Pause fort:

„Wie viele Menschen leben in einer derartigen Seins-Unsicherheit. Weil sie nicht geliebt werden. Und nie geliebt wurden. Und sind deshalb in den Grundfesten ihres Mensch-Seins erschüttert. Zutiefst. Haben eine allumfassende, alles durchdringende, alles beherrschende Angst. Angst, die so gerne ontologisch, d.h. als Grundstruktur des Seienden und des Möglichen, verklärt wird. Obwohl sie im Allgemeinen doch nur die Herrschaft des Menschen über den Menschen und die Angst, die aus solchen Herrschaftsstrukturen entsteht, infolgedessen also Angst widerspiegelt, die eben nicht eine Grundbegrifflichkeit des Seins darstellt, auch wenn Heidegger uns anderes weismachen möchte.

Lieben und Geliebt-Werden – wer hat schon das Glück, dass er sich dessen rühmen kann?

Schizoide und Schizophrene jedenfalls haben diese Liebe nie kennengelernt. Und haben geradezu Angst, von ihr verschlungen zu werden, flüchten sich in die Extremform eines Zustands, den Sartre als 'Einkapselung' und Kierkegaard als 'Verschlossenheit' bezeichnet haben – Symptome (Verschlossenheit wie Einkapselung), welche die 'Ursünde' des Menschen, die der Vereinsamung infolge von Lieblosigkeit, zum Ausdruck bringen.

Der Mensch ist dazu da, sich für die Welt zu öffnen, mit den Mitmenschen Solidarität zu üben und gemeinsam mit ihnen die Zukunft zu bauen.

Wer, wie beispielsweise Baudelaire, auf dem Standpunkt des kindlichen Trotzes und der Sturheit stehenbleibt, verbaut sich die Entwicklung zum Mitmenschen. Wer sich dem Mit-einander-Sein verschließt, ist zur Stagnation verurteilt, meist auch zum Unglück verdammt.

In ihrer 'Verschlossenheit' und 'Einkapselung' entwickeln Schizophrene oft eine Kunstsprache, die – außer Ihnen – niemand (unmittelbar) versteht. Entwickeln eine eigene Sprache, um größtmögliche Distanz zu anderen zu schaffen. Denn sie haben menschliche Empathie nie erfahren, empfinden Anteilnahme und Zuneigung als in höchstem Maße bedrohlich.“

„Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt“, so nun der Alte, „lässt sich die menschliche Seins-Unsicherheit überwinden, lässt sich der kleine Krieg des Alltags, von dem Du zuvor gesprochen hast, lässt sich dieser Krieg, ‘der keinen Waffenstillstand kennt’ beilegen, lässt sich eben dieses ‘Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags’ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: ‘In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist’. Das stammt wohl von Hannah Arendt.

Das Böse, auch das alltäglich Böse ist jedenfalls ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.“

„Die Umstände indes“, griff nun wiederum der Fuchs den Faden auf, den sie gemeinsam spannen, „die Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen – natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom lieben Gott/ vom Schicksal/vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde –, indem wir also, als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen, die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne (in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat) sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.“

Der Kleine Fuchs pustete, ganz außer Atem. „Was für ein Satz. Ohne Anakoluth.“ Wollte er sagen. Doch er verbiss sich die Anmerkung, weil er sie für ein wenig angeberisch hielt.

Der Alte war viel zu sehr in den Diskurs vertieft, als dass ihm solche Eitelkeiten und Petitessen in den Sinn gekommen wären; ohne lange nachzudenken, nahm er den Gedanken seines kleinen Freundes auf:

„Das Böse ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht Hartz-IV-Empfänger für einen Euro die Stunde schuffen und Patentanwälte tausend Euro pro Stunde vereinnahmen, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer 'höheren' Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen (was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist), dann gäbe es nicht 'das Böse'. Weder in einem Adolf Eichmann noch in Dir und mir. Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und 'gedeihen' könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir 'das Böse'. Und deshalb sind wir für 'das Böse' verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir

‘das Böse’ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen ‘Säuberungen’. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.“

„Auch nicht schlecht formuliert“, dachte der Kleine Fuchs.
„Einschließlich Klammern in direkter Rede.“

Und fuhr seinerseits fort:

„Somit ist jeder Einzelne verantwortlich für ‘das Böse’. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus’ Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.“

Wir können auch in kurzen Sätzen. Wäre doch gelacht.“ Und der kleine Fuchs schmunzelte.

Was den Alten irritierte, weil dieser ganz und gar nicht verstand, was es in gegebenem Zusammenhang zu grinsen gab.

Er war jedoch nur für einen Augenblick verunsichert, dann versuchte er zusammenzufassen:

„Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

- ‘Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden
- Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben
- Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden
- Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden’

mit ‘dem Bösen’, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine ‘Privationstheorie’ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und ‘Die beste aller möglichen Welten’ bemühen. Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechnete – Empörung von

Bertrand Russell (‘... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahrmillionen erschaffen konnten’).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte:

‘Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen’

sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, ‘Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft’.“

**SENTENTIA VULPIS
SENIQUE VI:**

**Kokarde,
blau-weiß-rot.
Oder: Wir wollen doch
dasselbe. Oder aber:
Nur ein frommer
Wunsch?**

**Was
will die
Anarchie? Kein
Herr soll mehr befehlen,
kein Knecht ist noch zu quä-
len. (Notabene: So und wo
es denn noch
Knechte
gibt.)**

**Was
will die
Revolution? Dass
alle sich können fressen
satt. (Notabene: Gleich, ob in
Jesus' oder auch in Allahs
Namen.) Und sich nicht
mit leerem Magen**

**für der Herren
Wänste müs-
sen schla-
gen.**

**Was
wollen
friedfertige
Christen wie, eben-
solche, Islamisten? Dass
keiner mehr diene als Soldat.
Frieden schlichtweg wollen wir.
(Notabene: Und, wenn es
denn sein mss, die
Kugel für den
Offizier.)**

**Leben
wollen wir.
Wie ein Mensch,
nicht wie ein
Tier.
Was
wollen
Anarchie und
Revolution, was wollen
die Friedliebenden unter den
Christen und die Fried-
fertigen unter den
Islamisten?**

**Keine
Herrschaft und
möglichst wenig Staat.
(Notabene: Keine Macht für
niemand, nach alter
Anarchisten und
Autonomen
Art.)**

**Eigentum
für alle, doch
in keinem Falle den
einen Alles, den
ändern
Nichts.**

**Der
Himmel
auf Erden, der soll
uns werden, und das
kann geschehen, wenn wir
alle – die Anarchisten, die
Christen und die Isla-
misten – in Treue
fest zusammen-
stehen.**

**SOMIT HÄTTE „DAS BÖSE“ WEDER
GRUND NOCH GRUNDLAGE, WEDER
URSACHE NOCH ANLASS**

**Warum
nur so viel
Elend auf der Welt?
Schon oft die Frage ward
gestellt. Antwort
bisher keiner
fand.**

**Auch
Gründe, die
im Folgenden genannt,
sind, wohlgermerkt, keine Theo-
dizee, vielmehr ein kleiner,
wohlbedachter
Schmäh:**

**Als
Gott, der
Herr, endlich,
hernieder kam,
da freuten alle Kreaturen
sich. Der Herrgott sollte segnen
sie, und alle Wesen, groß wie klein,
all miteinander und ein jeder auch für sich
allein, die wünschten sich nichts sehnlicher,**

**als dass sie segnet Gott der Herr.
Allein der Mensch geriet
in Danik und fürchtete
ob seiner Sünden,
dass der, den
einst ans
Kreuz
er
würde
nageln, ihn
strafen könnt mit
eigner Hand, da dieser
seinen Weg zur Erd hernieder
nun endlich suchte und auch fand.
So mied der Mensch den lieben Gott, als
ob's der Teufel wär – deshalb, fortan, auf allen
Wegen, ihm fehlte dann des Herrgotts Segen,
und statt zum Daradies die Erde ward
ihm zum Verlies, der Kreatur zu
Kümmernis und Not, die, für-
derhin, der Mensch allein
konnt überwinden
durch seinen
eigenen
Tod.**

„In der Tat“, so der Kleine Fuchs, „jeder trägt die Verantwortung für sein Handeln, auch wenn es Gründe und Umstände gibt, die ihn – tendenziell – exkulpieren (können).“

Im Mensch-Sein sind ebenso Gut-Sein wie Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger oder gar bis zum Extrem – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab; diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können.

Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht 'herausgekommenen' Verwirklichung.

Gleichwohl bestimme der Mensch seine Geschichte selbst, und die Entscheidung sei noch nicht gefallen, 'und die Sache selbst ist selber noch nicht heraus'.

'Zuviel ist voll vom Etwas, das fehlt. Etwas treibt in uns, will weiter, hält es nicht bei sich aus, will aus sich heraus', derart die Gedanken Blochs, wenn er über das Leiden des Menschen an seinem Sein, wenn er über Einsamkeit, Entwurzelung, Entfremdung und Ausbeutung nachdenkt.

Gleichwohl: 'Es wäre uns nicht möglich, derart am Unzulänglichen zu leiden, wenn nicht in uns etwas weiter triebe und weit über alles Leibliche hinaustreiben wollte', so seine gleichsam religiös-eschatologische Überzeugung. Das, was es gibt, könne nicht die Wahrheit sein; der Mensch müsse sich auf die Suche machen, auf die Suche nach Heimat, d.h. nach dem Ort, wo Menschen sich selbst und anderen nicht entfremdet sind.

Dem Vorwurf, derartige Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen seien nicht zu realisieren, folglich bloße Utopie, setzt er Begrifflichkeit und Inhalt seiner 'konkreten Utopie' entgegen, die er als höchst real erachtet und von bloßer Träumerei oder dem billigen Hoffen auf ein besseres Jenseits abgrenzt.

Bloch ergänzt dabei die freudsche Kategorie des 'Unbewussten' (als Nicht-mehr-Bewussten) durch die des 'Noch-Nicht-Bewussten' – wie Vergangenes und nicht (mehr) Bewusstes, also Unbewusstes, gleichwohl auf unser Leben Einfluss nimmt, so beeinflusst auch das, was noch nicht ist, von dem wir aber ahnen, dass es kommt, unser Sein und unser Bewusstsein.

Und wie Freud die Träume der Nacht zu interpretieren versucht, so interessieren Bloch die Träume des Tages, die Sehnsüchte der Menschen, in denen die Potentialität einer anderen, besseren, ihnen und ihren Hoffnungen

adäquateren Welt zum Ausdruck kommt: 'Vor allem in Tagen der Erwartung, wo nicht ein Gewesenes, sondern das Kommende selber einwirkt, in empörtem Leid, in der Dankbarkeit des Glücks, in der Vision der Liebe ... wird die eindrucksvolle Grenze zu einem noch-nicht-bewußten Wissen deutlich überschritten.'

Somit steht die 'konkrete Utopie' Blochs nicht für diffuse Schwärmerei, vielmehr für 'die Kraft, die vorwärts treibt', für die Synthese aus Sehnsucht nach und konkreter Arbeit an (gesellschaftlicher) Veränderung. In diesem Sinne ist die 'konkrete Utopie' Blochs die Hoffnung des Menschen auf den 'aufrechten Gang'.

Den zu proben ggf. auch die Anwendung von Gewalt erfordern kann: 'Ich glaube, es gibt auch ein Gewaltrecht des Guten.' Oder, wie Thomas Münzer es ausdrückte: 'Wohlan, ich will aufrührerisch sein.'"

„Wie, mein kluger Fuchs, stellst Du Dir eine solche bessere Welt vor?“, fragte der Alte, noch damit beschäftigt, die Ausführungen des Kleinen Fuchses zu verarbeiten.

„Mein 'Geist der Utopie'? Der Mensch, behaftet mit Mängeln, gleichwohl nach Vollkommenheit strebend und deshalb ohne Hoffnung nicht denkbar; die Kreatur, die ist, sich aber nicht hat und deshalb erst wird; der im Dunkel des Augenblicks lebende Einzelne, der die Erfüllung seiner Gegenwart in Tagträumen und Wunschbildern, in

religiösem Hoffen und künstlerischem Schaffen ersehnt. Ein geradezu religiös eschatologisch philosophisches System, das in Sozialismus und Kommunismus allenfalls die Vorstufe, indes nicht die Vollendung seiner Verwirklichung fand.“

Eine ganze Weile herrschte Schweigen. Man konnte förmlich spüren, wie die Gedanken der beiden kreisten, Purzelbäume schlugen, stolperten, auf die Nase fielen und sich wieder erhoben, wie sie im Schweinsgalopp neuen Ideen, Konzepten, Konstrukten hinterherjagten, wie sie sich gleichermaßen freuten und darunter litten, sich denken zu können und sich denken zu müssen.

„Wenn man“, so nun der Alte, „der ethno-soziologischen Forschung Glauben schenkt – und nichts spricht dagegen, dies zu tun –, lässt sich bezüglich ‚Mutterrecht und Friedfertigkeit‘ festhalten:

‘Über die Herrschaft des Vaterrechts, das Patriarchat, und über seine Kriege wissen wir fast alles – über Krieg und Gewalt im Mutterrecht haben wir im Vergleich dazu wenig Zeugnisse. Aber sie reichen aus, um zu belegen: In Zeiten mutterrechtlicher Gemeinschaften ... hat es keine Ausbeutung und Unterdrückung nach innen und keine Raubkriege nach außen gegeben.’

Und ich möchte noch hinzufügen“, fuhr der Alte fort:

„Nicht, weil Frauen die besseren Menschen sind. Sondern weil matriarchalische Gesellschaften – im Großen und Ganzen – kein Privateigentum kannten, die 'Produktionsmittel' jener 'archaischen' Zeit tatsächlich vergesellschaftet waren und es nicht arm und reich, nicht mächtig und ohnmächtig, nicht Herren und Sklaven gab; vielmehr konnte sich jeder entsprechend seinen Fähigkeiten entfalten, gab es mithin weder Grund noch Ursache und Anlass für Neid und Missgunst, für Hass und Zorn, für Rache und Vergeltung. Und es gab keine Veranlassung, sich, notfalls mit Gewalt, das zu nehmen, wovon man glaubte, es werde einem vorenthalten.

Somit hatte 'das Böse' weder Grund noch Grundlage, weder Ursache noch Anlass.

Natürlich leben wir nicht mehr im Matriarchat. Und werden in einer 'gynäkokratischen' Gesellschaft auch nicht mehr leben. Es sei denn, wir bomben uns in kollektivem Wahnsinn in einen solchen Zustand zurück.

Indes: Ich will und kann hier keine Lösungen anbieten. Vielmehr will ich Erklärungen finden. In freiem Geist. Abseits von Forschung und Wissenschaft. Die natürlich ihrer Zeit und ihrem Geist, also dem Zeitgeist verhaftet sind. Dem Zeitgeist, der den Interessen, Ideen und Ideologien einer weniger, d.h. weniger Mächtiger geschuldet ist. Und der, über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, ebenjenes Böse schafft, das er dann – mit seinen Mittel vergeblich und letztlich, um sich nicht selbst zu entlarven, selbstverständlich nur angeblich – zu erklären versucht.“

Der Alte hatte sich geradezu in Rage geredet; jetzt hielt er kurze inne.

Der Fuchs hatte seinerseits aufmerksam zugehört; er antwortete, bevor der Alte weiter ausführen konnte:

„Es darf heute als sicher gelten, dass die phänotypisch großen Unterschiede zwischen Mensch und Schimpanse entschieden weniger auf minimale genetische Abweichungen im Genom der beiden Spezies, vielmehr auf eine unterschiedliche Genexpression zurückzuführen sind, also darauf, inwiefern und inwieweit bei beiden Arten gleichermaßen vorhandene Gene tatsächlich auch zum Ausdruck kommen.

Es gibt zahlreiche Untersuchungen über das Sozialverhalten von Schimpansen und Bonobos; letztere werden auch Zwergschimpansen genannt, obwohl sie kaum kleiner sind als erstere. Genetisch stimmen Schimpansen und Zwergschimpansen weitestgehend überein; Menschen und (Zwerg-)Schimpansen unterscheiden sich in nur 1-2 Prozent ihres Genoms.

Wie sehr die Expression der Gene, mithin auch das jeweilige Verhalten einer Spezies und ihr 'Gut-Sein' oder 'Schlecht-Sein', von der Art ihres Zusammenlebens abhängt, führt der Vergleich des Sozialverhaltens von Schimpansen und Bonobos anschaulich vor Augen:

Erstere sind 'patriarchalisch' organisiert, die Männchen sind dominant. Ihr Zusammenleben ist ungleich weniger friedvoll als das der Bonobos. Nicht selten schließen sich Schimpansen zu Banden zusammen, mit denen sie dann regelrecht auf Kriegs- und Beutezug gehen, dabei Artgenossen, also andere Schimpansen oder Affen allgemein töten und auch auffressen – ein Verhalten (systematisches, organisiertes Töten von Artgenossen), das sonst nur noch bei Menschen bekannt ist.

Diese kriegsartigen Übergriffe, bei denen organisierte Schimpansen-Heere in fremde Territorien eindringen und Artgenossen verfolgen und töten, weisen einen erstaunlich hohen Organisationsgrad auf.

Die Bonobos hingegen sind matriarchalisch organisiert, die Führungsrolle übernehmen die Weibchen. Soziale Hierarchien sind sehr viel schwächer ausgeprägt als bei den Schimpansen, das Zusammenleben der Bonobos ist ungleich friedfertiger als das ihrer nächsten Verwandten; organisierte Überfälle, auf wen auch immer, oder regelrechte Feldzüge gegen Artgenossen sind ihnen fremd.

Bonobos kommunizieren intensiv und, im wahrsten Sinne des Wortes, lautstark. Entstehende Konflikte werden fast ausnahmslos friedfertig gelöst, dabei spielen Zärtlichkeiten, Körperkontakt und ihr sprichwörtlich aktives Sexualleben eine entscheidende Rolle.

Durch dieses völlig unterschiedliche Sozialverhalten genetisch fast identischer Verwandter wird offensichtlich, dass nicht Gene unsere konkrete Lebenswirklichkeit bestimmen, vielmehr unser Genom lediglich die – augenscheinlich weiten – Grenzen absteckt, innerhalb derer sich soziales Geschehen vollzieht, innerhalb derer das gesamte Spektrum menschlichen Verhaltens denkbar ist, innerhalb derer Gut und Böse, Liebe und Hass möglich sind und wirklich werden.“

„Ja, genauso ist es“, bekräftigte sich der kleine Fuchs selbst und hatte das Gefühl, dass seine Ohren glühten. Aus Begeisterung über den intellektuellen Austausch, aus purer Freude am Denken.

„Jedenfalls“, beeilte er sich fortzufahren, bevor der Alte zu Wort kam, „resultiert aus dieser Erkenntnis eine große Herausforderung – nämlich die, für das je eigene Handeln (als Individuum wie als Gesellschaft) voll und ganz die Verantwortung zu übernehmen.“

Unsere (biologische) Natur exkulpiert uns nicht; wir sind in keiner Weise determiniert. Vielmehr schaffen wir durch unser Gemeinwesen die Bedingungen, unter denen sich Einzelner und Gemeinschaft zum Guten wie zum Bösen entwickeln können. Gut und Böse sind mithin keine ontologischen Wesenheiten, eher bloße Potentialitäten, jedenfalls Ausdrucksformen ebenso unseres konkreten sozialen Seins wie unserer Möglichkeiten, dieses zu gestalten und zu entfalten.

Lösen wir unsere Konflikte und die daraus resultierenden Aggressionen solidarisch, friedfertig und einvernehmlich, verbleibt keine Wut, die wir nach außen und auf andere richten müssen, währt kein Groll fort, der sich in gewalttätigen Auseinandersetzungen entlädt. Sind wir als soziale Gemeinschaft zu einer derartigen Konfliktlösung indes nicht fähig, entsteht jenes emotionale Amalgam aus Unmut, Erbitterung, Ingrimm, Zorn und Ablehnung,

welches das Unsägliche ermöglicht, das Menschen
Menschen antun.“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE VII:

**Wie
dem auch
sei und einerlei:**

**Man muss die Feste
feiern, wie die Feste fallen. Eben.**

**Sollen doch die anderen
verzichten, bangen.**

Oft um ihr nacktes Leben.

**Deshalb: Einerlei, wie dem
auch sei:**

**High
Society – Heut wird
gefeiert**

**Tanten
mit Brillanten,
alte Säcke in Fräcken
saufen Champagner,
fressen die Schnecken,
großes Tamtam, ja, wer kann, der
kann.**

**Nutzen spotten: Nur ran,
nur ran. Auf, ihr Kokotten,
wer will, der kann.**

**Heut wird gefeiert –
auch wenn Millionen vor
Hunger verrecken wird uns
nicht schrecken unser Tamtam.**

**Wer kann, der kann.
Nur ran,
nur ran.**

**In
der
Gosse
liegen besoffen
die Denner im Dreck;
die Lichter der Großstadt funkeln,
unverhohlen
im Dunkeln, „breit und ungeheuer fett“.**

**Hungerleider kotzen Gekröse,
mit großem Getöse;
Nutzen frieren, gleich hungrigen Tieren;
auch sie möchten, endlich,
sich amüsieren.**

**Schon
lange die
Revolution ist tot.
Auch wenn, all überall,
größer und größer die Not.**

**Doch täuscht euch nicht,
ihr alten Säcke,
täuscht euch nicht,
ihr Tanten mit euren Brillanten!**

**Wie der Hund
nach seinem Herrchen schnappt,
das ihn, immer und immer wieder,
tritt, so werden auch die sich erheben,
denen ihr nichts gegeben, außer
Kummer und Not.**

**Und sie
schlagen euch
tot.**

**Euch
alten Säcke in
euren Fräcken, euch
Tanten mit euren
Brillant.**

**Ja,
wer kann, der
kann. Immer nur
ran, nur
ran.**

**„MINIMA MORALIA“ STATT „GROSSER
ETHIK“ – KEIN LIEBENDER GOTT LÖST
DAS ABSURDE UNSERES SEINS AUF**

**Droles
sum**

**Nie
hab ich
Geld in der
Tasche, leb von
der Hand in den Mund.
Ab und zu greif ich zur Fla-
sche, sauf mich dann kugel-rund.**

**Hab weder Haus noch Grund, bin gleich
Millionen, die, nach wie vor, fronen, bin einer von
vielen, die dazu dienen, anderer Reichtum zu mehren,
nie zu begehren, was sie geschaffen, für
diese Laffen, die sie benutzen, dem Vieh
gleich im Stall: Als Human
Resources – der Blitz
treff sie all!**

Der Kleine Fuchs fuhr fort: „Gleichwohl: Mir geht es gut.
Nur manchmal, manchmal packt mich doch die Wut.

Mir geht es gut. Ich hungere nur manchmal. Ich friere
selten. Meist habe ich ein Dach über dem Kopf.

Mir geht es gut. An Schaufenstern drücke ich mir die Nase
platt. Und selbst Bücher kann ich kostenlos leihen.

Mir geht es gut. Aber oft wird mir so kalt ums Herz.

Auch, wenn ich an die vielen Menschen denke, an die
Alten und Jungen, an die Gesunden und an die Kranken,
an die Millionen, die wegen eines Husten- und Schnupfen-
Virus' zu Tode gespritzt werden.

Und mein Verstand schreit dann auf ob der Märchen von
Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, die uns die
Herrscher der Welt erzählen.

Und ich tröste mich dann, nur Traum sei unser Leben.
Das wir müssen leben. Eben.“

„In der Tat“, entgegnete der Alte, „nur ein Traum ist unser
Leben, Traum in einer Wunderwelt.

Und wir träumen dieses Leben, träumen unser Tun und Streben, bis der Traum in sich zusammenfällt.

Und oft ich träum gar einen wundersamen Traum.

Nur für einen Augenblick:

Nur für einen Augenblick möchte ich mich mit meiner Vergangenheit versöhnen.

Nur für einen Augenblick möchte ich mich auf meine Zukunft freuen.

Nur für einen Augenblick möchte ich vergessen.

Nur für einen Augenblick möchte ich ohne Angst sein.

Nur für einen Augenblick möchte ich lieben und geliebt werden.

Nur für einen Augenblick möchte ich leben.

Das wäre fast schon das Paradies.

In der Tat“, fügte der Alte an, „wir brauchen keine Lehre ‘vom guten Leben’, keine aristotelischen ‘Magna Moralia’, keine ‘Große Ethik’ – ‘Minima Moralia’ reflektieren besser die Beschädigungen unseres Seins, die *conditio humana*, also die Bedingungen unseres

Lebens in einer spät-kapitalistischen Welt, die ebenso zu Neuer Welten Ordnung wie zur Neuen Weltordnung drängt. Nicht erst seit dem Great Reset.

Und nach wie vor können wir kein richtiges Leben im falschen leben“, ergänzte der Alte noch.

„Nun fängst Du schon wieder an zu philosophieren, Alter Mann.“

„Nichts anderes als ein philosophischer Diskurs ist unser gesamtes Gespräch“, antwortete der Alte, „ein Diskurs über uns, ein Diskurs über die Fragen des Seins.“

Ein Diskurs, der mäandert zwischen dem 'Prinzip Hoffnung' und der 'Philosophie des Absurden', zwischen einer 'konkreter Utopie' der Zuversicht und dem Aberwitzigen, dem Befremdenden und Befremdlichen, dem abstrusen menschliche Elend, welchem kein Sinn abzugewinnen, dem Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.

Es gibt keinen liebenden Gott, der dieses Absurde auflösen, keine Religion und keinen Glauben, die Trost spenden könnten: Der Einzelne ist auf sich selbst, auf das Sinnlose (in ihm und um ihn) zurückgeworfen; das Absurde trifft jeden und betrifft jeden: Es 'kann jeden beliebigen Menschen an jeder beliebigen Straßenecke anspringen.'

In der sinnentleerten Welt des Absurden müssen sinnloses Sein und unnützes Streben gleichwohl nicht ohne Hoffnung bleiben: Im Sinne des Existentialismus – und in Anlehnung an Nietzsche – postulierte und propagierte Camus den 'Mensch in der Revolte', der, zwar auf sich allein gestellt, aber deshalb auch unabhängig von einem Gott und den Unwägbarkeiten seiner Gnade, selbstbestimmt und sich immer wieder selbst bestimmend ein Bewusstsein für die Möglichkeiten innerer Revolte und äußerer Auflehnung entwickelt.

Ähnlich Heidegger ist auch für Camus der Tod das einzige Verhängnis, dem man nicht entrinnen kann; der Tod wird mithin zum fatalen Abschluss eines absurden Lebens, gleichzeitig aber auch zur Umkehr des Absurden – in 'Der glückliche Tod', einem Vorentwurf von 'Der Fremde', stirbt der schwerkranke Mersault einen glücklichen, bewussten Tod: 'Ein Stein zwischen Steinen, ging er in der Freude seines Herzens wieder in die Wahrheit der unbeweglichen Welten ein.'

Eine Art von 'materialistischer Transzendenz und Religion', die sich hier offenbart?"

„Weil Camus die Absurdität menschlicher Existenz, die Unvereinbarkeit von Mensch und Welt, d.h. des Einzelnen mit seinem Sein, letztendlich nicht erklären kann“, antwortete der Kleine Fuchs auf die wohl eher rhetorische Frage des Alten, „versteigt er sich, meines Erachtens, in die philosophische Konstruktion des ‘existentiellen Sprungs’, d.h. des ‘Weitermachens’, ‘des Hinausgehens über das Bestehende’, des ‘Sich-zur-Wehr-Setzens’ als Antwort auf eine nicht erklärbare Sinnlosigkeit menschlichen Seins wie Handelns und macht die mythologische Gestalt des sich ebenso vergeblich wie sinnlos mühenden Sisyphos zum Sinnbild sowie den vergeblich seinen Stein wälzenden Riesen zum Protagonisten des ‘absurden Menschen’.

Letztlich ist Camus´ Revolte, so mein Dafürhalten“, beeilte sich der Kleine Fuchs, noch anzufügen, „sinnlos, erfolglos, trostlos. Sie ist zweifelsohne nur im Zusammenhang mit seinem eigenen existentiellen Kampf, mit seiner ‘prekären’ Herkunft, mit seiner Tuberkulose-Erkrankung, mit seinen höchst komplexen und überaus schwierigen Frauenbeziehungen zu sehen.

Der ‘Mensch in der Revolte’ gegen das Absurde führt einen ebenso hoffnungslosen wie letztlich erfolglosen Kampf des Einzelnen und Vereinzelteten gegen die übermächtige Welt des Absurden und der Anderen.“

„Womit und wodurch Camus´ Revolte des Einzelnen im Widerspruch zur gesellschaftlichen Revolte, wie Sartre sie forderte, steht“, warf der Alte ein.

„So ist es, genauso“, erwiderte der Kleine Fuchs.

„Du musst aber auch immer das letzte Wort haben.“

Der Alte schüttelte den Kopf, ein wenig unwillig, mehr noch belustigt über den kleinen, feuerroten Kerl, der ihm gerade einmal bis zu den Knien reichte.

„Auch wenn ich Dir nur bis zum Knie reiche, so bin ich intellektuell doch ein Riese.“

Der Alte erschrak; konnte der liebenswürdige Teufel gar Gedanken lesen?

Die Vorstellung erschien ihm indes zu abstrus, als dass er seinen kleinen Freund darauf angesprochen hätte.

Dieser lächelte nur. Und verunsicherte, dadurch, den Alten Mann noch mehr.

Nach einer Weile schließlich fragte der Alte: „Was also will ich?“

Und er beantwortete seine Frage gleich selbst: „Einfach nur Mensch werden. Mensch unter Menschen.“

Indes: Frag mich, wer ich bin. Allein: Frag mich nicht, wer ich werd' sein.

Denn Leben ist das Rätsel, das jeden Tag dir neue Fragen stellt, nie jedoch die Antwort kennt.

Und sieh, was einer einst gewesen. Allein: Sieh auch, was aus ihm geworden. Und was er hätte können sein:

Ahntest du, was du verbrichst, in Folge Martin Luther Kings, als Farbiger, in dessen Pflicht?

Wie kannst du leben, der du die Hoffnung so vieler zerstört – einem Georg W. Bush glaubt keiner, du aber schienst erwählt.

Wie kannst du derart lügen und verführen, ohne zu spüren, dass du den Glauben so vieler zertrittst?

Dir geht's nur um deinen Vorteil, um Macht, während deine Brüder gedacht, du seist der Messias, der ihnen gebracht Stolz und Mut, der neu die Glut der Einsicht entfacht, dass

Menschen Menschen sind, ob schwarz, ob weiß, ob arm, ob reich, ob sehend, ob blind.

Darfst du lügen: Ich verstehe?

Darfst du sagen, Brüder, ich sehe eure Not, ich kenne sie, sie ist auch mein.

Nein, nein, und nochmals nein!

Für deine Lügen muss ich dich hassen, auch wenn sie mich schassen oder nicht lassen in euer gelobtes Land, wo Milch und Honig fließt – in God's Own Country, das so vieler Menschen Blut vergießt.

Ich beziehe mich auf Barack Obama“, fügt der Alte schließlich noch an.

„Ich weiß, ich weiß“, entgegnet der Kleine Fuchs. Und: „Deshalb wird Widerstand zur Pflicht, wo Lüge zur vermeintlichen Wahrheit, wo Recht zu Unrecht wird.“

Jedenfalls: Wer nie gelitten, wer nie gestritten, wer nie gekämpft, wer nie gefehlt, wer nie geweint und nie gelacht, wer nie gezweifelt, wer immer, wohl bedacht, justament, das, was von ihm verlangt, gemacht – ist das ein Mensch, der hofft und strebt, der lebt?“

„Wie wahr, wie wahr, kleiner Fuchs.“

Indes: In der Ruine, die wir Seele nennen, die Schrecken der Vergangenheit, die Angst vor der Gegenwart und keine Hoffnung auf die Zukunft.

Und auf diesen Trümmern wollen wir leben?

Gleichwohl“, fügte der Alte an, „gleichwohl sollten wir das Leben als Reifen betrachten und auch Krankheit, das Kranken an Sein und Leben, nur als Straucheln in diesem Prozess des Werdens erachten. Nur so können wir dem Krank-Sein entgehen oder darin eine Chance zum Wachsen und Werden sehen.

Können erkennen, dass uns das Leben nur dann als geheilt entlässt, wenn ein Sinn für unser Kranken nicht mehr vorhanden, indes das Menetekel, das uns gegeben, wurde verstanden.“

„Und bedenke wohl“, so der Kleine Fuchs, „dass unsre Zeit uns nur gestundet. Ward. Deshalb: Memento mori:

Grausamkeiten, die unsere Vorstellung überschreiten, werden neuerdings im Internet verbreitet.

Unsägliches sehen und hören wir, tagtäglich, auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Wir simulieren den Frieden im Getöse des Krieges – eines hybriden Krieges gegen die gesamte Menschheit – und glauben, die Schlacht um Ressourcen, ein bisschen Wohlstand, vielleicht gar ein wenig Menschenwürde werde uns nicht erreichen auf unserer immer kleiner werdenden Insel aus Konsum und prekären Lebensverhältnissen.

Über all dem vergessen wir zu leben, denn allzu sehr sind wir mit dem Überleben beschäftigt.

Schließ nur die Augen, aber bedenke: Deine Zeit ist dir nur gestundet. Nicht erst, seit die Mörder mit der Spritze auf dich warten.“

„So also sind wir“, entgegnete der Alte, „im Leben gefangen und zu sterben nicht bereit.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE VIII:**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**Unter
feuchtklammern
Brücken faulendes
Fleisch und schwä-
render Grind. Auch
das ist eines Men-
schen Zeit.**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**Aus Menschen
gekrochen, schreiend
und blutverschmiert.**

**Binsenweis durch die
Jugend gestiegen, mit
gespreizten Beinen der
Dinge harrend in kom-
mender Zeit.**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**Von der -
Zukunft träumend
einen gar irren
Traum: Das Leben
möge sich beugen,
auf dass sie könn-
ten Eden schaun.**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**In Stahl-
gewittern in den
Wahnsinn getrieben,
zum Irrsinn gestählt,
Herzen gebrochen,
Träume zu Schanden,
Unschuld verloren, heu-
te und morgen und zu
aller Menschen Zeit.**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**Das Paradies
verloren, auf keinen
Himmel mehr hoffend
nach solcher Lebens-
zeit:**

**Gefangen
im Leben. Nicht
zu sterben be-
reit.**

**Unter
feuchtklammern
Brücken faulendes
Fleisch und schwä-
render Grund.**

**Unter den Stiefeln
Auserwählter – ob
das noch Menschen
sind?**

**DER STAAT STELLT SEIN EIGENES
GELD HER, VERLEIHT DIESES GELD AN
PRIVATBANKEN UND LEIHT SICH EBEN
DIESES GELD ZU EINEM WESENTLICH
HÖHEREN ZINSSATZ ZURÜCK.
GEMEINHIN NENNT MAN EINEN
SOLCHEN UMGEHUNGSTATBESTAND
BETRUG (ZUM NACHTEIL DES VOLKES)**

ECCE HOMO

**Empfangen
und geboren, genähret
und erzogen, aufbegehend,
widerstrebend, sich bald beugend,
dann begehend eitel Tand, den er fand
und der, so man ihn belehrend, das
wichtigste im Leben sei, alles
andere, indes, sei
einerlei.**

**Vielleicht
geachtet, gar geehrt,
glaubt und zweifelt er, der
Mensch, noch eine Weile, dann
aber lehrt er das, was ihm selbst einst
beigebracht, nun seinen Kindern, unbedacht,
zerstört mit Waffen, was, zuvor, er selbst
geschaffen, in all den Kriegen, in
die er zieht, meist deshalb,
weil man´s ihm
befiehlt.**

**Dann
lebt er seinen
Alltag, Jahr für Jahr.**

**Das sei des Lebens Zyklus,
fortwährend, ewig, nach ehernem Gesetz
und immerdar.**

**So lehren ihn die Laffen, die herrschen,
dumm und dreist und unverschämt
und gleichermaßen unverbrämt.**

**Das also soll das Leben sein?
Derartig fremdbestimmt,
so unbedeutend, so
erbärmlich.**

**So klein,
ach,**

**so
unend-
lich klein.
Nein, sag ich dir,
und nochmals nein.
Ecce, homine:**

**Werde
Menetekel,
gleich dem Feuer
glühe und verzehre
dich. Denn Flamme sollst
du werden, nur so
kannst Mensch
du sein.**

**Ohne
Zweifel,
sicherlich.
Doch das be-
stimmest du, nur
du und du allein. Denn
für dein Leben bist nur du
verantwortlich.
Deshalb ent-
scheide
dich:
Willst
Mensch du
werden oder, weiter-
hin, Marionette sein?**

„Und deshalb“, nahm der Alte nach einer Weile das Gespräch wieder auf:

„Vorwärts. Unverzagt.

Auch wenn Erinnerung plagt, auch wenn die Zukunft droht,
mit kleiner und mit großer Not.

Wohlan, es sei gewagt.

Das Leben steht noch offen, so vieles kann ich hoffen.

Und werd ich nie erringen, wonach mein Herz gestrebt, so
kann ich doch behaupten:

Seht her, ich hab gelebt.“

„Nichtsdestotrotz“, entgegnete der Fuchs, „wenn´s doch
nur so einfach wär. Vergiss nicht, Alter Mann, was allein
Armut aus Menschen macht – ins Elend geboren, schon
verloren, erst Opfer, dann Täter. Das ist der Tribut, den die
Gesellschaft der Armut zollt:

Seit Geburt Armut ihn drückte, kaum Freud, gar Glück ihm
lachte, ihm keine Lieb entgegenbrachte das, was man
Familie nennt.

Voll Hass begann er dann zu saufen und konnte nur durch sinnlos' Raufen ein wenig Anerkennung finden.

Wenn er sah in Schmerz sich winden andre Menschen, deren Leid, war dies – gleichermaßen traurig wie erbärmlich – meistens seine größte Freud.

Erziehungsheim, dann Knast, so die Karriereleiter, derart ging das Elend, unaufhörlich, weiter.

Es wurden seine Taten immer schlimmer, und nirgends, nie und nimmer, war nur ein Mensch, der Lieb ihm gab.

Der spürte seine innre Not.

Und auch, wie tot schon seine Seele, die ihm zum Grab geworden für all sein Sehnen, Hoffen, Bangen, für sein innerstes, zutiefst verschütt' Verlangen nach Nähe, Menschlichkeit und Liebe.

Anstatt der Hiebe, die er verteilte. Und erhielt.

Dann schlug er einen Penner tot.

Unentschuldbar, keine Frage.

Indes auch Ausdruck seiner Not:

Ins Elend geboren, schon verloren. Erst Opfer, dann Täter.

Das ist der Tribut, den die Gesellschaft der Armut zollt – von manchen politisch erwünscht, meist ungewollt.“

„In der Tat“, pflichtete der Alte bei, „die Verhältnisse sind anders, als sie scheinen. Denn nur Geld regiert die Welt. Wer anderes behauptet uns, wohlfeil, zum Narren hält.“

„Dann lass uns über das Geld reden“, fiel ihm der Fuchs ins Wort.

„Bestimmt hast Du darüber viel Kluges zu erzählen, kleiner Fuchs.“

Der Alte lächelte verschmitzt, und der Fuchs war sich nicht sicher, ob er, der Alte, seine Worte tatsächlich ernst meinte oder ihn nur auf den Arm nehmen wollte.

„Nun ja, nun ja“, druckste der Fuchs deshalb herum, „nun ja.“

Dann aber hob er an zu einem Sermon, derart, als wolle er dem Alten tatsächlich eine Predigt halten:

„Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben – und unter dem wir, so wage ich zu behaupten, ggf. existentiell leiden –, für uns alle von entscheidender Bedeutung.

Und so sind Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer, euphemistisch ausgedrückt, gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Denn mit Zins und Zinseszins angelegtes Geld vermehrt sich – ohne jegliche Leistung seiner Eigentümer! – nach genügend langer Zeit ins schier Unermessliche; die Vermehrung des ‚Josefs-Pfennigs‘ belegt dies eindrücklich.

Eine solch gigantische Geld- und – damit einhergehend – auch Schulden-Vermehrung lässt sich nicht in Einklang bringen mit Wirtschaftswachstum und Lebenswirklichkeit. Deshalb kommt es immer wieder zu großen gesellschaftlichen Verwerfungen, namentlich zu Kriegen – auch solchen hybrider Art, wie der-, will meinen: in „Corona“-Zeit; das Zinseszins-System braucht, aus seiner inneren Logik heraus, regelmäßig Zusammenbrüche.

Denn auch die Verschuldungs-Kurve von Staaten unterliegt, in eben diesem Zinseszins-System, einem exponentiellen Wachstum, steigt anfangs zwar nur langsam an – und langsamer als beispielsweise das erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufende jeweilige Wirtschaftswachstum –, schießt dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe.

Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum – und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steuern – nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staats-Verschuldung mithalten.

Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil seine Einnahmen niemals exponentiell, sondern immer nur, annähernd, linear steigen können.

In der Natur ist exponentielles Wachstum unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse näherungsweise kontinuierlich, also linear. Nur diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen (und von ihnen profitieren!), sind so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken!

Notabene“, fügte der Fuchs noch an, „das Zinseszins-Konstrukt ist lediglich eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise eine (natur-)gesetzmäßige Übereinkunft!

Deshalb sind Politiker“, führte der Fuchs, nach einem kurzen Schweigen, weiter aus – wobei er auf den Hinterbeinen saß und seine Ohren noch aufrechter standen als üblich –, „deshalb sind Politiker, die ‘Wachstum, Wachstum, Wachstum’ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich sind sie beides.

Heute jedenfalls haben wir den Schnittpunkt zwischen annähernd linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung (längst) überschritten. Die Folgen – marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche usw. usw. – sind nicht zu übersehen.

Die deshalb anstehende Krise wird das von breiten Bevölkerungsschichten zuvor Geschaffene wieder zerstören. Die Schulden des Staates (nicht die seiner Bürger!) werden dann durch einen Schuldenschnitt, euphemistisch ‘Währungs-Reform’, heutigentags auch ‘The Great Reset’ oder ‘Der große Umbruch’ genannt, auf null gestellt; das Spiel zyklischer Krisen und regelmäßiger Katastrophen beginnt erneut. Ad infinitum, wenn keine

Korrektur des Zins-und Zinseszins-Systems erfolgt. Und die Menschen die je Herrschenden nicht zum Teufel jagen.“

„Warum aber verschulden sich Staaten überhaupt“, wollte der Alte, der dem Fuchs aufmerksam zuhörte, wissen.

„Eine gute Frage“, mein Freund, „antwortete der Kleine.

„Verfügen sie, die Staaten, doch über beträchtliche Einnahmen aus Steuern und anderen Abgaben der Bürger; zudem steht ihnen, prinzipiell, das Recht zur – alleinigen – Geldschöpfung zu.

Anders formuliert: Im Allgemeinen drucken die Staaten ihr Geld selbst. Mithin kann jeder Staat, grundsätzlich, so viel Geld schöpfen, wie er zur Deckung seiner Ausgaben braucht.

Insofern und insoweit Staaten – zur rein technischen Abwicklung der Geldschöpfung – sich das von ihnen benötigte Geld von Staatsbanken leihen und (notabene!) der Staats-Bank, also der Bank in Staatseigentum, dafür einen Zins zahlen, fließt dieses Geld wieder an den Staat zurück. Denn eine Staatsbank muss ihren Überschuss selbstverständlich wieder an den Staat abführen. Letztlich handelt es sich um ein Null-Summen-Spiel, Staatsbank und damit letztlich der Staat selbst zahlen lediglich die

(geringfügigen) Kosten für die Herstellung und Bereitstellung des Geldes.

Anders verhält es sich jedoch, wenn Staaten bei ihrer Zentral-Bank kein Geld leihen dürfen, wenn dies einzig und allein Privatbanken vorbehalten bleibt – der jeweilige Staat kann sich dann nur von diesen Privatbanken Geld leihen, natürlich mit den entsprechenden Gewinnmargen für die Banken.

Mithin beruht die ungeheure Verschuldung von Staaten und deren – früherer oder späterer – Staatsbankrott einzig und allein auf der völlig überflüssigen und ausschließlich Banken und Bankaktionäre bereichernden Finanzierung des Staatshaushalts durch Privat-Banken.“

Der Fuchs hielt kurz inne; der Alte nutzte die Gelegenheit, um zu fragen:

„Habe ich richtig verstanden? Der Staat (oder eine Staatengemeinschaft) stellt sein/ihr eigenes Geld her, verleiht dieses Geld an Privatbanken und leiht sich das Geld – zu einem wesentlich höheren Zinssatz – von den eben diesen Banken zurück?

Gemeinhin“, so der Alte weiter, „nennt man einen solchen Umgehungstatbestand schlichtweg Betrug. Zum Nachteil des Volkes!“

„In der Tat“, antwortete der Fuchs, „solche Zusammenhänge hat uns niemand gelehrt.“

Gleichwohl: Die Finanzierung von Staatsschulden durch Privatbanken – statt entsprechender Geldschöpfung durch den Staat selbst, was sein ureigenes Recht wäre – und das exponentielle Wachstum dieser Schulden durch Zins und Zinseszinsen (in geradezu astronomische Höhen) sind die Ursache der gigantischen Staatsverschuldungen weltweit.

Und wusstest Du“, so der Fuchs zum Alten, „dass die größte Bank der Welt, die US-amerikanische Federal Reserve Bank, die FED, keine Staats-, sondern eine Privatbank ist und der amerikanische Staat keinerlei Eigentumsrechte an ihr hat?“

„Ich weiß, ich weiß“, antwortete der Alte, „die amerikanische Regierung schöpft ihr Geld nicht selbst, sondern leiht es sich ausschließlich von der FED, diese tauscht Geldscheine des Federal-Reserve-Bankensystems gegen US-Staatsanleihen.“

Oder anders formuliert“, fuhr der Alte fort, „die FED ist ein Konsortium von Privat-Banken; überaus reiche Privatleuten drucken sämtliches Geld der Vereinigten Staaten; sie verleihen dieses selbst(!) gedruckte Geld (gegen Staats-Schuldverschreibungen als Sicherheit) an den US-amerikanischen Staat; weil dieser sein Geld nicht selbst schöpft, muss er sich jeden Cent von der FED (gegen Zinsen) leihen!“

„Und hinzukommt“, warf der Fuchs ein, „dass die FED durch die Obligationen der US-Regierung das Pfandrecht, staatlich und privat, auf den Grundbesitz der gesamten Vereinigten Staaten von Amerika hat.

Zahllose Gerichtsverfahren, um das FED-Gesetz rückgängig zu machen, waren bislang ohne Wirkung.

Der erste, der es versuchte, war John F Kennedy, der ein präsidentiales Dokument verfasste, um die FED zu kippen. Ganz durch Zufall wurde er, angeblich durch einen Verrückten, ermordet.“

Wiederum schwiegen die beiden eine Weile; dann fügte der Alte noch an:

„Die FED und ihre Bankiers: die wahren Herrscher dieser Welt!“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE IX:

**Anregung
zum Nach-
denken.**

**Oder: Die Verhältnisse
sind anders, als sie schei-
nen. Denn
Geld regiert
die Welt**

**(Notabe-
ne: Dassend zur
Thematik, ganz
prosisch.)**

**Weltweit
gibt es –
immer
noch oder schon wieder –
nahezu 50 Millionen Skla-
ven. Viele
auch in
Europa.**

**Und selbst
der „große“
Mahatma
Gandhi verteidigte**

**vehement das Kasten- und
Klassen-System; sein Kampf war der
für die Rechte der nationalen Bour-
geoisie, also
für seine ei-
gene Klasse
und Kaste.**

**Und die setzte
ihm ein Denk-
mal. Das – pars
pro toto – oft
nicht allzu viel
mit der Wirklich-
keit gemein hat.**

**Papst Franziskus „öffnet“ heute Obdachlosen
die Sixtinische Kapelle. Tatsächlich ein Mensch
unter Menschen?**

**Herr, gib, dass es
sich nicht wieder
um einen Ratten-
fänger handelt ...**

**Und schütze ihn.
Motu proprio. Ge-
gen Propaganda
due, die Mafia
und andere Verbrecher und deren Gesinnungs-**

genossen. Allzu viele Päpste hat man gemordet.

**Und schon scherzt
Franziskus über
seinen eigenen baldigen
Tod ...**

**Nachtrag, einige Jahre später:
Ja, er ist ein Rattenfänger, ein Rattenfänger vor Gott,
dem Herrn.**

**Er, Franziskus,
mit einem Namen, den er gewählt, dem Heiligen, dem
Freund von Mensch und Tier,
zu Spott und Hohn,
er, Franziskus,
der „Impfen“ gegen Corona,
der Massenmord als Akt der Nächstenliebe bezeichnet.**

**Er, Franziskus,
der satani(sti)schen Kräften, nicht dem Herrgott dient.**

**So dass es sich geziemt, für jeden Christenmenschen,
ihn zum Teufel zu jagen.**

In Gottes, nicht in des Teufels Namen.

Amen.

FIAT PECUNIA: ES-WERDE- UND ES-WARD-GELD

**ARMUT
SCHÄNDET**

**Armut
alle Freud
vertreibt durch Kummer,
Sorgen, Angst und
Not.**

**So
lang sie
jung, die Armen
hoffen, ihre Zukunft sei
und bleibe, voll der Möglichkeiten, offen.**

Die Alten nur noch warten – auf den Tod.

**Indes: Auch die Jungen bald
erkennen, dass sie
müssen trennen
sich von ihrer
Illusion.**

**Das,
was bleibt,
ist Arbeit, täglich Fron.**

**So wird geschändet ihre Hoffnung,
ein glücklich Leben ihnen sei beschieden.**

**Jedenfalls hienieden dies bleiben
Wunschgedanken, die bald wanken, schwanken
und zerbrechen an der Wirklichkeit des Lebens.**

**Denn auf ein glücklich, selbst
bestimmtes Sein die Armen
hoffen, nach wie vor,
vergebens.**

„In der Tat, Armut schändet.“ Der kleine Fuchs schwieg betroffen. Es schien, als habe er erfahren, worüber er redete.

„Gleichwohl“, entgegnete der Alte Mann, „wagt arm zu sein, trotz alledem! Zwar seid ihr arm. Doch nicht allein.“

Und er fuhr fort: „Armut leitet sich vom germanischen *Arþma* und vom griechischen *ἐρημος* her; beides bedeutet ‚einsam, verlassen, allein‘.

Kluge Soziologen unterscheiden u.a. zwischen absoluter und relativer Armut, zwischen transitorischer und struktureller, zwischen offener und verdeckter; die Zahl der Klassifikationen und der Versuche, die Ursachen von Armut zu erklären, ist Legion.

Jedenfalls hungert etwa eine Milliarde Menschen weltweit; jeden Tag verhungern 30.000 Kinder.

[Anmerkung des Herausgebers: Hätten der Alte und der Kleine Fuchs ihr Gespräch in Zeiten von „Corona“ geführt, wären die Zahlen von Elend, Not und Tod sehr viel höher zu veranschlagen. Wie hoch werden wir dereinst von unseren Nachkommen erfahren – sofern es noch Nachgeborene gibt, die solche Zahlen erheben können und dürfen. In einer Neuen Weltordnung. Nach dem Great Reset.]

Und allein in den USA, dem gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen, sind 2,5 Millionen Kinder obdachlos.

Die Liste des Elends ließe sich beliebig verlängern.

Und die 85 Reichsten der Welt besitzen so viel wie die Hälfte der Menschheit.

Wundert ihr euch, ihr Stützen der Gesellschaft, dass immer mehr hinter radikalen Fahnen herlaufen?

Wohlan, ihr Armen dieser Welt:

Wehrt euch.

Mit all eurer Kraft. Mit all eurem Mut. Mit all euren Möglichkeiten.

Eine Aufforderung zur Gewalt verbietet § 111 des Strafgesetzbuchs; sie wird mit bis zu 5 Jahren Freiheitsentzug bestraft.

Und kein Blutrichter des Naziregimes wurde je strafrechtlich belangt.

Gleichwohl:

‘Wagt arm zu sein, trotz alledem!’

Denn ihr seid arm, doch nicht allein.“

Du hast Recht, mein Freund, wie wahr“, entgegnete der Kleine Fuchs.

„Jedoch: Lass uns weiter über das Geldsystem und seine Akteure sprechen. Ganz konkret.“

„Nun denn“, entgegnete der Alte:

„Die Schöpfung von Giralgeld ist ein weiteres grundlegendes Phänomen unseres Geld- und Wirtschaftssystems.

Die Profiteure eben dieses Systems verschleiern seine Ausmaße und Auswirkungen geschickt. Fakt gleichwohl ist, dass Giralgeld, d.h. bloßes Buchgeld – das Buchgeld heißt, weil es nur in den 'Büchern', d.h. in den Bilanzen der Banken steht –, dass dieses Buchgeld, das real überhaupt nicht existiert und dem nur sehr bedingt reale Werte als Sicherheit gegenüber stehen, dass eben dieses Buchgeld sozusagen 'ex nihilo', aus dem Nichts geschaffen wird, und zwar mit jedem Kredit, den eine Bank vergibt – durch Kreditvergabe, d.h. Bilanzverlängerung können Banken beliebig neues Geld schöpfen.“

„Also quasi eine weitere Lizenz zum Gelddrucken für das Finanzkapital“, fiel der Fuchs dem Alten ins Wort.

„So ist es. Legt man die üblichen Mindest-Reserven- und Eigenkapitalquoten-Verpflichtungen zugrunde, können Banken aus dem 'Fiat-Money-Giral-Geld', das 'aus Nichts', aus einem vergebenen Kredit entstanden ist, einen neuen Kredit in Höhe von ca. 9/10-ten des ursprünglichen Kredits vergeben.

Aus einem Kredit lässt sich mithin ein zweiter, aus diesem ein dritter generieren usw.; mit jedem Kredit entsteht neues Giralgeld, d.h. Fiat-Geld ('Es-werde- und Es-ward-Geld'), das zwar nur als Buchgeld in den Bilanzen steht und keinen 'inneren Wert' hat (wie dies z. B. bei der früheren Gold-Deckung des umlaufenden Geldes der Fall war), das aber genau so wie beispielsweise Bargeld am Zahlungsverkehr teilnimmt und das denjenigen, die sich das Buchgeld aneignen – also Banken und deren Besitzern –, die Möglichkeit eröffnet, ihr Geld aus dem Nichts und in (fast) beliebiger Höhe zu schöpfen!

Ein genialer Taschenspieler-Trick, der dazu führt, dass Unsummen von Geld entstehen, die ihrerseits in keinem Verhältnis zu vorhandenen Waren und Dienstleistungen stehen und ein Finanz- und Investment-Banking hervorgerufen haben, das gewaltige Summen um den Globus bewegt, Kriege finanziert, Staaten stürzt, unser aller Lebensbedingungen bestimmt – und von Zeit zu Zeit in einer gewaltigen Blase implodiert.

[„Wie derzeit, unter der Cover-Story eines angeblich zur Killer-Mikrobe mutierten Grippe-Virus.“ Hätte der Alte zusätzlich ausgeführt. Wenn er das Gespräch mit dem Kleinen Fuchs nicht schon vor ein paar Jahren geführt hätte.]

Jedenfalls ist Giralgeld (Bankengeld) nur in Höhe von ca. fünf Prozent durch (tatsächlich vorhandenes, bestandssicheres) Vollgeld (mit einem 'intrinsic', d.h. mit einem inneren, realen Wert) gedeckt.

Deshalb ist verständlich, dass Banken ruckzuck pleite sind, wenn eine größere Anzahl von Kunden gleichzeitig Geld abheben will – die Banken besitzen das Geld überhaupt nicht, sind vielmehr lediglich Veranstalter eines gigantischen Ponzi-, eines Schneeball-Systems, das sofort zusammenbricht, wenn viele Teilnehmer, d.h. Kunden, gleichzeitig ihren Einsatz – d.h. das Geld von Giro-Konten, kurzfristige Spareinlagen und sonstige kurzfristige Einlagen – zurückverlangen!

Mithin geben wir der Bank mit jedem Euro auf unseren Giro- und Sparkonten einen Kredit. In der Hoffnung, dass die Bank diesen auch zurückzahlen kann.“

Der Kleine Fuchs hatte aufmerksam zugehört; er trippelte vor Aufregung mit den Vorderbeinen – wusste er doch

genau, wovon der Alte sprach – und führte dessen Gedankengang fort:

„Einer dynamischen Giralgeld-Schöpfung und Geldmengen-Ausweitung in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums steht immer eine Giralgeld-Kontraktion und (Umlauf-)Geldmengen-Verknappung in der Rezession gegenüber.“

Einen solchen Mechanismus versuchte man früher dadurch zu verhindern, dass die jeweilige Landeswährung durch Goldreserven gedeckt war; Edelmetall-Geld hatte aufgrund seines Gold- oder Silbergehaltes einen inneren Wert, der – abgesehen von eventuellen Differenzen bei den Prägekosten – zudem überall gleich war.

Ganz anders bei Papier- und Giralgeld: Hier handelt es sich nur um bedrucktes Papier bzw. um Zahlen auf einem Kontoauszug, die keinerlei inneren Wert besitzen und deren handelbarer Gegen-Wert nur durch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes oder einer Währungsunion garantiert wird.“

„Oder durch dessen/deren Kanonenboote“, warf der Alte Mann ein.

„So ist es“, entgegnete der Kleine Fuchs. „Mittlerweile hat keine Währung der Welt mehr irgendeine reale Wert-Grundlage (Gold oder Silber), derweil wurde das Geld der Welt vom zugrundeliegenden wirklichen Wert gelöst und wird als bloßes Papier unbegrenzt gedruckt sowie durch unablässige Vermehrung unaufhörlich entwertet.

Zum ersten Mal in der Geschichte kann ein einzelner Staat – die USA – die ganze Welt durch Inflation besteuern. Indem er immer mehr Falschgeld erzeugt und sich dafür Waren liefern lässt!

Die bedruckten Scheine, die man US-Dollar nennt und die seit 1971 keinerlei Wert-Deckung mehr haben (als die USA einseitig und vertragsbrüchig die vereinbarte Gold-Deckung kündigten, nachdem sie sich das zuvor von den Vertragspartnern – zur Aufbewahrung – gelieferte Deckungs-Gold räuberisch angeeignet hatten), diese von einer Privatbank, der FED, herausgegebenen Papiere haben mithin nur noch den Wert, den ihnen die US-amerikanischen Besatzungstruppen in 156(!) Ländern dieser Erde garantieren.

Derart wurden auch die Amerikaner zu Gefangenen ihres eigenen Giralgeld-Konstruktes!“

„Wie wahr. Wie war. Wie aber ließe sich dieser gordische Knoten entwirren oder, meinetwegen, auch zerschlagen?“, entgegnete der Alte.

Und formulierte, nach einer kurzen Pause, die Antwort gleich selbst:

„Durch ein Freigeld-System. In einer Realwirtschaft. Nach Abschaffung der Finanzbanken, die nichts anderes sind als ein globales Kasino, wo einige wenige mit dem hart erarbeiteten Geld vieler wohlkalkuliert Roulette spielen. Damit sie mit den Gewinnen aus ihrem gigantischen Pokerspiel die Menschen noch mehr, noch umfassender manipulieren, unterdrücken, beherrschen können.

Jedenfalls: Ein Freigeld-System wäre sicherlich ein – system-interner – Lösungsansatz. Denn die Krankheit der Welt liegt im Zins, und Geld sollte der Wirtschaft lediglich als Tauschmittel dienen, jedoch nicht gehortet werden.

Denn durch Akkumulation entzieht sich das Geld im kapitalistischen Wirtschaftssystem dem natürlich-kreatürlichen Wechsel von Entstehen und Vergehen, versetzt denjenigen, der imstande ist, Geld zu horten, in eine Position, welche der anderer Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs überlegen ist. Denn er muss das akkumulierte Geld nicht sofort wieder in den Kreislauf einbringen, kann – im Gegensatz zu Marktteilnehmern, die nicht in der Lage sind, Geld anzuhäufen – warten, bis die

Preise für Güter möglichst niedrig und die Bedingungen des Marktes insgesamt günstig für ihn sind.

Derart führt ein Wirtschaftssystem, das ermöglicht, Geld zu akkumulieren, auf das angehäuften Geld Zinsen und auf diese Zinsen wiederum Zinseszinsen zu vereinnahmen, einerseits zu einer Kapitalanhäufung sowie zum leistungslos erworbenen Reichtum einiger weniger (mit entsprechend umfassenden gesellschaftlichen und politischen Einflussmöglichkeiten), andererseits – abhängig davon, wann und in welchem Umfang das zurückgehaltene Geld wieder in den Wirtschaftskreislauf investiert wird – zu nicht vorhersehbaren Störungen und Krisen eben dieses Kreislaufs. Die Marktüberlegenheit des (akkumulierten) Geldes stört das freie Kräftespiel zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Angebot und Nachfrage.

Damit akkumuliertes (Geld-)Kapital nicht zurückgehalten, sondern reinvestiert wird, ist die Einführung von 'Freigeld' (umlaufgesichertes, Umlauf- oder Schwund-Geld) erforderlich: Das Freigeld verliert in definierten Zeiträumen (beispielsweise monatlich) einen bestimmten Anteil seines Wertes, und zwar zu Lasten der Geld-Inhaber; deshalb versuchen diese, ihr Geld möglichst schnell wieder in Umlauf zu bringen. Gleiches gilt für Geld-Institute (Banken, Sparkassen), die ebenfalls möglichst viel Geld re-investieren (statt akkumulieren) wollen.“

„Sofern sie nicht die Möglichkeit haben, z. B. in lukrative Investment-Banking- oder Immobilien-Geschäfte auszuweichen“, warf der Kleine Fuchs ein.

„In der Tat, dies dürfte nicht möglich sein; solche Geschäfte indes könnte der Gesetzgeber verbieten bzw. sozial verträglich regeln, z. B. durch Vergesellschaftung von Grund und Boden oder angemessene Abgaben auf diesen.

Das jedoch ist ein eigenes Kapitel, dem wir uns in einem späteren Diskurs widmen sollten.“

Der Fuchs nickte und der Alte fuhr fort:

„Jedenfalls müssen Inflationen und Deflation dadurch verhindert werden, dass eine Zentralbehörde, sofern erforderlich, Geld einzieht bzw. neu in Umlauf bringt.

Der Geldmengen-Schwund durch den zeitabhängigen Wertverlust des Geldes wird durch neues Umlauf-Geld kompensiert.

Und zwischen National-Staaten sind feste Wechselkurse zu vereinbaren“, fügte der Alte noch an.

Der kleine Fuchs war ganz aufgeregt; man konnte geradezu die Energie, die Leidenschaft spüren, mit der die Gedanken in seinem Kopf kreisten.

„Was ließe sich dadurch erreichen?“ Der Fuchs schaute den Alten an. Und beantwortete seine rhetorische Frage selbst:

- „Geld wird in hohem Maße zu Umlauf-Geld; dadurch werden verstärkt Waren, Werte und Dienstleistungen bezahlt.
- Stockungen im Wirtschafts-Kreislauf werden verhindert, weil genügend umlaufendes Geld vorhanden ist.
- Derart lassen sich auch zyklisch auftretende Wirtschafts-Krisen und -Zusammenbrüche vermeiden.
- Börsenspekulationen erübrigen sich, weil ihnen die Spekulations-Grundlage entzogen wurde.

- Der Handel insgesamt wird billiger (namentlich deshalb, weil – im Preis versteckte – Finanzierungs- und sonstige Zins-Aufschläge entfallen).
- Schutzzölle machen nicht weiterhin Sinn; der Freihandel blüht auf.
- Erzielte Geldüberschüsse werden in neue Produktionsmittel und allgemein in eine Verbesserung der Lebensverhältnisse aller Menschen investiert – deshalb, weil die Akkumulation von Geld keinen Vorteil ergibt, sondern überwiegend Nachteile bringt.
- Die Arbeitslosigkeit verschwindet.
- Die Löhne steigen, weil der Mehrwert schwindet.

Mehrwert“, so dozierte er und schaute den Alten angestrengt an, „ist nach Marxscher Definition der Teil der Wertschöpfung, der über den (bezahlten) Wert der Arbeitskraft hinausgeht.“

Der Alte nickte nur, und der Fuchs fuhr er nach einer kurzen Pause fort: „Und last, but not least: Die wirtschaftlichen Ursachen von Kriegen würden entfallen.“

„Durch eine Freigeld-Wirtschaft wie vorbeschrieben“, so nun der Alte, „ließen sich mithin Konjunkturschwankungen und dadurch bedingte Wirtschafts-Crashes vermeiden (weil das Horten von Geld keinen Sinn machen, im Gegenteil zu finanziellen Verlusten führen würde und vorhandene Mittel sinnvollerweise kontinuierlich [re-]investiert werden), es ließe sich die im Umlauf befindliche Geldmenge steuern, wodurch es nicht mehr zu Inflationen und Deflationen käme.

Dadurch blieben Preise stabil, eine Golddeckung wäre überflüssig und würde entfallen. Dem 'Börsen-Monopoly' des unseligen Investment-Banking entzöge man Sinn und Grundlage, Investitionen würden in die Real-, nicht in irgendeine Schatten-Wirtschaft erfolgen. Die Warennebenkosten/Handelsunkosten (einschließlich Zins und Zinseszins und inklusive sonstiger Abgaben des Geld- und Warenverkehrs) erniedrigten sich drastisch.

Einkommen ließe sich nur noch durch Arbeit erzielen (und nicht mehr durch Coupon-Schneiderei und Zins- und Zinseszins-Aneignung ohne jegliche Erwerbstätigkeit), Geldüberschüsse würden zu einer Neu-Schaffung von Realwerten (Produktionsmitteln, Wohnraum etc.) führen. Arbeitslosigkeit verschwände weitgehend, ebenso soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit.“

„Zu schön, um wahr zu sein“, entgegnete der Fuchs, „sozusagen eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – zweifelsohne ein höchst interessanter Denkansatz und eine mögliche Alternative zu sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsmodellen.“

Die, wie hinlänglich bekannt, (zumindest) bei ihrer praktischen Erprobung versagt haben.“

[Anmerkung des Herausgebers:

In ihrem Diskurs lassen der Kleine Fuchs und der Alte Mann die Verwerfungen unberücksichtigt, die sich in jüngster Zeit durch die geradezu explosionsartige Ausbreitung sog. Künstlicher Intelligenz und die dadurch veränderten Produktionsbedingungen einschließlich der Freisetzung menschlicher Arbeitskraft ergeben (haben): Heutigentags ist nicht die Produktion von Waren, sondern deren (sozial gerechte) Verteilung das Problem.

Mit anderen Worten: Wir leben nicht mehr in Zeiten des Mangels, sondern in denen des Überschusses und Überflusses. Und, ebenso banal wie banal formuliert: Die Menschen leiden einzig und allein deshalb (noch) Mangel, weil einige wenige ihren unermesslichen Reichtum in historisch einzigartige Weise akkumulieren und dadurch der Masse, oft, selbst das Notwendigste vorenthalten.

Weil sie, die wenigen Oligarchen, psychisch derart gestört, weil sie dermaßen krank sind, dass sie ihr eigenes Heil im Elend und in der Not der Menschheit, in der Ermordung von Millionen, von Milliarden von Menschen sehen. Und diese wahnwitzigen Vorstellungen gerade umzusetzen versuchen, mehr noch: im Gange sind.

„Seit ihr denn alle verrückt geworden“, würde der Kleine Fuchs anmerken. „Seid ihr wahnsinnig, ihr Verbrecher, ihr Gates und Konsorten, die ihr solches betreibt. Aber auch ihr Menschen, weltweit, die ihr dies nicht erkennt, auch wenn man es wieder und wieder benennt, auch wenn man euch, wieder und wieder, beschwört, dass ihr euch wehrt. Dass ihr, endlich, euch wehrt.“

Ansonsten, in einigen Jahren, ‘in einem Totenhaus, trinken die Henker von gestern den goldenen Becher aus.’“]

SENTENTIA VULPIS SENISQUE X:

**Impressionen. Aus dem
kapitalistischen
Alltag**

**„He,
hast du
mal ´ne Mark?“**

**So wird, aus Not, man
angemacht. Tag
für Tag.**

**Dassanten,
Männer wie Frauen,
nobel, nicht im Karnickel,
bisweilen im Zobel, hasten vorüber.**

**Ebenso alte Fregatten, in ihrem
Schatten junge Galane, stets
treu bei der Fahne von
Reichtum und Geld.**

**Wohlan, wenn ´s
gefällt, allein für
Geld zu beschatten und
zu begatten alte Fregatten.**

**Bankenrettung, Rettungsschirme,
Groß-Betrüger, und die
Masse leidet Not.**

**Gerechtigkeit
obsiege. Deshalb: Die
Schwarzfahrer sperre man fort.**

**Wohlan, wem´s gefällt, allein für Geld
zu lügen, zu betrügen, damit
nicht selbst man
leide Not:**

**Für
einen Dor-
sche, einen Ferrari gar
schlag ich wirklich jeden tot.**

**An den Schaufenstern des Reich-
tums sie drücken sich die Nase
platt – nur eine Uhr, ein
einziges Pelz können viele
Kinder machen satt.**

**Doch wir, wir
hätscheln
unsre Hunde,
gar treu ist das Getier.**

**Was kümmern
uns die Kinder. Wir,
wir leben hier.**

**Hier in
dieser Welt,
die kein Mitleid kennt.**

**„Mein Haus, mein Auto,
mein Boot“ – das
alleine zählt.**

DER MENSCHEN HERZ, SO KALT WIE STEIN

**„Das
ist das Ver-
dammt an den
kleinen Verhältnissen,
dass sie die Seele
klein machen.“**

**Armut
macht klein.
Denn sie drückt nieder.
Die Freude am Leben, die
Freude zu sein. Den
Geist, die Seele.**

**Denn
Armut allein
bestimmt dein Hof-
fen und dein Bangen,
dein tagtägliches Verlan-
gen, deinen Alltag und
dein Sehnen.**

**Nirgends,
nie kannst du
erwähnen, wie klein,
erbärmlich, ach, dein Leben
und dass derartig Sein, ohne
Frist, dir aufgegeben, dir
bis zum Tod beschie-
den ist.**

**Allein
der Neid,
der ist dir nicht
beschieden, denn unter
all den Ding hienieden nur
Armut und das Elend
keine Missgunst
wecken.**

**Denn
wer schon
will aus purer Not verrecken.**

**Bleibt nur die Hoffnung, dass deine
arme Seele dann nach dem Tod Erlösung
findet, finden kann und finden wird.**

**Wohl dem, der's glaubt.
Weh dem, der irrt.**

„Doch oft auch sind die Reichen arm. Denn blind vor Gier nach Gut und Geld sie leiden Not. An dem, was aus dem Mensch den Menschen macht“, führte der Kleine Fuchs das Gespräch fort.

„In der Tat“, antwortete der Alte Mann, „bei allen Völkern, zu allen Zeiten immer nur das Eine, immer nur das Gleiche und immer wieder gleich:

Reiche machen arm. Und Arme machen reich.

Indes: Viele der Reichen nicht wissen, wie arm sie sind.

Denn, in der Tat, blind vor Gier nach Gut und Geld sie leiden Not.

Weil ihnen mangelt, ach, so sehr, an dem, was aus dem Mensch den Menschen macht:

Gefühle, eine klare Seele, ein warmes Herz, Vertrauen, Liebe gar zu Gottes Schöpfung und zur Kreatur, die sind bei ihnen mehr als rar.

Denn all ihre Zeit sie streben nur nach dem, was, alleine, für sie zählt auf dieser Welt: Geld, Geld und nochmals Geld.“

„Wie recht Du hast“, entgegnete der Kleine Fuchs. „Und, so wünsch ich mir“, fuhr er fort: „Wenn doch nur Vernunft und Menschlichkeit obsiegen würden. Könnten.“

Indes: Die Hoffnung stirbt, wie bekannt, zuletzt.

Und so leben wir. Weiter. Sozialverträglich.

Und unsere Fähigkeit zu leiden ist der größte Verbündete der je Herrschenden.“

„Wie wahr“, entgegnete der Alte, „sozialverträglich arbeiten wir, die Masse des Volkes, zumindest Teile desselben, für Hungerlöhne.“

Sozialverträglich hausen wir in Mietskasernen.

Sozialverträglich vegetieren wir auf der Straße.

Sozialverträglich gehen wir auf den Strich.

Sozialverträglich machen wir daraus einen ehrbaren Beruf.

Sozialverträglich saufen wir uns zu Tode.

Sozialverträglich fressen wir Tabletten, damit wir Angst und Hoffnungslosigkeit ertragen können.

Sozialverträglich krepieren wir an Krebs.

Oder an anderen Krankheiten einer traurigen, hoffnungslosen Seele.

Sozialverträglich sperrt man uns in Gefängnisse. Weil wir Schwarzfahrer sind.

Sozialverträglich 'heilt' man unsere Widerspenstigkeit. In psychiatrischen Anstalten.

Sozialverträglich ist uns die Liebe abhandengekommen.

Die zu uns selbst.

Und die zum Nächsten.

Derart sozialverträglich ist unser Alltag.

Ihn so zu gestalten ist die wahre Kunst der Politik.

Im Dienst der Herrschenden.

Die nicht sozialverträglich leben. Wollen, müssen.

Seit je erträgt die Gesellschaft – fast – alles.

Sozialverträglich.

Und die Leidenschaftlichkeit der Untertanen ist der größte Verbündete der Herrschenden.

Lieber Gott, warst du von Sinnen, als du uns, die Menschen, schufst.

Dermaßen sozialverträglich.“

„Warum jedoch sind die Armen arm? Weil sie un-
vermögend sind?“, wollte der Fuchs wissen. „Und: Faber
est suae quisque fortunae?“

„Jetzt werde ich wieder gemäßregelt“, dachte der Kleine
Fuchs. „Meine Sprache ist politisch unkorrekt. Heute
spricht man Kanak Sprach. Weisst du.“

Doch der Alte erwiderte unbeirrt: „Bedeutet arm wirklich
un-vermögend?“

Jedenfalls wollen die Reichen dies den Armen einreden.

Seit Tausenden von Jahren.

Faber est suae quisque fortunae – jeder ist seines Glückes selber Schmied.

Ich möchte lachen ob solch bodenloser Lügen.

Doch das Lachen bleibt mir im Halse stecken.“

„Grexit“, erwiderte der Fuchs.

„Grexit?“

„Grexit: Großzügig bauen Reiche Armenhäuser, in denen die, welche sie dann arm machen oder die sie zuvor schon arm gemacht haben, anschließend wohnen dürfen.

Dies gilt auch und gleichermaßen für Völker und Staaten.

Wie also kann ein Deutscher – mit einem Nazi als Vater oder Großvater – einem Griechen in die Augen schauen, ohne sich zu Tode zu schämen?

Jedenfalls haben die Armen, nicht nur die armen Griechen, nichts mehr zu verlieren.

Außer ihrer Würde.

Aber die hat man ihnen ja längst genommen.“

„So also bleibt alles stets beim Alten“, entgegnete der Alte.

„Betreffend arm und reich ist mithin festzuhalten:

Reichtum lässt sich nur ergaunern.

Oder erben. Von Gaunern.

So kann der Reiche in der Tat stolz sein.

Auf Familie und Tradition.

Und: Die Plutokratie – offen oder heimlich – ist Herrscherin auf dieser Welt: Sie überdauert alle Staaten, sie ist zeitlos, omnipräsent.

Denn ohne die Reichen gehet gar nichts – Plutokratie, die wahre Herrscherin der Welt.

So also“, setzte der Alte nach einer Weile seine Rede fort, „machen Reiche Geld aus allem. Aus deinem Lachen, deinem Weinen. Und, wenn es sein muss, selbst aus Steinen.“

„Fürwahr“, entgegnete der Kleine Fuchs, „gleichwohl: Der Ausgang ist und bleibet offen. So, jedenfalls, mir bleibt zu hoffen:

Reiche machen Geld aus allem.

Sie machen Geld aus deinem Lachen.
Und aus deinem Weinen.

Sie machen Geld. Aus allem. Unbeirrt.
Und selbst aus Steinen.

Nichts geht ihnen ohne Zins verloren, und sie fühlen auserkoren sich, geradezu geboren, anzuhäufen Gut und Geld.

Selbst wenn darob gar mancher Mensch zerbricht, mehr noch, die ganze Welt in Scherben fällt.

So hoff ich, dass dereinst der liebe Gott sie strafft.

In einer andern Welt.

Es sei denn, dass der Herrgott selbst auch zu diesen Reichen, zu den Plutokraten zählt.“

„Vor allem erhalte der liebe Gott Dir Dein kindliches Gemüt“, antwortete der Alte. Und war irritiert ob des Blickes, den der Kleine Fuchs ihm zuwarf.

„Von wegen kindliches Gemüt“, dachte letzterer, „wenn Du wüsstest.“

Laut jedoch entgegnete er: „Lukas 23:34.“

„Wie bitte?“

„Die sieben letzten Worte von Jesus am Kreuze.“

Oder aber: Vater, vergib ihnen nicht, denn sie wissen sehr wohl, was sie tun:

Die sieben letzten Worte der Armen am Kreuze – am Kreuze der Reichen: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘

Warum rufen sie, die Armen, nicht: ‚Kreuziget sie! Die Reichen.‘

Ganz alttestamentarisch.

Auge um Auge. Zahn um Zahn.

Wie sie uns, so auch ihnen werd getan.

In Gottes, nicht der Menschen Namen.

Amen.“

Doch der Alte entgegnete: „Bedenke wohl, kleiner Fuchs, das Recht der Armen ist ohnmächtig. Das Recht der Reichen ist übermächtig. In der sogenannten Demokratie bezeichnet man dies als gleiches Recht für alle.“

„Deshalb“, fiel ihm der Kleine Fuchs ins Wort, „brodelt es. Auf der ganzen Welt. In dichotomischer Konsequenz sozusagen.

Denn: Was den Reichen gegeben, ward den Armen genommen.

Was die einen besitzen, ist den anderen zerronnen.

Ex nihilo nihil fit – nichts entsteht von ungefähr.

Der eine hat´s im Beutel. Der des anderen ist leer.

Zwillinge Arme und Reiche sind.

Was einer verliert, der andere nimmt. Geschwind.

Ohne Bedenken.

Als würd der Liebe Gott höchst selbst es schenken.

So also merke auf:

Es gibt keine Reiche ohne Arme.

Und reich ward niemand ohne Schuld.

Da Reiche indes selten, Arme jedoch zuhauf, werden
Arme Reiche hängen – immer wieder, das ist der Welten
Lauf.

Und wenn du, Reicher, Angst hast um dein Leben, dann
musst du auch den Armen geben von deinem Gut, von
deinem Geld.

Auch wenn dies, nie und nimmer, dir gefiel.

Und jetzt und auch in Zukunft nicht gefällt.“

„Du bist ja ein richtiger Revoluzzer, ein intellektueller
Lampenputzer.“

Weiterzureden verkniff sich der Alte jedoch, weil der Fuchs ihm einen bösen Blick zuwarf und unbeirrt fortfuhr:

„So also gilt:

Wer arm, wer reich: Heute ist gestern. Und gestern ist morgen.

Nicht edel macht der Reichtum. Aber Armut macht, oft jedenfalls, erbärmlich. Auch wenn sich ihrer keiner erbarmt.

Zwar ist Armut keine Schande. Dass es heutzutage – im 21. Jahrhundert mit all seinen Möglichkeiten, unermesslichen Überfluss zu produzieren – überhaupt noch Armut gibt, ist sehr wohl eine Schande.

Und es ist auch eine Schande, dass das Leben der Armen, nach wie vor, aus den Brosamen von den Tischen der Reichen besteht.

Wobei die Aufgabe von Politikern und Politik darin obwaltet, diese Brosamen zu verteilen.

Möglichst so, dass die Armen die Verteilung auch noch für gerecht und für demokratisch, also vom Volke gewollt, halten.

Zumindest aber für die beste aller möglichen Lösungen.

Warum also sollten die Armen dankbar sein für diese Krumen, die von der Reichen Tisch fallen?

Sie sollten darauf bestehen, mit am Tisch zu sitzen.

Jedenfalls sollten die Armen wissen, dass Reichtum eine Hure ist, die, stets und immer wieder, sich verkauft für Geld.

Denn nur dies, das Geld, für die Reichen, einzig und alleine, zählt.“

„In der Tat“, warf der Alte ein, „oft zu spät der Menschen Einsicht:

Solange du lebstest, war zu klein für dich die Welt.

Jetzt, in des Sarges Enge dir gefällt, was früher, allenfalls, dir war ein Graus: Bescheidenheit.

Doch jetzt ist's aus. Vorbei.

Auch mit deiner Jagd nach Gut und Geld.

Bezüglich deiner Seele, betreffend ihren Wert, Gier, auch die deine, im Jenseits, nie und nimmer, als eine Tugend zählt.

So lerne vor des Sarges Enge, dich zu beschränken.

Und lerne auch, an andere zu denken.

Denn nichts von dem, was du geraubt, gerafft, nach deinem Tod auch nur den kleinsten Vorteil dir verschafft.

Deshalb“, fügte der Alte noch an, „Reiche wie Arme sollten sich fragen: Wollen sie sein? Oder wollen sie haben?“

„In der Tat, eine der entscheidenden Fragen, die Fromm hier formuliert hat. Ich jedenfalls“, so der Fuchs weiter, „will sein, nicht haben.

Damit nicht andre für mich darben.

Damit ich habe, was ich bin.

Und mir kommt nicht in den Sinn, dass ich, was ich habe, bin.“

„Solcherart entsteht ein Traum, von dem, was möglich wär.
Nicht weniger, nicht mehr“, gab der Alte zu bedenken:

„Die Gier befiehlt: Du musst!

Die Hoffnung flüstert dir ins Ohr: Vielleicht.

Die Zuversicht dir raunt: Es wird, es könnte sein.

Allein, die Gier befiehlt: Du musst!

Deshalb nur tu, wozu du Lust.

Und zeig, was ohne Gier und ohne ihr 'Du musst' für
Menschen möglich wär:

Der Traum von dem, was könnte sein, was denkbar ist.

Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XI:**

**Alleine Dummheit
lässt zuhauf die Menschen
glauben, das Leid auf Erden sei
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.
Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,
dass es nur wen´ger Menschen Hand, die
menschlich Elend schuf – nur zu eigen-
nem Behuf, zu eigenem Glück, zu
eigner Freud. Und all den
anderen zum Leid.**

**Wir hätscheln
unsre Hunde. Gar
treu ist das Getier. Was
kümmern uns die Kinder. Wir,
wir leben hier. Hier auf dieser Welt,
wo nur eines zählt: Geld, Geld
und nochmals Geld:**

**Der Menschen Herz,
so kalt wie Stein: Wer zahlt
hat Recht, das sei der Welten
Lauf. Der Menschen Herz, so kalt – wie
einst das Herz aus Stein bei Wilhelm Hauff.**

DAS LEBEN – WIE ES IST, WIE ES KÖNNT SEIN

**Allein:
Eine
Antwort
auch nicht
kennen all die
Magister und Doktoren
und auch die Professoren,
die, miteinander,
ach und gar, so
klug wie der
vertrottelt
Wagner.
Einst-
mals.
War.
Oder:
Als man mich
hängen wollt – wozu
Wissenschaft dient. An
Klabund und
François
Villon**

**Das
ist das
Lied, das ich
euch sing, weil das Estab-
lishment mich hängen will:**

**Seid still, seid still, ihr Gelehrten, ihr
Professoren und Doktoren, ihr
Magister und ihr Bachelor
gar, all miteinander,
ach, so klug, wie
einst der
trottel-
dumme
Wagner war.**

**Ihr dient euch
an, für Gut
und
Geld.**

**Gleich,
welcher Mensch
dabei zerbricht, auch
wenn die Welt in Scherben fällt:
Euch erbarmt dies, nie und nimmer, nicht.**

**Dem Volke, dumm und unbeschwert, erzählt ihr,
was es ohnehin zu wissen wähnt, seid treue
Diener eurer Herrn, die bestimmen, wie
der Welten Lauf, und kriecht zuhauf
zu Kreuze denen, die verdienen
mit Dummheit ander-
rer ihr Geld.**

**Auch
wenn die
Welt dadurch zu-
grunde geht, in Scherben fällt.
Und mancher Mensch verliert
sein Leben, weil ihr die Lüge
ihm verkauft, als sei's
der Weisheit letzter
Schluss.**

**Weil
eben sei,
was denn
sein
muss.**

**Für
Gut und
Geld.**

**Gleich,
welcher Mensch**

**dabei zerbricht. Auch
wenn die Welt in Scherben fällt:
Euch, ihr Lakai'n, erbarmt dies nicht.**

**So also lebt mit all den Lügen, die Wissenschaft
ihr habt genannt und die als Pfand euch
diente zu erlangen, was euch, seit je,
verband mit euren Herrn:**

**Gut und Geld – und
wenn darob die
Welt, die ganze
Welt in Scher-
ben fällt.**

Der Alte fuhr fort: „Immer mehr nehmen Groß-Konzerne und deren Interessen entscheidenden Einfluss auf die Forschung; solche wäre ohne die Gelder der Industrie nicht mehr möglich. Und keine Hochschule legt noch offen, welches Unternehmen wie viel Geld für welche Dienstleistung bezahlt. Das nennt man dann Public Privat Partnership.“

Der Fuchs nickte und pflichtete dem Alten bei: „Die Freiheit von Wissenschaft und Forschung lebt jedoch von der Diskussion; Geheimhaltung hat hier nichts zu suchen.“

„Wie wahr“, erwiderte der Alte. „Indes: ‘Wes Brot ich ess’, des Lied ich sing.’“

Beispielsweise sind Stiftungslehrstühle eine wohlfeile Methode, sich an den öffentlichen Universitäten einzukaufen; würden die Stifter entsprechende Forschungskapazitäten selbst aufbauen, ohne auf die vorhandene Infrastruktur der Hochschulen zurückgreifen zu können, käme sie dies viel teurer zu stehen.

Folgerichtig werden Institute, Lehrstühle und Studien systematisch gesponsert, werden industriefreundliche Inhalte in Forschung und Lehre implementiert und Forschungsergebnisse konsequent manipuliert.

Vieles geschieht unter dem Deckmantel der Qualitätssicherung; tatsächlich jedoch wollen die verschiedenen Interessengruppen lediglich ihre je eigenen Belange einbringen und festschreiben.

Fast alle Wissenschaftler forschen heutzutage mit finanzieller Unterstützung der Industrie oder beziehen von ihr Vortrags- oder Beraterhonorare; die Interessengruppen der Großkonzerne bestimmen die Leitlinien der Forschung, sie beherrschen den Markt des jeweiligen Sektors und bestimmen dessen Entwicklung.

Dadurch sitzen sie an den Fleischtöpfen. Auf Kosten der Allgemeinheit.“

Der Fuchs und der Alte schwiegen. Beide wirkten nachdenklich. Erst nach einer geraumen Weile fing der Alte wieder an zu reden:

„Zu lang den Armen alles ward genommen; deshalb sie drängen nun ans Licht der Welt.“

Der Fuchs: „Fürwahr, sie drängen nach oben, ans Licht der Welt: Die, welche ihr totgeschwiegen.

Sie drängen nach oben, ans Lichte der Welt – auch wenn es euch nie und nimmer gefällt.

Zu lang habt ihr ihnen alles genommen: Hab und Gut, oft ihr Leben, ihre Würde zumal.

Sie drängen nach oben, ans Licht der Welt [und: Corona ist ihr Fanal“, hätte er, der Fuchs, noch hinzugefügt, wenn es Corona – in der öffentlichen Wahrnehmung – schon gegeben hätte; vielleicht indes wusste er bereits von der PLandemie, den er war ein sehr kluger, weit vorausschauender Kleiner Fuchs] – „auch wenn es euch ganz und gar nicht gefällt.“

Der Alte nahm den Gedanken auf: „So also höret die Signale. Der König ist tot. Es lebe der König.

Indes: Ob neue König klüger, besser sind? Das keiner wirklich weiß, mein Kind.“

„Wieso sagt er ‘mein Kind’“, dachte der Fuchs, „er meint doch wohl nicht etwa mich.“ Gleichwohl, er schwieg, und der Alte fuhr fort in seiner Rede:

„Jedoch man weiß: König König immer sind:

Sunt imperatores imperatores. Imperatores semper imperant. Sicut sunt pueri pueri. Pueri puerila tractant.

Und ein Löwe niemals ward zum Schaf.“

„Und bedenket auch, bedenket wohl“, so wiederum der Fuchs, nun gleichermaßen kryptisch, „die Könige der Welt sind alt, Glück und Erfolg nicht mehr mit ihnen; kein Stein mehr auf dem andern bleibt, gescheh, was sie verdienen.“

Isis, Sinnbild für Geburt und Tod, wird richten alter König Erben, wird richten, wer in Zukunft leben soll, und wer und was soll sterben.“

„Und für der König Untertanen nach wie vor und unverändert gilt“, spann der Alte den Gesprächsfaden weiter:

„Ein Recht zu leben gaben die, die haben, nur denen, die voller Inbrunst wollen, dass sie noch mehr und mehr bekommen sollen.“

Weshalb, du Lump, begehrest du, gleichwohl zu leben: Was du hast, wird dir genommen, nichts, was du wünschst, wirst du bekommen.

Denn dem, der nichts hat, wird, des´ sei gewiss, das, was dennoch durch Geburt Besitz – Ehre, Menschenwürde, Leben –, am End auch noch genommen. [Anmerkung des Herausgebers: Auch wenn Klaus Schwab, in satanistischer Verkehrung, verkündet: Keiner wird etwas besitzen. Und alle werden glücklich sein.]

Und so“, der Alte weiter, „für mich wie auch für viele andre gilt:

Mit lebendig Leidendem hab ich gelitten, in den Kolonnen von Menschenwürde, Recht und Gerechtigkeit bin ich geschritten.

Zum Dank alles hat man mir genommen, niemand und nirgends auf der Welt bin ich heute noch willkommen.“

Der Kleine Fuchs nickte bedächtig. Dann erwiderte er:

„Sicherlich wusstest du, dass ein Prozent der Weltbevölkerung mehr besitzt als alle anderen Menschen auf der Welt zusammen.

Das nennt man Demokratie, also Herrschaft des Volkes.

Glaub weiter den Rattenfängern und ihren Liedern.

Und“, fuhr der Fuchs in seiner Rede fort, „Arme werden ins Gefängnis gesteckt, weil sie das Bußgeld für Ordnungswidrigkeiten nicht zahlen können.

Die neue Trennungslinie im Land, wo Milch und Honig fließt, ist nicht mehr die zwischen schwarz und weiß, sondern die zwischen arm und reich, so Barack Obama, den viele einst für einen neuen Martin Luther King hielten.

Heute macht er Menschenjagd mit Drohnen. Kollateral-Schäden sind unvermeidbar.

Dafür hat man ihm den Friedensnobel-Preis verliehen. Ex ante. Sollen wir lachen oder weinen? Oder beides?“

Der Alte entgegnete: „Auch wenn es so viele Wahrheiten gibt wie Menschen auf der Welt: Was Wahrheit, was Lüge bestimmen die, welche schlichtweg und schlechterdings die Macht haben zu bestimmen, nicht nur über die Wahrheit.

Insofern ist es geradezu ein Hohn, wenn geurteilt wird im Namen des Volkes. Denn das Volk weiß nicht, welche Urteile in seinem Namen gesprochen werden.

Deshalb sollte man Urteile im Namen eines Landes verkünden. Damit jeder weiß, wem dieses Land gehört. Und wer über es herrscht.“

„Herrschen“, fiel der Fuchs dem Alten ins Wort, „Herrschen, das heißt verfügen. Herrschen, das heißt, Menschen, die aufbegehren, in ´ihre´ Schranken (d.h. in die Schranken, die andere ihnen vorgeben) zu verweisen.

Herrschen heißt, durch religiöse Vorschriften, durch weltanschaulich-ideologisch und philosophisch verbrämte Verbote sowie durch eine entsprechende (straf-)rechtliche Handhabe solcher Gebote und Verdikte den Willen der Beherrschten zu brechen und ihnen die Anmaßung auszutreiben, sie seien imstande, über sich selbst zu bestimmen.“

„Und eine maßgebliche Rolle bei dieser Disziplinierung spielt seit jeher die Justiz“, entgegnete der Alte. „Daran hat sich im Laufe der Jahrhunderte nichts geändert.

Früher glaubte ich wie ein vertrauensvolles Kind an Gerichte, Recht und Gerechtigkeit. Tatsächlich jedoch, so musste ich erfahren, sind Gerichte alles andere als ein Tempel von Recht und Gerechtigkeit. Eher Häuser der Überheblichkeit. Tabuzonen. Und Orte von Deals, von Absprachen, die mit Recht und Gerechtigkeit meist nicht das Geringste zu tun haben.

Recht ist ein Geschäft. Justitia ist eine Ablasshändlerin. Eine Hure. Wenn auch keine blinde. So sieht die Wirklichkeit aus.

Und mehr noch: Das üble Spiel, das man Jurisdiktion nennt, wird zur bitterbösen Farce, wenn die Justiz selbst zum Täter wird. Gäbe es tatsächlich die Justitia, die man uns vorgaukelt, sie risse sich die Binde vom Kopf, würde sie erfahren, was in ihrem Namen geschieht.

Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, und die Rechtsprechung wird Gerechtigkeit erzeugen – wer daran glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.

Ein ehemaliger Bundesverfassungsrichter kam zu dem Schluss: 'In Deutschland kann man, statt einen Prozess zu führen, ebenso gut würfeln.'

Und er sprach von der Skrupellosigkeit von Staatsanwälte, von der Willkür und der Ignoranz von Richtern.“

„Wie recht Du hast“, pflichtete der Fuchs ihm bei, „es ist ebenso beschämend wie verstörend, wie die Justiz mit Menschen umgeht, deren Leben zerstört, sie in Zivil- wie in Strafprozessen zugrunde richtet, sie ihrer Existenz, ihrer Freiheit beraubt. Mit Kalkül, aus Gleichgültigkeit, infolge Ignoranz, 'versehentlich', bewusst und willentlich – die Motive, welche haarsträubenden Fehlentscheidungen und himmelschreienden Ungerechtigkeiten zugrunde liegen, sind ebenso facettenreich wie vielschichtig.“

Die Quote aller Fehlurteile dürfte bei etwa einem Viertel liegen. Anders formuliert: Vermutlich jeder Vierte wird zu Unrecht verurteilt, geht unschuldig hinter Gitter, wird gebrochen, in seiner bürgerlichen Existenz vernichtet, nicht selten existentiell zerstört.

So urteilt ein Richter über die Justiz:

Ich habe 'ebenso unglaubliche wie unzählige, vom System organisierte Rechtsbrüche und Rechtsbeugungen erlebt, gegen die nicht anzukommen ist, weil sie systemkonform sind. Ich habe unzählige Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte erleben müssen, die man schlicht 'kriminell' nennen kann. Sie sind aber sakrosankt, weil sie ... vom System gedeckt werden ... In der Justiz gegen solche Kollegen vorzugehen ist nicht möglich, denn das System schützt sich ... selbst – durch konsequente Manipulation. Wenn ich an meinen Beruf zurückdenke ... dann überkommt mich ein tiefer Ekel vor meinesgleichen.'

So urteilt ein Richter:

'Ich bin selbst ein deutscher Richter, seit fast 20 Jahren. Ich würde mich nicht noch einmal entscheiden, ein deutscher Richter zu werden. Die deutschen Richter machen mir Angst.'

So urteilt ein Richter:

‘Es ist ein Phänomen unserer Mediendemokratie, dass ein Berufsstand, der über eine so zentrale politische, soziale und wirtschaftliche Macht verfügt wie die Richterschaft, sich so erfolgreich dem Prüfstand öffentlicher Kritik entzogen hat. Dabei hat die Richterschaft allen Anlass, in eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst einzutreten. Die Rechtsprechung ist schon seit langem konkursreif.’

Doch Richter sind nicht nur Täter, sondern auch Opfer:

Sie sind Vollstrecker eines gesellschaftlichen Systems, das Macht ausübt, das diszipliniert und unterwirft, das biegt oder bricht. Das sich in den Köpfen der Menschen, mehr noch, in ihren Seelen einnistet, das sich breit macht, das zu ‘freiwilliger’ Unterwerfung drängt, zu vorausseilendem Gehorsam zwingt.

‘Freiwillige’ Unterwerfung ist das wirksamste Herrschaftsinstrument; hierauf verstehen sich so genannte Demokratien vortrefflich. Denn es braucht nicht den großen Knüppel, den Diktaturen schwingen. Müssen. Widerstand wird – vordergründig, vermeintlich und in wohl dosiertem Maße – zugelassen. So entweicht ‘Druck aus dem Kessel’, gibt man breiten Kreisen die Illusion, dadurch, dass man Missstände benenne, werde man diese auch beseitigen. Ein frommer Wunsch.

Und die Justiz eines Gesellschaftssystems reflektiert nicht mehr und nicht weniger als die Missstände des jeweiligen Gemeinwesens. Deshalb dürfen wir nicht die Justiz an den Pranger stellen, ohne die Gesellschaft anzuprangern und bloß zu stellen.

Nur in einem freien Gemeinwesen ist mithin eine gerechte Justiz möglich. Denn menschlich verkrüppelte Richter können keine gerechten Urteile fällen, bringen sie doch ihre eigenen Ängste, ihre psychische Verwirrung, ihre intellektuelle Verirrung (auch) in ihre Arbeit ein. Wie jeder andere. Mit dem Unterschied, dass ihr Verdrängen, Nicht-Verstehen, Missachten, Geringschätzen andere Menschen in größtes Unglück stürzt oder zumindest stürzen kann.

Deshalb haben wir, als Gesellschaft, genau die Richter, die wir auch verdienen.“

„Und so werden“, pflichtete der Alte dem Fuchs bei, „auch im Deutschland des 21. Jahrhunderts – wie in der ehemaligen DDR oder in den ‘glorreichen’ zwölf von geplanten tausend Jahren –, so werden auch im Deutschland von heute Unschuldige mit polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Übermittlungen überzogen, werden angebliche Sachverhalte erlogen und falsche Zusammenhänge konstruiert, werden Beweise erfunden, gefälscht und – sollten sie ent- statt belastend sein – ggf.

unterdrückt. Auch hier und heute finden sich gedungene Zeugen, die für ihren eigenen, mehr oder weniger großen oder auch kleinen Vorteil bereit sind, die hanebüchensten Lügen zu verbreiten. Auch hier und heute werden Gerichtsverhandlungen inszeniert oder – wenn die wahren Sachverhalte nicht ans Licht der Öffentlichkeit dringen sollen – Prozesse unterdrückt und Urteile ohne öffentliche Verhandlung gefällt. Werden die Opfer staatlicher Willkür mundtot gemacht.

‘Weil jedes Recht und jede Gerechtigkeit ... ein Ende haben konnte, wenn einer der kleinen oder großen Mächtigen es so wollte, weil jedes Recht und Gerechtigkeit für diejenigen verloren waren, die sich nicht systemkonform verhielten, war die DDR in der Konsequenz ein Unrechtsstaat.’

Galt dies tatsächlich nur für unser Brudervolk, so frage ich Dich, kleiner, kluger Fuchs.“

Dieser errötete, weil der Alte ihn schon wieder als 'klug' bezeichnet hatte. Aber das konnte man – wie wir bereits wissen – unter seinen feuerroten Pelz nicht sehen. Glaubte der Fuchs jedenfalls.

Und der Alte fuhr fort: „Aufgrund der Diskrepanz zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gesellschaftlicher Realität wurde klar, dass die Verfassung nicht mehr wert war als ein Fetzen Papier.“

Galt auch dies tatsächlich nur im Bruderstaat?

'Gerechte', zumindest den Normen geltenden Rechtsentsprechende Urteile wurden immer und ausschließlich dann und dort gefällt, wo keinerlei Bezug zum politischen System, mithin keine Systemrelevanz bestand – ein Sachverhalt, der nur für den sozialistischen Teil Deutschlands 'pathognomonisch' war?

Was also hat das Unrechtssystem der DDR mit Rechtspraxis und Rechtswirklichkeit des deutschen Staates 'nach der Wende' gemein?

Dass hier wie dort gelogen, betrogen und manipuliert wurde bzw. wird? Dass man die Würde des Menschen mit Füßen trat resp. tritt? Dass der Zweck, welcher Art auch immer, (angeblich) die Mittel heilig(t)e. Dass, um des eigenen Vorteils willen, menschliche Existenzen – auf die eine oder andere Art – zerstört wurden und werden.

Wie dies Böll so trefflich in 'Die verlorene Ehre der Katharina Blum' beschreibt. Böll, der auch ausführt – so der Untertitel des Romans –, 'wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann'. Jedenfalls zum Untergang eines Staates, der DDR, auch wenn diese – ursprünglich, ähnlich der BRD – in der Tat angetreten war, alles gerechter zu machen als zuvor.“

„So also ist“, pflichtete der Fuchs bei, „der Mensch, eine 'irrationale Rationalität'. Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft? Oder, im faustschen Sinne, doch umgekehrt? Wer weiß das schon:

'Geschrieben steht: 'Im Anfang war das Wort!'
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muss es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Dass deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat
Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!'

Erich Kästner bringt es einfacher und prosaischer auf den Punkt“, fügte der Fuchs noch an: „Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XII:**

**Und
vergesset
nie: Am perfidesten
lügt der Staat, wenn er
davon kündigt, im Namen des Volkes
zu sprechen. Und vergesst auch nicht, dass
Individuum und Staat wie Feuer und Wasser sind:
die geistigen Flammen, die ersteres entzündet,
um eben diesen Staat zu verändern,
löschen dessen Feuerwehren,
damit alles so bleibe,
wie es ist. Deshalb gibt
es keine wirkliche
Freiheit, so lange es einen
Staat
gibt.
Und
deshalb
etabliert er, der
Staat, Denkverbote
in den Köpfen (und den
Herzen) seiner Bürger,
namentlich durch das
Bildungs-System
des Staates:**

**Heute
können gar viele
lesen und schrei-
ben. Die nennt
man dann Ba-
chelor.**

**Auch
Faustens Wagner
glänzte nicht ge-
rade durch Intel-
ligenz.**

**Gefähr-
lich für einen Staat
indes sind Bürger, die
denken oder gar den-
ken und fühlen kön-
nen.**

**Deshalb
tut er, der Staat,
alles, um eine sol-
che Spezies zu ver-
hindern.**

WAS IHR DEM GERINGSTEN MEINER BRÜDER GETAN

HEILIGER KRIEG GEGEN DEN NEOLIBERALISMUS

**Drasser
prächtig, Meineidige
mächtig, Betrüger und Räuber
all überall in Ehren – euer Kapital mö-
ge sich mehren durch Hunger,
Krieg und Tod.**

**Doch auch
eurer Mütter Kinder
treffe die Not, die ihr über
andere gebracht, sie möge euch
heimsuchen – Aug um Aug und Zahn
um Zahn, alttestamentarisch
gedacht – jeden Tag
und jede Nacht.**

Der Alte führte das Gespräch fort: „Nach 50 Jahren kaltem Krieg, als man wusste, wo gut, wo böse – Welch ein Glücksfall, dieser 11. September:

Endlich wieder ein Feindbild, ein neues ‘Reich des Bösen’. Als hätte(?) man die Tragödie eigenhändig inszenieren müssen.

Wer das Gesicht von George W. Bush, unmittelbar nach dem Anschlag, in der Schule, die er gerade besuchte, gesehen hat, weiß, wo die Täter sitzen.“

„Und auch die andern, welche die Menschenwürde mit Füßen treten, wissen um ihre Schandtaten“, ergänzte der Kleine Fuchs [„nicht erst seit ‘Corona’“, wollte er noch anfügen, doch nur der Kleine Fuchs wusste, was in Zukunft geschehen würde, den Alten Mann hätte er mit einer solchen Aussage nur verwirrt]: „Carmen Martinez, eine 85-Jährige aus einem Madrider Arbeiterviertel, wurde zwangsgeräumt aus der Wohnung, in der sie länger als 50 Jahre gelebt hatte.

Obdachlosigkeit: Nicht Schicksal, sondern Verbrechen – derer, die uns weismachen wollen, die Würde des Menschen sei unantastbar. Während sie das Unantastbare mit Füßen treten.

So also wisse: Der Mensch stirbt nicht. Einfach so.

Er fällt. Wie ein Soldat.

Im Kampf.

Gegen die Niederungen des Alltags.“

„Auch wenn die meisten Menschen glauben, Frieden sei die Abwesenheit von Krieg“, ergänzte der Alte.

„Welch Irrtum: Der Krieg im Frieden ist oft der schlimmste Krieg.

Denn: Das Schlimmste Tier, ganz ohne Frage, das ist der Mensch – schier unermesslich seine Grausamkeit, zu der kein Tier der Welt auch nur im Entferntesten bereit.“

„Dennoch“, entgegnete der Fuchs, „lassen sich gar viele Widersprüche des Menschen im Menschen auflösen:

In dir, oh Mensch, ist alles:

Die Liebe und der Hass, das Gute und das Böse, Stärke und Schwäche, Feigheit und Mut, Ehrlichkeit und Lüge.

Mach etwas daraus – einen Menschen.“

„Einen Menschen?“, entgegnete der Alte. „Ich kenne Menschen nur im ewigem Kreislauf des Werdens und Versagens:

Durch Unterdrückung zum Glauben.

Durch Glaube zu Stärke.

Durch Stärke zu Widerstand.

Durch Widerstand zum Umsturz.

Vom Umsturz zur Restauration.

Durch die Restauration zur Unterdrückung, zum Glauben, zum Widerstand, zum Umsturz.

Und so dreht sich das Rad der Geschichte als nimmer endendes Perpetuum mobile.

Ach, Herr, gib mir Kraft, damit ich nicht verzage.“

„Sozusagen ein ewiges Bäumchen-wechsel-dich-Spiel.“ Der Kleine Fuchs schaute betrübt. „Und daran hat sich bis heute nichts geändert?“

„Im Wesentlichen nicht. Die Stände heute werden nicht mehr durch Herkunft und Zugehörigkeit bestimmt, vielmehr, jedenfalls viel mehr, durch Konten, Waren, Werte.

Nie jedoch durch wahre Werte.

Und während auf dem Deck des untergehenden Schiffes, das Demokratie zu nennen man übereinkam, noch gefeiert wird, herrscht im Bauch desselben schon das blanke Entsetzen.

So also nennt man Demokratie die Tragikomödie, in der die Masse applaudiert, Politiker und Justiz den Hofnarren geben und einige wenige – die neuen alten Herren der Welten Ordnung und der Neuen Weltordnung – die Regie führen.“

„In der Tat“, erwiderte der Fuchs und wiegte nachdenklich seinen Kopf, „der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan – welche Gesellschaft, welches Staatswesen wird diesem Anspruch nur im Entferntesten gerecht?“

„An dieses Matthäus-Wort musste ich denken“, entgegnete der Alte, „als mir ein Bettler – unweit des Erzbischöflichen Palais, das man kurz zuvor für fast zehn Millionen Euro renoviert hatte – erzählte, dass er in der

‘Heiligen Nacht’ auf einem Öffentlichen Pissoir schlafen werde.

Sammelt also weiter für die Negerkinder in Afrika – sofern diese eurer Hilfe nach Ebola oder dem, was ihr dafür ausgegeben habt, noch bedürfen – und beruhigt euer schlechtes Gewissen.“

Auch der Alte war nachdenklich geworden. Eine Falte zeigte sich auf seiner Stirn. „Sieht aus, als ob er zornig sei“, dachte der Fuchs. Und der Alte fuhr fort:

„Wie viel wert ist eine Gesellschaft, in der Alte zunehmend nicht mehr von ihrer Rente und Junge nicht mehr von Hartz IV leben können?

In der Kranke sterben, weil sie nur gesetzlich oder gar nicht mehr versichert sind.

In der Menschen in Heimen oft wie Tiere gehalten werden.

In der Todkranke letztlich ersticken, weil Bluttransfusionen teuer sind und Morphin-Derivate, stattdessen gegeben, einen angenehmen Tod vorgaukeln.

Was ist eine Gesellschaft wert, in der man verfolgt, gemieden und geächtet wird, wenn man solche Sachverhalte ausspricht?

Indes: Ihr könnt mir Hab und Gut nehmen, ihr könnt mir mein Leben nehmen, meine Würde nehmt ihr mir nicht.

Und die Geschichte wird zeigen, ob man sich an mich oder an meine Henkers-Knechte erinnert.“

„Von Jesaja und Jeremia bis Horkheimer und Adorno“, seufzte der Fuchs, „spannt sich der Bogen der Gesellschaftskritik.

Dauerhaft verändert hat sich nichts.

Herr, gib mir Kraft, dass ich nicht verzage.“

Und auch der Alte seufzte: „Man will uns weismachen, dass Fleiß, Tüchtigkeit und Können unser Lebensglück bestimmen.

Glaub nicht ihren Lügen.

Über dein Fortkommen entscheidet, in welchem Bett du geboren, in welchem Bett du gelegen, welche Hände du geschüttelt und welche verlängerten Rücken du geküsst.“

„Igit.“ Der Kleine Fuchs schüttelte sich; halb war es ihm ernst, halb sprach er im Hohn.

Und fügte dann an: „Und nicht Ost und West, nicht Kommunismus und Kapitalismus, nicht Christentum und Islam, sondern arm und reich, oben und unten, Herren und Knechte repräsentieren das fort- und immerwährende Problem der Geschichte.

Und nicht, wieviel einer gestohlen hat, vielmehr, wieviel von dem Gestohlenen er noch hat, entscheidet über Wert und Unwert in unserer Gesellschaft.

Mithin: Trotz Schwindel und Lüge, trotz Hunger und Not, trotz Aufklärung und mancher Revolution überdauert der Gesellschaften Gefüge, bomben-fest und jeglicher Vernunft zum Hohn.“

„Denn“, pflichtete der Alte dem Fuchs bei, „der Staat hat die Macht.

Der Staat schafft Gesetze – zu eurem Schutz.

Der Staat errichtet Gefängnisse – zu eurer Sicherheit.

Der Staat baut Schulen, damit ihr was Rechtes lernt – natürlich in seinem Sinne.

Der Staat schützt das Eigentum – damit man euch nicht bestehle.

Der Staat lehrt euch, zu töten – damit ihr ihn, den Staat, der euch so viel Gutes tut, verteidigen könnt.

Indes: Nach all diesen Wohltaten seid ihr dumm wie zuvor, reicher seid ihr auch nicht geworden, und niemand hat euch gelehrt, wie ihr euch gegen den Staat schützen könnt.“

Der Fuchs nickte nur kurz und fuhr fort: „Und so sind wir in der Tat das Volk. Der Staat indes waren und sind andere. Insofern ist es ziemlich belanglos, dass wir das Volk sind.“

„Insbesondere, wenn wir bedenken, warum das Volk Volk heißt“ fiel ihm der Alte ins Wort.

„Denn schon immer hieß das Volk Volk. Weil es folgt.

Wie würde man das Volk nennen, wenn es nicht mehr folgt?“

„Wenn der Staat tötet“, beeilte sich der Fuchs, wieder zu Wort zu kommen, „nennt er dies Staatsräson. Wenn der Staat das Volk töten lässt, nennt er dies Krieg. Und er selbst nennt sich dann nicht mehr Staat, sondern Vaterland.“

Doch wir haben kein Recht zu töten. Weder als Staat noch als Einzelner.“

„Ich erinnere mich genau“, ergriff nun wieder der Alte das Wort, „ich erinnere mich sehr genau an die Hinrichtung der Ceausescus, die über alle Fernsehsender flimmerte; ich erinnere mich an diesen alten, grauen, verwirrten, ängstlichen Mann, an das Unverständnis, die Panik in seinen Augen; ich wusste, welcher Verbrecher er war, was Ungeheuerliches, Unerhörtes er Unzähligen angetan hatte. Und dennoch tat er mir leid. Denn wir haben kein Recht zu töten. Nicht einmal einen Nicolae Ceaușescu.“

„Albert Camus“, pflichtete der Fuchs dem Alten bei, auch wenn er Angst hatte, der Alte könne glauben, er, der Fuchs, wolle wieder schlaumeiern, „Albert Camus hat bezüglich der Tötung von Menschen geschrieben: ‚Einer, der genießerisch seinen Morgenkaffee trinkt und in der Zeitung liest, dass der Gerechtigkeit Genüge getan worden sei, würde seinen Kaffee wieder von sich geben, erführe er auch nur die kleinste Einzelheit.‘

Und Pablo Neruda schrieb“, fügte der Fuchs noch an, als er merkte, dass der Alte sich ganz und gar nicht über seine Beflissenheit lustig machen wollte: ‘Der Böse soll nicht den Guten töten und nicht der Gute den Bösen. Ich bin nur ein Dichter, nichts weiter, aber ich sage euch, ohne jeden Zweifel: es gibt keine guten Mörder.’“

Der Alte nickte, und der kleine Kerl mit dem klugen Kopf und dem großen Herzen fuhr fort:

„Amnesty International fragt: ‘Warum töten wir Menschen, die Menschen töten, um den Menschen zu zeigen, dass Töten falsch ist?’

Der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan merkte in diesem Zusammenhang an: ‘Wie kann ein Staat, der die gesamte Gesellschaft repräsentiert und die Aufgabe hat, die Gesellschaft zu schützen, sich selbst auf die gleiche Stufe stellen wie ein Mörder?’“

„Wie Recht Du hast, kleiner Fuchs. Wie Recht Du hast.

Schon Augustinus schrieb (im 89. seiner Augustiner-Briefe): ‘Fehler aber können nirgendwo anders als in diesem Leben abgelegt werden, denn nach diesem Leben wird jedermann zu teil werden, was er sich in ihm erworben hat. Darum treibt uns die Liebe zum Menschengeschlechte, Fürsprache für die Schuldigen

einzulegen, damit sie nicht durch die Todesstrafe in solcher Weise endigen, dass sie nach ihm noch eine endlose Strafe erleiden müssen ... Aus eben diesem Grunde soll die Todesstrafe nicht angewandt werden, damit ein Verbrecher noch gebessert werden kann.'

Gleichwohl wird die Todesstrafe seit Jahrtausenden praktiziert. Ihre Abschaffung wurde angeblich erstmals 1795 (im Zuge der französischen Revolution) gefordert; das Guillotinieren indes (1792 von der französischen Nationalversammlung zur alleinigen Hinrichtungsart erklärt) ging munter weiter, erleichterte, beschleunigte und 'humanisierte' das von dem Arzt Guillotin erfundene Fallbeil doch angeblich das Köpfen. Und geköpft wurde bekanntlich viel während der französischen Revolution.

Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die belegen, dass die abgetrennten Köpfe noch eine ganz Weile komplexe Reaktionen zeigen; ein Arzt, der bei der Exekution des letzten in Frankreich – 1977! – Geköpften zugegen war, bezeugte, 'dass ... [der Hingerichtete] – beziehungsweise dessen Kopf – noch etwa 30 Sekunden lang auf Zurufe reagiert habe. Dies war nicht das erste Mal, dass Zeugen einer Hinrichtung darüber berichteten, der Geköpfte habe noch während einer quälend langen Zeitspanne Lebenszeichen gezeigt, bevor der Tod endgültig eingetreten sei.'

In Deutschland wurde bis Ende der dreißiger Jahre ganz altmodisch noch mit dem Handbeil geköpft. In Arnold Zweigs Roman 'Das Beil von Wandsbek' richtet der in wirtschaftliche Not geratene Wandsbeker Schlachtermeister Teetjen, in Vertretung des erkrankten Henkers und sozusagen im Nebenjob, vier politische Gefangene mit seinem Schlachterbeil hin. Mit dem Blutgeld können sich die Teetjens einige Zeit über Wasser halten, stürzen dann aber, als die Tat ruchbar und ihre Metzgerei gemieden wird, finanziell ins Bodenlose, woraufhin sich beide suizidieren.

Tatsächlich hieß Teetjen Fock und kam aus Altona.“

„Und der letzte in der BRD zum Tode Verurteilte wurde 1949 enthauptet“, ergänzte der Fuchs. „In der DDR schlug man noch bis 1968 Köpfe ab. Ab 1966 wendete man dann zunehmend den unerwarteten Genickschuss an. So konnte das Henkersbeil, wie wiederholt geschehen, nicht mehr auf halbem Wege steckenbleiben.“

Einen kurzen Moment dachte der Fuchs nach. Dann fügte er noch an:

„Mir fallen Dostojewskis Worte aus dem 2. Kapitel des Idioten ein:

‘Wenn man jemanden, der getötet hat, dafür tötet, so ist die Strafe unverhältnismäßig größer als das Verbrechen. Die Tötung auf Grund eines Urteilsspruches ist unverhältnismäßig schrecklicher als die von einem Räuber begangene. Derjenige, den Räuber töten, wird bei Nacht ermordet, im Walde oder sonst auf irgendeine Weise; in jedem Falle hofft er noch bis zum letzten Augenblick auf Rettung. Aber hier ist einem die ganze letzte Hoffnung, mit der das Sterben zehnmal so leicht ist, mit Sicherheit genommen. Hier ist ein Urteilsspruch, und die ganze schreckliche Qual besteht in dem Bewusstsein, dass man mit Sicherheit dem Tode nicht entgehen kann, und eine schlimmere Qual als diese gibt es auf der Welt nicht ... Wozu eine solche grässliche unnütze zwecklose Marter? ... Von dieser Qual und von diesem Schrecken hat auch Christus gesprochen. Nein, so darf man mit einem Menschen nicht verfahren!’“

„So gesehen“, konnte der Alte sich nicht verkneifen anzumerken, „könnte ein Zyniker oder sophistischer Sinnverdreher argumentieren, es sei ein Akt der Menschlichkeit, dass die STASI oder sonstige Vollstrecker in unserem ehemaligen Brudervolk den Verurteilten einen plötzlichen, unerwarteten Tod zuteilwerden ließen.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XIII:

**Armen-
Begräbnis. Wieviel
wert ist der
Mensch?**

**Das
also ist
von dir geblieben,
der du gelebt, geliebt,
gehofft, ge-
bangt.**

**Weil
alle, die einst
waren deine Lieben,
sind gestorben, haben sich
von dir gewandt, gibt es nun hienieden
keinen, der noch den Weg zu deinem Grabe fand.**

**Sozialbestattung wird genannt, wie man dich nun
verscharrt – damit du, voll des Dankes,
weiß, welch staatlich Wohlfahrt
deiner, noch nach
deinem Tode,
harrt.**

**Früher
wurd in geliehnem
Sarg, im Dappkarton begraben.
Heute, welch Fortschritt, sollst du
'ne richtge Urne
haben.**

**Der
Totengräber
trägt sie, unwillig,
schlecht bezahlt. Schnell
die Urne senkt sich
ins kleine Urnen-
Grab.**

**Das
war's.
Nichts
von dir geblie-
ben, ein bisschen
Asche nur, der Rest von
dem, was einst der Liebe Gott
dir gab: Dein Leben, deine Hoffnung
und dein Mut – welch gewaltig
Gut, von dem nichts blieb,
nur dies erbärmlich
kleine Grab.**

**„VATER, VERGIB IHNEN, DENN
SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN“**

**Wir
sterben
nicht nur einen
Tod, wir sterben alle
Tage. Wir sterben niemals
ohne Not, das jedenfalls
steht, völlig, außer Frage.**

**Wir
sterben,
weil uns keiner
liebt, wir sterben, weil
wer uns liebt uns nicht
versteht und
nicht vergibt.**

**So
morden
wir, wir mor-
den alle Tage.**

**D e n n
der, der
l i e b t,
d e r
m o r-
d e t
n i c h t.**

**Und der, der mor-
det, kann Liebe
nicht ertra-
gen.**

Der Kleine Fuchs und der Alte schwiegen. Lange. Jeder in seine eigenen Gedanken vertieft.

Es war der Fuchs, der das Gespräch fortsetzte:

„Kant führt in seinen ‘Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre’ aus: ‘Hat er aber gemordet, so muss er sterben. Es gibt hier kein Surrogat zur Befriedigung der Gerechtigkeit.’

Dem möchte ich entgegnen: Einen Mörder zu ermorden macht einen nicht zu einem besseren Mörder und schon gar nicht zu einem besseren Menschen.

Jedenfalls, so meine feste Überzeugung, lässt sich ein Verbrechen nicht sühnen, indem man den Täter liquidiert, exekutiert, guillotiniert oder auf sonstige Art eliminiert. Sühne ist allenfalls möglich durch einen ‘Ausgleich’ für die Tat, d.h. durch Begrenzung des Schadens, den das Opfer, den die Gesellschaft erlitten hat; der Täter indes kann zu diesem Ausgleich nur beitragen, wenn er am Leben bleibt.

Ein Mann des Ausgleichs, einer Begrenzung des Schadens, der durch die Tat ohnehin schon entstanden ist, war beispielsweise Edward Kennedy – später selbst Opfer eines politisch motivierten Mordes –, der bezüglich der Ermordung seines Bruders (durch die gedungenen Henkersknechte u.a. des militärisch-industriellen Komplexes, der eine Beendigung des für ihn

profitträchtigen Vietnam-Krieges durch den amerikanischen Präsidenten verhindern wollte) folgendermaßen ausführte: 'Mein Bruder war ein Mann der Liebe, des Gefühls und des Mitleids. Er hätte nicht gewollt, dass sein Tod Anlass ist, ein anderes Leben auszulöschen.'

Und selbst Opfer-Angehörige, die der Hinrichtung des Täters beiwohnten, geben an, ihr Gerechtigkeitsempfinden sei durch die Hinrichtung nicht befriedigt worden.

Der Bundesgerichtshof fasst seine 'unüberwindlichen Bedenken' gegen die Todesstrafe wie folgt zusammen: 'Aus humanitären Gründen kann keinem Staat das Recht zustehen, durch diese Sanktion über das Leben seiner Bürger zu verfügen. Vielmehr erfordert es der Primat des absoluten Lebensschutzes, daß eine Rechtsgemeinschaft gerade durch den Verzicht auf die Todesstrafe die Unverletzlichkeit menschlichen Lebens als obersten Wert bekräftigt. Darüber hinaus erscheint es unbedingt geboten, der Gefahr eines Mißbrauchs der Todesstrafe durch Annahme ihrer ausnahmslos gegebenen Unzulässigkeit von vornherein zu wehren. Fehltritte sind niemals auszuschließen.'"

„Und“, erwiderte der Alte, „Marquis de Lafayette – Du weißt, das ist der, welcher die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in die französische Nationalversammlung einbrachte – erklärte: ‘Ich werde so lange nicht aufhören, die Todesstrafe zu bekämpfen, bis mich jemand von der Unfehlbarkeit menschlicher Rechtsprechung überzeugt hat.’“

Der Kleine Fuchs nickte nur, und der Alte fuhr fort:

„Ich habe, mehr oder weniger willkürlich, nach Menschen gesucht, die, offensichtlich unschuldig, in der Todeszelle saßen und auf ihre Hinrichtung warteten. Monatlang, jahrelang, jahrzehntelang, bis man endlich ihre Unschuld erkannte; ich war erschüttert zu sehen, wie viele es sind. Und schier entsetzt war ich, als ich realisierte, wie viele Menschen – auf der ganzen Welt – unschuldig hingerichtet werden.

Weltweit verhängen und vollziehen bis heute 58 Staaten die Todesstrafe; in diesen Ländern leben zwei Drittel der Weltbevölkerung.

Hinrichtungsmethoden sind namentlich Enthaupten, Erhängen, die Injektion von Gift, Erschießen, Liquidierung auf dem Elektrischen Stuhl, nicht zuletzt die Steinigung.

Hingerichtet wird u.a. wegen Drogen- und Wirtschaftsdelikten, wegen Raub, wegen Ehebruch und wegen Gotteslästerung.

Seit 1973 wurden allein in den USA mehr als 140 zum Tod verurteilte Gefangene aus der Todeszelle entlassen, nachdem ihre Unschuld anerkannt worden war. Die meisten von ihnen verbrachten viele Jahre im Todestrakt, einige standen nur wenige Stunden vor ihrer drohenden Hinrichtung.

Andere Gefangene wurden hingerichtet, obwohl starke Zweifel an ihrer Schuld bestanden.“

„„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Markus 15,34“, entgegnete der Kleine Fuchs. Er schaute traurig.

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Lukas 23,34“, antwortete der Alte und schaute nicht minder traurig.

Und fuhr nach einer Weile fort: „Wir sollten uns bewusst werden, wie die Gewalt im Staate tatsächlich geteilt wird. Ganz einfach:

Der Staat teilt dem Volke mit, wer wann wie welche Gewalt gegen das Volk ausübt.

Und wir sollten auch nicht außeracht lassen:

Wer an Gottes Ordnung glaubt, wird nicht Anarchist werden.

Insofern sind Religionen die natürlichen Verbündeten staatlicher Ordnung.“

Der Kleine Fuchs nickte und erwiderte:

„Kann es in der Tat jemanden verwundern, dass wir unter solchen Seins-Bedingungen krank werden. Müssen.

Darwinismus als gesellschaftliches Selektionsprinzip, Konformismus im Denken, Anarchie in den Gefühlen, Chaos im Unter- und Unbewussten: Wen wundert, dass Millionen, Milliarden Menschen erkranken: An einer Unzahl von Süchten, an Krebs, an MS und ALS, an Alzheimer, an Parkinson und und und ...“

„Aber“, entgegnete der Alte, „welche Alternativen haben wir?“

Mensch bleiben und untergehen.

Oder: Un-Mensch werden und bestehen.

Oder aber: selbst krank werden

Oder: Andere krank machen.

Alternativen?

Und wie können, könnten Ärzte helfen?“

„Ich kann Dir nur antworten, Alter Mann: Herr, vergib ihnen, denn Sie wissen, was sie tun:

Sigmund Freud, der große Psycho-Analytiker, ließ Prinzessin von Battenberg, die Schwiegermutter der englischen Königin, genauer: ließ der Prinzessin Eierstöcke mit hohen Röntgen-Dosen bestrahlen.

Weil sie an einem religiösen Wahn leide. Oder etwa doch aus dynastischen Gründen?

Bei Lady Di, Ihrerseits Schwiegertochter der Schwiegertochter, löste man das Problem bekanntlich mit einem Auto-Crash.

So viel zur Kontinuität von Gesellschaften und Gemeinwesen.

Wobei der Gesellschaft große Männer dann bisweilen ihr Leben durch einen Mundkrebs beenden.

Damit sie das Unsägliche, das Sie getan, vor ihrem Herrgott nicht aussprechen müssen.“

„In der Tat“, entgegnete der Alte, „wird Medizin heutzutage als Ware gehandelt, wird das Gesundheitswesen zur Manipulation benutzt, werden Leben und Gesundheit ökonomisiert und totaler politischer Kontrolle unterworfen; wie viele Patienten kenne ich, denen man mit Zwangseinweisung in eine psychiatrische Anstalt zumindest gedroht hat, weil sie sich diesem verhängnisvollen Diktat nicht unterwerfen wollten und – nur beispielsweise – eine schulmedizinische (Krebs-)Behandlung abgelehnt haben.

Derart werden die Behörden zu Handlagern von Ärzte-Potentaten, die, aus reiner Profitgier, die Menschenrechte – namentlich das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit, nicht zuletzt das Recht auf das eigene Leben – mit Füßen treten.

[„Die Menschen wegen eines Hustenvirus´ zu Tode spritzen. Und dies dann Impfung nennen.“ Hätte er gesagt, der Alte Mann. Wenn er sich ein paar Jahre später mit dem Kleinen Fuchs unterhalten hätte.]

Die Übergänge zwischen Tätern, Helfern und Helfershelfern, Mitläufern, bisweilen auch Opfern eines nur schwer zu durchschauenden Systems sind fließend; die Schuld der ´Big Player´ in dieser Gemengelage von Geld und Macht, von Gier und Resignation, von Bestechen und Bestechlichkeit jedoch ist nicht zu leugnen.

Gesühnt wird diese Schuld indes (fast) nie – zu groß ist die Macht des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, zu willfährig ihm gegenüber verhalten sich die, welche politische und gesellschaftliche Verantwortung tragen.“

„Und wer aufbegehrt“, fiel der Fuchs dem Alten ins Wort, „weil er sich zumindest einen Rest an Menschlichkeit, an Mitgefühl und Empathie bewahrt hat, wird, ´nach allen Regeln der Kunst´, zugrunde gerichtet, (zunächst) wird seine soziale, dann seine physische Existenz vernichtet: ´Wir haben es hier ... mit Strukturen zu tun, von denen die Mafia noch etwas lernen könnte´ – diese Erkenntnis musste auch ich oft und leidvoll erfahren.“

„Wer er nur sein mag, dieser kleine Fuchs“, dachte der Alte.
„Pötzblitz, ich habe keine Ahnung.“

Der Fuchs lächelte, als könne er die Gedanken des Alten lesen, und fuhr, unbeirrt, fort:

„Die moderne Medizin ist unersättlich in ihrer Macht- und Profitgier, oft gar kriminell.

Das Medizinkartell hat kein Interesse an der Gesundheit, sondern ausschließlich an der Krankheit von Menschen, denn nur letztere lässt sich, im bestehenden System, finanziell wie politisch, ausbeuten.

Um Geschäft, Einfluss und Macht auszuweiten, geht das Kartell mit Lug und Trug vor: Krankheiten werden erfunden, verursacht, aufrechterhalten; zur Erreichung angestrebter Ziele werden relevante gesellschaftliche Bereiche wie die Medien und auch die Politik in Beschlag genommen.

Denn die staatlichen Gesundheits-Verweser sind maßgeblich in dieses mafiöse System von Fälschung und Korruption eingespannt; sie sind ihm letztlich unterworfen.“

Der Alte nickte zustimmend und fuhr seinerseits fort:

„Zweifelsohne hat die moderne Medizin große Erfolge zu verzeichnen.

Gleichwohl gibt es eine Reihe von Krankheiten, bei denen die moderne Medizin 'versagt'. Denn allzu sehr ist sie dem descartschen Rationalismus (cogito ergo sum – ich erkenne, also bin ich) und dessen Geist-Materie-Dualismus, seinem materialistischen Welt- und Menschenbild, seiner Reduktion des lebenden menschlichen Organismus' auf bloße Biologie und Mechanik verhaftet.

Mit anderen, einfacheren Worten: Die moderne Medizin 'versagt' insofern und insoweit, als sie nicht (bzw. nicht hinreichend) die psychisch-seelische Dimension des Menschen erfasst und – auch hinsichtlich therapeutischer Konsequenzen – berücksichtigt. Obwohl schon in der Antike ψυχή (Psyche) Leben schlechthin bedeutete.

Denn bei allen Krankheiten, auch bei solchen, deren Ursache herrschender Meinung zufolge immer noch im Unklaren liegt (beispielsweise bei den sog. bösartigen [Krebs-] oder bei psychiatrischen Erkrankungen), spielen psychische Dysbalance und gestörtes Gleichgewicht von Körper, Geist und Seele, spielt der Einfluss traumatisierender soziofamiliärer Lebensbedingungen, spielt insgesamt also die komplexe Verortung des biopsychischen menschlichen Wesens in seinem

familiären und sozialen Beziehungsgeflecht die entscheidende krankheitsverursachende und -auslösende Rolle.

Eine Medizin jedoch, die glaubt, sich auf (vermeintlich) rein physische Krankheitsursachen 'beschränken' zu können, muss scheitern. Sowohl hinsichtlich ihres Krankheitsverständnisses als auch bezüglich therapeutischer Konsequenzen.

Und sie führt zu einer Vielzahl von Auswüchsen. Zu Auswüchsen, die nicht nur billigend in Kauf genommen, sondern aus Gründen des Profits (durchaus auch) bewusst herbeigeführt werden. Ohne Rücksicht auf die Betroffenen. Ohne Rücksicht auf ihre Würde und ihr Recht auf Selbstbestimmung. Ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit. Selbst ohne Rücksicht auf ihr Leben. So dass eine Medizin, die vorgibt zu heilen, tatsächlich in vielen Fällen tötet.

Mein Leben lang“, fuhr der Alte fort, „habe ich mich damit beschäftigt, inwiefern und inwieweit Pharmakonzerne und sonstige Akteure des sogenannten medizinisch-industriellen Komplexes für den Tod von Millionen und Aber-Millionen von Menschen verantwortlich sind. Inwiefern und inwieweit sie deren Tod nicht nur billigend in Kauf nehmen, sondern ihn wissentlich und willentlich herbeiführen. Inwiefern sie auch nicht davor

zurückschrecken, Menschen, die sich Ihnen in den Weg stellen, zu ermorden.

Ich habe enthüllt, wie staatliche Institutionen, namentlich die Justiz, zu willfährigen Helfershelfern des medizinisch-industriellen Komplexes und seiner unersättlichen Profitgier werden und welche verbrecherische Rolle Psychiater und Psychiatrie in diesem kriminellen Geflecht von Geld, Macht und Interessen spielen.

Und ich habe auch enthüllt, dass die 'Volksseuche' Krebs heilbar ist. Jedoch nicht mit den Methoden, die uns die Schulmedizin als der Weisheit letzten Schluss vorgaukelt. Vielmehr mit Verfahren, denen Erkenntnisse zugrunde liegen, die unser gesamtes Welt- und Menschenbild auf den Kopf stellen werden. Erkenntnisse, die denen von Kopernikus vergleichbar sind, dass sich die Erde um die Sonne dreht. Und nicht umgekehrt. [Damals wusste er, der Alte Mann noch nicht, dass sich die Erde keinesfalls um die Sonne, dass diese, letztere, sich, in der Tat, um die Erde dreht. Denn auch der Alte Mann wusste nicht alles, jeden Tag lernte er Neues und vermeintlich Bekanntes neu.] Einsichten jedenfalls, die man – früher oder später – in den Geschichtsbüchern wiederfinden wird. Und deren Verbreitung Ursache und Anlass war, meine Frau physisch zu eliminieren. Will heißen, sie zu töten. In Deutschland. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts.“

„Wie wahr, wie wahr“, merkte der kleine Fuchs an. Und seine Augen wurden feucht.

„Und deshalb möchte ich unsere Unterredung, sofern Du ein Buch daraus machst“ – er wollte noch sagen: „Du scheinst ja aus allem ein Buch zu machen, fünfzig Bücher hast Du allein in den letzten beiden Jahren geschrieben“, doch er verkniff sich die Bemerkung, weil er fürchtete, der Alte könne sie in den falschen Hals bekommen –, „wenn Du also ein Buch daraus machst, all denen widmen, welche die ‚Errungenschaften‘ der ‚modernen‘ Medizin mit Leiden, mit Leid, gar mit dem Leben bezahlen müssen.

Weil eben diese Medizin die psychisch-seelische Dimension des Menschen kaum erfasst und, im Falle einer Erkrankung, völlig unzureichend berücksichtigt.

Da nicht sein kann, was nicht sein darf.

Ansonsten offensichtlich würde, dass weltweit Millionen und Aber-Millionen von Menschen an ihrem Leben, an den Bedingungen ihres (sozialen) Seins leiden – so sehr, dass die Einheit von Körper, Geist und Seele, gleichsam in einem psycho-physischen Kurzschluss, mit Krankheit reagiert, dass Erkrankung folglich die Flucht einer zutiefst gepeinigten Seele zum Ausdruck bringt.

Widmen mithin all denen, die noch nicht erkannt haben, dass Krankheiten nicht zufällig entstehen, sondern unser Leiden am Leben widerspiegeln.

Auf dass sie sich erheben und die zum Teufel jagen, die, aus Eigennutz, nicht davor zurückschrecken, uns Krankheit und Tod zu bringen, um durch der Menschen Leid ihren Reichtum zu mehren.“

„So also lasst uns zwischendurch und kurzerhand ein kleines Fazit ziehen“, entgegnete der Alte nach einer kurzen Pause:

„Das Volk, das ist der Stoff, aus dem die Herrschenden, nach Ihren Normen, jeden Staat bilden und formen.

Deshalb, Volk, sei hart und spröde, damit man dich nicht, zu deiner Herren Nutzen, forme und knete.

Im Staate überwiegen Macht-Erhalter. Was fehlt, indes, sind die Gestalter.

Was aber sollten die gestalten?

Der Herrschaft Inhalte, des Staates Regeln sind längst klar.

Und so verkaufen sie, die Gestalter, genauso wie die Macht-Erhalter nur alten Wein in neuen Schläuchen – traurig, aber wahr.

Auch wenn Deutschland gemeinhin als das Volk der Dichter und Denker gilt:

Nicht Kunst und Kultur bestimmen das Antlitz eines Volkes, sondern dessen Politik.

Und diesbezüglich haben die Deutschen Schiller und Goethe nur einen Österreicher entgegenzusetzen.

Antagonismen. Und Deutschland als Protagonist.“

„Lass uns nicht vergessen unseren großen Bruder jenseits des großen Teichs“, fiel der Fuchs dem Alten in die Rede, „unsern großen Bruder, der alles hört und sieht, der alles weiß, und sei’s der allergrößte Sch ... Pardon.“

Und der Fuchs fuhr fort:

„Verrat an allen demokratischen Prinzipien – und nur die Whistleblower sitzen im Gefängnis.“

Oder im Moskauer Exil.

Folter – die Mehrheit der US-Amerikaner hält dies für gerechtfertigt.

Völkermord, in deutschen Bomben-Nächten, in Vietnam und in unzähligen anderen Kriegen hernach – selbstverständlich im Namen der Freiheit.

Auf diese Freiheit, mit Verlaub, pfeife ich.

Und habe beschlossen, keinem US-Amerikaner mehr die Hand zu reichen.

Es sei denn, er versichert mir glaubhaft, dass die amerikanische Vorstellung von Freedom and Democracy nicht auch seine höchst persönliche ist.

Denn nicht nur die Deutschen tragen eine – letztere wohlgermerkt historische, nicht aktuelle – Kollektivschuld“, fügte der Fuchs noch an.

„Und auch bezüglich ´der da oben´“, so nun wiederum der Alte, „lass ich keine Nachsicht walten, erlaub mir vielmehr festzuhalten:

Alles können, alles wissen die da oben, die Gut und Böse dienstbar sind, wenn es ihnen Vorteil bringt.

Die, was sie sagen, selten meinen, dadurch besser scheinen, als sie je gewesen sind.

Die alles tun für Gut und Geld – auch wenn darob die Welt zerbricht und selbst das Himmelreich in Scherben fällt.

Das ist Politik. Und Politiker wie Volkes Los.“

„In der Tat“, entgegnete der Kleine Fuchs, „das ist Politik: Die Kunst, das Volk zu überzeugen.

Dass es nicht belogen wird, wenn man es belügt.

Dass es nicht betrogen wird, wenn man es betrügt.

Dass es nicht bestohlen wird, wenn man es bestiehlt.

Dass es nicht geknechtet wird, wenn man es unterdrückt.

Dass es ihm, dem Volke, wohlergeht, und sei die Not auch noch so groß.

Das, fürwahr, ist Politik und Politiker wie Volkes Los.“

Der Alte überlegte eine Weile und fügte an:

„So sind wir Untertanen alle nur Kanonenfutter der Interessen. Mithin:

Die, in der Ukraine und überall auf der Welt, auf dem Schlachtfeld geblieben müssen weder Nato noch Putin noch sonstige Herrscher betrüben, denn, bei allem Weh und Ach, Menschen wachsen gar schnell wieder nach.

Nota bene, mein Kleiner Fuchs: Unsere sogenannte Demokratie ist nichts anderes als die Oligarchie der Plutokraten – eine Oligarchie, in der, in einer Hierarchie der Plutokraten, eben nicht die Demokraten, vielmehr nur wenige, die Oligarchen, sagen, was Demokraten zu ihrem, der Plutokraten, Wohl und dem der Oligarchen zu tun und was zu lassen haben.

Und dies den Demokraten derart sagen, dass sie, die Demokraten, nach den Interessen der Plutokraten nicht mehr fragen, weil nicht zu fragen wagen.“

„Und wie geht der Künstler mit solch menschlich Elend um?“, wollte der Fuchs wissen. Und gab sich die Antwort gleich selbst:

„Kunst muss Hoffnungen und Wünsche, muss Sehnsüchte und Ängste ausdrücken, muss mit der Kettensäge die Verzweiflung des Geistes, mit dem Strich des Pinsels die Narben der Seele zum Ausdruck bringen.

Wie also könnte der Künstler sein, der nie Zweifel und Verzweiflung gespürt hat?

Wie sollte Kunst entstehen ohne Leid?

Wieviel Leid jedoch kann der Künstler, kann der Mensch schlechthin ertragen?“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XIV:

**Die
Freiheit,
die Sie meinen**

**Alle
Freiheit
gewährt die
Demokratie. Nicht
selten auch ermöglicht
sie, zu hungern und zu frieren.**

**Und, an solcher Freiheit, schlichtweg zu krepieren.
Erbärmlicher als jeder Hund. Jedenfalls derer, die
uns die Würde nehmen, die uns die Achtung
stehlen, indem sie uns befehlen, solch Freiheit zu
verteidi-
gen. Im Krieg.**

**Schließ-
lich verdankten
wir der Freiheit unser
Leben. Mein Gott, wer ver-
dient solch einen Pyrrhus-Sieg?**

**„GUERRE AUX CHÂTEAUX, PAIX
AUX CHAUMIÈRES“**

**KEINER
BLEIBT. IN ERIN-
NERUNG AN OSKAR
ROMERO**

**Man
hat dich
getötet – aber
die Gerechtigkeit nicht.
Man kann mich töten, aber
die Gerechtigkeit nicht. Man kann
alle Menschen töten. Dann
bleibt keiner, der die
Gerechtigkeit
tötet.**

„Lass uns nochmals über Recht und Gerechtigkeit reden, mein kluger Fuchs. Und über Freiheit.“

„Ich glaube, er hält mich tatsächlich für klug“, dachte der Fuchs, offensichtlich geschmeichelt. Und antwortete:

„Was ist Gerechtigkeit, was Wahrheit? Und was schon ist Freiheit? Die Antwort liegt im Auge des Betrachters.“

In der DDR beispielsweise hatten die Menschen keine Freiheit. Jetzt haben viele von ihnen keine Möglichkeit. Freiheit indes braucht die Möglichkeit, sich zu entfalten. Ansonsten bleibt Freiheit abstrakt. Und Abstraktes lässt sich nicht konkret leben.“

„In der Tat“, nahm der Alte den Gedanken auf, „Freiheit gibt es nur in sozialer Gerechtigkeit.“

Deshalb lässt sich das eine nicht über das andere stellen. Auch wenn ein ehemaliger Pfarrer, der in der DDR nicht gerade zu den Oppositionellen gehörte und im vereinigten Deutschland Bundespräsident wurde, anderer Meinung ist.

Denn Freiheit ohne soziale Gerechtigkeit ist wie ein Teller ohne Essen; ersterer ist ohne letzteres wenig wert.

Auch duldet Gerechtigkeit keinen Aufschub. Im Nachhinein gewährt, wird sie in Unrecht verkehrt.

Und: Auf das Recht beruft sich der Mächtige, auf Gerechtigkeit der Schwache. Das Recht der Mächtigen ist aber nur selten Gerechtigkeit für die Schwachen.

Doch auch die Mächtigen sind oft gerecht. Im Unbedeutenden.

Derart können sie ungerecht sein.

Im Wesentlichen.
Bei der Erhaltung ihrer Macht.

Ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.

Denn sie sind ja gerecht.

Fast immer.

Wenn es um Unbedeutendes geht.“

„Und mildtätig sind sie auch, die Reichen und Mächtigen“, entgegnete der Fuchs. „Ihre Gaben fallen meist ab wie die Äpfel vom Pferd.“

Das nennt man Charity.

Aufgrund ihrer Mildtätigkeit, so glauben sie, haben sie das Recht, weiterhin zu plündern und zu rauben.

Weil sie einen winzigen Teil ihrer Beute nicht dem Staat als Steuer, sondern Not Leidenden geben.

Seid ihr Menschen so abgestumpft, dass euch darob nicht, mit Verlaub, das Kotzen kommt?

„So erlaub ich mir“, fuhr der Fuchs fort, „bei dem Versuch, Recht und Gerechtigkeit verbal zu gestalten, zwischendurch und kurz nur festzuhalten:

Ohne Gerechtigkeit keine Wahrheit.

Ohne Wahrheit keine Gerechtigkeit.

Denn Unterdrückung der einen führt zum Verschwinden der anderen.

Und: Zehn Gerechte gab es – vielleicht – in biblischer Zeit. Man denke an Sodom und Gomorrha. Heute indes?

Und gnade denen, die nicht von der Mächtigen Gnaden.

Gnade denen, die, Mensch geworden, von Gottes Gnaden Gottes Ebenbild sind.

Und weiterhin: Wie kann sich jemand Mensch nennen, der vor dem Unrecht die Augen verschließt. Der gar die Gerechtigkeit mit Füßen tritt.

Also frage ich euch: Wie viele Menschen gibt es auf dieser Welt?

Jedenfalls scheint es mir leichter, eine Nadel im Heuhaufen zu finden als einen gerechten Richter.

Denn Richter urteilen nach dem Recht, nicht nach Gerechtigkeit. Was aber haben Recht und Gerechtigkeit gemein?

So also warte ich.

Immer noch.

Wie viele andere.

Auf Godot.

Warte ich.

Auf Gerechtigkeit.

Warte ich.

Darüber bin ich alt geworden.

Wie viele vor mir. Und viele nach mir.

Warten werden.

Auf Gerechtigkeit.

Und alt werden.

Werden.“

Der Alte nickte. Und fuhr seinerseits fort:

„Fiat justitia, et pereat mundus – von Gerechtigkeit sprechen Juristen. Seit Menschen-Gedenken.

Und meinen doch nur geschriebenes Recht.

Also den Willen derer, die mächtig genug sind, zu bestimmen, was Recht ist.

Insofern muss es heißen: Fiat ius – geschehe das Recht.

Und gehe darob die Welt zugrunde.

In der Rechtspraxis bedeutet dies:

Recht – schlichtweg das, was der zuständige Richter für rechtens erklärt. Gesetze stehen dem nicht im Wege; sie lassen sich biegen und beugen bis zur Unkenntlichkeit.

Und gut, so jedenfalls man sagt, hat der gebellt, der mit den Wölfen heult.

Deshalb:

Nicht am Bande, auf der Stirn solltet ihr's tragen: Dieu et mon droit! Mein ist das Recht. Ein Schuft, der Böses dabei denkt.“

„Wie Recht Du hast, Alter Mann. Gut kriechen, für das Unrecht bellen – derart wirst du selten Recht haben, stets aber Recht bekommen.“

„Gleichwohl“, erwiderte der Alte auf Fuchsens Einwurf, „so kann ich dir nur raten, es dir fromme, was immer auch im Leben komme:

Vor deinem Gewissen tue das Rechte. Ob dies jeweils auch mit geltendem Recht übereinstimmt, muss dich nicht kümmern.

Denn Recht ändert sich. Im Gegensatz zu Unrecht und Gerechtigkeit.

Und bekanntlich wird Widerstand zur Pflicht, wo Recht zu Unrecht wird.

[Anmerkung des Herausgebers: Nicht erst seit Brecht. Nicht erst, seit immer mehr Menschen sich auf § 20 Abs. 4 GG berufen (müssen). Weil sie gegen ein Husten- und Schnupfen-Virus kämpfen. Das im Gange ist, die Welt neu zu ordnen. Sagen jedenfalls die, welche von einer Neu-Ordnung der Welt – in ihrem Interesse, nicht in dem der Menschen – profitieren. Und sie erzählen viel, die alten und neuen Herren der Welt. Jedenfalls: Glücklicher der, dem der Herrgott seinen Sarkasmus erhält.]

Mit welchem Recht glauben wir, uns dieser Pflicht entziehen zu können?

„Und, bedenke auch“, so der Alte weiter, „was hat die Justiz, die immer die Justiz der jeweils herrschenden Klasse, also Klassenjustiz, ist, mit Gerechtigkeit zu tun.“

Nichts.

Denn das Recht der Herrschenden ist nicht Gerechtigkeit für das Volk.

Wie also sollten Völker ein Recht, ein Völkerrecht haben?

Solange man nicht einmal den einzelnen Menschen dieser Völker ihre Menschen-Rechte gewährt.

Und, für die Menschen wie für deren Völker, gilt:

Recht hat immer der, welcher das Geld im Sack, die Hand an der Waffe, die Pfaffen bestochen und die sogenannte Wissenschaft gekauft hat.

Und das Fazit von alledem?“, wollte er, der Alte, noch wissen.

„Unsere Rechtsordnung“, antwortete der Fuchs auf des Alten Frage, „sorgt dafür, dass man die Gerechtigkeit mit Füßen treten muss, um auf die Beine zu fallen.“

So jedenfalls dachte ich, als ich las, dass jeder dritte Insasse der JVA Plötzensee lediglich Schwarzfahrer ist.

Wohingegen kein einziger Richter des Volksgerichtshofs je verurteilt wurde. Mehr noch: Der größte Teil von ihnen sprach auch in der neuen alten Republik Recht.

Notabene:

Oder auch und weiterhin Unrecht.

‘Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären.’

Und es ist der Menschen Verhängnis, dass sie so verführbar sind; ihre größte Schwäche ist ihre Verführbarkeit.

Und so laufen sie ebenso den Fahnen des Christentums wie denen des Islam hinterher, laufen hinter Hitler und Stalin her, hinter Monarchen und, so genannten, Demokraten.

[„Laufen hinter Drostens her und hinter Karlchen Lauterbach Klabauterbach.“ Wollte er noch sagen. Aber das hätte der Alte nicht verstanden. Weil er, im Gegensatz zum Kleinen Fuchs, seiner Zeit, eines Menschen Zeit, verhaftet ist.]

Und die, ihre Zwingherren, führen sie, die Menschen, allesamt, wahrlich nicht ins Paradies, wie wir dies, jeden Tag, erfahren, erdulden und erleiden.

Würden sie, die Menschen, nur sich selbst folgen, wären sie geradewegs auf dem Weg zum Mensch-Sein.“

„Was also sind Recht und Gerechtigkeit“, wollte der Alte wissen. Und gab gleich die Antwort:

„Jedenfalls alles andere als selbstverständlich. Vielmehr das Höchste, das uns widerfahren kann.

Denn was rechtens, was gerecht, was Unrecht ist, bestimmen die, denen das Recht und auch das Unrecht dienen und nützen.

Das nennt man gemeinhin, den Bock zum Gärtner zu machen.“

Wiederum schwiegen die beiden. Einträchtig. Dann nahm der Alte das Gespräch wieder auf:

„Weltweit sind mehr als 100 Millionen Menschen obdachlos.

Und fast die Hälfte der Menschheit lebt in Unterkünften, von denen Zille sagen würde, dass man deren Bewohner damit erschlägt wie mit einer Axt.

Jeder fünfte auf der Welt hungert.

Und alle fünf Sekunden verhungert ein Kind.

Das ermöglicht euer Recht.

Verlangt nicht von mir, dass ich dieses Recht gerecht nenne.

Ich will nicht dem gesunden Volksempfinden – das vor nicht allzu langer Zeit fast ein ganzes Volk ausgerottet hat – das Wort reden.

Dennoch:

Jeder Einzelne weiß, tief in sich, sozusagen gottgegeben, was gut, was böse, was gerecht, was dem Menschen von Natur aus recht und Recht, also Naturrecht, und was Unrecht ist.

Nur die Wahrheiten, die man verdreht, die Lügen, die man erzählt, lassen ihn an dem, was man gemeinhin Gewissen nennt, zweifeln.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XV:**

**GLAUBT
NICHT DEN WORTEN
ALLEIN**

**„Guerre
aux châteaux, paix
aux chaumières“ – „Friede
den Hütten, Krieg
den Palästen“:**

**Nicolas
Chamfort,
ein übler Wendehals
der eine, der diese Worte
prägte; Georg Büchner, ein auf-
recht Gerechter, der
andere.**

**Deshalb:
Messt die Menschen
nicht an ihren Worten, son-
dern an ihren
Taten.**

INTERMEZZO

**Ganz
prosaisch,
passend zu der
Themen – gleichwohl
auch auf Pindars, Klopstocks
und der Psalmen – Art, haben wir zuvor
gedichtet.**

**Doch nun weiter die Geschichte. Über
Menschen
und das Leben eben, über Sterben und den
Tod wollen wir, auch im Folgenden, be-
richten. Voll von innerer großer Not**

—

**diese mehr angesichts der Men-
schen und des Sterbens als
betreffend das Leben
und den Tod.**

**Doch,
bevor nun
weiter im Berichte,
und, bisweilen im Gedichte,
dem Leser – zur Erheiterung – die klei-
ne, aber spannend Frage: Willst du für
schwache Stunden, sag es un-
umwunden, wirklich eine
Frau? Überleg es
dir genau!**

**Frau
oder Hund? Nicht
ganz ernst gemeinter
Vorschlag**

**Mann, bedenke wohl
und überlege dir ge-
nau, willst du, für
schwache Stunden,
sag es unumwunden,
wirklich eine Frau?**

**Nimm
doch lieber ´nen
Wau-Wau!**

**So ein Hund gehört dir,
immer, bei 'ner Frau
gelingt dies nie und
nimmer, denn Gehor-
sam ist den Frauen
fremd.**

**Und ein Hund, der
ist dir treu. Weißt
du dies genau auch
bei einer Frau?**

**Außerdem: So ein Hund,
der weinet nicht, fast
gar niemals auch nur
eine Träne.**

**Und ein Hund
hat nie Migräne.**

**Gehst du mal auf
Reisen, gibst du den
Wau-Wau, ohne groß
Radau, einfach nur
in Pflege. Versuch
dies mal mit
deiner
Frau.**

**Deshalb: Mann, bedenke
wohl, überlege dir genau,
willst du, für schwache
Stunden, sag es unum-
wunden, wirklich eine
Frau?**

**Nimm
doch lieber ´nen
Wauwau.**

**Denn die Fraun sich
gerne schmücken, ge-
hen oft gar wie ein
Pfau.**

**Hund
indes, die gehen
nackend – versuch
dies mal mit einer
Frau.**

**Und macht dein Hund –
niemals, nie und nimmer
deine liebe Frau – dann
hin und wieder gar einen
groß Radau, dann fängt
er eine, dein Wau- Wau –
mach dies mal mit deiner
Frau.**

**Drückt deinen Hund,
auf der Straße, wieder
mal die Hundeblyse, so
hebt er einfach dann
sein Beinchen.**

**Bei Hunden nimmt man's
nicht genau – versuch dies
mal mit deiner Frau, die
gleichermaßen drückt die
Blase, mitten auf der viel
begangenen Straße.**

**Jedes Jahr ein Hund dir
schenkt eine ganze Schar
Junger Wau-Wau. An der
Zahl biswellen sechs oder
sieben. Versuch dies mal
bei deiner Frau. Ohne sie
zu lieben.**

**Wohl gemerkt,
sechs oder sieben.
Nicht mal, sondern
Hunde, an der Zahl.**

**Deshalb: Mann, bedenke
wohl und überlege dir ge-
nau, willst du, für schwa-
che Stunden, sag es un-
umwunden, wirklich eine
Frau?**

**Denn diese, ist alt sie dann
und grau, kannst nimmer
du verkaufen.**

**Diese,
deine Frau.**

**Indes: Sehr wohl
kannst du verkau-
fen deinen Wau-
Wau.**

**Sei alt er auch und
grau. Genau wie die-
ne Frau.**

„Na, mein Fuchs, wie hältst Du´s mit den Frauen“, fragte der Alte.

Der Kleine Fuchs, der nun schon eine ganze Weile neben dem Alten Mann herlief und sich immer mehr in das Gespräch mit diesem vertieft hatte, schien die Frage nicht zu hören; allzu sehr hing er seinen Gedanken nach.

„Die Gretchenfrage, mein Kleiner“, wiederholte der Alte deshalb seine Frage, „wie hältst Du es mit den Frauen?“

Der Fuchs schwieg eine Weile, dann lächelte er verschmitzt:

„Ob blond, ob braun, ich liebe alle Fraun!“

Und spitzbübisch fuhr er fort:

„Soll man Lobgesängen trauen, die da loben schöne Frauen?“

Frauen, die der Dichter, die der Sänger niemals sah, gleichwohl lobpreist als schön wie einstmals Helena, die, wie man berichtet, die Schönste ihrer Zeit wohl war.

Jedenfalls, ob blond, ob braun, schön sind alle Fraun (notabene: nicht nur in Kingston Town), und, so jedenfalls Villon, am schönsten sind die Mädchen von Paris: Die Krone aller Fraun, ob blond nun oder braun und, wie eben

alle Frau, nicht nur schön anzuschauen, sondern wild auch und gleichermaßen mild, manchmal zwar bitter, aber immer süß.

Allein: Wer´s glaubt.

Kann nur ein Mann sein.

Der allein.

Und träumt.

Von einer Frau.

Wie sie sollt sein.“

„So, so, sieh an, sieh an, ein richtiger Schwerenöter, unser Fuchs.“ Der Alte grinste übers ganze Gesicht.

Der Fuchs wurde tatsächlich ein wenig verlegen. Und trippelte von einem Bein auf das nächste.

Der Alte wollte ihn jedoch nicht weiter necken und fuhr, seinerseits nun ganz ernst, fort:

„Mann und Frau, passen die wirklich zusammen?
Wer weiß das schon. Genau.

Ist doch immer nur das Gleiche. Mit Mann und Frau.

Zuerst sah ich bei Frauen nur das Milde, Sanfte, Zarte,
Weiche.

Doch dann, gar manch Enttäuschung später und Frau für
Frau das gleiche, ich sah bei ihr den Teufel nur, nicht mehr
das Sanfte und das Weiche.

Schließlich hab ich erkannt, dass Fraun wie Männer
beides sind: das Harte und das Weiche, zwar Gottes, aber
auch des Teufels Kind.

Deshalb hart, bisweilen.

Manchmal, gelegentlich auch mild.

Nicht nur die einen.

Indes: Vor Hass wie Liebe blind, Männer wie Frauen, allzu
geschwind, oft sehen nur, was sie gerade sehen wollen,
sei es das Harte, sei es das Sanfte und das Weiche.

Deshalb, leider Gottes gilt: Immer nur das gleiche.

Mit Mann und Frau.

Was also“ so der Alte weiter, „vereint Mann wie Frau und Kind?“

„Dass Menschen nicht männlich oder weiblich, dass Menschen schlichtweg Menschen sind!“, antwortete der Fuchs, wie aus der Pistole geschossen.

Und er fuhr fort: „Du lieber Gott! Was so ein Mann nicht alles, alles denken kann!

Du lieber Gott, wie eine Frau, wie sehr, wie lang so eine Frau gar lieben kann.

Einen Mann.

(Notabene: Oder eine Frau. Auch das weiß ich genau.)

Deshalb: Was man männlich heißt und was man weiblich nennt, gleich, ob´s in Hosen oder Röcken rennt, zusammen eine Einheit ist.

Und wenn das eine fehlt, auch das andre man vermisst.

Weil der Mensch nicht männlich oder weiblich ist. Nein, beide Seiten braucht es – ist doch klar, dass es so ist, so war, früher und heute, immerdar.

Erst dann, wenn das, was männlich, und das, was weiblich man genannt, in der Tat zusammenfand, kann entstehen, wird nicht vergehen, was einen Menschen man genannt.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XVI:

**Sich finden. Ein Versprechen für immer
Glück mit den Schatten des Lebens
wachsend blasses Abbild eines
Traums und doch ein
Geschenk:**

Liebe –

Ewig

Du.

Ewig

ich.

**Ewig
wir.**

LIEBE, SEHNSUCHT, LEIDENSCHAFT - SCHRILL UND SONNENBLUMENGELB, SONNUMFLORT UND TRÄNENNASS

ZAUBERWELT DER LEIDENSCHAFT

**Der
Welt ent-
rückt, durch
das, was gleicher-
maßen Freud wie Leiden
schafft, selbstvergessen, immer
wieder neu entzückt, Zauberwerk
und Zauberwelt, in tausend Farben glühend,
schrill und sonnenblumengelb, lachend, tanzend,
schwebend, nach Erfüllung lechzend und vor
Sehnsucht
bebend, sonnumflort und tränennass, voller
Anspruch, ohne Maß, Knospen treibend, Hoff-
nung säend, starke Triebe, gleichermaßen
Lieb wie Eigenliebe, Raserei gar, bar der
Vernunft, vieler Phantasien Tochter,
Mutter aller Kraft – das ist, in ihrer
Zauberwelt, des Menschen
Leidenschaft.**

„Ich kannte einst einen kleinen Prinzen“, fuhr der Fuchs fort, „der lebte auf einem kleinen, auf einem so kleinen Stern, dass er an einem einzigen Tag die Sonne dreiundvierzigmal untergehen sah. Er liebte die Sonnenuntergänge, wenn er traurig war. Und an diesem Tag war er sehr traurig.“

„Wohlan, mein Freund“, erwiderte der Alte, „lass uns itzo reden über Liebe und Leidenschaft, über Sehnsucht und Trauer.

Denn nur im liebenden Anderen“ fügte er noch hinzu, „können wir uns selbst erkennen. Und wirklich verstehen.“

Und er fuhr fort, während ihm Tränen über die Wangen rannen:

„Bei deinen Worten muss ich an meine Frau denken. Und an das, was ihr widerfahren. Will meinen, was Menschen, so man sie als Menschen bezeichnen kann, ihr angetan.

Und ich muss an mein Stoßgebet denken, das ich jeden Tag gen Himmel schicke:

Lass mich, Tod, noch etwas leben, lass mich den Menschen etwas geben von dem, was mich berührt, bewegt.

Lass mich den Maden, die in Schlössern sitzen, auch wenn sie niemand etwas nützen, noch lang so viel wie möglich schaden.

Lass mich ein paar Kranke heilen, die daran kranken, dass sie auf der Welt verweilen, die nicht die ihre ist, auch wenn der Herrgott alle gleich geschaffen und alles nicht allein für diese Affen.

Verzeiht, ihr Affen, natürlich mein ich all die Laffen, die herrschen, dumm und dreist und unverschämt und gleichermaßen unverbrämt.

Dann geh ich gern und geh zu meiner Frau.

Weil, du, Tod, sie mir genommen, sei dann du, Tod, auch mir willkommen.“

Nachdem er kurz innegehalten hatte, fuhr der Alte fort:

„Nun ruhet ihre arme Seele, nur Not war ihr Geleit.

Die schlich bis hin zu ihrem Grab; dann schlich sie weiter, überließ die Liebste der Vergessenheit.

Auch wenn hienieden kaum einer sie vermisst: Nun schmerzt sie nichts mehr, und ich hoffe, dass süß ihr Schlummer ist – durch diesen Schlaf, den nur der Tod verleiht, als letzter Engel der Barmherzigkeit.“

Und er fügte noch an:

„Der Liebe ergebe ich mich. Nichts und niemand sonst.

Und wisse:

Liebe Ist immer an sich, für sich, ohne Absicht. Deshalb ist Liebe jenseits von Gut und Böse.“

Der Fuchs schwieg. Berührt und betrübt. Und entgegnete dann:

„Die Liebe ist das Element, das die Welt im Innersten zusammenhält.

Liebe ist einfach nur Liebe, ist Liebe, ist Liebe ...“

Und bedenke wohl: „Eitles Trachten, eitel Streben stets begleiten deine Wege.

Geld und Macht, Ruhm und Ehr: Täuschung nur und eitel Tand – für den, der niemals seines Lebens Liebe, für den, der niemals Heimat bei einem andern Menschen fand.

Bekanntlich“, ergänzte der Fuchs, „stirbt die Hoffnung zuletzt. Auch die auf Liebe.“

Beide schwiegen. Lange. Schauten einander an. Und glaubten zu erkennen, dass die Augen des je anderen feucht schimmerten.

Es war der Alte, der das Gespräch wieder aufnahm:

„Durch deine Liebe neu beseelt, fühl ich des eignen Wesens Weiten. Durch deine Liebe neu belebt, werd ich zu unbekanntem Ufern schreiten.“

Durch deine Liebe neu erfüllt mit Hoffnung, welcher Angst bereits die Flügel lähmte, durch deine Liebe, meiner Seele bleiche Sonne, ihr dürftig Labsal, dennoch einzig ewig Wonne.“

Der Fuchs entgegnete:

„Mulier magnae virtutis, nobilis ingeniosaque, item sensitiva et cara a viro apto et insolente et maritam quaerente adfectione investigata.“

Spes adhuc posteaque.

Adfectione plenus genius unam animam fabram quaerens.“

Und fügte an: „Versteht eh keiner; jemand, der noch Latein und Alt-Griechisch gelernt hat, erntet allenfalls Spott und Hohn, heute spricht man Ghetto-Slang.

Gleichwohl: Tempora mutantur. Sed nos non mutamur in illis.“

„So also ist die Liebe nichts anderes als ein Geschenk“, erwiderte der Alte:

„Mithin:

Sich finden. Ein Versprechen. Für immer.

Glück, mit den Schatten des Lebens wachsend blasses Abbild eines Traums.

Und doch: ein Geschenk.“

„Mehr noch, ein Zauber“, so der Fuchs, „Zauber in einem Zauberwald:

Durch einen Zauberwald schreite ich, und die Bäume neigen sich aus Ehrfurcht vor dem Wunder der Liebe, wohl wissend, dass es Kostbareres nicht gibt.

Glücklich allein die Seele, die liebt.

Glücklich allein der Mensch, der gibt: seine Liebe, sein Leben, wenn es denn sei.

Nur so, in ihrem liebenden Geben, werden die Menschen wirklich frei.“

„Wie wahr, wie wahr; alles andre einerlei – nur wer liebt ist wirklich frei.

Nur wer liebt ist wirklich frei. Alles andre einerlei.

Nur wer liebt kann wirklich sehen, fühlen, riechen.
Nur den, der liebt, kann nichts verdrießen.

Nur wer liebt kann hoffen, sehnen, bangen, auf Wolken thronen, Hirngespinnste fangen.

Nur wer liebt ist stark und schwach zugleich.

Nur dem, der liebt, gehört das Himmelreich.

Nur wer liebt ist wirklich frei.

Alles andre einerlei.“

„Deshalb“, entgegnete der Fuchs, „bedenke wohl:

Es gibt keine Wahrheit ohne die Liebe.

Ohne die Liebe zu den Menschen.

Denn ihre Sorgen, ihre Ängste, ihre Hoffnungen und Wünsche sind die Wahrheit.

Und ohne Liebe erschließen sich uns diese nicht.

Die Liebe gehört zum Leben wie die Luft zum Atmen.

Ohne Luft können wir nicht leben – wer also hat ein Interesse, uns einzureden, Leben sei ohne Liebe möglich?“

„Jedes Wagnis lässt die Liebe wagen“, fiel der Alte Mann dem Kleinen ins Wort. „Und, wenn es sein muss, jedes Leid ertragen:

Was also lässt uns jedes Wagnis wagen? Was lässt uns alles Leid ertragen?

Was gibt uns Hoffnung, Kraft und Mut? Was macht uns edel, hilfreich, gut?

Was lässt uns träumen, wähen, sehnen?

Die Lieb, die Lieb allein – nicht oft genug kannst du´s erwähnen. Nicht oft genug kannst du´s beschreiben, erzählen, schildern, wiedergeben.

Erklären kannst du´s nicht, es bleibt Mysterium in jedes Menschen Leben.

Deshalb: Zweifle an der Menschen Wissen, zweifele an Gut und Geld.

Zweifle auch an allem andern, das die Welt, wie man glaubt, zusammenhält.

Zweifle an wohlfeilen Lügen, an der Wahrheit letztem Schluss.

Nur an der Liebe – selbst sollst du dich nicht betrügen – nur an der Liebe zweifle nicht.“

„Denn ohne Lieb ist alles nichts“, pflichtete der Kleine Fuchs dem Alten bei:

„Die Liebe ist alles.

Die Liebe kann alles.

Die Liebe versteht alles.

Die Liebe verzeiht alles.

Die Liebe kennt kein Tabu.

Und alles ist nichts ohne die Liebe.

So also wisse und bedenke:

Nur die Liebe macht uns zu Menschen

Nur durch die Liebe werden wir.

Nur durch die Liebe sind wir.

Nur durch die Liebe finden wir den Mensch in uns, der allein wert ist, Gottes Geschöpf zu sein.

So also frage ich Dich“, fuhr der Fuchs fort, „können wir den, der nicht liebt, der nie geliebt, der nie die Liebe vermisst hat, können wir ein derartig verkrüppeltes, armes Wesen Mensch nennen?“

„Wo doch Luther schon erkannte“, entgegnete der Alte, „dass man an Gott glauben, aber den Menschen lieben muss; glaubt man an die Liebe, ist man Gott ein Stück näher gerückt.“

Und wisse:

Die Sehnsucht nach Liebe ist, als emotionale Triebkraft so stark wie die Liebe selbst; sie, die Sehnsucht, spiegelt das Leben in uns selber wider.

Wenn wir indes nie Liebe erfahren, wird die Sehnsucht danach sich in Hass wandeln – auf all das, was in anderen, noch, lebendig ist.

So also spüre ich eine tiefe Sehnsucht in mir:

Unerfülltes Sehnen, tief im Herzen möchte ich´s wännen: ohne Heimat, ohne Zeit, gleichermaßen Brücke zu Zukunft und Vergangenheit.“

Der Alte und der Kleine Fuchs schwiegen. Nachdenklich. Beredt. Es war der Alte, der wieder zu sprechen begann:

„Die Tage sind leer.“

Ohne dich.

Die Nächte alptraum-schwer.

Ohne dich.

Mein Herz ist wund, so wund.

Wie könnt meine Seele werden gesund.

Ohne dich.“

Der Kleine Fuchs schwieg. Betroffen. Und entgegnete schnell, so, als wolle er das Gespräch in eine andere Richtung wenden:

„Gar viele Menschen ich an Sehnsucht sterben sah. Und immer es die Sehnsucht nach dem Leben war.

Gegen fast alle Krankheiten hat die moderne Medizin ein Mittel.

Nicht jedoch gegen die Krankheit, die am häufigsten zum Tode führt: die Sehnsucht nach dem Leben.“

Der Alte erwiderte:

„Fühlst du, wie die Sehnsucht brennt: Tief im Herz ein glühend Verlangen, ein ewiges Bangen, ein wohliges Beben und zielloses Streben, ein brennender Schmerz – so sehnt sich, ewig, der Menschen Herz.

So also lebe ich in einer Zauberwelt, in der der Leidenschaft – mit Leidenschaft als jener Kraft, die nicht nur Leiden, sondern aus Zwergen Riesen und aus Giganten Gnome schafft.“

Der Fuchs nahm den Gedanken auf:

„Die Vernunft leitet den Menschen, die Leidenschaft regiert ihn.

Derart kann Leidenschaft sowohl zum Hort der Freiheit wie der Unfreiheit werden.

Oft ist Leidenschaft, in Geist und Seele, mit dem Genie verschwistert.

Jedenfalls ist man nie so sehr bei und in sich wie in der Leidenschaft.

Und bisweilen fordert Leidenschaft auch, das Unmögliche möglich zu machen:

Denn nur eine Leidenschaft beherrsche den Menschen:
glücklich zu werden, ohne andere unglücklich zu machen.

Dies Unterfangen verlangt indes – jedenfalls in unserer
Welten Ordnung – die Quadratur des Kreises.“

Der Alte führte Fuchsens Gedanken fort:

„Schon Schiller seinerzeit erkannte:

Leidenschaft flieht. Und Liebe sollt bleiben?

Wer oder was könnte die beiden, eins vom andern,
tatsächlich scheiden?

Welch Lieb, die sich nicht in Leidenschaft verzehrt, welch
Leidenschaft, die nicht Lieben und Geliebt-Werden
begehrt!“

Schließlich versuchte der Fuchs, ihrer beider Gedanken
auf den Punkt zu bringen:

„Derart sind Liebe, Sehnsucht, Leidenschaft – je wie
zusammen – eine Kraft, die, verstärkt durch menschlich
Machenschaft, oft Trauer und Verzweiflung schafft.“

„Wie wahr, wie wahr“, erwiderte der Alte. Und nach geraumer Weile bekannte er:

„Reden möchte ich, doch mein Kopf ist leer.

Weinen will ich, denn mein Herz ist schwer.

Schreien könnt ich, doch stumm ist meine Wut.

Nichts, nie und nimmermehr, wird je, je wieder gut.“

Und fügte noch an:

„Muss stumm sein wie ein Grab.

Ich kann dir nie mehr sagen, im Herzen will ich´s tragen,
kein Lied kann´s dir gestehen, in keinem Blick wirst du je
sehen, wie lieb, unendlich lieb, ich dich und was von dir
geblieben hab.“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XVII:**

**Heimlich,
still und leise**

**Wie
mag die
Liebe gekommen
sein?**

**Kam
sie zärtlich,
heftig, leidenschaftlich,
rein?**

**Kam
sie wie Morgen-
röte glühend, kam sie,
mild, im Abend-
schein?**

**Kam
sie wie ein
Schauer, wie ein
Eben?**

**Oder
kam sie zart,
zerbrechlich und über-
irdisch rein?**

**Sie
kam am
Tag der wilden
Rosen, der Chrysanthe-
men, duftend
schwer.**

**Sie
kam wie
eine Märchenweise,
derartig heimlich, still und
leise, als wär' s ein Traum, dass
ich an sie gedacht in einer
langen hellen
Nacht.**

**NEIN. NEIN. UND NOCHMALS NEIN.
ICH WILL NICHT EUER HOFNARR SEIN**

**HOFFNUNG.
TROTZ HOFFNUNGS-
LOSIGKEIT**

**Der
Trauer
Tränen längst
versiegt, stumme Schreie
still geschrien, unumwunden
Hoffnungslosigkeit empfunden, oftmals
an den Tod gedacht, in der Nacht
und auch am
Tage.**

**(Aufgemerkt:
Sollt ich zu Tode
kommen, nicht Hand hab
ich an mich gelegt, das Leben hat
man mir genommen, ohne
Zweifel, keine
Frage.)**

**Gleichwohl
brennend, der
Kerze gleich, deren
Docht an beiden Enden
man entzündet, weil ich noch
nicht genug gekündet von dem,
was mich berührt, bewegt, von dem,
was in die Wiege einst mir ward gelegt
an Gaben, von dem, was dann errungen haben
meine Sorgfalt und mein Streben, beizutragen zu
dem Wissen eben, das ich errungen und das
verändern könnt die Welt in ihrem Lauf –
ach wären doch der Feinde nicht zu-
hauf, die, angesichts der eignen
Dfründe und bedenkend
tausend eigennützig
andre Gründe,
niemals
dulden werden,
dass sich, hier auf
Erden, etwas ändre an
der Welten
Lauf.**

**So
sagt mir
der Verstand, dass
keine Hoffnung
sei.**

**Doch
einerlei: Nur
mit Hoffnung kann
ich leben dieses eine
Leben eben, das der Herrgott
mir gegeben, das der Tod mir einst
wird nehmen, das zu leben ich gezwungen,
durch nichts und niemand abbedungen,
und das, wie jedes andre Leben,
einzigartig ist, insofern
wunderbar.**

**Dies
ist mir Erkenntnis, gibt
mir Hoffnung.**

**Jetzt
und immer-
dar.**

„Lass uns in unserem Diskurs fortfahren“, so der Fuchs.

„Einverstanden“, entgegnete der Alte, „lass uns über die Grenzen des Seins reden. Und darüber, wie der Einzelne und die Gesellschaft mit diesen Grenzen umgehen.“

„Ein weites Feld. Und dann sind auch die Menschen so verschieden – würde Fontane wohl sagen“, merkte der Fuchs verschmitzt an.

„Lass uns über Erfahrungen und Grenzen reden, für welche die Philosophie zuständig zu sein glaubt“, fuhr der Alte unbeirrt fort. „Oder die Psychiatrie. Die – ursprüngliche, einstmalige – Schwester der Philosophie.“

Lass uns mithin auch über psychisch Kranke reden. Und über die, welche sie krank machen. Oder für krank erklären. Also über die Psychiater.“

„Hm“, erwiderte der Kleine Fuchs, „hm. Nicht nur ein weites, auch ein sehr schwieriges Feld.“

Nun denn:

In sogenannten rechtsstaatlichen Demokratien sind sogenannte ‚psychisch Kranke‘ die einzigen Menschen, denen die Freiheit entzogen werden darf, auch wenn sie keine Straftat begangen haben.

Insofern und insoweit hat die Psychiatrie eine Doppelfunktion: Sie soll nicht nur seelisch leidenden Menschen helfen, sie soll – auch und insbesondere – sozial abweichendes Verhalten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum deviante Handlungsweisen sanktionieren.

Psychiater üben Zwang und Gewalt aus – im staatlichen Auftrag. Mithin ist ihre Funktion der Rolle der Polizei vergleichbar, sie ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was für Recht und Ordnung gehalten wird.

Diese Ordnungsfunktion der Psychiatrie wird indes kaum wahrgenommen, denn die Anwendung von Gewalt wird als Hilfe für den Patienten verschleiert.

Allenfalls werden gewalttätige Exzesse ruchbar, die dann jedoch als Entgleisungen von Einzelnen, nicht als zwangsläufige Folgen eines menschenverachtenden Systems dargestellt und kaschiert werden.

Somit ist die Macht von Psychiatern gewaltig: Sie entziehen Menschen die Freiheit, sie nötigen ihnen 'Behandlungen' auf, sie bestimmen dadurch deren Leben bis in den Kern ihres Seins.“

„Obwohl die Seelen und Seins-Zustände Andersartiger – die man deshalb als psychisch krank bezeichnet –, obwohl auch extreme Zustände seelischen Seins – wie

beispielsweise Psychosen – zu den normalen Möglichkeiten menschlichen Lebens gehören“, bekräftigte der Alte.

Und fuhr fort: „Solch außergewöhnliche Bewusstseinszustände wie Psychosen lassen sich beispielsweise auch durch äußere Einflüsse wie Schlaf- und Reizentzug oder durch Drogen (Halluzinogene) hervorrufen.

Insofern und insoweit sind selbst akute schizophrene Episoden lediglich als extreme Variante 'normalen' menschlichen Seins zu betrachten.

Chronische Schizophrenien indes sind oft die Nebenwirkung langjähriger Behandlung mit Psychopharmaka und/oder die Folge sozialer Stigmatisierung.“

Der Fuchs warf ein: „Gleichwohl: Verweigern sich Psychiatrie-Patienten der Behandlung und wehren sie sich dagegen, wird diese mit körperlicher Gewalt durchgesetzt.

Zwar schämen sich Psychiater, dass ihre Disziplin, die Psychiatrie, derart durch Gewalt geprägt wird. Dies hindert sie jedoch nicht, ihr obsoletes Handwerk zu betreiben. Folgerichtig wird das, was hinter Psychiatrie-Mauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen – soweit irgend möglich.

Gewalt ist in der Psychiatrie allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden.“

„Und eine Zwangseinweisung kann jeden treffen“, merkte der Alte an. „Wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

„Dr. Thomas Binder“, rutsche es dem Kleinen Fuchs heraus; er wollte sich noch auf die Zunge beißen, aber es war bereits zu spät ¹³. Der Alte schaute ihn nur fragen an und fuhr in seiner Rede fort:

¹³ Dem Herausgeber sei an dieser Stelle, ausnahmsweise und colorandi causa, eine Fußnote gestattet:

„In der Schweiz wurde der sich kritisch zur Corona-Krise und den 'Anti-Corona-Maßnahmen' äussernde Arzt Dr. Thomas Binder aus Wettingen/Baden per Sondereinsatz-

kommando verhaftet und gegen seinen Willen in die Psychiatrie verschleppt. Die Staatsanwaltschaft stellte keinen Haftantrag. Offizielle Begründung für die Gefangennahme Binders in der Psychiatrie ist, dass er gegenüber der Ärztin, die ihn bei seiner Einlieferung untersuchte, unflätig und beleidigend gewesen sein soll ...

Der Arzt wurde ... einer Ärztin (Allgemeinpraktikerin) vorgeführt, gegenüber der er sich gemäss Hörensagen etwas unflätig (aber nicht gewalttätig) verhalten haben soll. Auf die Frage etwa, welches Jahr wir schrieben, antwortete Binder '1984'. Und als sie ihn anwies, auf einer Linie zu gehen, tat er dies im Stechschritt.

Die Ärztin fand die Verweise auf Orwell und den Totalitarismus nicht lustig“ (Blauer Bote Magazin – Wissenschaft statt Propaganda: Corona: Dr. Binder ohne Haftantrag in Psychiatrie gesteckt, <http://blauerbote.com/2020/04/16/corona-dr-binder-ohne-haftantrag-in-psychiatrie-gesteckt/>, Abruf an den Iden des März anno MMXXII):

*„Wir schlafen ganz, wie Brutus schlief -
Doch jener erwachte und bohrte tief
In Cäsars Brust das kalte Messer!
Die Römer waren Tyrannenfresser ...*

Wir sind Germanen, gemütlich und brav

...

Ich habe neulich ein Buch gelesen mit dem Titel: 'Dein Tod war nicht umsonst'. Dort wird diese Problematik wie deren Tragik sehr eindringlich beschrieben.“

*Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten,
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten*

...

*Und wenn auch ein Brutus unter uns wär,
Den Cäsar fänd er nimmermehr,
Vergeblich würd er den Cäsar suchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen ...*

*Deutschland, die fromme Kinderstube,
Ist keine römische Mördergrube“*
(Heinrich Heine: Zur Beruhigung [publ. 1844]).

**Tausend Gedanken
In schlafloser Nacht
Schreiende Seele
Angst, die erwacht**

**Schlaf, Liebste, schlaf
Schon lang ist es her
Ich vermisse dich sehr**

**Schon lang ist es her
Dass Du mir genommen**

**Schon lang ist es her
Dass Du mir genommen
Meine Erinnerung indes
Kein wenig verschwommen**

**Schreiende Seele
Angst, die erwacht,
Tausend Gedanken in schlafloser Nacht**

(Pertristis Desiderans – altera pars vulpis senisque)

„Gleichwohl“ entgegnete der Fuchs, „ist es der Psychiatrie als Disziplin in den letzten Jahren gelungen, das katastrophale Image, das sie bis in den siebziger und achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte, abzulegen und durch ihre angeblichen wissenschaftlichen Erfolge vermehrt Zugang zu den Massenmedien zu finden.

Im Zentrum ihrer Forschung stehen die – behaupteten – biologischen Ursachen psychischer Störungen sowie deren Behandlung durch Psychopharmaka; allein die Balance der Neurotransmitter sei verantwortlich für psychisch krank oder gesund.

Obwohl es sich bei solchen Behauptungen um nicht mehr als um Hypothesen handelt, werden entsprechende Annahmen und Mutmaßungen so lange gebetsmühlenartig wiederholt, bis sie gleichsam zur gesellschaftlichen ‘Wahrheit’ geworden sind.

Und obgleich solche ‘Wahrheiten’ auf sehr tönernen Füßen stehen, lenken sie doch von den verheerenden Praktiken des Psychiatrie-Alltags ab – denn Zwang und Gewalt stellen, nach wie vor, das bestimmende Element der Psychiatrie dar.

Jedenfalls sind Zwangsunterbringungen – oft, meist von Polizisten durchgeführt – und Zwangsbehandlungen ein dramatisches Geschehen, sexuellem Missbrauch, Vergewaltigung und Folter vergleichbar; aufgrund des

überwältigenden Gefälles von Macht und Ohnmacht werden sie als in höchstem Maße traumatisierend erlebt.“

„So ist es“, meldete sich wiederum der Alte zu Wort, „vordergründig werden mehrheitlich Personen zwangseingewiesen und -untergebracht, die, angeblich, sich selbst oder andere gefährden. Tatsächlich sind die Befunde, welche die Einweisung begründen, so subjektiv, beliebig und fragwürdig wie die psychiatrische Diagnostik an sich.

Denn psychiatrische Diagnosen sind nicht mehr als Konstrukte, Vorstellungen, Konzepte, Konventionen, Sehmuster. Sie ändern sich im Laufe der Zeit. Regelmäßig. Mithin ist die psychiatrische Diagnostik ein höchst subjektiver Prozess, der sich nicht objektiv reproduzieren lässt.

Bezeichnenderweise werden namentlich solche Personen zwangseingewiesen, die sich den Kriterien von Planbarkeit, Regelmäßigkeit und Verfügbarkeit widersetzen, also den Anforderungen, die in den heutzutage durchstrukturierten Arbeitsbezügen unerlässlich sind.

Vereinfacht ausgedrückt: Wer sich nicht ein- und unterordnet, läuft Gefahr, psychiatrisiert zu werden.

Obgleich angebliche Gewalttätigkeit und vermeintliche Gewaltbereitschaft der Patienten sich bei näherem Hinsehen nicht selten als Projektion des Denkens und Fühlens der behandelnden Psychiater entpuppen.“

„In der Antike“, entgegnete der Fuchs, „wurden ‚Wahnsinnige‘ sehr behutsam behandelt; ich verweise auf Ciceros ‚Tusculanae disputationes‘.

Im Laufe der Jahrhunderte indes wurde die Ausübung von Macht und die damit verbundene Anwendung von Gewalt im Umgang mit Anders- und dadurch vermeintlich Ab- Artigen immer größer; im späten Mittelalter und bis weit in die Neuzeit fielen sie der Inquisition anheim, im 17./18. Jahrhundert wurden sie in Zuchthäusern diszipliniert.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich dann die sogenannte Anstaltspsychiatrie, die sich dadurch hervortat, dass sie mit brutalsten Methoden ‚therapierte‘:

Auspeitschen, Eintauchen in eiskaltes Wasser, Hungerkuren, Brechmittel, Folterpraktiken wie der Drehstuhl (auf dem die ‚Patienten‘, d.h. die im wahrsten Sinne des Wortes Leidenden, so lange gedreht wurden, bis ihnen das Blut aus Mund und Nase schoss), auch Einreiben mit Substanzen, die eitrige Geschwüre hervorriefen und dergleichen Foltertechniken mehr waren an der Tagesordnung.

Bezeichnenderweise entstand die erste sozialpsychiatrische Protestbewegung, weil über die Maßen viele zwangsweise Gefesselte zu Tode kamen.

Zwangsweise gefesselt wird nach wie vor – nach Altväter Art mechanisch oder aber, welch´ Fortschritt, mit Medikamenten chemisch.“

Der Alte nickte zustimmend und führte seinerseits aus:

„Die Inquisition sperrte die Menschen ein; gleiches gilt für die Zwangspsychiatrie. In den Kerkern der Inquisition wurden Menschen gefoltert; gleiches geschieht heute in psychiatrischen Anstalten.

‘Unterschiedlich’ sind die Methoden: Die Inquisition folterte roh und bestialisch; in der Zwangspsychiatrie wird lobotomiert, sterilisiert, mit Elektroschocks traktiert, in Zwangsjacken gesteckt. Die Psychiatrisierten werden gezwungen, Medikamente zu schlucken, die man mit Fug und Recht als Nervengifte bezeichnen kann. Sind solche Methoden weniger roh, weniger bestialisch?

Gemeinsam ist Inquisition und Zwangspsychiatrie auch das Geständnis.

Die Opfer der Inquisition mussten gestehen, Ketzer zu sein. Die Opfer der Zwangspsychiatrie müssen gestehen, geisteskrank zu sein. Gehirnwäsche hier wie dort.

Psychiatrie-Patienten wird per Diagnose eröffnet, sie seien krank. Protestieren sie dagegen, sind sie krankheitsuneinsichtig. Dies ist erst recht der Beweis für ihre Krankheit.

Welch teuflische Inszenierung!

Eine – derart, durch Folter – erzwungene Krankheits-´Einsicht´ wird ständig kontrolliert; bei Rückfall droht erneute Zwangseinweisung und Zwangsbehandlung. Sprich: Folter.

So lassen sich Menschen, nach der Herrschenden Normen, immer wieder aufs Neue bilden und formen.

Und nur wenige, sehr wenige bleiben standhaft. Trotz Folter.

Die meisten werden läppisch, unterwürfig, sind gezeichnet für ihr Leben.

Viele werden durch die Tortur völlig gebrochen. Und verbringen den Rest ihrer Zeit hinter Anstaltsmauern.

Zwar wurden die Scheiterhaufen der Inquisition abgeschafft; in psychiatrischen Anstalten jedoch sterben ungleich mehr Menschen, als je auf Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Die Selbstmordrate Zwangs-Psychiatrisierter ist hundertmal höher als in der Gesamt-Bevölkerung. Intra- und extramural. Denn der Tod erscheint, im Verhältnis zu den Quälereien und Demütigungen der Psychiatrie, oft als das kleinere Übel.

Im Gegensatz zur Inquisition mit ihren Scheiterhaufen werden Psychiatrisierte heimlich, unter dem Deckmantel, man behandle doch nur ihre 'Krankheit', entsorgt; dies erscheint 'sozialverträglicher'.

Denn Verschleierung ist – heutzutage – oberstes Gebot bei der Ausübung von Herrschaft und Gewalt; Enthaupten, Erhängen, Verbrennen sind atavistisch.“

„Und Inquisition wie Psychiatrie sind gekennzeichnet durch Strafe auf Verdacht“, ergänzte der Fuchs:

„Genügte es seinerzeit, Ketzerei lediglich zu vermuten, um den Folter- und Tötungsapparat in Gang zu setzen, so reicht heute ein denunzierender Anruf, um die Psychiatrisierung eines Menschen zu bewirken.

Und Inquisition wie Zwangspsychiatrie unterliegen, in der Tat, strengster Geheimhaltung:

Zu Zeiten der Inquisition mussten die Folterknecht heilige Eide schwören, kein Sterbenswort über Tätigkeit und Praktiken verlauten zu lassen; heute drohen dem Anstaltspersonal – Ärzten wie Pflegern und sonstigen Mittätern – Rauswurf und Berufsverbot, wenn sie aus dem Nähkästchen plaudern. Gleiches gilt für anwaltliche Verteidiger von Folteropfern.

Gerichtsverfahren waren geheim, sind geheim – heute zur angeblichen Wahrung der Persönlichkeitsrechte (die man ansonsten mit Füßen tritt). Welcher Sarkasmus!

Und all dies geschieht nur in bester Absicht: wollte man früher die arme Seele retten, will man heute die armen Kranken wieder gesund machen.

Wie man wahre Absichten verschleierte, lehrte bekanntlich schon Machiavelli.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XVIII:

**Ich
will nicht
euer Hofnarr
sein**

**Als
mich
schaute
die Verzweiflung
dann aus jedem Winkel
meiner Seele an, war ich, obwohl
ich trug, wie all die andern auch, das
Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu
künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn
mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –,
wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der
Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere
dann einerlei. Nein. Nein. Und nochmals nein. So
riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte
meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich,
während ich ganz heimlich wein, für euch,
gleichwohl, den Affen gebe, dabei
nichts höre, auch nichts se-
he und nichts rede.**

**Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für euch
allein. Ich werd in Zukunft aufrecht gehen. Nur so kann
ich ich, kann Mensch ich sein.**

VOM „GÖTTLICHEN WAHNSINN“ DER DICHTER

**In
Verzweiflung
gefangen, Wut und
Zorn wie ständige Hiebe, mitten
im Herz dieser unsägliche
Schmerz.**

**Aber,
oh Wunder,
auch schwellend
vor Liebe mein weidwundes
Herz.**

**So
harr ich
der Dinge, die
kommen. Werden.**

**Und weiß nicht, ob auf
Erden ich weiterleben will.**

Und kann.

**Und frage
mich dann:
Wozu? Warum?**

**Und dann denk ich:
Das Leben geht weiter. Sei nicht so dumm.**

Also traue ich mich.

**Warum nur,
warum?**

„Gar viele Geistes-Schaffende litten und leiden an einer ‘Geistes-Krankheit’. Wenn man psychiatrische Normen zugrunde legt“, setzte der Fuchs die Unterhaltung fort.

Man ist geneigt zu fragen: Gibt es ein ‘gesundes’ Genie?“

„Fürwahr“, pflichtete der Alte bei, „so sollen Beethoven, Mussorgsky und Toulouse-Lautrec, Baudelaire, Gorki und E.T.A. Hoffmann, Edgar Allan Poe und Paul Verlaine Alkoholiker, mithin ‘Sucht-Kranke’ gewesen sein; an einer Erkrankung des schizophrenen Formenkreises oder einer manisch-depressiven Erkrankung haben – mit einiger Wahrscheinlichkeit – Chopin, Robert Schumann, Vincent van Gogh, Wassily Kandinsky und Edvard Munch gelitten, ebenso Dante, Balzac, Dickens und wohl auch Goethe, Hölderlin, Jakob Lenz – der Sturm-und-Drang-Dichter –,

Conrad Ferdinand Meyer und Rainer Maria Rilke, Adalbert Stifter und August Strindberg, Kant und Nietzsche, Jean Jaques Rousseau und Rudolf Steiner, der Anthroposoph, auch Winston Churchill, Literatur-Nobelpreisträger 1953.

„Churchill – Nobelpreisträger für Literatur?“, fragte der Kleine Fuchs ungläubig.

„So ist es“, antwortete der Alte, „meist finden die blinden Hühner das Korn.“

Jedenfalls ist auch die Zahl depressiver Künstler Legion; nur partes pro toto seien Franz Liszt, Pablo Picasso, Wilhelm Busch oder Sören Kierkegaard erwähnt.“

„Das Werk des letzteren nannte man ‘einen Ozean grübelnder Schwermut‘“, entgegnete der Kleine Fuchs und nickte zustimmend. „Und doch gehört er zu den größten Philosophen der Weltgeschichte, gilt als der, welche die epochale Wende zum Existentialismus einleitete.“

Und hat, nur nebenbei bemerkt, all seine Werke selbst verlegt. Weil er sich nicht mit den Dummköpfen von Lektoren herumärgern wollte. Die nichts wissen, aber von allem eine Ahnung haben. Und treue Diener ihrer Herren, der Verleger sind. Welche, letztere, auch Rosamunde Pilcher vermarkten. Nach dem Motto: Pecunia non olet. Und: Milliarden Fliegen, mit Verlaub, fressen Sch... Also kann Sch... nicht schlecht sein.

Aufgrund welcher Einstellung ein Goethe den 'Goetz von Berlichingen' selbst herausgeben musste. Und Schiller 'Die Räuber'. Zumindest deren Erstausgabe.

Weshalb auch der Nürnberger Hans Folz seine 'Meistersinger' selbst verlegte. Und Alexander Pope seine berühmte Homer-Übersetzung. Nicht zuletzt Klopstock den 'Messias'.

Berühmte Selbstverleger – zumindest zu Beginn ihrer 'Laufbahn' oder einen Teil ihres Werkes betreffend – waren auch Leibniz, Lessing, Balzac, Tolstoi, Edgar Allan Poe, Marc Twain, Hermann Hesse, Heinrich Mann, Friedrich Nietzsche, Richard Wagner, nicht zuletzt Sartre, dessen 'La Nausée' zu veröffentlichen Gallimard schlichtweg ablehnte.

Und auch Else Lasker-Schüler wurde zur Eigenverlegerin. Zur Eigenverlegerin eines Buchs gegen die Verleger.

So viel zur ehrenwerten Gilde der Verleger. Ich möchte nicht wissen, welche epochalen Erkenntnisse niemals publik wurden, weil sie nicht dem Zeitgeist entsprachen oder den wirtschaftlichen Interessen der Medien-Mogule.

Und im Wissenschaftsbetrieb“, beeilte sich der Fuchs noch anzufügen, „wird heutzutage peer reviewed.

Was die höchst elegante Umschreibung von Zensur ist.

Mit welcher die Menschen belegt werden, die der Meinung sind, dass Krebs sich nicht mit Chemotherapie heilen lässt.

Oder die glauben, dass die Erde in der Tat eine Scheibe und die Evolutions-Theorie ein gigantischer Schwindel ist, der die intellektuellen Fähigkeiten aller derer beleidigt, die das Denken noch nicht gänzlich verlernt haben.

Doch das sind, leider Gottes, wenige. Die allermeisten sind Schlaf-Schafe. Und werden geschlachtet (werden), bevor sie aufgewacht sind.“

„Bei aller berechtigter Empörung, kleiner Fuchs, lass uns zurückkehren zu unserem eigentlichen Thema.“

„Aber bitte schön. Bitte gerne. Wie der Herr wünschen“,
moserte der Fuchs.

„Er ist im Trotzalter, der Kleine.“ Wollte der Alte sagen.
Aber biss sich noch schnell auf die Zunge und fuhr fort:

„Aristoteles wollte wissen, warum alle Philosophen Melan-
choliker sind. Und Plato sprach von der Manie als dem
‘göttlichen Wahnsinn’ der Dichter.

Es war Goethe, der fürchtete, in den Wahnsinn und –
durch diesen – in den Abgrund zu stürzen. Ähnlich Schiller.

Stefan Zweig schrieb über Nietzsche, Hölderlin und Kleist
sein Buch ‘Der Kampf mit dem Dämon’.

Und Jaspers zeigte, dass Krankheit, auch psychische, oft-
mals unverzichtbare Voraussetzung großer Leistungen
ist.“

Der Kleine Fuchs nickte bedächtig; offensichtlich hatte
sich sein Ärger verflogen.

„Auch in Dürrenmatts ‘Die Physiker’“, bekräftigte er, letz-
terer, „bleibt unklar, wer die Irren sind – die Insassen der
Anstalt oder die Ärzte. Und wo die Irren sind – in der An-
stalt oder draußen. Und schuldig werden alle. Die drinnen.
Die draußen. Die Ver-rückten. Und die ‘Gesunden’.

Es zeigt sich, im Theaterstück wie im ´richtigen Leben´, dass die Grenzen zwischen gesund und psychisch krank, zwischen normal und ver-rückt unscharf sind, nicht klar zu definieren, dass sie immer wieder Bäumchen-wechsel-dich spielen.

So also bricht sich der normale Wahnsinn Bahn. Und es stellt sich die Frage:

Sind wir nun Irre? Oder nur leicht zu behandeln? Oder eben keine Irre. Weshalb wir dann handeln. Statt uns behandeln zu lassen. Außer- oder innerhalb von Anstalts-mauern.

Nur Wortspielereien? Zumindest solche mit mehr als ernstem Hintergrund.

Jedenfalls wollen wir – (fast) alle und aus sehr speziellen und höchst subjektiven Gründen – in der ´Normopathie` bleiben, in dem Irrenhaus, das wir ´Normalität´ nennen.

Wie aber könnte einer gesund sein, der dieses Irrenhaus, das man das Leben heißt, erträgt, ohne, psychisch wie physisch, krank zu werden? Wie könnte einer ´gesund´ sein, ohne an Leib und Seele zu leiden. Wie also könnte einer gesund bleiben, ohne aus der ver-rückten Ordnung des sog. Normalen in die stringente, wenn auch kryptische Ordnung von Irr-Sinn und Wahn-Welt zu flüchten?

‘Nur im Irrenhaus sind wir noch frei. Nur im Irrenhaus dürfen wir noch denken. In der Freiheit sind unsere Gedanken Sprengstoff’, so Möbius, der irre Physiker.

Welch Irrglaube. Längst ist die Weltformel in den Händen der von Zahnds.“

„Und selbst Hölderlin“, merkte der Alte an, „suchte seine Zuflucht im Irre-Werden und -Sein. An der Welt. Gleichmaßen Robert Walser. Oder Camille Claudel. Die geniale Bildhauerin, die von Rodin in den Wahn als letzten Sinn Getriebene.

Und dieses Wahnes Sinn (nämlich den – irgendwie, gleichwie, egal, wie – zu überleben), diesen ebenso kryptischen wie arche-typischen Sinn des Wahns nannte man (und nennt man noch immer) Schizophrenie.

So starben sie, Claudel, Walser, Hölderlin, nach Jahrzehnten in der ‘Heil’-Anstalt. Die sie heilen sollte vom Leben. Und sie umso mehr trieb in den Wahn-Sinn als des Wahnes Sinn.

So kapitulierten sie. Allesamt. Nach einem Leben zwischen Genialität, Leidenschaft, Wahn und Wahn-Sinn.

So wurden sie zu Exempeln, wie durch Gesellschaften und Jahrhunderte hindurch mit Abweichlern, politisch Missliebigen, Widerspenstigen, geistigen Aufrührern und Neuerern jedweder Couleur verfahren wurde. Und wird.“

„Müssen Psychiater, die ‘Experten’ für den Wahnsinn“, so nun wiederum der Fuchs, „nicht zutiefst unglücklich und lebensfeindlich sein, müssen sie nicht andere Menschen verachten, wenn sie ihnen, unter dem Deckmantel vermeintlicher therapeutischer Hilfe, das antun, was sie allen Hölderlins dieser Welt, allen Aufbegehrenden, Sich-Verweigernden, nach Sinn und ein wenig Glück in ihrem Leben Suchenden antun?“

Wie seelisch krank muss eine Gesellschaft sein, die psychisch Kranke wie eben solche Psychiater zu Hütern einer krude definierten seelischen Gesundheit macht, d.h. zu Hütern dessen, was unter dem Primat bedingungsloser Unterordnung und absoluter Leistungsbereitschaft als gesund gilt – will meinen als dem Wohl der jeweils herrschenden Schicht opportun?

Jedenfalls sehen die Vertreter der Anti-Psychiatrie in ihrem anti-positivistischen, d.h. nicht kritiklos bejahenden, vielmehr radikal hinterfragenden Ansatz selbst in der Geistes-Krankheit noch einen Wahn-Sinn, nämlich den Sinn des Wahns, durch eine besondere Art des Denkens und Fühlens die Lebensprobleme zu meistern, die durch 'normale', d.h. durch übliche Denk- und Gefühlsmuster nicht (mehr) zu bewältigen wären.

So betrachtet ist Wahn-Sinn nichts anderes als eine besondere, symptomatische, auf die Bewältigung einer außergewöhnlichen Lebenssituation gerichtete Ausdrucksform menschlichen Seins. Und Wahn-Sinn und Geistes-Krankheit sind so gesehen lediglich als Extremformen eines Kontinuums von Geist und Sinn, von Seele und Geist einzuordnen.

Mithin lassen sich Wahn-Sinn und Geistes-Krankheit nur philosophisch-metaphysisch deuten und verstehen; nicht von ungefähr laufen die Ansätze einer schulmedizinischen Psychiatrie, die geistiges Kranksein als hirn-organisches und neuro-biologisches Phänomen betrachtet, ins Leere.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XIX:

**Klagend
Frage. Oder: Lieber
Gott, wo warst
Du?**

**Wie
oft ward
ich belogen,
wie oft ward ich
betrogen, Hab und
Gut, dann auch die Ehre
hat man mir genommen, selbst
das Licht von tausend Sonnen brächte in
meiner Trauer und Verzweiflung Nächte nie
und nimmer auch nur einen kleinen Schimmer
von Lebensfreud zurück.**

**Alle
Not hab
ich gelitten, alle
Angst hab ich empfunden,
ich gesteh es unumwunden, alle
Schmach mir ward beschieden, nicht
vom Schicksal, denn hienieden, ach erbärmlich
Welt, einzig und allein nur zählt, was die Men-
schen,
die da herrschen, über andere verfügen und
wie sie, mit ihren grenzenlosen Lügen,
andere betrügen um ihr Leben,
das, noch eben, voll der
Hoffnung schien.**

**Des-
halb, Lieber
Gott, wo warst du, als
so dringend du gebraucht?
Nichts du unternahmst, mit nichts du
hast geholfen, deine Macht, dein Na-
me war nicht mehr als Schall und
Rauch.
Oder zählst auch du zu diesen
üblen Herrschern?
Auch du? Du etwa
auch?**

**WIE EIN PRISMA BRICHT DIE TRÄNE
DES LEIDENDEN DIE SCHMERZEN AL-
LER MENSCHEN AUF DER WELT**

**Wenn
ich eine Rose
sehe, denk ich
auch an ihre
Dornen.**

**Wenn ein
Dorn mich stach,
auch an der Rose
Pracht ich stets
gedacht:**

**So ist
Schönheit
oft mit Schmerz
verbunden und in
Schmerz gar oft ge-
wunden, was als
Schönheit dann
entsteht.**

**Deshalb
an der Rose
seht, dass keine**

**Rose ohne Dornen
Und nichts, was
schön, ohne
Schmerz
entsteht.**

„Schmerz und Verzweiflung – warum nur, mein Fuchs, warum?

Wisse, mein Freund: Nichts kann zeigen mein unendlich großes Leiden:

Verrr-zweiflung.

Schrrr-einder Schme-rrrz.

Wuuu-t und Ha-sss, berrr-stend grrr-ell wie zerrr-splittern-des Glaaa-s.

Seee-hnsucht.

Seee-le fahl, bla-sss der Blick.

Und vom Abgruuu-nd einen Schri-ttt nur.

Zu-rückkkk, Zu-rückkkk!

Schrrr-einder Schme-rrrz. Diese Lee-re im Herz. Dieser Wirrwa-rrr im Kopf.

Träää-nen, die laufen. Nichts, das bleibt, außer Scherr-ben-Haufen.

Das alles, indes, kann nicht zeigen mein unendlich großes Leiden.“

**Reden möchte ich,
doch mein Kopf ist leer.**

**Weinen will ich,
denn mein Herz ist schwer.**

**Schreien könnte ich,
doch stumm ist meine Wut.**

**Nichts, nie und nimmermehr,
wird je, je wieder gut.**

„Trotz deines Leids“, entgegnete der Fuchs, „empfind ich Hoffnung. Trotz aller Hoffnungslosigkeit.

Denn stets und ständig für mich gilt: Um nichts möcht ich euch missen:

Was, Wahrheit, nützt, dass ich dich liebe, Gerechtigkeit, auch Du wirst nicht Begleiter auf meinem Lebenswege sein.

Du, Tapferkeit, und du auch, Mut, ihr bringt mir allenfalls die Wut von denen, die da herrschen, und manche Träne ein.

Gleichheit, Brüderlichkeit stets suchte ich vergeblich; auch um die Freiheit nicht besser war's bestellt:

Indes, um nichts euch alle – Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und auch du, Tapferkeit, und du, der Mut –, um nichts möcht ich euch missen.

Auch wenn darob – und eher, dass ihr werdet – der Himmel auf die Erde und mir das Schwert des Henkers auf den Nacken fällt.

Um nichts möchte ich euch missen, um nichts auf dieser Welt.“

„Und ich“, so der Alte, „möchte auch die Tränen anderer weinen, weil nicht allein die meinen wichtig mir erscheinen.

Und weil im Schmerz der anderen das eigene Leid ich fand.

Denn: Wenn du nicht fühlst die Tränen, die, ach, so viele weinen, und nur die deinen wichtig dir erscheinen, die aber nie du musstest weinen, weil du nicht kennst die eigene Not:

Dann bist du tot. In deiner Seele. Lange schon.

Ach, du verkrüppelt Wesen, das Mensch genannt, auch wenn so wenig Menschliches man fand bei dir, der du nicht bereit, auch der anderen Leid mitzutragen, ohne, immerfort, zu fragen, was dir frommt, dir Nutzen bringt, selbst wenn das Leid der anderen deiner Machenschaft entspringt.

Nur wer selbst Leid und Schmerz erfahren, kann anderer Schmerzen sehen, kann diesen Schmerz verstehen, gleich eigenem Schmerz tragen.

Dies Mitleid ward genannt, weil im Schmerz der andern das eigne Leid man fand.“

Der kleine Fuchs nickte zustimmend: „So also werden wir erst im Schmerz und durch den Schmerz zu Menschen – wie ein Prisma bricht die Träne des Leidenden die Schmerzen aller Menschen auf der Welt.

Warum indes, lieber Gott, hast du uns eine solche Bürde auferlegt auf dem Weg zu uns selbst?

Und, wisse auch: Viele Menschen wachsen nicht im Schmerz, er macht sie vielmehr klein und erbärmlich.

Deshalb verzweifelte die Schöpfung, als sie den Mensch gebar; und fürderhin diente er ihr als abschreckendes Beispiel, wenn sie einen weiteren Schöpfungsakt in Erwägung zog.

Nichtsdestotrotz:

Wer sein Glück mit keinem teilt, indes, bevor es ihn ereilt, schon lange vor dem Unglück bangt kann niemals glücklich sein, zu keiner Zeit, denn nur zum Unglück, nicht zum Glück ist er bereit.“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE XX:

**Warum
nur schreib
ich dies? Dies
alles, hier, so-
zusagen als
Brevier.**

**Weil es ein Epi-
tom, gleichsam
ein Brevier aus
meinem Leben.
Eben.**

**indes, wer
weiß dies
schon,**

**So also:
Warum ich
schreibe:**

**Mit jedem
Wort, mit
jedem Satz,
mit jedem
Dunkt und
jedem Strich
gehe ich Er-
kenntnis und
Wahrheit ein
Stück entgegen.**

**Eisweilen ängst-
lich zwar, meist
aber recht ver-
wegen.**

**Und selten, in
der Tat, verle-
gen.**

**Um ein paar
Worte.**

Nur.

**Und doch um
vieles mehr.**

Und:

**Weiterleben möchte
ich im Gedächtnis.**

Denn:

**Nach meinem Tod
wird niemand um
mich trauern – niemand,
nirgends und an keinem
Ort.**

**Und
doch hab ich
gelebt.**

Wer wird das,

**was ich geschrieben,
lesen?**

**Vielleicht,
so meine Hoffnung,
leb ich dann in dem,
in diesen
fort.**

**ES SIND DOCH NUR CHIMÄREN, DIE
UNS VERWEHREN EIN FREIES SELBST-
BESTIMMTES SEIN**

**Die
Erust
ist eng, der
Atem schwer und
leer der Kopf, in dem
Gedanken schwanken und
wanken wie welke
Blätter im
Wind.
Mein
Schrei nach
Hilfe stumm, und
was um mich herum in
Nebel grau ver-
schwimmt.
Die
Glieder
taub, das Herz
so schwer, nichts als
Danik in mir, um mich her:
Seht meine Angst, nicht gottge-
wollt, vielmehr der Menschen
Fass und Gier und Neid gezollt.**

Der Alte: „So schreien wir aus Schmerz und Verzweiflung, oft stumm in unserer Angst.

Und je stummer unsere Schreie, desto lauter hallen sie nach in unserer Seele.

Derart bewegen wir uns aus Angst vor den Höhen und Tiefen des Lebens in den Niederungen des Alltags.“

„In der Tat, gleichwohl“, führte der Fuchs die Rede fort:

„Ohne Angst keine Macht. Von Menschen. Über Menschen.

Ergo:

Angst, Macht. Und die Liebe?

Macht, Angst, und dennoch Liebe?

Macht Liebe Angst?

Liebe essen Angst auf:

Ohne Angst keine Macht. Ohne Macht keine Angst. Jedenfalls keine Angst vor der Macht von Menschen.

Mit Angst keine Gefühle. Mit Angst keine Vernunft.

Mit Vernunft keine Angst. Jedenfalls keine Angst vor der Vernunft. Und vor seinen Gefühlen.

Mit Angst Angst vor der Angst. Ohne Angst auch keine Angst vor der Liebe.

Zu sich selbst, zu den Menschen, zu Gottes wunderbarer Schöpfung.

So also essen Liebe Angst auf.“

„Und sicherlich, mein kleiner Freund, weißt Du auch: Krankheit ist die Fleisch gewordene Angst der Seele.“

Der Fuchs nickte nur, und der Alte fuhr fort:

„Nehmt den Menschen ihre Angst, und der überwiegende Teil aller Krankheiten wird verschwinden.

Indes: Nur ein frommer Wunsch, dass dies je geschehen könnte.

Denn Angst ist das wirkungsvollste Mittel zur Errichtung und Aufrechterhaltung von Herrschaft und Macht.

Des Menschen über den Menschen.

Und noch nie wurde einer der Herrschenden wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt.

Oder gar verurteilt.“

„Fürwahr“, erwiderte der Kleine Fuchs, „Angst ist der Sachwalter des Teufels auf Erden.

Aus Angst vollbringen wir, wozu kein Gott uns je bewegen könnte.

So also unterscheide wohl zwischen Furcht und Angst:

Furcht vor fassbarer Bedrohung sei dein Freund.

Diffuse Angst dein Feind.

Höre auf deine Freunde.

Und fürchte deine Feinde.

Derart können auch Feinde zu Freunden werden.

Jedenfalls ist Angst ein schlechter Ratgeber.

Sie vergiftet deine Seele. Sie trübt deine Gedanken. Sie beugt deinen Gang. Sie hemmt dein Tun. Sie raubt dir deine Möglichkeiten.

Derart wirst du zum Zerrbild dessen, was möglich wäre. Ohne die Angst.“

„Du hast Recht, kleiner, kluger Fuchs. Wieder einmal.“

Der Fuchs hatte sich abgewöhnt zu erröten. Und der Alte fuhr fort:

„Die Angst, das ist die wahre Hölle. Und Feigheit die Vorhölle, geradewegs der Weg ins Verderben.

Die Angst, das ist ein Gespenst, das real wird durch eben diese Angst.

Auf Neu-Deutsch – notabene: warum nur lassen wir unseren großen Bruder auch noch freiwillig in unsere Sprache, sprich: in unsere Köpfe –, mit anderen Worten: Die Angst, das ist eine self-fulfilling prophecy.

Und auch ich habe Angst“, so der Alte weiter, „Angst um die Menschen. Ich glaube, es ist eine begründete Angst. Denn:

Wir lieben Tiere. Und fressen sie auf.

Wir lieben die Natur. Und richten sie zugrunde.

Wir lieben die Menschen – verwundert es also, dass ich
Angst um die Menschen habe?“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XXI:**

**Es
sind doch nur
Chimären**

**Die
Angst hat
tausend Gründe.
die Angst kennt tausend
Gesichter.**

**Sie
lässt dich
bängen, hält dich
gefangen, spinnt ihre
Netze, dichter und
dichter.**

**Sie
schnürt
dir die Kehle,
erdrückt deine Seele,
nimmt dir den Atem, lähmt
deine Glieder – wieder
und wieder. Und
wieder.**

**Sie
raubt deinen
Schlaf, schickt Alpe
dir nächtens und
Panik am
Tag.**

**Sie
verwirrt
die Gedanken,
die nur noch sich
ranken um das, was
könnte sein.**

**Allein:
Immer
wird die Angst
sich Götzen schaffen,
macht zu Affen, die nicht trennen
Sein und Schein. Und der Schein allein
lässt dich zittern vor den Truggespinnern
in den Fenstern des Hauses, das
wir unser Leben
nennen.**

**Deshalb
solltest du er-
kennen:**

**Es
sind doch
nur Chimären, die
uns wehren den Zugang
zu einem freien selbst-
bestimmten
Sein.**

**Frei
von Angst,
ohn deren
Not.**

**Dazu
verhilft kein
Gott. Das schaffst
nur du, nur du
allein.**

**Schwarze Milch des Irr-
Sinns: Wir schaufeln
ein Grab in unser
Sehnen und
Hoffen**

**Fuge der
Verzweiflung –
weh dem, der leben muss**

**Schwarze
Milch des Lebens
wir trinken dich abends
wir trinken dich mittags und
morgens wir trinken dich nachts
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit
Chimären der schreibt der schreibt wenn es dun-
kelt nach Utopia Dein goldenes Haar meine Liebste
Er schreibt es und tritt vor das Haus und
es blitzen die Sterne Er pfeift herbei
Hydra Cerberus Sphinx und
Orthos Er pfeift die Men-
schen hervor lässt
schaufeln ein
Grab in
den**

**Lüften
Er befiehlt
uns spielt auf nun
zum Tanz Schwarze Milch
des Lebens wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus
Deutschland Er ruft Streicht dunkler die
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf
in die Luft dann habt ihr ein Grab
in eurem Sehnen und Hoffen
da liegt man nicht eng Der
Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland
sein Auge ist
schwarz und
grün und
braun
und blau
er trifft dich
mit der Lüge
über ein Virus
er trifft dich genau Er
spielt mit Chimären und
träumet Der Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau**

(An Paul Celan, einen der verkannten genialen Gerechten)

„Schizophrenie, Psychose, Irre-Sein“, sagte der Alte zum Fuchs, „sind gleichsam strategische Bezeichnungen. Wie ´Jude´. [Oder „ungeimpft“. Hätte er angefügt, wenn er sich nach der Zeitenwende anno 2020 mir dem Kleinen Fuchs unterhalten hätte.]

Will man Menschen ausgrenzen, muss man dies rechtfertigen. Dazu braucht man die passenden Redewendungen. Dazu braucht man Etiketten. Die man auf das klebt, was man für menschlichen Müll hält. Den es zu entsorgen gilt.

Insofern und insoweit haben Psychiatrie und rassistische Ideologien eine ähnliche Funktion: Sie sollen kontrollieren und die Ausübung von Gewalt und Herrschaft legitimieren. Dazu muss man Menschen als ver-rückt abstempeln. Durch ´Diagnosen´. Und seine diese noch so abstrus.

Solcherart macht man Menschen zu Unter-Menschen, zu Un-Menschen, zu Nicht-Menschen. In Psychiatrie wie Rassenideologie. Derart erhält man die ideologische Rechtfertigung, Juden und ´Asoziale´, Trinker und Homosexuelle, körperlich Behinderte und psychisch Andersartige zu eliminieren. In einer Kaskade der Gewalt und des Irr-Sinns – wohlgemerkt der Täter, nicht der Opfer –, die von der Zwangssterilisation bis zu den Gaskammern reicht.

Insofern gibt es einen Zusammenhang zwischen ´Eugenik´, systematischer Ermordung von Psychiatrie-Patienten

sowie der Verfolgung und Ermordung anderer ethnischer, religiöser und/oder sozialer Opfergruppen:

Wie den Sterilisationsgesetzen die Rassengesetze folgten, so ging die Tötung von 'Behinderten' der systematischen Ermordung von Juden, Sinti und Roma voraus.“

Der Kleine Fuchs nickte und fuhr fort:

„Der planmäßige Massenmord an Psychiatrie-Insassen während der Nazi-Zeit ist ein trauriger, ist wohl der traurige Höhepunkt in der Geschichte der Psychiatrie.

Indes: Die Klassifikation von Menschen nach angeblichen 'Geisteskrankheiten', ihre Ausgrenzung und über die Maßen grausame und nicht selten tödliche Behandlung durch die Institution Psychiatrie waren ebenso wenig eine Erfindung der Nationalsozialisten wie 'rassistisches' Denken und der Antisemitismus.

Wie und warum also sollten sie nach 1945 verschwinden?

Jedenfalls lassen sich die brutalen Methoden, mit denen 'Irre' einstmals 'behandelt' wurden, kaum von den berechtigten Prozeduren in den Kerkern des (europäischen) Mittelalters unterscheiden:

Die psychiatrische 'Behandlung' zielte auf eine 'Heilung' ab, die Schmerz und Ekel hervorrufen und den Willen der Malträtierten brechen sollte.

Solch traditionelle Methoden der 'Irren'-Tortur (wie Fesseln und Einsperren) sind bis heute aktuell, sie werden lediglich in anderer Form praktiziert – aus den Ketten des Kerkers wurden die Zwangsjacke von heute sowie die (euphemistisch so genannte sogenannte) Fixierung, aus den Irrenhäusern und Narrenschiffen wurden Heil- und Pflegeanstalten, schließlich moderne Krankenhausabteilungen; Elend und Leid der Patienten blieben gleich.

Auf die traditionellen 'Therapien' – wie Rotationsmaschinen, Aufhängen, Entfernen der Klitoris, Beibringen von Verbrennungen, Kälte- und Wärmefolter – folgten im 20. Jahrhundert 'wissenschaftliche' Behandlungsmethoden – zunächst verschiedene Formen der (Insulin-, Krampfgift- und Elektro-)Schock-'Therapie, dann die – ebenfalls heute noch angewandte – operative Zerstörung des Gehirns und schließlich die 'Behandlung' mit Psychopharmaka.

Diese Neuroleptika, diese durch Psychopharmaka ausgelöste 'Revolution' ermöglichte(n) es [und wieder sprach der Kleine Fuchs gar in Klammern, weil er sich keiner constructio ad sensum bedienen wollte], ermöglichte(n) der Institution Psychiatrie und ihren Vertretern – zusätzlich begünstigt durch umfassende pseudowissenschaftliche Propaganda und scheinbare Reformen wie die Psychiatrie-Enquete und die sogenannte Sozial-Psychiatrie als Überbleibsel der NS-Psychiatrie –, weiterhin 'Behandlungsmethoden' anzuwenden, die schwere Schäden, nicht selten den Tod der Patienten zur Folge haben. [„Ein schöner Satz“, dachte der Kleine Fuchs, aber er hütete sich, seine Einschätzung dem Alten mitzuteilen; der hätte ihn sicher für eingebildet gehalten.]

Die Neuroleptika machten eine äußere, mechanische Fesselung weitgehend überflüssig – und ersetzen sie durch eine innere, biologische, geistige und seelische Knebelung und Verkrüppelung.“

„Und grundsätzlich ist jeder“, nahm der Alte Fuchsens Gedanken auf, „wirklich jeder in Gefahr, irgendwann als psychisch krank 'diagnostiziert' zu werden; Psychiater gelten als die – vermeintlichen – Experten, die – angebliche – 'Geisteskrankheiten' bereits dann diagnostizieren können, wenn die noch gar nicht ausgebrochen sind.

Tabus verhindern einen ungetrübten Blick auf die Psychiatrie; diese bewegt sich in einem, unter macht- und herrschaftspolitischen Aspekten gewollten, Schonraum; wer die Institution Psychiatrie oder deren Vertreter kritisiert gerät ins gesellschaftliche Abseits.

Angeblich sind Psychiatrie-Pateinten aggressiv. Tatsächlich jedoch ist ihre Aggressivität in den allermeisten Fällen einzig und allein die Reaktion auf das Unrecht, das ihnen widerfährt:

Wenn sich jemand gegen Einsperren und Isolation, gegen seine Zwangsverschleppung, gegen die Trennung von seiner Familie, gegen die zwangsweise Verabreichung von 'Medikamenten' (die – meist und zu Recht – als chemische Zwangsjacke empfunden werden), gar gegen die Verabreichung von Elektroschocks wehrt, dann ist dies weder eine Aggression noch ein Krankheitssymptom, vielmehr eine nachvollziehbare, eigentlich selbstverständliche und in höchstem Maße psychisch gesunde Reaktion!

Schlucken

**um mich selbst zu spüren
ren**

Mich zerstö-

Würgen

Schmerz und Trauer

Damit nicht

**Statt an Angst krepieren
ren**

Um mich selbst zu hö-

Schreien

Hier wird die Ordnungsfunktion der Psychiatrie deutlich; Psychiater sind berechtigt, Gewalt und Zwang auszuüben, auch wenn 'Patienten' höchst 'normal' reagieren.

Diese Gewalt wird im staatlichen Auftrag ausgeübt; insofern hat die Psychiatrie eine ordnungspolitische Funktion, ähnlich der Polizei, deren Tätigkeit sie erweitert und ergänzt.

Erscheinen staatlich sanktionierte Eingriffe erforderlich, ohne dass der Betroffene eines Deliktes (im strafrechtlichen Sinne) schuldig ist, kommt die Psychiatrie als Ordnungsmacht zum Zuge:

(Vermeintlich, angeblich) psychisch Kranken wie Abweichlern, politisch Missliebigen, Widerspenstigen, geistigen Aufrührern, Neuerern darf die Freiheit entzogen werden, auch wenn sie keine Straftat begangen haben.

Insofern hat die Psychiatrie eine doppelte Funktion; sie soll nicht nur (scheinbar oder tatsächlich) psychisch leidenden Menschen helfen, sie übt auch eine soziale Kontrolle aus und ist zuständig für die Sanktionierung auffälligen, unberechenbaren und unerwünschten Verhaltens.

Die Macht von Psychiatern ist gewaltig; vollkommen legal setzen sie sich über den Willen von Menschen hinweg, üben Gewalt gegen sie aus, sperren sie ein, behandeln sie gegen ihren Willen.

Diese Gewalt wird von der breiten Masse der Bevölkerung jedoch kaum wahrgenommen, weil sie als Hilfe für die Betroffenen und deren bestmögliche Behandlung verschleiert wird.

Geradezu krakenartig bemächtigt sich die Institution Psychiatrie der Menschen, die ihr einmal anheimgefallen sind – ähnlich der Strafjustiz gibt es in vielen Ländern bedingte Entlassungen (vergleichbar der Bewährung im Strafrecht), und wer gegen Bewährungs-Auflagen verstößt (beispielsweise, indem er Psychopharmaka nicht oder nicht in der ihm aufgezwungenen Dosis einnimmt), muss damit rechnen, wieder hinter Anstaltsmauern zu verschwinden.“

„In der Tat“, bekräftigte der Fuchs und setzte seinen Sermon fort, „kann jeder Opfer eines psychiatrischen Zwangseingriffs und seiner Folgen werden; für Angehörige armer und sozial benachteiligter Schichten ist das Risiko indes beträchtlich erhöht. Auch sind solche Randgruppen nur bedingt imstande, sich gesellschaftliches Gehör zu verschaffen, und nehmen an dem öffentlichen Diskurs über Gewalt in der Psychiatrie und deren Folgen kaum teil.“

So führt das allgegenwärtige Gefälle von Macht (der Psychiater) versus Ohnmacht (der Psychiatrie-Insassen) zu einer existenziellen Traumatisierung letzterer – wann immer, wie immer sie sich wehren, haben sie doch keinerlei Chance, sich zu behaupten: Je mehr sie sich wehren, desto brutaler werden sie traktiert und gequält.

Obwohl es per se weder seelische noch geistige 'Krankheiten' gibt – menschliche Gedanken und Gefühle sind allenfalls insofern als 'krank' zu betrachten, als sie nicht den jeweils geltenden Normen entsprechen (die ihrerseits wiederum die je herrschenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse und deren ideologischen Überbau widerspiegeln).

Insofern dient psychiatrische Diagnostik nur dazu, zwischen den 'Normalen', per definitionem psychisch Gesunden, und den 'A-Normalen', den nicht Angepassten, den Widerspenstigen, den Aufbegehrenden, den Revoltierenden, den Noch-nicht-Gebrochenen, den nicht willenlos im Sinne der je Herrschenden Funktionierenden zu unterscheiden, die man dann als psychisch krank bezeichnet – Psychiatrie dient mithin dazu, einen möglichst reibungslosen Ablauf des 'öffentlichen Lebens' zu gewährleisten.

Jegliche psychiatrische 'Therapie' wird mit dem (angeblichen) Wohl des Patienten, also des (gleichwohl unter seinen Peinigern, nicht an seiner vermeintlichen Krankheit) Leidenden begründet, zumindest aber mit dem (vermeintlichen) Wohl eines 'höheren' Ganzen (z.B. der Volksgemeinschaft in der NS-Zeit); so gesehen wird selbst die Euthanasie zur 'Heil-Behandlung'. Uff“, fügte er noch hinzu, außer Atem ob seiner klugen Erkenntnisse.

„Folgerichtig“, entgegnete der Alte, „sprach Szasz von 'The myth of mental illness' und bezeichnete die Psychiatrie als Verbrechen gegen die Menschlichkeit; der Irre sei nicht der Sohn des Hexers, aber der Psychiater der Nachfahre des Inquisitors.

Ron Leifer, sein Schüler, behauptete, dass die Psychiatrie vorgebe, eine medizinische Disziplin zu sein, tatsächlich aber nichts anderes sei als eine Ideologie; der Staat habe kein Recht, Menschen allein deshalb ihrer Freiheit zu berauben, weil sie anders denken, anders fühlen und sich anders verhalten.“

„Und Cooper zufolge“, fiel der Fuchs dem Alten ins Wort, wobei seine Augen gleichermaßen glühten wie funkelten, „ist die moderne Psychiatrie 'eines der wichtigsten Repressionsmittel der bourgeoisen Ordnung' sowie 'pseudomedizinischer Akt der Aufdeckung falscher Lebensweisen und als Technik ihrer Klassifikation und Korrektur', 'Hand

in Hand mit dem Aufstieg des Kapitalismus' im 18. Jahrhundert entstanden, 'als Hauptagent der Zerstörung der absurden Hoffnungen, Ängste, Freuden und freudigen Verzweiflung von Menschen, die sich gegen die Gängelung durch dieses System auflehnten.'

Die Psychiatrie werde eingesetzt durch ein staatliches System, 'dem es um die Perpetuierung seiner Arbeitskräfte-Reserven ging und das die Verfolgung der Ungehorsamen als Drohung gebrauche, um sie konform zu machen oder aus der Gesellschaft zu eliminieren'.

'Um verstärkt jene Definitionen von Normalität zu reproduzieren, wie sie durch die herrschende Klasse festgeschrieben werde', würden 'in den kapitalistisch-faschistisch-imperialistischen Ländern Massen von Humanwissenschaftlern' produziert, gemeint sind neben Psychiatern 'Psychologen, alle Arten von Lehrern, Reformern und Managern'.

Verrücktheit, so Cooper, sei der Wahn, eine unsagbare Wahrheit in einer unsäglichen Situation zum Ausdruck zu bringen. Der Verrückte wolle nein sagen, aber das Nein werde nicht gehört. Jeder Wahn sei eine politische Aussage und jeder Verrückte ein politischer Dissident:

‘Wenn jemand an einem willkürlich bestimmten Punkt aufhört, den gesellschaftlichen Konventionen zu gehorchen, gilt er sozial als verrückt, und an diesem Punkt in der bürgerlichen Gesellschaft, an diesem Punkt in der Geschichte, kommt der medizinische Apparat ins Spiel. Wenn das abweichende Verhalten nur genügend obskur, genügend unbegreiflich und für den normalen Menschen beängstigend ist, wird dem Betreffenden für gewöhnlich das stigmatisierende Etikett ‘schizophren’ angeheftet’.

Indes: ‘Es gibt keine persönlichen Probleme, sondern nur politische Probleme. Aber wir verstehen das ‘Politische’ in einem weiteren Sinn, der sich auf die Machtentfaltung in den oder zwischen den sozialen Entitäten bezieht.’“

Der Fuchs war völlig außer Atem ob seiner Rede. Fragend schaute er den Alten an: „Stimmt jeweils auch die Syntax?“

„Was Du für Probleme hast“, schmunzelte der Alte. „Und wie genial Du bist“, fügte er noch schnell hinzu, als er merkte, dass Fuchsens Miene sich verdunkelte.

„Danke“, strahlte der Kleine, „ich weiß. Dennoch höre ich Komplimente immer wieder gern.“

Der Alte musste lauthals lachen. Und fuhr fort: „Was als krank, was als gesund angesehen wird, ist – folgerichtig – von der jeweiligen Epoche, Gesellschaft und Kultur abhängig.

Und es wurden und werden immer neue psychische/psychiatrisch relevante Krankheiten erfunden, um das einträgliche Geschäft, das mit der Psychiatrie betrieben wird, am Laufen zu halten und voranzubringen.

Unbeachtlich des Umstands, dass Ärzte in ihrem Berufseid schwören:

Ἔρπον μὲν οὖν μοι τόνδε ἐπιτελέα ποιέοντι, καὶ μὴ ξυγγέοντι, εἴη ἐπαύρασθαι καὶ βίου καὶ τέχνης δοξαζομένω παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ἐς τὸν αἰεὶ χρόνον. Παραβαίνοντι δὲ καὶ ἐπιποροῦντι, τάναντία τούτέων.

‘Wenn ich diesen Eid erfülle und nicht breche, so sei mir beschieden, in meinem Leben und in meiner Kunst voranzukommen, indem ich Ansehen bei allen Menschen für alle Zeit gewinne; wenn ich ihn aber übertrete und breche, so geschehe mir das Gegenteil.’

Insofern kann ich für viele Ärzte nur hoffen“, fügte der Alte noch an, „das, was namentlich Psychiater anderen Menschen antun, möge nicht auf sie selbst zurückkommen.“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XXII:

**Dies
irae, dies
illa solvet saeculum in
favilla.**

**Wenn
von allen
Menschen auf
der Welt dermaleinst
die Maske fällt, dann seh ich
Angst und Kummer und auch Schmach,
dass sie getragen, all die Tag, die
das Leben ihnen aufgeben,
so klaglos all ihr Un-
gemach.**

**Wie
Gespenster,
die, kaum geboren,
schon verloren, nur harren,
dass der Tod Erlösung gibt in
diesem schlecht gespielten
Stück, das man das Le-
ben nennt.**

**Und
wenn die
ganze Welt dann
brennt und dies irae,
dies illa solvet saeculum in
favilla, dann hoff ich, dass der
Herrgott ihnen Gnade schenkt
in jenem Trauerspiel, das
man genannt der
Welten Lauf.
Gnade,
Gnade,
Gnad zuhauf.
Für das, was
sie verbrochen,
kaum aus dem Mutterleib gekrochen,
aus Dummheit, Feigheit, Hass und
Neid. Was
sie getan für
Gut und Geld – auf
dieser so erbärmlich Welt.**

**ADE, ADIEU: AD DEUM – ABSCHIED.
DER VORHANG ZU. UND ALLE FRAGEN
OFFEN**

**ARMEN-
BEGRÄBNIS. WIEVIEL
WERT IST DER MENSCH? ODER: ZUR
ERINNERUNG. AN MEINE
MUTTER**

**Das
also ist
von dir geblieben,
der du gelebt, geliebt,
gehofft, ge-
bangt.**

**Weil
alle, die einst
waren deine Lieben,
sind gestorben, haben sich
von dir gewandt, gibt es nun hienieden
keinen, der noch den Weg zu deinem Grabe fand.**

**Sozialbestattung wird genannt, wie man dich nun
verscharrt – damit du, voll des Dankes,
weißt, Welch staatlich Wohlfahrt
deiner, noch nach
dem Tode,
harrt.**

**Früher
wurd in geliehnem
Sarg, im Dappkarton begraben.
Heute, Welch Fortschritt, sollst
du ´ne richtge Urne
haben.**

**Der
Totengräber
trägt sie, unwillig,
schlecht bezahlt. Schnell
die Urne senkt sich
ins kleine Urnen-
Grab.**

**Das
war´s.**

**Nichts
von dir ge-
blieben, ein
bisschen Asche
nur, der Rest von dem,
was einst der Liebe Gott**

**dir gab: Dein Leben, deine Hoff-
nung, deinen Mut – welch
gewaltig Gut, von dem
nichts blieb, nur dies
erbärmlich klei-
ne Grab.**

Der Kleine Fuchs wirkte bedrückt; nach einer Weile nickte er mit dem Kopf, so, als wolle er sich selbst Mut machen, und fuhr fort:

„Trotz Angst und Not, trotz Schmerz und Tod, trotz aller Verzweiflung, trotz Trauer und Leid: Die Hoffnung bleibt.“

„Hoffnung? Trotz solcher Trauer?“

Der Alte schaute zweifelnd und entgegnete:

„Ich muss dich lassen, nie wird ich´s fassen, wie kann mein Herz es wagen, weiterhin zu schlagen, trotz solchem Schmerz.“

Wie kann die Sonne scheinen, statt dass die Himmel weinen die Tränen, die mir längst versiegt.

In ihnen mein Leben ist ertrunken, all Träume sind versunken, nichts mir noch am Herzen liegt.

Wir sehen uns nicht wieder in diesem Leben hier.

Doch meine Gedanken sich um dich ranken, dir Kränze
flechten in hellen Nächten, dir leise flüstern, dass Verge-
hen nur ist der erste Schritt zum Wiedersehen.

In einer andren, bessren Welt, die Menschen nicht zu Tode
quält.

Immer und ewig

liebe ich Dich

Herzen sein

immer und ewig

in meinem

vermisse ich Dich

immer und

ewig

immer und ewig

Gedanken

und

wirst Du allein

in meinen

immer und ewig

So also leben wir hienieden in Wüsten, kalt und stumm. Warum nur, Fuchs, so sag mir, warum nur, sag mir doch, warum?“

„ὄξύμωρος. Contradictio non in adiecto, sed in concreto“, entgegnete der Fuchs lakonisch.

„Nicht alle sind so gebildet wie Du“, antwortete der Alte unwirsch, „was meinst Du damit?“

„Zuhause. Im Nirgendwo. Auf dem Weg. Nach Irgendwo. Lebst du in Wüsten, kalt und stumm. Immer auf der Suche. Warum nur, sag, warum.

Dein Hoffen und dein Sehnen dann streben gen Himmel. Hoffnungsvoll.

Derart kannst du wähnen, man würd dich dort verstehen. Du Narr, wie dumm, wie dumm.

Gleichwohl: Hienieden, auf der Erde, du niemals Heimat fandst.

Wie gut, dass nach dem Tode auf ein Zuhause du hoffen kannst.“

„Gleichwohl“, erwiderte der Alte, „meine Feinde, Herr, lass spüren meine ungeheure Not.“

„Was meinst Du damit?“, wollte der Fuchs wissen.

„Ich denk an Susette und Hölderlin. Und an meine Marie“, antwortete der Alte. Und fuhr fort:

„Finsternis mir dunkelt, da gebrochen ihrer Augen Licht.

Nimm mich auf, des Irrsinns Nacht, da nie mehr funkelt meiner Liebsten Lieb mit ihrer Macht.

Mich zu heilen von den Wunden, die mir schlug das Leben.
Das mir ward von Gott gegeben, das mir ward genommen
durch meiner Liebsten Tod.

Meine Feinde, Herr, lass spüren diese ungeheure Not.

Und müsstest du – allein für sie – die Hölle schaffen.

Darum bitt ich dich. Nicht allein für mich. Sondern auch für
all die andern, die zugrund sie richten, dabei, mitnichten,
irdische Gerechtigkeit sie quält.

Denn, auf Erden, Gut und Geld vom Halse ihnen jeden
Schaden hält.

So also bitt ich dich. Auf dass nicht auch im Himmel allein der Mammon zählt.“

Der kleine Fuchs wirkte betroffen. Und seine spitzen Ohren schienen etwas zu hängen:

„Kein Mensch kann je ertragen derart Qual. Warum, wieso, weshalb, wofür zumal?“

„Der Vorhang zu. Und alle Fragen offen“, erwiderte der Alte.

„Sieben Äpfel du gezählt, dann dir wähnt, dass bald vorbei des Lebens Last.

Kein Blick zurück beim Scheiden, ich wusste, dass uns beiden nicht vergönnt ein Wiedersehn.

Auch wenn alles, was geworden, hier, auf Erden, muss vergehn:

Kein Mensch kann je ertragen derart Qual.

Und all die Fragen: Warum, wieso, weshalb, wofür zumal.

Fragen über Fragen.

Wie könnt ich jemals wieder hoffen: Des Lebens Vorhang zu. Und alle Fragen offen.“

Der Kleine Fuchs wandte den Kopf ab; wahrscheinlich sollte man nicht sehen, dass seine Augen feucht wurden.

Und seine Stimme holperte, ein wenig jedenfalls, als er dem Alten Mann antwortete:

„So sollt ihr also Abschied nehmen, zwei Sternen gleich am Firmament, so fern und doch zugleich so nah, weil Lieb nicht nah noch Ferne kennt.“

Und er wusste nicht, dass der Alte eben dieses Memento (mori et amori) seiner heimlichen großen Liebe in deren Trauer-Gedächtnis geschrieben hatte.

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XXIII:

**Ade,
Adieu: Ad
Deum**

**Entstehen
und vergehen,
ein ewger Zirkel in
der Menschen Le-
ben, im Welten-
Lauf.**

**Und
diesen Gang
des Schicksals
hält weder Gott
noch Teufel
auf.**

**Wohin
die Reise
geht?**

**Wir
wissen
nicht, wir
ahnen
nur.**

Indes:

**Was jemals
ward kann nicht
vergehen, es ändert
nur Gestalt und
Form.**

**Der
Körper
ist allein die
Hülle für unsre
Seele, unsern
Geist.**

**Für
das, was
man, eigentlich,
einen, mehr noch:
was man den
Menschen
heißt.**

**So
also werde
und, à Dieu,
vergehe.**

**Auf
dass entstehe ein
Mensch.**

**Auf
seinem Weg**

**zu Gott: ad
deum.**

**Voll
der Hoffnung,
frei von
Not.**

**Nicht
erst nach,
vielmehr schon
vor seinem und
vor seinem je-
weils eignen
Tod.**

**HOFFNUNG – FUNKELND WIE DIE
STERNE, MEINES HERZENS UND DES
LEBENS EWIG TAKT UND ENDLOS
SCHLAG**

**HOFFNUNG – URSPRUNG JENER KRAFT, DIE IM-
MER
WIEDER EINEN NEUEN ANFANG SCHAFFT**

**Jeden
Tag erneuert
sich mein Hoffen,
bleibt blühend wie der
Blumen Blüte offen, gleichwohl
Geheimnis, kaum zu ergründen, wodurch
genährt, oft beschädigt, tief versehrt, tausendfach aufs
neu
belogen, immer wieder neu betrogen,
dennoch Teil von jener Kraft, die allzu
oft verzagt, indes, stets und neuer-
lich, abermals den An-
fang wagt. Und
schafft.**

Der Alte und der Fuchs waren schweigend ein gut´ Stück des Wegs gegangen. Es war der Fuchs, der den Dialog fortsetzte:

„So also leben wir von der Hoffnung, mit der Hoffnung, durch die Hoffnung. So also leben wir das Prinzip Hoffnung. Trotz der Absurdität unseres Seins. Wie Σίσυφος. Jener Sisyphos, der θάνατος überlistete und von eben diesem Thanatos bestraft wurde. Mit Sinnlosigkeit. Sisyphos, dem allenfalls ein Herakles helfen könnte, der die Macht eines Zeus hätte. Oder die des christlichen Gotts. Doch der, letzterer, ist stumm. Und tatenlos.“

„In der Tat“, entgegnete der Alte, „ich lebte nicht mehr. Wenn die Hoffnung nicht wär.

Denn Hoffnung allein kann mindern die Pein, die, angeblich unerlässlicher Teil von menschlichem Sein, tatsächlich jedoch Folge unmenschlich menschlicher Tat, durch Schmerz und Leid, durch Spott und Schmach jeden Menschen, auch dich und mich, zu brechen vermag.

Wenn die Hoffnung nicht wär, ich lebte nicht mehr.

Denn die Hoffnung allein ermöglicht, mehr noch, schafft und gestaltet, tagtäglich, mein Sein.

Längst lebt´ ich nicht mehr. Wenn die Hoffnung nicht wär.

Derart ist Hoffnung Teil von jener Kraft, die stets einen neuen Anfang wagt. Und schafft.“

„Wie oft denk ich an Verlaine und an Rimbaud“, entgegnete der Fuchs. „Und meine Hoffnung funkelt. Wie die Sterne:

Der Baum bin ich, der Vogel, das bist du. Ich bin das Gedenken, Du, das sind die Sterne, funkelnd in der Ferne, weitab und, doch, so nah, so nah.

So also bleibt die Hoffnung“, fuhr der Fuchs alsdann fort, „dass Träume wirklich werden und dass vermeintlich Wirklichkeit nur war ein böser Traum:

In einer kalten Winternacht, da träumte ich von dir.

Als ich, bevor der Morgen graute, aufgewacht, warst du nicht mehr hier, bei mir.

Voll Sehnsucht wollt ich, schnell, zurück in dies Gespinst der Illusion. Das, vielleicht, gar unsre Wahrheit ist – wer könnt dies wissen, weiß dies schon.

Es bleibt die Hoffnung, dass, dereinst, die Träume wirklich werden und vermeintlich Wirklichkeit wird werden bloßer böser Traum.

Nicht, wenn es draußen stürmt und schneit, jedoch in einer fernen, in aller Menschen Sommer-Zeit.“

„Zages Hoffen“, entgegnete der Alte, „banges Sehnen angstvoll wähen, ob's Chimären oder meines Strebens Ziele sind.

Gleichwohl: In des Lebens Brandung erschöpft sich meine Hoffnung, dennoch, nicht.

Und weiterhin: Des Menschen Leben ist gar kurz, sein Hoffen aber lang. So lang er lebt, der Mensch, so lange hofft er. Und sei ihm noch so bang.

Deshalb müssen wir uns fragen, ob – wie Nietzsche schon erkannte und dies auch so benannte –, ob also Hoffnung könnte sein 'Das übelste der Übel':

Verlängert Hoffnung nur die Qual? Lässt sie die Qual erst tragen? Oder aber: Wieviel Leid braucht der Mensch, um Mensch zu werden? Und wieviel Leid kann er ertragen?

Und noch Mensch bleiben.

Fragen über Fragen.“

„So ist Hoffnung in vieler Menschen Leben nur Notat. Sicherlich. Gleichwohl eines, das zu allen Zeiten nottut. Und tat“, warf der Fuchs ein. Und fuhr schnell fort, bevor der Alte wieder das Wort ergreifen konnte:

„Denn deine Hoffnung begraben heißt deine Zukunft erschlagen.

**Ein Wort
Wo Schweigen**

**Ein wenig Licht
Wo Dunkelheit**

**Trost
Wo Trauer**

**Nur ein Schritt
In die richtige Richtung**

**Und Du sagst, Du
Kannst
Nichts tun?**

Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt“, fuhr der Kleine Fuchs fort.

„Was also wäre, wenn es keine Kriege mehr gäbe?

Was wäre, wenn alle Menschen tatsächlich gleich wären, ungeachtet ihrer Herkunft und ihres Glaubens?

Was wäre, wenn es nicht mehr Hunger und Not gäbe?

Was wäre, wenn Gottes Kreaturen in Eintracht zusammenleben könnten?

Und würden.

Lebten wir dann im Paradies?

Wer weiß.

Es bleibt Utopie. Vieler Menschen Sehnsuchts-Ort.

Und solcher Menschen Hoffnung stirbt zuletzt.“

„In der Tat“, erwiderte der Alte, „die Alternative zum Hoffen ist Verzweifeln. Wirklich eine Alternative?

Selbst wenn Hoffen das Alter Ego der Unglücklichen und Verzweifelten ist.

Und auch, wenn wir die große kantsche Frage, was wir hoffen dürfen, wohl nie beantwortet können.

So wird Hoffnung zum schmalen Steg über die Furten und Untiefen wie über die Abgründe des Lebens.

Und Hoffnung wird auch zum Licht, das durch unsere Sehnsucht brennt und durch unser Mensch-Sein leuchtet.

Oft brennt. Selten leuchtet.“

„Weise Worte“, merkte der Fuchs an.

„In der Tat: Die Hölle – das ist die Welt.

Die Hölle – das sind die Menschen.

Die schlimmste aller Höllen aber ist, ohne Hoffnung zu leben.

Wer nichts mehr hat, der hat immer noch die Hoffnung.

Wer keine Hoffnung mehr hat, der hat tatsächlich nichts mehr.

Stärker als meine Verzweiflung ist nur meine Hoffnung.

Sie, die Hoffnung, ist das Abbild der Sterne, die sich noch im dunkelsten Brunnen, dem eben dieser Verzweiflung, spiegeln.

Hoffnung ist auch die Schwester der Utopie.

Denn was wir nicht zu denken wagen, können wir nicht zu verwirklichen hoffen – derart werden Hoffnung und Utopie sozusagen zu Schwestern in Geist und Tat.

Zwar ist Hoffnung das Brot der Armen – ohne dieses Brot indes werden nicht nur die Armen verhungern.

Wiewohl Hoffnung wohlfeil ist, macht nur große Hoffnung auch einen großen Menschen. Insofern ist Hoffnung keinesfalls und dennoch billig.

Jedenfalls ist Hoffnung nicht an sich, für sich, einfach da. Du musst sie nähren wie ein Kind. Ansonsten stirbt sie.

Und schon Cicero an Atticus einst schrieb, was dann, viel Jahrhundert´ lang, als menschlich Weisheit uns erhalten blieb:

‘Dum spiro, spero. Dum spero, amo. Dum amo, vivo.’“

**SENTENTIA VULPIS
SENISQUE XXIV:**

**Auch
wenn sich
Hoffnung auf
Hoffnung wie Wog
auf Woge bricht, sehnsüchtig,
wie das Meer in seinem Rauschen,
erschöpft sich, in des Lebens
Brandung, meine Hoff-
nung, dennoch,
nicht.**

**Denn
in seinem
bängen Sehnen
mein Herz hofft weiter,
voller Inbrunst, Tag
für Tag.
Das
ist, wie
des Meeres
Rhythmus, meines
Herzens und des Lebens
ewig Takt und endlos
Schlag.**

**GLAUB AN DICH SELBST – NUR SO
KANNST DU MENSCH WERDEN**

**DER
FLUCH
DER BÖSEN
TAT**

**Das
Gute, so
viel jedenfalls
steht fest, ist stets
das Böse, das
man lässt.**

**Und
auch, derart,
so Kästner, die Mo-
ral, gibt es nichts
Gutes, außer,
man tut
es.**

**Jedoch,
wir wissen
nicht, wie eben
dieses Böse einst
in die Welt ge-
kommen
ist.**

**War
es der
Wille Gottes,
des Schicksals
Fluch?**

**Nein,
sicher ist,
des' sei gewiss,
der Menschen Tat aus
freien Stücken Ursach
und Anlass alles
Bösen
ist.**

„Wisse, kleiner Fuchs, similia similibus non curantur. Jedenfalls betrifft das Bösen in der Welt, ob es oder ob es nicht gefällt.

Denn: Wie Feuer nicht durch Feuer, so lässt sich das Böse nicht durch das Böse löschen, entzündet sich vielmehr am Bösen stets aufs neu.

Und, wisse auch: Das Böse ist mehr als das Fehlen des Guten; insofern irrt der Kirchenvater: Das Böse jedenfalls ist eine eigne Kraft, die stets das Böse will und deshalb – mag er, der Dichtung Übervater, auch anders denken – nie das Gute schafft.“

(„Sicherlich weiß der Kleine Fuchs, dass ich Augustinus und Goethe meine“, dachte der Alte Mann. Aber er hütete sich, den Kleinen vielleicht doch in Verlegenheit zu bringen.)

„In der Tat, kluger, alter Mann“, entgegnete der Fuchs, „nur dadurch, dass wir das Gute tun, kommt es in die Welt.

An und für sich existiert es nicht, genau so wenig wie das Böse.

Jedenfalls braucht das Gute Zeit zum Entstehen – viel mehr als das Böse zum Vergehen.

Oft segelt das Böse unter falscher Flagge; hüte dich deshalb vor dem schönen Schein allein.

Und das Böse beginnt bereits, wenn man die Menschen in Gut und Böse einteilt. Wer also zählt zu den Guten, wer zu den Bösen? Und mehr noch: Was ist gut, und was ist böse?

In Folge dessen geschieht das Böse oft mit leichter Hand; erst durch die Schwere der Folgen erkennt man die Tragweite der Tat.

Deshalb: Respice finem!

Und hinsichtlich Gut und Böse leiden gar viele an einer Sinnestäuschung.

Das Gute haben stets alle vollbracht.

Das Böse indes ist von allein in die Welt gekommen.

Die Deutschen, beispielsweise, hatten allesamt Juden im Keller versteckt; dafür, dass diese dann auf höchst unübliche Art durch den Schornstein verschwanden, trägt niemand Verantwortung.“

„Fürwahr, kleiner Fuchs, das Böse haben wir angeblich nie gewollt. Indes: Es ist nicht über uns gekommen, wir haben es getan.

So also kommt das Böse allzu oft im Gewand des Guten einher. Und die, die von unserer Gutgläubigkeit profitieren, sind Legion.

Zwar bedeutet, das Böse zu lassen, nicht, gut zu handeln. Aber das Gute zu lassen bedeutet sehr wohl, das Böse zu tun.

Und: Sind wir glücklich, handeln wir gut. Indes: Längst nicht alle, die gut handeln, werden dadurch glücklich.

Dies ist der Preis, den die Guten zahlen müssen.

In dieser Gesellschaft, die für das Böse belohnt, nicht für das Gute.

Mithin: Wir sollten das Böse nicht nur nicht tun, sondern auch nicht wollen.

Denn bekanntlich ist der Wunsch Vater des Gedankens und der Gedanke Voraussetzung unseres Handelns.

Und bedenke wohl: Das Gute erspüren wir intuitiv. Das Böse zu tun hat tausend Gründe. Die zwar unseren Verstand, nicht aber unser Herz überzeugen.

Und das Böse nährt sich aus dem Verdrängen und dem Verdrängten. Deshalb müssen wir das Böse ans Licht der Wahrheit zerren.

Somit das Schlimme an dem Guten ist, dass man das Gute kaum vermisst, weil doch das Böse – meist – viel angenehmer ist.“

Der Kleine Fuchs entgegnete: „Gäbe es Gott, sollte man ihm raten, über das Böse nachzudenken. Um endlich dessen Ursachen zu beseitigen. Denn der Mensch wird nicht böse geboren, sondern böse gemacht.

Und so scheitert das Gute oft weniger am Bösen selbst als an der Gleichgültigkeit gegenüber dem Bösen.

Auch kann uns der Schmerz zum Purgatorium werden – in ihm, dem Schmerz, verbrennt, oft jedenfalls, das Böse in uns.

So also scheint Gott für das Gute zuständig zu sein; dieses hat er jedoch in den Weiten und Wundern des Universums, unauffindbar oft, verborgen.

Für das Böse indes trägt allein seine misslungene Schöpfung, der Mensch, die Verantwortung.

Deshalb: Glaub an das Böse – es wird geschehen.

Glaub an das Gute – es wird dir widerfahren.

Glaub an dich selbst – nur so kannst du Mensch werden.“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE XXV:

**Eöse
Absicht wird
sich nicht zum Guten
wenden, was gut gemeint,
indes, kann werden
böse Tat.**

**Drum
zählt die
Absicht, nicht,
was draus geworden,
und um der Menschen Wollen,
nicht um deren Wollen Fol-
gen sollt ihr euch des-
halb sorgen.**

**DENN WER DIE WAHRHEIT SAGT,
DER IST UND BLEIBT EIN NARR**

**AUS
DER WAHR-
HEIT IST EINE HURE
GEWORDEN**

**Einst
war die Wahr-
heit wie ein scheues
Reh, kam keusch und züch-
tig, kam unberührt, kam
einher wie eine Jung-
frau zart.**

**Doch
dann, oft all-
mählich, manchmal
plötzlich, schlug die Wahr-
heit aus der Art: Sie ließ sich kau-
fen, sie log und betrog, und aus der
Wahrheit, wie eine Jungfrau
zart, ward eine Hure,
eine Dirne von ganz
eigner Art:**

**Zwar war
ihr Anspruch hehr
– sie sei verbindlich für alle
Menschen auf der Welt. Indes für
Geld sie ließ sich kaufen. Und
trug für eben dieses Geld
ihre Haut zu Markte.
Wie alle Huren die-
ser Welt.**

**Und
deshalb
sind der Wahr-
heiten so viele wie
Menschen auf der Welt.
Denn jeder dieser Menschen
kann seine Wahrheit kau-
fen – alleine für
ein bisschen
Geld.**

„Wisse, kleiner Fuchs: Zwar ändern sich die Zeiten. Doch wer die Wahrheit sagt, der ist und bleibt der Doofe:

Früher durft am Hof der Narr die Wahrheit künden.

Und der Narren Herrn hörten, jedenfalls doch meistens, ihrer Narren Wahrheit gern.

Heute steht es mit der Wahrheit anders nicht, fürwahr, denn wer die Wahrheit sagt, damals wie heute, der ist und bleibt ein Narr.

Nur dass der Narren Freiheit heute nicht mehr gilt.

Was seinerzeit die Herrn ergötzte, das macht sie heute nur noch wild.

So dass der Narren Kopf heutzutage viel lockrer sitzt als seinerzeit bei Hofe.

Es ändern sich die Zeiten. Doch: Wer die Wahrheit sagt, der ist und bleibt der Doofe.“

Der Kleine Fuchs antwortete dem Alten:

„Vielleicht, wie einstens Heine, wirst auch du erkennen, dass angenehm ist das Betrügen, dass angenehm auch ist der schöne Schein, doch, allein, angenehm auch ist Betrogen-Werden und angenehm Betrogen-Sein.

Was Heine übers Küssen sagte, gilt gleichermaßen für dein eignes Leben. Denn in diesem Leben eben du lügst, betrügst und willst betrogen sein.

Indes: Mögen dir das Leben auch versüßen Lug und Trug und schöner Schein, so bleibest du, in all der Lüge, als betrogener Betrüger, ein Leben lang allein.

Gleichwohl: Zwar haben Lügen kurze Beine.

Doch ohne Lügen, und sei´s nur eine, eine einzige am Tag, die vermag, zu retten einem Menschen seinen Pelz, keiner könnt bestehen in diesem, ach, so verlogenen Leben, in dem alle sich und andere belügen, dadurch betrügen um ein ehrlich, aufrecht Sein.

Insofern – derart jedenfalls der Schein – mag sein, dass Lügen haben kurze Beine, jedoch ohne Lügen, große wie kleine, die Menschen hätten keine.

Beine.

So dass die allermeisten meinen, es sei besser, zu haben kurze Beine. Als denn keine. Auch wenn sie dann, wie man des Öftern sehen kann, wie jeder oft schon hat gesehen, als Krüppel durch das Leben gehen.“

Der Alte musste lachen. Dann dachte eine Weile nach und entgegnete:

„Die Lüge kostet Dein Ich.

Die Wahrheit kostet dein Leben.

Also kannst du wählen zwischen Skylla und Charybdis.

Und musst mit der Lüge leben.

Wenn du weiterleben willst.

Ohne dich.

Und bedenke: Eine Lüge, zwar klein, doch wohl bedacht, hat, wohlbedacht, schon manches Leid gebracht.

Bedenke auch: Wer lügt, der stiehlt – wie also kannst du denen glauben, die uns, tagtäglich, unser Leben rauben, indem sie uns bestehlen um ein selbstbestimmtes Sein.

Allein: Ist es vermessen, dass ich hoffe, sie mögen fressen von dem, was sie gestohlen, bis sie ersticken an dem, was sie gelogen, unverhohlen.

Schließlich ziehe das Παράδοξον von Epimenides, dem Kreter, in Betracht: 'Kreter sind immer Lügner, wilde Tiere, faule Bäuche.'

Und auch Psalm 116,11: 'In meiner Bestürzung sagte ich: Die Menschen lügen alle':

Wie dem auch sei, eurer Moral zu Spott und Hohn: Weh dem, der nicht lügt. Weh dem, der nicht betrügt. Weh dem, der nie gelogen und gestohlen. Unverhohlen. Er wird nie kommen, hier auf dieser Welt, zu Ehre, Ruhm und vor allem Geld.“

„Wohl war, wohl war“, entgegnete der Kleine Fuchs:

„Deshalb: Misstrau vermeintlich Wahrheit, auch sie könnt eine Lüge sein.

Denn Lüge, oft gehört, leicht sich zu vermeintlich Wahrheit verkehrt.

Was schon ist blanke Wahrheit, was ist Lüg allein?

Was dem einen Lüg, dem andern Wahrheit ist, zumal und namentlich, wenn er die Wahrheit nie vermisst.

Wenn ihm das Lügen gleichsam ward zur zweit Natur, dann ist von Wahrheit keine Spur zu finden in den Lügen, die er, als unbedarft Natur, dann gar noch für die Wahrheit hält.

Und, vergiss auch nicht, bedenke wohl: Es ward gar mancher Mensch zerstört durch ein Gerücht, durch eine kleine Lüge nur.

Denn Lügen, Gerüchte, böse Wort wachsen gar schnell, in einem fort – ein Schneeball nur, gehn sie zum Tor hinaus, zerschmettern sie, gleich der Lawine, bereits den Nachbarn und des Nachbars Haus.

Mit kurzen, aber schnellen Beinen die Fama eilt von Mund zu Mund. Und was dem einen noch Gerücht, tut er dem andern schon als Wahrheit kund.

So ward gar mancher Mensch zerstöret durch ein Gerücht, durch eine kleine Lüge nur.

Und bei denen, die Gerücht' verbreiten – mit Freuden, überall, zu allen Zeiten – von Reue nicht die kleinste Spur.

Denn es waren doch Gerüchte.

Nur.“

Der Alte erwiderte:

„Viele – der Herren Knechte allemal, groß eben dieser Knechte Zahl –, viele somit gleichwohl wissen, wer durch ihre Lügen ward besch ... – um Ehre, Freiheit, Würde, Geld, wie es ihnen, der Lügner Herren, gerade beliebt, gefällt.

So also“, fuhr der Alte fort, „meine Hymne an die Wahrheit und ihre Zeugen, gewidmet der Richterin L.-S. am Landgericht in L.:

‘Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund.’

Es war Mephisto, in böser Absicht wohlgemerkt, der solchen Schund und andre Lüg zum Besten gab. Und schwadronierte wie ein Pfaff am Grab.

Doch glaubt Mephisto, glaubt den Zeugen nicht. Denn allesamt und allzu oft sie lügen, nicht nur im Gedicht.

Nein, schäbig und fatal für so vieler Menschen Leben, allein sie lügen, zu zweit, so viele und so oft, wie eben die verlangen, vor denen alle, auch die Lügner, zittern, bangen, weil sie die Macht besitzen, zu bestimmen, was gelogen, was angeblich wahr, auch wenn noch so offensichtlich war, dass, was angeblich gelogen, war ohne Zweifel wahr, und das, was vermeintlich wahr, war nur gelogen.

So also werden wir betrogen.

Nicht von Mephisto, vielmehr von denen, die zwar als Menschen gelten, doch, diabolischer als Goethes Teufel war, falls ihnen scheint von Nöten gar, gar viele Zeugen nennen, die dann rennen, zu schwören, meineidig, jeden Eid der Welt, auf dass allein zur Wahrheit werde, was ihren Herrn beliebt, gefällt.“

Der Fuchs bekräftigte des Alten Rede:

„Ich fordere euch auf, nichts und niemand zu glauben. Ob all der Lügen, die wir unser Leben nennen.

Und ich frage euch: Gehört euer menschliches Antlitz tatsächlich einem Menschen?

So also seht: Ein Menschliches Gesicht:

Seht, menschliche Gesichter! Sie gehören unseren Herrschern. Denen vor und hinter den Kulissen von Sein und Schein.

Die herrschen, indem sie das Volk ausbeuten und unterdrücken. Und sich, ihrer jeweiligen Epoche entsprechend, als Aristokraten oder Demokraten, als Kapitalisten oder Kommunisten bezeichnen. Oder sich dergleichen Etiketten mehr aufkleben. Um uns zu täuschen. Schaut sie euch an, und sagt mir: Sind es die Gesichter von Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Politiker. Er belügt das Volk wider besseres Wissen. Und führt es in Elend und Krieg. Seit Menschengedenken. Im Interesse derer, die ihn bezahlen. Ist es das Gesicht eines Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Richter. Er spricht Unrecht. Im Namen des Volkes oder der Republik. Oder im Namen derer, die ihm sagen, in wessen Interesse er Recht und Unrecht zu sprechen hat. Ist es das Gesicht eines Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Lehrer. Er sagt seinen Schülern, was sie zu denken haben. Im Interesse derer, die ihn mehr schlecht als recht bezahlen. Für diese verantwortungsvolle Aufgabe. Ist es das Gesicht eines Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Arzt. Er hat gelobt, ärztliche Verordnungen zum Nutzen des Kranken zu treffen und Schaden von ihm zu wenden. Und doch ist er – nicht erst seit 'Corona', wollte er, der Kleine Fuchs sagen, doch unterließ er seine Anmerkung, weil er ja wusste, dass der Alte, im Gegensatz zu ihm, nicht in die Zukunft blicken konnte –, „und doch ist er, der Arzt, trotz seines menschlichen Antlitz', der Erfüllungsgehilfe derer, die mit der Krankheit von Menschen ihre Geschäfte machen. Ist es das Gesicht eines Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Vater. Es gehört einer Mutter. Sie schlagen ihr Kind. In eben sein Gesicht. Ist es, das Gesicht der Eltern, das Gesicht von Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Mann. Oder einer Frau. Die behaupten, dass sie sich lieben. Und einer sagt gleichwohl dem jeweils anderen, was er zu tun und was er zu lassen habe. Sind es die Gesichter von Menschen?

Seht, ein menschliches Gesicht! Es gehört einem Soldaten. Er tötet Menschen. Im Interesse all der vorgenannten Interessen. Als letztes Glied in einer langen Kette. Ist es das Gesicht eines Menschen?

Deshalb frage ich euch, ihr zuvor Benannten, frage ich euch, euch alle, auch die, welche nicht unmittelbar Menschen töten wie ein Soldat, indes kaum weniger grausam und erstrecht nicht seltener als dieser:

Gehört euer menschliches Antlitz tatsächlich einem Menschen?“

SENTENTIA VULPIS SENISQUE XXVI:

**AUF-
FORDERUNG.
ZUM NACH-
DENKEN**

**Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.**

**Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.**

**Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.**

**„EIN ALTER MANN IST
STETS EIN KÖNIG LEAR!“**

**Der
Rücken
schmerzt, das
Rheuma plagt, und
ohne Schnaufen der Alte
nur noch wenig
Schritt kann
laufen.**

**Statt-
dessen seine
Nase läuft. Gar
munter. Und auch
die Augen tränen.
Jedenfalls mit-
unter.**

**Oft
kann er
nur noch seine
Glatze raufen. Schon
lange trägt er eine Brille.
Und sei sein Wille noch so groß,**

**ist dann, irgendwann, auch
beim ... nichts mehr
los. (Notabene:
Trotz Via-
gra.)**

**Dick
ist der
Bauch, die
Bein sind dünn.
Was er errang an Wis-
sen, was diesbezüglich sein
Gewinn, was ihm Erkenntnis eines
langen Lebens vergisst der
Alte. Schnell. Und
schneller.**

**Gleich-
wohl er die
Erinrnung sucht –
immer öfter, in der Tat,
doch immer öfter
auch verge-
bens.**

**So
breitet
dann das
Alter den Mantel
des Vergessens aus und
hüllt des Lebens Ende
oft in ein tiefes
Schweigen.**

**Ob
dies ist
Gnade oder
Qual, wir werden
erst erfahren, wenn vor
dem Tode dann wir mitei-
nander all die al-
ten Häupter
neigen.**

Schweigend gingen der Kleine Fuchs und der Alte Mann nebeneinander her. Erstaunlich, in welchem Einklang sie sich über Gott und die Welt unterhielten. Obwohl sie sich nicht kannten, einander zuvor nie gesehen hatten. Und offensichtlich doch miteinander verwandt waren in Geist und Seele.

„Schade“, dachte der Alte, „dass ich den Fuchs nicht schon früher kennengelernt habe, was wir gemeinsam hätten bewegen können.“

Der Kleine Fuchs schaute den Alten seinerseits nur verschmitzt an und gab zu bedenken:

„Nicht alles, was das Alter sagt, ist weise; manchmal ist es schlichtweg senil.

Und bedenke: Alt und grau wird auch ein Esel – insofern ist Alter allein kein Verdienst.

Jedenfalls fängt die Welt nicht mit der Jugend an und hört nicht mit dem Alter auf. Deshalb sollten weder Jugend noch Alter sich allzu wichtig nehmen; auch ohne sie dreht sich die Erde weiter.

Gleichwohl“, fuhr er, der Fuchs, fort, „spiegelt der Umgang mit alten Menschen unsere Gesellschaft wider: Weil sie deren Profit nicht weiterhin mehren, werden sie entsorgt.

[„Oder abgespritzt. In Zeiten von ‘Corona’.“ Hätte er gerne angefügt. Indes ...: Der werte Leser weiß mittlerweile, weshalb sich der Kleine Fuchs noch schnell auf die Zunge biss.]

Die Entsorgungseinrichtungen nennt man Alters- oder Pflegeheime. Bei Tieren spricht man von Kadaver-Verwertungsanstalten.

Und wisse auch: Wenn wir alt werden, werden wir wieder ein wenig wie Kinder. Wenn wir alt werden, werden wir ein wenig wie Narren. Wenn wir alt werden, haben wir mithin und in der Tat die Möglichkeit, auch ein wenig weise zu werden.“

„Möglichkeiten hin, Möglichkeiten her, oft ist es nicht schön, alt zu werden“, erwiderte der Alte.

„Jedenfalls sollen, angeblich, immer mehr Menschen an Morbus Alzheimer erkranken. Vermeintlich – so die letztlich nicht überprüfbaren Schätzungen – leiden fast 50 Millionen Menschen an der Krankheit. Im Wesentlichen sei dies die Folge einer Überalterung unserer Gesellschaft. Eine Heilung der Krankheit gebe es nicht; allenfalls ließen sich Dauer und Verlauf positiv beeinflussen.

Gleichwohl: Morbus Alzheimer ist nicht einmal sicher zu diagnostizieren, weder und auf keinen Fall zu Lebzeiten

der Patienten, noch, posthum, anhand von Ablagerungen im Gehirn der Verstorbenen.

Und trotzdem leiden Millionen und Aber-Millionen von Menschen an einer Krankheit, die man nicht einmal zweifelsfrei feststellen kann?

Wohlgemerkt: Natürlich gibt es eine zunehmend große Zahl von dementen Patienten.

Es darf indes mit Fug und Recht bezweifelt werden, dass die Dementen mehrheitlich an M. Alzheimer erkrankt sind.

Manche Kritiker behaupten gar, dass es sich bei Alzheimer überhaupt nicht um ein eigenes Krankheitsbild handele.

Vielmehr um ein nützliches Konstrukt, das wirkungsvoll instrumentalisiert werde, um Karrieren zu beschleunigen, um Forschungsgelder zu akquirieren, um Gesunde für krank zu erklären und dadurch letztlich weltweit einen riesigen Markt zu generieren, der unvorstellbare Summen in die Kassen spült.

Jedenfalls haben interessierte Kreise es vermocht, aus einer einstmals ausgefallenen Anomalie eine 'Volkskrankheit' zu machen.

Aus einer Anomalie und einem Krankheitsbild, die jahrzehntelang – ebenso im Bewusstsein der medizinischen

Fachwelt wie auch und erst recht in dem der Bevölkerung – kaum existent waren und dementsprechend so gut wie keine Beachtung fanden.

Die Frage drängt sich auf:

Handelt es sich bei Alzheimer möglicherweise um nichts anderes als um die Folge von Medikamenten und Impfungen.

Handelt es sich, zudem, um eine Flucht vor der eigenen Lebensgeschichte?

Will man vergessen, was man nicht erinnern will? Will man verdrängen, was man nicht ertragen kann? 'Flucht' in die Demenz?

Natürlich als unbewusstes Geschehen, nicht als willentlicher Vorgang – das durch die Krankheit Ausgeblendete schaffe sozusagen die Nicht-Bewusstheit als adäquaten Zustand je eigenen Bewusst-Seins.“

Deine Stärke braucht meine Schwäche

**Deinen Geist mein Verstand
Deine Hilfe braucht meine Ohnmacht**

**All mein Sehnen
eine
deine
zärtliche Hand**

„Was würden Goethe und Shakespeare dazu sagen“, fiel der Fuchs dem Alten ins Wort. Und beantwortete seine Frage gleich selbst:

„‘Ein alter Mann ist stets ein König Lear!’

Ist stets ein Narr der Alte? Nur, weil zum Narr den greisen Goethe seine Buhlschaft machte und, wie ein Gockel stolz, der nicht bedachte, dass erst der alte Lear – von irrem Wahn und maßlos Stolz genesen, als Bedlam als ein armes, nacktes Wesen er erkannt –, dass also erst der alte Lear dann seinen Weg zu menschlich Maß und Mensch-Sein fand.“

„Ein bisschen weit hergeholt, findest Du nicht“, entgegnete der Alte.

„Überhaupt nicht weit hergeholt“, erwiderte der Kleine trotzig. „Was schert ´s mich, wenn Du den Lear nicht kennst und Goethes Psyche nicht verstehst.“

Wollte er noch sagen, aber verbiss er sich und fuhr fort, ohne sich dabei auf den alten Mann zu beziehen:

„Die Besten sterben oft vor ihrer Zeit; die alt geworden sind haben bisweilen zu lange gelebt; jedenfalls zu lange, als dass sie wirklich gelebt hätten.“

„Fürwahr“, pflichtete der Alte dem Kleinen bei, „die Sanduhr rinnt.“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE XXVII:

**Die
Sanduhr
rinnt, die Zeit
vergeht und über
dunklen Wipfeln weht
ein kühler Wind, der
Herbst des Lebens,
den Alter man
genannt.**

**Nun
sind ver-
bannt der Jugend
Freuden aus des alten
Menschen Leben, der, wie
er meint, doch noch gerade
eben der Kindheit Träume hat
gesponnen, der in der Jugend viel
gedacht, der gern gelacht und auch
geliebt, dem später seine Träum
zerronnen, als Ehr und Wohl-
stand er gewonnen, weil´s
die nur ohne Träu-
me gibt.**

**Nun
naht der
Tod, und an
des alten Men-
schen Seele gar
mancher Zweifel nagt,
weil, angesichts der End-
lichkeit des Lebens, der Alte
immer öfter fragt, ob Sinn ge-
macht, ob gut bedacht war wohl
sein Streben in eben diesem
seinem Leben, das lang-
sam nun gen En-
de geht.**

**Indes
zu spät
jetzt seine
Reue, dass oft
er nicht gelebt und
insbesondere nicht sein
eignes Leben, dass meist
es waren andre eben, die ihn
bestimmt, die ihm gesagt,
was falsch, was rich-
tig für ihn
sei.**

**Einer-
lei: Jetzt
kann der Alte
nur noch hoffen,
dass, gleich, was er
getan, was er verbrochen,
mit seiner armen kleinen
Seele der Tod nun
gleichwohl gnä-
dig sei.**

**„ER SOLL WIE EIN ESEL BEGRABEN
WERDEN, FORTGESCHLEIFT UND HIN-
AUSGEWORFEN VOR DIE TORE JERU-
SALEMS“**

**„Una est ca-
tena, quae nos
alligatos tenet,
amor vitae, qui,
ut non est abici-
endus, ita minuendus est, ut, si quando res
exiget, nihil nos detineat nec impediatur, quo-
minus parati simus, quod quandoque facien-
dum est, statim
facere“ (Sene-
ca: Epistulae
morales 26, 10).**

Der Alte fuhr fort:

„In unserer ´schönen, neuen Welt´ haben Gefühle, haben Hoffnungen und Sehnsüchte, haben Verzweiflung, Trauer und Wut, haben auch Weigerung und ultimative Verweigerung wie der Selbstmord keinen Platz.

Denn sie werden als störend empfunden und als hinderlich erachtet – für das reibungslose Funktionieren einer zunehmend seelenlosen Gesellschaft, die einzig und allein die Maximierung des Profits zum Ziel hat.

Einer Gesellschaft, in welcher der störungsfreie Ablauf von Ausbeutung und Unterdrückung – als notwendige, unerlässliche Voraussetzungen eben dieser Profitmaximierung – nicht durch die Weigerung des je Einzelnen in Frage gestellt werden darf.

Erst recht nicht durch eine letzte, endgültige, unumstößliche und nicht zu revidierende Weigerung, die der Selbsttötung. Denn Aufbegehren wird nicht geduldet, weder im Leben noch und erst recht nicht im und durch den Tod!“

Und der Fuchs entgegnete:

„Somit kann die Selbsttötung zum Mittel politischen Protestes werden und zum Ausdruck bringen, dass der Suizident das, wofür er kämpft, für wichtiger hält als sein eigenes Leben.

Damit der Selbstmörder kein Fanal gegen Unrecht und Unterdrückung setze, wurden, folgerichtig, bereits in der Antike ebenso die Selbsttötung wie auch deren Propagierung (so beispielsweise die Lehren des griechischen 'Selbstmord-Philosophen' Hegesias durch Ptolemaios I.) verboten.

Viele antike Philosophen – wie der Vorsokratiker Pythagoras und der Sokrates-Schüler Platon bei den Griechen sowie Cicero bei den Römern – lehnten die Selbsttötung, letztlich auch aus Gründen der Staatsräson, ab.

In der katholischen Kirche war – in der Tradition von Augustinus, festgeschrieben im Codex Iuris Canonici und geltend bis 1983(!) – Selbst-Tötung schlichtweg Sünde: weil das Leben an sich Gott gehöre, der Selbst-Mörder folglich gegen Gottes Gebot verstoße.

So dass man Selbstmördern nur ein 'Eselsbegräbnis' außerhalb 'geweihter' (Friedhofs-)Mauern zugestand: 'Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems', so Jeremias 22,19.

Auch 'Aufklärer' wie Kant und Hegel bestreiten das Recht auf Selbsttötung. Ersterer betrachtet den Suizid als einen Verstoß gegen seinen kategorischen Imperativ ('Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde'); in der *Metaphysik der Sitten* wertet er den Selbstmord als die 'Verletzung einer Pflicht gegen sich selbst'; die 'Selbstentleibung' sei 'Mord und nichts anderes'.

„Und aus muslimischer Sicht“, führte der Alte den Dialog fort, „hat nur Gott das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden; in Sure 4, Vers 29 ist zu lesen: 'O ihr, die ihr glaubt, ... begeht nicht Selbstmord; siehe, Allah ist barmherzig gegen euch.'“

Suizid gilt als schwere Sünde, Selbstmördern wird der Zugang zum Paradies verweigert, sie müssen, als Strafe, mit dem ewigen Höllenfeuer rechnen.

Der Märtyrertod indes – der immer der Zustimmung religiöser Führer bedarf, ansonsten er als 'schnöder' Selbstmord gilt –, der Märtyrertod, den früher, jedenfalls in bestimmten Glaubensrichtungen des Islam, nur unverheiratete Männer sterben durften und der mittlerweile insofern 'emanzipiert' wurde, als sich auch Frauen zu Ruhm und Ehre Allahs entleiben dürfen, der Märtyrertod also führt – so jedenfalls versucht man den Unglückseligen weiszumachen, die, nach christlich-abendländischer Diktion, für

Gott, Volk und Vaterland sterben (wollen, sollen, müssen?)
– direktemang ins Paradies.

„Uff“, dachte der Alte, „welch ein Satz. Ohne Anakoluth. Wenn Du glaubst, mein Fuchs, dazu sei ich nicht imstande, dann irrst Du Dich gewaltig; schließlich habe ich meine Abitur-Arbeit seinerzeit in einem einzigen Satz in Form einer lateinischen Periode geschrieben.“

Womit die Deutschlehrerin, eine schlichte, brave Frau, völlig überfordert war. *Tempi passati*“, dachte er noch und fuhr fort:

„Welche Perfidie, selbstverständlich nicht von ungefähr, sondern zur Begründung, Etablierung, Mehrung und Erhaltung von Macht.“

Jedenfalls war und ist Suizid – es sei denn, er wäre aus machtpolitischen Interessen gerade erwünscht – den je Herrschenden in nahezu allen Gesellschaften und zu mehr oder weniger allen Zeiten ein Dorn im Auge.“

„Denn Herrschen heißt Verfügen“, pflichtete der Fuchs dem Alten bei, „Selbstmord indes bedeutet, sich jedweder Herrschaft und Verfügung zu verweigern – unwiderruflich, unumkehrbar, unumstößlich.“

Menschen, die sich Elend und Not durch Selbsttötung entziehen – trotz aller Angst des Kreatürlichen vor seinem immanenten Ende –, Menschen, die auch die Furcht vor dem Überwinden, das man ihnen antut (z.B. psychiatrische Zwangsbehandlung), sollte ihr Versuch, sich selbst zu töten, misslingen, Menschen, die aufbegehren, solcherart, biegen und beugen sich nicht, jedenfalls nicht mehr.

Vor keiner Schikane, vor keiner Repression, vor keiner Strafe.

Ließen die Herrschenden den Suizid indes zu, schwände gemeinhin die Angst der Unterdrückten.

Folglich müssen sie, die je Herrschenden, alles, aber auch alles Erdenkliche tun, um Selbsttötungen zu verhindern – durch religiöse Vorschriften und weltanschaulich-ideologisch wie philosophisch verbrämte Verbote, durch entsprechende (straf-)rechtliche Handhabe wie durch subsidiäre Maßnahmen, beispielsweise solche der Psychiatrie, die Suizidenten schlichtweg für krank, für (aus der Ordnung der über sie Herrschenden ge-, mithin für) verrückt erklärt und die, die Psychiatrie, sie, die Suizidenten, der Psychiater 'Obhut' unterstellt, um ihren Willen zu brechen und ihnen die Anmaßung wie Anwendung, sie seien imstande, sich zu verweigern, auszutreiben.“

„Jedoch“, so wiederum der Alte, „die, die Hand an sich legen, sind nicht krank, allenfalls kranken sie an ihrem Leben und den Widrigkeiten ihres Seins.

Sie sind Irrende und Wirrende, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser an und für sich so wunderbaren Welt. Und gleichwohl scheitern.

An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend.

Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.

So dass viele Erdenbürger sich nicht die 'Gnade der späten Geburt' wünschen, auch nicht die eines frühen, selbstgewollten Todes, vielmehr die des (endgültigen) Vergessens – im finalen Verweigern dessen, das so unerträglich ist, dass sie es nur hinnehmen können, indem sie es intellektueller Bewusstwerdung und emotionaler Kontrolle entziehen.

Suizid, physischer Tod, sozusagen als altera pars von Demenz infolge unerträglicher psychischer Not?

Wollen wir, so oder so, leben – über-leben, in dem wir nicht (mehr) leben?“

„Jedenfalls“, entgegnete der Fuchs, „sterben mehr Menschen durch eigene als durch fremde Hand, beispielsweise durch Krieg, Mord oder Totschlag – allein in Deutschland nehmen sich pro Jahr etwa 10.000 Menschen das Leben, zehn- bis zwanzigmal so viele versuchen, sich selbst zu töten!

Bei Jugendlichen ist Suizid (nach Unfällen) die zweithäufigste Todesursache.

Weltweit suizidiert sich fast eine Million Menschen pro Jahr. Die Dunkelziffer ist hoch, die tatsächlichen Suizidzahlen dürften weit über den statistisch erfassten liegen.

Und die Methoden, mit denen sich Selbstmörder vom Leben zum Tod befördern, lassen erkennen, in welcher Verzweiflung sie handeln.

An der Not potentieller Suizidenten ändert auch die Suizidologie nichts, eine 'Wissenschaft', die eigens entwickelt wurde, um das Offensichtliche, allzu Offensichtliche – d.h. den Umstand, dass im Allgemeinen schiere Verzweiflung Menschen in den Selbstmord treibt – soziologisch, kulturwissenschaftlich, klinisch-psychiatrisch, jedenfalls 'hochwissenschaftlich' zu 'erklären', d.h. zu verbrämen versucht.

Mit solchen 'Deutungsversuchen' will sich namentlich die Medizin eines Themas bemächtigen, das jahrhundertlang den Philosophen und Theologen vorbehalten war; Psychiater und Psychiatrie bemühen sich, auch hier die Deutungshoheit zu erlangen:

Bis zu 90 Prozent aller Suizide, so ihre Meinung, seien auf psychische Erkrankungen zurückzuführen; namentlich endogene Depressionen, also Depressionen vermeintlich unklaren Ursprungs, bipolare Störungen, d.h. manisch-depressive Erkrankungen, sowie Schizophrenien sollen Ursache und Anlass von Suiziden sein.

Erhebt sich natürlich die Frage, was zuerst war, das Huhn oder das Ei: Müssen Menschen, die in ihrer Verzweiflung bereit sind, sich das Leben zu nehmen, nicht zwangsläufig depressiv werden?

Wäre es, umgekehrt, nicht Ausdruck psychischer Abart, nicht zu verzweifeln angesichts des Umstands, in einer existentiell aussichtslosen Situation Hand an sich legen zu wollen, Hand an sich legen zu müssen?

Wie dem auch sei: Das Recht auf Suizid stellt, so meine unumstößliche Meinung, ein (allerletztes) Grundrecht dar, ist somit unverzichtbarer Bestandteil menschlicher Würde.“

**SENTENTIA VULPIS SENISQUE
XXVIII ET PAENULTIMA:**

**Nur eine Kette
ist, die uns ge-
fesselt hält, die
Liebe zum Le-
ben; ist sie zwar
nicht abzuwerfen, so ist sie wenigstens zu
schwächen, damit, wenn die Umstände es
fordern, nichts uns halte und hindere, be-
reit zu sein, was
einmal doch ge-
schehen muss,
auf der Stelle
zu tun (Seneca:
Epistulae mo-
rales 26, 10).**

STURM SEI MEINE TOTEN-GLOCKE, ABENDNEBEL MEIN GEWAND

**Als
ich dann
kam zu deinem
Grab, fiel der Himmel,
bleiern schwer, auf mich herab.
Es glühte der Mond rot wie Blut, in ihren
Strahlen glühte der Sonnen Blut, wie Sturm brüllte die
Sommerluft, wie Dschinghis Khan wühlte
mich der Blumen Duft. Im Chaos tanzten die
Gedanken, und mein Entsetzen ließ mich
wanken und taumeln wie ein Blatt
im Wind, das, im Herbst, ge-
schwind, vom Baum he-
rab gen Boden
sinkt.**

**Ein
stummer
Schrei entrang
sich meiner Brust, ver-
siegte Tränen flossen über mei-
ne Wangen – umsonst all mein zagend
Bangen, mein Kampf, mein Hoffen. Und all
meine Fragen – nach Recht und Gerechtigkeit,
nach Gott und Gottes Wille – offen. So unendlich
offen. Ohne Antwort, ohne Hoffen.**

Es war der Alte, der die Rede wieder aufnahm:

„Sterben vollzieht sich als ein Geschehen, in dem Körper, Persönlichkeit und soziales Umfeld des Sterbenden miteinander in Wechselwirkung stehen. Nur wenn seine physischen und psychosozialen Bedürfnisse befriedigt werden, ist ein dem Individuum adäquater Sterbeprozess möglich.

Oft geht dem somatischen Tod jedoch das 'soziale' Sterben voraus, 'der soziale Tod tritt in dem Augenblick ein, in dem die sozial relevanten Attribute des Patienten für den Umgang mit ihm keine Rolle mehr spielen und er im Wesentlichen schon als tot betrachtet wird'.

Damit wird ihm im Angesicht des Todes das Recht auf Selbstbestimmung verweigert.

Aus dieser Perspektive lässt sich dem 'sozialen' Tod das Recht auf das 'je eigene Sterben' gegenüberstellen – ein Anspruch, welcher Jahrhunderte lang nicht bestritten und erst durch eine seit der Romantik einsetzende Entwicklung mehr und mehr in Abrede gestellt, ja aufgegeben wurde.

Im Gegensatz zur vorindustriellen Zeit, in der jeder eine einzigartige Person innerhalb eines festen sozialen Bezugssystems war, sind die Menschen in den modernen Gesellschaften nicht mehr als Individuen, sondern nur noch als Träger gesellschaftlicher Rollen von Bedeutung.

Fast beliebig austauschbar, verlieren sie desto mehr ihre Individualität, je stärker sie sich mit diesen Rollen identifizieren.

Durch die Lösung aus sozialen Bindungen wird der einzelne zum isolierten und auf sich selbst zurückgeworfenen 'homo clausus', stirbt ebenso allein und fremdbestimmt, wie er gelebt hat.

Für das Sterben in der heutigen Zeit ist weiterhin charakteristisch, dass es nur noch selten von Sozialpartnern miterlebt wird.

Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, der Umstand, dass der medizinische Standard gehoben und die medizinische Versorgung verbessert wurde – z.B. konnte die Säuglings- und Kindersterblichkeit durch Erfolge bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten gesenkt werden –, insbesondere aber bessere humanökologische Bedingungen (Arbeits- und Wohnverhältnisse, Ernährung, Hygiene u. ä.) sind die wichtigsten Parameter für die stetige Zunahme der Lebenserwartung in den letzten 200 Jahren.

In den heutigen industriellen Gesellschaften werden weniger Kinder geboren, diese wiederum erreichen ein hohes Alter: Der 'Bevölkerungsumsatz' ist somit gering geworden.

Ein derartiger soziodemographischer Wandel führte zu einem immer selteneren unmittelbaren Miterleben von Sterben und Tod; heute kommt in einer Familie nur noch ca. alle zehn bis fünfzehn Jahre ein Todesfall vor.

Krankheit, Sterben und Tod werden jedoch – realistisch – umso mehr als Element der eigenen Zukunft erlebt, je häufiger der einzelne mit diesen Phänomenen bei anderen konfrontiert wurde.

Je weniger indes Angehörige auf Sterben und Tod einer ihr nahestehenden Person vorbereitet sind, desto größer ist die Gefahr, dass sie mit Angst und Ablehnung darauf reagieren.“

„Zudem verschiebt sich das Krankheitsspektrum in den Industrienationen zunehmend von den akuten zu den chronischen Krankheiten“, pflichtete der Fuchs bei.

„Durch die palliative Therapie der modernen Medizin ist es möglich geworden, den Tod bei progredienten und unheilbaren Krankheiten, verglichen mit früher, über einen längeren Zeitraum hinauszuzögern.

Der Prozess des Leidens und Sterbens kann sich so über Monate oder gar Jahre hinziehen.

Eine charakteristische Eigenschaft des 'modernen' Sterbens ist somit seine lange Dauer: Dem schnellen und plötzlichen Tod im Verlauf der Seuchenzüge und Hungersnöte früherer Jahrhunderte steht das langsame Sterben des Industriezeitalters gegenüber.

Dieses 'lange' Sterben führt nicht nur zu einer Hospitalisierung Sterbenskranker, sondern auch dazu, dass es bisweilen schwierig geworden ist, den tatsächlichen Todeszeitpunkt zu bestimmen: Der Tod kann nicht mehr einfach als Herz- und Kreislaufstillstand definiert werden, vielmehr gibt es den klinischen und somatischen, den reversiblen und irreversiblen Tod.

Durch die intensivmedizinische Verlängerung des Lebens über seine bisherigen Grenzen hinaus werden Ärzte unter Umständen zu 'Thanatokraten', zu Herrschern über den Tod: Sie stellen diesen nicht mehr fest, sondern her.

Die Faszination des infolge der modernen Apparatedizin Machbaren scheint somit einer Korrektur durch das im Sinne eines humanen, selbstbestimmten Sterbens Notwendige zu bedürfen, zumal Dauer bzw. Ort des Sterbens einer Person nicht nur von ärztlichen Entscheidungen, sondern oft auch von ihrer Familie und nicht von ihr selbst abhängen.

Nicht von ungefähr ist in der heutigen Zeit für weit über die Hälfte der Todkranken in Deutschland eine klinische Einrichtung der Sterbeort, obwohl viele von ihnen lieber zu Hause sterben möchten.

Die in den letzten Jahrzehnten stark gestiegene Hospitalisierungsquote Sterbenskranker lässt sich unter anderem auf medizinische und sozioökonomische Einflussgrößen zurückführen: Der Tod im Krankenhaus ist sowohl eine Konsequenz des Fortschritts der ärztlichen Techniken als auch der Unmöglichkeit, sie zu Hause anzuwenden.

Der Krankenhausaufenthalt Sterbenskranker wurde durch ein umfassendes Sozialversicherungssystem auch finanzierbar. Infolge mangelnder Unterstützung durch ihre – zudem weniger in Sippe und Dorfgemeinschaft eingebundene – Kleinfamilie sind die Angehörigen mit der Betreuung eines Sterbenden heute leicht überfordert, weshalb sie diese an professionelle Helfer delegieren.“

„Und diese Verlagerung des Sterbens ins Krankenhaus“, warf der Alte ein, „bedingt zunehmend auch seine ‚Verheimlichung‘ und die Vereinsamung des Sterbenden: Nur noch in etwa 25 Prozent der Fälle sind dessen nächste Angehörige bei seinem Tod anwesend.

Hinzu kommt: Ärzte informieren zwar oft Verwandte über die Erkrankung des jeweiligen Patienten, lassen ihn selbst

aber über seine Situation im unklaren, obwohl davon auszugehen ist, dass die meisten terminal Kranken über ihre Situation Bescheid wissen möchten bzw. ihre infauste Prognose kennen oder wenigstens erahnen.

‘Diese Verschwörung des Schweigens schließt den Sterbenden von den normalen Beziehungen zur Familie und zur Umgebung aus; er ist gerade dann völlig allein, wenn er die Kontakte zu anderen Menschen am nötigsten braucht.’

In einer an ‘Machbarkeit’ orientierten Industrie- und Leistungsgesellschaft stellen Sterben und Tod eine Störung wissenschaftlich-technischen Fortschritts dar und markieren die absolute Grenz menschlicher Fähigkeiten.

Wie alles, was einen reibungslosen Funktionsablauf verhindert, sind sie im ‘kollektiven’ Bewusstsein weitgehend nicht vorhanden. Stattdessen werden sie hinter den Fassaden von Krankenhäusern und Pflegeheimen verborgen.

Früher war für das Sterben charakteristisch, dass es sich im vertrauten Kreis der Familie vollzog und durch Verhaltensvorschriften für den Sterbenden selbst wie für seine Angehörigen weitgehend 'strukturiert' war.

Heute entbehrt der Sterbevorgang eines festen Rahmens.

Der Tod wurde 'ausgebürgert', einer sozialen 'Zensur' unterworfen, die Trauer zur unerwünschten Angelegenheit, gleichsam zur Krankheit: 'Es wird gerade noch hingegenommen, wenn man sich ihr privat und heimlich ergibt wie einer Art von Masturbation.'

An die Stelle eines klaren religiösen Welt- und Todesbildes ist eine Vielfalt von Vorstellungen getreten, welche der einzelne zudem aus verschiedenartigen Denksystemen auswählen muss.

Angst vor Sterben und Tod resultiert wohl ebenfalls aus dieser Verunsicherung.

Zu bedenken ist gleichwohl: Zwar kann sich jeder hinsichtlich seiner Verhaltensweisen im Umgang mit Sterben und Tod den Zwängen unterwerfen, die ihm seine soziale Umgebung zuweist, und mag deshalb beispielsweise einen sterbenden Angehörigen meiden; er kann ihn während des Sterbevorgangs aber auch empathisch und solidarisch begleiten.

Ärzte sollten hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber den Verwandten Sterbenskranker nicht außer Acht lassen, dass psychosoziale Unterstützung, die sie den Angehörigen gewähren, diesen die Trennung vom Sterbenden erleichtern und erst ein solcher Lösungsprozess eine erfolgreiche Trauerarbeit der Angehörigen ermöglicht.“

Nach einer Weile des Nachdenkens fuhr der Alte fort:

„All meine Fragen – nach Recht und Gerechtigkeit, nach Gott und Gottes Wille – bleiben offen:

Die blauen Augen sind erloschen. Spitzt küsst dein bleicher Mund den, der dich umarmt heut Nacht.

Du lächelst und willst damit sagen: Liebster, endlich, endlich ist's vollbracht.

Du verzeihst in deiner Güte denen, die dich gemordet: Neunmalklug, Großkotz und Tausendschön.

Ich werd sie hassen, all die Tage, die vergehn ohne dich und deine Liebe – wegen so erbärmlicher Figuren wie Neunmalklug, Großkotz und Frau Minister Tausend-schöön.

Der das Verdienstkreuz man verliehen; speien möchte ich darob. Der Teufel soll sie alle holen, sie und diesen Neunmalklug- und Großkotz-, diesen ignoranten arroganten Ärzte-Mob.

Dieses Gelichter, das sich Professoren und Doktoren nennt und, dumm wie Stroh, nur hinter denen rennt, die Ruhm ihm und auch Geld versprechen.

Und sollt daran so vieler Menschen Herz, mehr noch, die ganze Welt zerbrechen.“

Der Alte hielt eine Weile inne, dann fuhr er in seiner Rede fort:

„So groß ist meine Sehnsucht.

Nach Heimat.

Deshalb:

Sturm sei meine Totenglocke, Abendnebel mein Gewand.
Sterne mögen mir heimleuchten, mir, der hier, auf Erden,
nie Zuflucht, nie eine Heimat fand.

In diesem Jammertal, das nicht ein Gott uns schuf, das
Menschen, nur zu eigenem Behuf, für andere errichten,
dabei mitnichten Mitleid verspüren für die, die sie vernich-
ten.

Allein für Hab und Gut und Geld.

Dann find ich Ruh, so hoffe ich, vor dieser Menschen
Welt.“

Der Fuchs erwiderte:

„Mit dem Tode will ich reden und will dem Tode sagen,
dass ich hab Eden brennen sehn.“

Und er fuhr fort:

„Er kommt. Nächtens und am Tage.

Er kommt. Plötzlich, unerwartet.

Er kommt. Erhofft, von dir ersehnt.

Er nimmt dich mit, stellt keine Frage.

Er kommt. Am Ende deiner, am Ende eines jeden Menschen Tage.

Er wird dich fragen: Schaust du Eden?

Und du wirst sagen: Ich hab Eden brennen sehn.

So also mein Vermächtnis sei:

Wenn ich gestorben, ich bitte dich, betrauert und beweint mich nicht.

Am Grab lasst keinen Pfaffen aus der Bibel lesen, der euch dann sagt, wie gut ich doch gewesen.

Sei.

Als ob dies wahr, zudem nicht gleichermaßen wäre einerlei.

Was ihr begrabt ist ohnehin nur Hülle. Für meine Seele, meinen Geist. Für das, was man, eigentlich, den Menschen heißt.

Und das fortleben wird in eurem Kopf, in euren Herzen, anfangs zwar mit vielen Schmerzen, dann aber, nach und nach, sich wandelt in Gedenken.

An einen Menschen. Das möcht der Herrgott euch, als mein Vermächtnis, schenken.

Noch aber leb ich. Auch wenn, aus Kummer, Sorge, Angst und Not, ich täglich sterbe einen kleinen Tod.“

„Fürwahr“, erwiderte der Alte, „auch ich sterb täglich einen kleinen Tod – aus Sorg, aus Kummer und aus Not.

Alles, was mir jemals lieb, haben Menschen mir genommen.

Deshalb bist du, Tod – als der, der mir Erlösung gibt – jederzeit willkommen:

Als Ende all der Müh und Pein, die, mein ganzes Leben, unerträglich fast, mir gewesen schwere Last.

Indes: Warum sollt das Sterben, sollt des Lebens Ende anders als das Leben selber sein?

So wünsch ich einen guten Tod, ohne Qualen, ohne Schmerz und ohne Not.

Und hoffe, Herr, dass du die, die mich geschunden, ich sag es frei und unumwunden, zur Hölle schickst, auf dass sie leiden all die Qual, die sie mir, und meiner Frau zumal, so oft und unerbittlich angetan.

Verzeihen kann und werd ich nicht, auch nicht, wenn, der-einst, mein Auge bricht.

Gleichwohl: All meine Furcht, mein ängstlich Wähnen verliert den Schrecken, lebt mit Hoffnung, dicht an dicht. Durch dich. Und nur durch dich.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

Wohin ich gehe, wo ich weile, da bist du bei mir, nah, so nah und dicht, ganz dicht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

Wo und wann ich nach dir frage, alles, was ich in mir trage,
gibt von dir mir stets Bericht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht
mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in
meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst
du nimmer und auf ewig nicht.

All meine Furcht, mein ängstlich Wähnen verliert den
Schrecken, lebt mit Hoffnung, dicht an dicht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht
mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in
meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst
du nimmer und auf ewig nicht.“

„Und“, so der Fuchs, „bedenke wohl, vergiss es nicht:

Freund´ und Feinde als Gemeinde dereinst liegen unter
einer Decke. Die der Erde. Auf dass neues Leben werde.
Gleich den Blumen Friede sprieße, der, gleichermaßen,
Freund und Feind umschließe. Dass sie vereint in Ewigkeit.
Fernab der Menschen Zwist und Streit.

Und bedenke auch“, fuhr der Fuchs fort, „wenn nur der Tod
dir Ruhe bringt und erst im Sterben das Vergessen sinkt
über all die Not und Plag, die Begleiter dir gewesen, Tag
für Tag, an dem dein Hoffen, Sehnen, Bangen, an dem
dein innbrünstig Verlangen dich getrieben. Nach irgendwo.

Wo deiner Lieb Verlangen sandete. Im Nirgendwo. Wo deine Hoffnung strandete. Irgendwo. Und deine Sehnsucht endete. Nirgendwo?

Wenn also so dein Sterben und dein Tod, dann frag ich dich, warum nur hast du alle Not und all die Pein ertragen? Ohne Zagen.

Warum nicht hast du aufbegehrt und dich mit aller Kraft gewehrt?

Gegen dieses Leben, das alleine die geschaffen, dir gegeben, die herrschen, dreist und unverschämt und gleichermaßen unverbrämt. Die alles tun für Gut und Geld, auch wenn darob die Welt zerbricht und selbst das Himmelreich in Scherben fällt.

Drum wehre dich nicht erst im Sterben, sondern schon im Leben. Denn der, der sich nicht wehrt, der lebt verkehrt, und diese Einsicht soll nicht erst der Tod dir geben.“

Der Alte nickte:

„So also lebe jeden Tag, als ob´s dein letzter wär. Auf dass du sterben kannst zu jeder Stund. Und bleibest doch unsterblich. In den Gedanken derer, denen du gabst Kund von der Menschen Sein, von Menschlichkeit, allein von dem, was möglich wär – nicht weniger, nicht mehr.

Leb derart, dass du sterben kannst, an jedem Tag, zu jeder Stund. Weil das, was du geschaffen, bleibt unentbehrlich, wie dies die, welche nachgeboren, zudem ehrlich, mit Freude werden geben kund.

Zwar kann die Welt dich missen, durch eines Menschen Tod ward nie ein Stern vom Firmament gerissen.

Indes: Für die, in deren Herz du wohnst, bleibst du unsterblich, nie sie werden dich vergessen, wenn du an dem, was möglich, dich gemessen, zu ihrem Wohl, zum Wohle aller, die in Not.

So wirst du leben im Gedenken, auch lange noch nach deinem Tod.“

Der Fuchs schaute zweifelnd:

„In die Welt geworfen. Ungefragt. Zum Leben verdammt. Von Sehnsucht geplagt. Vom Sein erschöpft.

Schließlich gestorben. Vor der Zeit. Und das soll reichen für die Ewigkeit?

Herr, so gib mir meinen eignen Tod, voll der Liebe, ohne Not.“

Der kleine Kerl schaute den Alten an und fuhr fort in seiner Rede:

„Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist. Das jedenfalls lehren viele Religionen und Welt-Anschauungen.

Indes: Wie wenig Menschen nur ward Geist beschieden. Wo also ist der Geist geblieben?

Ist er das Gute und das Böse, die jedem Menschen angeboren? Ist er die Hoffnung, ohne die wir allesamt verloren? Ist er Liebe, ist er Hass? Oder Selbstsucht ohne Maß?

Wer weiß dies schon. Und Antwort geben weder Philosophen noch irgendeine Religion.“

Der Alte entgegnete:

„Sprich nicht vom Tod. Sprich vom Leben. Nur so kannst du sein.

Die besten sterben bekanntlich vor ihrer Zeit: 'Besser schnell gestorben als langsam verdorben.' Wer sind wir, die wir immer noch leben?

Das Leben führt zum Tod. Wie wahr. Jeder lebt sein Leben, jeder stirbt seinen Tod. Wie also könnte der seinen Tod sterben, der nicht sein Leben gelebt hat.

Ich weiß nicht, wer ich bin. Ich weiß nicht, wohin ich gehe. Ich hoffe dennoch, dass ich Spuren hinterlasse.“

Der Alte schaute nun seinerseits den Fuchs fragend an und zog eine traurige Bilanz:

„Ach, wie viel hab ich versäumt, von so vielem nur geträumt.

Nun, zur Strafe für versäumtes Leben, auf den Tod zu warten mir das Schicksal aufgegeben.

Fügung?

Nein, das glaub ich kaum.

Sondern deren Schuld und Streben, die, bar von jedem Skrupel, wännen, ihnen sei das Recht gegeben, über anderer Wunsch und Leben zu bestimmen.

So, dass deren Traum zerrinnen.

Gleichermaßen ihr Hoffen schwindet wie ihr Sehnen nach einem glücklich, selbst bestimmten Leben.

Das ihnen, einst, der liebe Gott versprochen. Das ward durch Menschenhand zerbrochen. Das Ihnen ward durch Menschen Hand genommen.

So dass all ihre Traum zerronnen. Wie Eis in tausend Sommer Sonnen.“

Und der Fuchs entgegnete:

„Wie also wollen wir leben? Und insbesondere: Wie wollen wir weiterleben?“

Deshalb begraben wir die Verstorbenen in der Erde, unsere Liebsten jedoch in unseren Herzen.

Auf dass sie in unserer Erinnerung weiterleben:

Zu belanglos euer Leben, kaum wird man berichten, in Büchern, Liedern und Gedichten, von eurem Hoffen, Sehnen, Streben.

Und Lieb nur und Gedanken derer, die geblieben, werden geben den Stoff für, ach, so viel Geschichten, die schrieb euer und so vieler wunderbarer Menschen Leben.

Und wisse wohl: Den, der sterben will, wird der Tod einholen. Früher oder später zwar. Aber mit Gewissheit vor seiner Zeit.

Und wisse auch:

Wir lernen oder lernen auch nicht zu leben. Ganz gewiss lernen wir nicht zu sterben.

Die allermeisten Menschen sterben zwar nicht auf dem Schafott. Oder durch den Henker. Trotzdem werden sie gemordet.

Gleichwohl: Mehr Menschen sterben zu spät als zu früh: Sie haben verlernt, Mensch zu sein – darüber sind sie alt geworden.“

„Unser Leben ist, in der Tat, ein langes Sterben“, erwiderte der Alte.

„Alle, die nicht infolge ihrer biologischen Lebenserwartung sterben, sterben vor ihrer Zeit. Das heißt, man hat sie gemordet.

Die Ursachen, vor der Zeit zu sterben, sind vielfältig:

Zu ihnen gehört insbesondere die unerfüllte Sehnsucht zu leben.

Anders zu leben als – durch Erziehung, durch gesellschaftliche Normen und Zwänge – oktroyiert.

Zwänge, die nicht den Menschen nützen.

Sondern namentlich den nicht einmal einhundert Reichsten dieser Welt, die so viel besitzen wie die Hälfte der gesamten Menschheit.

Und denen, die in ihrem Kielwasser segeln.

Die nicht davor zurückschrecken zu morden.

Uns. In unserem Alltag. Durch unseren Alltag.

Die, welche die Gesetze auf ihrer Seite haben. Denn sie haben diese ja gemacht.

Deshalb:

Lebt euer Leben.

Beflügelt eure Phantasie.

Leistet Widerstand.

Damit ihr nicht in Kriegen verreckt.“

„Auch nicht im hybriden Krieg gegen die gesamte Menschheit. Unter der Cover-Story eines angeblich mutierten Virus´, das schlimmer sei als die Pest. Auch wenn es – zuvor wie hernach – im allgemeinen nur Husten und Schnupfen verursacht.“

Der Kleine Fuchs bereute diese Anmerkung, kaum dass sie ihm im Eifer des Gefechts entfleucht war; der Alte schaute ihn nur ungläubig, genauer: verständnislos an und schüttelte, fast unmerklich, den Kopf: „Jetzt redet er wirr.“ Dachte, aber sagte er nicht. Sondern führte seinen Sermon fort:

„Damit ihr nicht zugrunde geht. Auch nicht in den Kriegen des Alltags.

Vor Eurer Zeit.

An euren Süchten, die eure unerfüllten Sehnsüchte ausdrücken.

An all den Krankheiten, bezüglich derer man euch einreden will, sie seien schicksals-gewollt.

Nein, sie sind durch Menschen gemacht.

Mithin:

Anarchie an die Macht. Sie rettet euer Leben.

Auf dass ihr nicht sterbt vor eurer Zeit.

Zu Tode unglücklich, gleichwohl zu sterben weder willens noch bereit.“

„Schlimm genug, dass man uns zum Antreten gezwungen hat“, fiel der Kleine Fuchs dem Alten in die Rede.

„Mit welchem Recht will man uns am Ende noch verweigern, selbst zu bestimmen, wann und wie wir abtreten.

Auch wenn wir oft mehr das Sterben als den Tod fürchten.

Denn die meisten Menschen fürchten nicht den Tod, sondern das Sterben.

Das Sterben indes, genauer, die Art, wie wir sterben, warum wir sterben und auch, an welchen Krankheiten wir sterben, ist weder gottgewollt noch schicksalhaft, sondern wird durch Menschen bewirkt und von Menschen bestimmt.

So fürchten wir nicht das Unausweichliche, Unvermeidbare, vielmehr und viel mehr das, was Menschen Menschen antun.

Noch im Sterben.

Mithin erlaub ich mir, fürs wertere Publikum an dieser Stelle festzuhalten:

Wer geboren wird schreit.

Dies ist dem Leben geschuldet.

Wie oft schreien auch die, die sterben.

Das haben allein Menschen zu verantworten.

So also stirbt man nicht, weil man krank ist.

Man stirbt am Leben und an den Menschen. Denn die sind unsere Krankheit zum Tode.“

„In der Tat“, griff der Alte Fuchsens Gedanken auf, „Sterben bedeutet: Nackt werden.

Sterben bedeutet: Nicht mehr verbergen können.

Sterben bedeutet, der zu werden, der man tatsächlich ist: mutig oder ängstlich, feige oder aufrecht, verzagt oder voll der Zuversicht, Mensch oder doch nur Zerrbild eines solchen.

Würden wir doch nur jeden Tag ein Stück weit sterben!

Dann könnten wir jeden Tag ein wenig mehr Mensch werden.

Apropos Mensch werden:

In dieser unserer Welt werden Herzen entweder gebrochen oder zu Stein.

So kannst du also wählen zwischen Skylla und Charybdis.

Und mit gebrochenem oder steinernem Herzen leben.

Und sterben.

Oft vor deinem Tod.“

Der Fuchs wirkte sehr nachdenklich. Und sprach mit zitternder Stimme:

„Und im Tode dann der Sterbende wird die letzte Wahrheit erfahren. Oder, für immer, aufhören, nach ihr zu fragen.

Gleichwohl:

‘Dum spiro spero.
Dum spero amo.
Dum amo vivo.’

Es hofft der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu hoffen aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es liebt der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu lieben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es strebt und glaubt der Mensch, so lang er lebt, doch hat der Mensch zu glauben und zu streben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Derart unterscheiden Glaube, Liebe, Hoffnung die Lebenden von den Toten.

Auch wenn letztere noch nicht gestorben sind.

Wir haben lange geredet“, sagte der Kleine Fuchs. „Nun muss ich wieder zurück.“

„Wohin?“

„Nach überall und nirgendwo“, antwortete der Kleine verschmitzt. „Indes, ich bin sicher, wir sehen uns wieder.“

„Gewiss“, antwortete der Alte Mann, „gewiss. Wir sehen uns wieder, mein kleiner Fuchs. In einer anderen, einer besseren Welt.“

Und eine Träne rann ihm über die Wange. Über die rechte.

Der Kleine Fuchs sah die Träne und sagte voller Zärtlichkeit:

„Wenn einer eine Blume liebt, die es nur ein einziges Mal gibt auf den Millionen und Abermillionen von Sternen, dann genügt es ihm, dass er zu den Sternen schaut, um glücklich zu sein.

Er sagt sich dann: Meine Blume ist da oben, irgendwo ...“

SENTENTIA VULDIS SENISQUE ULTIMA:

HOFFNUNG AUF ERFÜLLUNG

**Ich
weiß nicht,
woher ich komme,
ich weiß nicht, wohin ich
gehe, ich weiß nicht, wer ich bin,
ich weiß nicht, wer ich hätte können,
sollen, müssen sein: Allein mit meiner Angst
und Not, hoffend, dass der Tod Erlösung
bringt, wenn meine Kraft dereinst dann
sinkt, zagend, dass all die Müh und
Plag vergeblich war, all die Tag,
die mein Leben mir ge-
bracht, mir aufge-
zwungen,
durch
nichts und
niemand abbedun-
gen zu dem, was aus dem
Mensch den Menschen macht,
stattdessen, voller Sorgen, Tag und
Nacht, das ganze Leben gleich einem Alp
bei Nacht verbracht, bangend, dass ich,
im Sterben, nicht mehr weiß, ob gut,
ob schlecht gewesen, was ich**

**vollbracht, meist wohl über-
legt, oft unbedacht, so
dass die, die länger
leben, die, denen
Gott mehr
Fortune
gege-
ben auf
dieser Welt,
die, oft zumindest,
mit dem Zufall steht und
fällt, der geschaffen ward von
Menschen Hand, dass also die, die
nach mir kommen, so sie denn das, was
ich zu sagen, überhaupt vernommen,
dereinst dann entscheiden sollen,
ob gut, ob schlecht, was ich
gemacht, ob klug, ob
dumm, was ich
gedacht, ob
es also
Sinn
gemacht,
dass ich gelebt,
geliebt, gelitten, mit,
ach, so vielen lebenslang
gestritten – und meist mit denen,
die nur wissen wollen, wie sie zu Hab
und Gut denn kommen sollen, wenn sie nicht
zugrunde richten unsre Welt –, ob es also
Sinn gemacht, dass ich verfolgt mein**

**Ziel, ganz unbeirrt, wengleich
durch viele, vielerlei so oft
verwirrt, so dass die,
die nachgeboren,
also dermal-
einst
befinden
sollen, ob, was
mir der Liebe Gott
gegeben, nur zerronnen
oder das, was Schicksal mir
durch Zufall schenkte, auf die rechte
Bahn mich lenkte, mir ward zum Segen,
nicht zum Fluch – so meine Hoffnung,
ganz bescheiden für eines Men-
schen Leben, gleichwohl, so
glaube ich, um Mensch
zu werden groß
genug.**

EPILOG

**Zu
Ende
nun die
Geschichte.
In freien Rhyth-
men, meist im Ge-
dichte haben wir berichtet
vom menschlich Leben, wie
dies eben ist und war und könnte
sein, wie 's möglich wär: das menschlich
Leben, nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.**

**Gern würden mit einer heiteren Geschichte wir nun
zum Abschluss kommen, doch allzu viel der
Illusion, der Hoffnung, hier auf Erden sich
etwas hin zum Bessren wenden könnte,
hat das Leben uns genommen.**

**So also, auch als
Hommage an
einen Gro-
ßen
in
der
Kunst Ge-
schichte, das
traurig Fazit, nicht im
Gedichte, im freien Rhyth-
mus, so, wie das Leben eben fließt:**

Charlie Chaplin: Der große Diktator.
Schlussrede (in Zeiten des „Great
Reset“ beachtenswerter denn je):

„Es tut mir leid, aber ich möchte ... nicht Herrscher der Welt sein ... Ich möchte weder herrschen noch irgendwen erobern, sondern jedem Menschen helfen, wo immer ich kann: den Juden, den Heiden, den Farbigen und den Weißen.

Jeder Mensch sollte dem anderen helfen, nur so verbessern wir die Welt. Wir sollten am Glück des anderen teilhaben und nicht einander verabscheuen. Hass und Verachtung bringen uns niemals näher; auf dieser Welt ist Platz genug für jeden, und Mutter Erde ist reich genug, um jeden von uns satt zu machen. Das Leben kann so erfreulich und wunderbar sein – wir müssen nur wieder lernen, es zu leben.

Die Habgier hat das Gute im Menschen verschüttet, und Missgunst hat die Seelen vergiftet und uns im Parade-schritt in Verderben und Schuld geführt. Wir haben die Geschwindigkeit entwickelt, aber innerlich sind wir stehengeblieben. Wir lassen Maschinen für uns arbeiten, und sie denken auch für uns. Die Klugheit hat uns hochmütig werden lassen, und unser Wissen kalt und hart. Wir sprechen zu viel und fühlen zu wenig.

Aber zuerst kommt die Menschlichkeit, und dann erst kommen die Maschinen. Vor Klugheit und Wissen kommen Toleranz und Güte; ohne Menschlichkeit und Nächstenliebe ist unser Dasein nicht lebenswert.

Flugzeuge und Radio haben uns einander näher gebracht, diese Erfindungen haben eine Brücke geschlagen von Mensch zu Mensch. Sie erfordern eine allumfassende Brüderlichkeit, damit wir alle eins werden. Millionen Menschen auf der Welt können im Augenblick meine Stimme hören, Millionen verzweifelter Menschen, Opfer eines Systems, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Unschuldige zu quälen und in Ketten zu legen.

All denen, die mich jetzt hören, rufe ich zu: Ihr dürft nicht verzagen. Auch das bittere Leid, das über uns kam, ist vergänglich. Die Männer, die heute die Menschlichkeit mit Füßen treten, werden nicht immer da sein. Ihre Grausamkeit stirbt mit ihnen. Und auch ihr Hass. Die Freiheit, die sie den Menschen genommen haben, wird diesen zurückgegeben. Auch wenn es Blut und Tränen kostet, für die Freiheit ist kein Opfer zu groß.

Soldaten, vertraut euch nicht Barbaren an, Unmenschen, die euch verachten und denen euer Leben nichts wert ist. Ihr seid für sie nur Sklaven. Ihr habt das zu tun, dieses zu glauben, jenes zu fühlen. Ihr werdet gedrillt, gefüttert, wie Vieh behandelt und seid nichts weiter als Kanonenfutter. Ihr seid viel zu schade für diese verirrten Subjekte, für diese Maschinen-Menschen mit Maschinen-Köpfen und Maschinen-Herzen.

Ihr seid keine Roboter, ihr seid keine Tiere, ihr seid Menschen. Bewahrt euch die Menschlichkeit in euren Herzen und hasst nicht. Nur wer nicht geliebt wird hasst. Nur, wer nicht geliebt wird. Soldaten, kämpft nicht für die Sklaverei, kämpft für die Freiheit.'

Im 17. Kapitel des Evangelisten Lukas steht: 'Gott wohnt in jedem Menschen.' Also nicht nur in einem oder in einer Gruppe von Menschen. Vergesst nie: 'Gott lebt in euch allen, und ihr als Volk habt allein die Macht. Die Macht, Kanonen zu produzieren, aber auch die Macht, Glück zu spenden.

Ihr als Volk habt es in der Hand, dieses Leben einmalig und kostbar zu machen ...'

Daher im Namen der Demokratie: Lasst uns diese Macht nutzen, lasst uns zusammenstehen, lasst uns kämpfen für eine neue Welt, für eine anständige Welt. Die jedermann

gleiche Chancen, die der Jugend eine Zukunft und den Alten Sicherheit gibt.

Versprochen haben die Unterdrücker das auch; deshalb konnten sie die Macht ergreifen. Es war Lüge, wie überhaupt alles, was sie euch versprochen haben, diese Verbrecher. Diktatoren wollen die Freiheit nur für sich, das Volk soll versklavt bleiben.

Lasst uns diese Ketten sprengen, lasst uns kämpfen für eine bessere Welt, lasst uns kämpfen für die Freiheit in der Welt. Das ist ein Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Nieder mit der Unterdrückung, dem Hass und der Intoleranz.

Lasst uns kämpfen für eine Welt der Sauberkeit, in der die Vernunft siegt, in der Fortschritt und Wissenschaft uns allen zum Segen gereichen.

Kameraden! Im Namen der Demokratie! Dafür lasst uns streiten!“

Seit über siebenzig Jahren hat es in Deutschland keinen konventionellen Krieg mehr gegeben; gleichwohl drängen die neuen alten, d.h. die alten neuen Herrscher auf kriegerische Auseinandersetzungen. Global. Mit aller Macht. Gegen die gesamte Menschheit. Mit hybriden Waffen. Die sie in einer gefakten Pandemie einsetzen. Und wollen – mit eben diesen Waffen, namentlich mit ihren Giftspritzen, die sie Impfungen nennen – mehr Menschen töten als in sämtlichen Kriegen bisher. Zusammen.

Derart treiben sie Unterdrückung, Knechtung und Ausbeutung der Massen voran. Bis zu deren, der Massen, völligen Versklavung. Bis zum Leib-Eigentum. Jedenfalls dann, wenn wir uns nicht mit all unserer Kraft wehren. Wenn uns der Herrgott nicht hilft.

Auch die Zensur greift wieder. Erst kürzlich wollte man den Erzähler des Märchens vom Kleinen Fuchs daran hindern, kundzutun, wie unvorstellbar grausam sogenannte Eliten mit Menschen umgehen. Zwischenzeitlich hat man 71 seiner Bücher verbrannt. In der ersten Bücherverbrennung seit 1933.

Gleichwohl: Zu allen Zeiten gab und gibt es Märchenerzähler, die sich *nicht* mundtot machen lassen. Zur Not drucken und verlegen sie ihre Bücher selbst. Wenn es denn sein muss auch als Samisdat – die Zeit der Edelweißpiraten, der Scholl, Schmorell und Huber feiert ihre Renais-

sance, auch wenn – noch – nicht das Fallbeil wartet. Obwohl erstmals in der Geschichte eine große Zahl von Menschen (bei einer Großdemonstration in Canberra, Australien, im Februar 2022) mit LRAD- und 5G-Waffen angegriffen wurde.

So also merke auf, wer noch Ohren hat zu hören, auf dass er im Nachhinein nicht sage, er habe von Nichts gewusst.

Denn alle wissen heutzutage von Allem; zumindest haben sie die Möglichkeit, sich in einem in der Menschheitsgeschichte zuvor nie dagewesenen Maße zu informieren.

Wer also sehen will, kann sehen. Und wer nicht hören will, wird fühlen. Müssen. Wenn es denn nach der nächsten Katastrophe noch etwas zu sehen, zu hören und zu fühlen gibt.

„DUM
SPIRO SPERO.
DUM SPERO AMO.
DUM AMO
VIVO“:

Es
hofft der
Mensch, so lang
er lebt. Doch hat der
Mensch zu hoffen aufge-
hört, dann stirbt der
Mensch, so lang
er lebt.

Es
liebt der
Mensch, so lang
er lebt. Doch hat der
Mensch zu lieben aufge-
hört, dann stirbt der
Mensch, so lang
er lebt.

Es
strebt
und glaubt
der Mensch, so
lang er lebt, doch hat
der Mensch zu glauben
und zu streben aufge-
hört, dann stirbt
der Mensch, so
lang er lebt.

Derart unterscheiden Glaube,
Liebe, Hoffnung die Lebenden
von den Toten. Auch wenn letz-
tere noch nicht gestorben sind.

(Huthmacher, R. A.: Homo homini lupus. Carmina Burana:
Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod.
Der Tragödie zweiter Teil. Norderstedt, 2015, 213 f.)

Der-
art unter-
scheiden **Glaube,**
Liebe, Hoffnung die
Menschen auch von
allen Trans- und
Post-Huma-
nen.

Die Menschen,
die einst Gott,
die Allah schuf,
die entstanden
nach ewigem Be-
huf, nach einem
Plan, dem wir
vertraun, im Gegen-
satz zu allen Trans- und Post-Humanen.

So also walte, weiterhin, die Schöpfung, ei-
genem Gesetz gemäß, nicht nach dem diabo-
lisch Plan der Trans- und Post-Humanen. Sic
est, so sei´s, in Gottes und in Allahs Namen. Amen

QUINTESSENZ. UND PERSPEKTIVEN

Lass uns, Liebste, aus dem gesellschaftlichen Wahnsinn – wie er in „WIE DER MENSCH ZUM CYBORG WURDE: TRANSHUMANISMUS ALS ENDE VON MENSCHLICHKEIT UND MENSCHHEIT“, in so vielen meiner Bücher, namentlich auch im derzeitigen „Corona-Irrsinn“ zum Ausdruck kommt – unsere Schlüsse ziehen und unsere Forderungen für eine zukünftige, menschenwürdige Gesellschaft ableiten:

Im Grundgesetz, Art. 20 ist zu lesen:

„(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus ...

(3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Zwei Jahre der Unterdrückung des deutschen Volkes und staatlicher Willkür gegen dasselbe, die – staatliche Willkür und Unterdrückung – mehr Opfer gefordert haben als alle

Infektionskrankheiten zusammen, zwei Jahre der Rechtlosigkeit des einzelnen Bürgers, seiner Missachtung und Verhöhnung durch hanebüchene Gesetze und Verordnungen (die, realiter und unter der Begrifflichkeit „The Great Reset“, von der gewaltigsten globalen Umgestaltung der Menschheit seit deren Anbeginn ablenken sollen), zwei Jahre, die sich wohl kaum jemand – außer den Verbrechern, die für die gerade stattfindende PLANdemie verantwortlich sind – vorstellen konnte, zwei Jahre, die uns die klassischen Dystopien gesellschaftlichen Zusammenlebens näher und näher bringt, zwei Jahre, nach denen es immer wahrscheinlicher wird, dass tatsächlich ein Großteil der Menschheit eliminiert werden soll – gemäß den Plänen der Mephistophelen und Illuminaten, der Transhumanisten und Posthumanen, der transnationalen Faschisten (in Zusammenarbeit mit sog. und in der Wolle braun-rot gefärbten chinesischen Kommunisten), die letztlich, allesamt, nur hängen an den Fäden weniger Ultra-Kapitalisten, der wahren Herren dieser Welt –, zwei Jahre, die auf den größten Genozid in der Menschheitsgeschichte hinführen, zwei solche Jahre haben gezeigt, dass wir uns, ohne Wenn und Aber, auf Art. 20, Abs. 4 des Grundgesetzes berufen können. Müssen.

Das Diktum (das Brecht zugeschrieben wird, wohl auf Leo XIII. zurückgeht und das da lautet): „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht, Gehorsam aber zum Verbrechen“ „... relativiert den absoluten Vorrang der Rechtssicherheit, der Widerstand prinzipiell ausschließt, durch

ein natur- und vernunftrechtlich begründetes Gerechtigkeitsempfinden, das Widerstand als letztes Mittel akzeptiert, eventuell sogar fordert. Da verläuft die rote Linie, an der die Unterwerfung unter das staatliche Gewaltmonopol endet ...“

Fürwahr, Liebste, die rote Linie ist längst überschritten.

Nicht erst und nicht nur durch einen Kanzler, dessen größten Verdienste in der Vertuschung von Cum ex- , Wirecard- und sonstigen Skandalen bestehen ¹⁴.

¹⁴ Die vier größten Skandale von Olaf Scholz, <https://www.klassegegenklasse.org/die-vier-groessten-skandale-von-olaf-scholz/> (Abruf am 03.01.2022):

„1. Cum-Ex-Skandal: Steuerhinterziehung bis zum Abwinken.

Er ist in den Cum-Ex-Skandal verwickelt, bei dem Steuern in Milliardenhöhe hinterzogen wurden. Der deutsche Staat wurde nachweislich um 31,8 Milliarden Euro betrogen. Dabei wurde vor den Augen von Finanzminister Scholz die sogenannte Kapitalertragsteuer ausgehebelt. Die Enthüllungen von Spiegel und ... Manager-Magazin zeigen, dass der Hamburger Senat unter Scholz eine wichtige Rolle spielte, um Steuernachzahlungen der Hamburger Warburg-Bank zu verhindern.

Die Warburg-Bank verschaffte sich 2016 illegale Steuervorteile in Höhe von 47 Millionen Euro durch die sogenannten Cum-Ex-Geschäfte. Als das Hamburger Finanzamt das illegal erwirtschaftete Geld zurückforderte, traf sich Olaf Scholz mit der Warburg-Bank, und die Rückzahlung wurde verschoben. Auf die Frage, was ... [bei] diesem Treffen verabredet worden sei, antwortete Olaf Scholz mit „Erinnerungslücken“.

[Ich erlaube mir, Liebste, (nochmals) daran zu erinnern, dass die Gebrüder Warburg Mitbegründer der FED waren! Und dass einer von ihnen – als Geheimdienstchef von Kaiser Wilhelm II. – die Durchreise von Lenin aus der Schweiz nach Russland ermöglichte: mitten im 1. Weltkrieg.

Und dass er, Warburg, veranlasste, dass Lenins Transit-Zug – auf seinem Weg quer durch deutsches Feindesland! – tonnenweise Gold zugeladen wurde: für die russische Oktober-Revolution. Um den Zaren zu schwächen. Um den Sonderfrieden von Brest-Litowsk zwischen Russland und Deutschland (1917) zu ermöglichen. Dazu habe ich in meinen Büchern, dazu haben wir in unserem Briefwechsel hinlänglich ausgeführt; hierauf sei verwiesen. Jedenfalls sind es – über Generationen hinweg – die immer gleichen Player mitsamt Adlaten – wie Olaf Scholz –, welche die Geschicke der Menschheit bestimmen. Zu ihren eigenen Gunsten.]

2. Wirecard: Vom DAX-Liebling zum Milliardengrab.

Auch der Skandal um den Finanzdienstleister Wirecard schlug große Wellen. Bei dem ehemaligen DAX-Liebling haben 1,9 Milliarden Euro aus der Bilanzsumme wahrscheinlich nie existiert. Der gigantische Betrug reicht bis ganz oben. Neben Angela Merkel und Peter Altmaier steht Olaf Scholz als Finanzminister im Mittelpunkt. Selbst konservative ... Zeitungen wie die FAZ schreiben von einem Versagen der staatlichen Kontrollaufgaben. Das Finanzministerium unter Olaf Scholz hat pflichtbewusst weggeschaut [und Untersuchungen verschleppt ...

3. Folter: Scholz hat Menschenleben auf dem Gewissen.

Doch damit nicht genug ... Schon 2001 ließ er [Scholz] Brechmittel einsetzen, um Drogenhändler... zu überführen. Bei einem grausamen Einsatz verlor Achidi John sein Leben. Das Bundesverfassungsgericht meldete sich damals zu Wort und stellte klar, dass es Brechmitteleinsätze niemals gebilligt habe ...

4. G20-Polizeieinsatz: Scholz zeigt sich als grausamer Hardliner.

Auch der Polizeieinsatz beim G20-Gipfel war eine grausame Repression, die Scholz zu verantworten hat. Brutal und rechtswidrig gr[iff] die Hamburger Polizei das genehmigte Antikapitalistische Camp an, das gegen G20 protestiert[e] ...

Die politische Verantwortung liegt bei Bürgermeister Olaf Scholz, der sich als Hardliner zu profilieren versucht und dabei die Gefährdung von Menschenleben ... billigend in Kauf nimmt.“

Nicht erst, seit er vehement einen Impfwang fordert:

In der Tat, Liebste, bei Olaf Scholz ist die rote Linie längst überschritten!

In der Tat: Die rote Linie ist überschritten. Seit langem.

Denn: Mit jeder Impfung werden wir genetisch verändert, mit jeder Impfung erhalten wir neue Formen, gemäß dem Willen unsrer „Herren“, nach deren Normen, mit jeder Impfung werden wir gleich Ratten einem Laborversuch unterworfen, mit jeder Impfung, die zu verabreichen unseren „Oberen“ gefällt, werden wir anfälliger, nicht nur für „Corona“, sondern, nach und nach, für alle Viren, für all die Mikroben dieser Welt, mit jeder Impfung vergrößert sich die Gefahr, dass wir, am Ende einer langen Kette, hereditär derart verändert werden, wie Bill Gates uns gern verändert hätte: damit man uns – wie mit Schimpansen bereits geschehen – zum Patent und (dadurch) zum Eigentum erklären kann; nun denn, dummes Volk, schweig weiterhin, wohl an.

Indes: Immer mehr wachen auf. Ob es letztendlich genug sein werden, um den eugenisch-diktatorischen Absichten, um dem trans-nationalen „Eliten“-Faschismus einer verschwindend kleinen Minderheit, um den Oligarchen und Plutokraten, um deren globaler Diktatur zu wehren? Ich weiß es nicht, die nächsten Jahre werden es uns, werden es die Menschen lehren.

Jedenfalls: Durch ständige Testung wird derzeit jedes menschlichen Genom erfasst. Um es, sofern erwünscht, genetisch zu manipulieren, als Voraussetzung für weltweites Tracken, für ein globales digitales Geldsystem, für eine lückenlose Überwachung auf allen Ebenen und zu sämtlichen Zwecken, für Inklusion und Exklusion, selbst zu ferngesteuerter Bestrafung, auch zur physischen Eliminierung derer, die unerwünscht, zu vielen anderen Zielen, derer sich die Herrschenden bedienen, bis alle Menschen dieser Welt getrackt und ein Großteil von ihnen – auch wenn es kaum zu fassen, jedenfalls die, welche nicht mehr von unmittelbarem Nutzen für ihre Oberen, die, welche sich durch Cyborgs und Transhumane ersetzen lassen – wie auf den Georgia Guidestones verkündet verreckt.

Nach dem Willen unserer Oberen wird man uns künftig wieder und wieder impfen: gegen ständig neue Virus-Mutanten, wie diese, seit Millionen von Jahren, von der Schöpfung gewollt; schwere Nebenwirkungen sind zwar Teil eines durchdachten Vernichtungs-Programms, gelten

in orwellischem Neusprech dann aber Corona Delta, Corona Omikron, Corona Nr. xy gezollt.

Ständiges Impfen wird eine permanente Gen-Manipulation ermöglichen, bis Menschen wie erwünscht geschaffen: Wesen, Hybriden aus Menschen und Affen. So wird man, Liebste, züchten Sklavenrassen, Kreuzungen aus Mensch und Tier. Was mittels Mendel'scher Regeln seit Generationen Eugeniker vergeblich versucht lässt sich nun endlich erreichen, jede Impfung stellt hierzu, neu, die Weichen.

Durch Züchtung von Regulator-Genen, durch einen on-off-Modus, der durch Medikamente, der durch (5G-)Mikrowellen u.a.m. aktivierbar, lassen sich Menschen-on-demand, lassen sich Menschen schaffen, die, nach Belieben, mehr Menschen, mehr Affen.

Durch immer neue „Impfungen“ wird das Immunsystem derart geschwächt, dass nur weitere „Impfungen“, dass erst Medikamente – so jedenfalls behaupten die sich „Wissenschaftler“ nennenden Laffen – einen vermeintlichen Schutz schaffen, so dass die Menschen über-, auf dass sie weiterleben können, mögen sie auch, mehr und mehr, gleichen patentierbaren Affen.

- Derart wird ein riesiger Pharma-Markt (mit gigantischen Gewinn-Erwartungen) geschaffen.
- Derart – durch Lockdown und Shutdown unter der Cover-Story eines Virus´ – werden die alten gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen einschließlich des gesamten Bildungs-Systems zerstört, werden neue „Werte“ und Normen kreiert. Zu Nutzen und Frommen der herrschenden Oligarchen und Plutokraten.
- Derart wird eine totale Überwachung, wird eine all-und-alles-umfassende Kontrolle aller Menschen dieser Welt etabliert, derart wird eine Just-in-time- und Online-Sanktionierung abweichenden Verhaltens auf den Weg gebracht. Global.

Dies alles ist nur möglich

- durch das weit(est)gehende Versagen der Ärzte, insbesondere der ärztlichen Standesorganisationen
- durch das Versagen der Juristen, namentlich der (meisten) Anwälte und Richter

- durch das Versagen der Journalisten (der Mainstream-Medien)
- durch das Versagen der Polizei, die gegen das eigene Volk vorgeht
- durch das Versagen der Kunstschaaffenden – wo sind die Wecker und Wader, wo sind BAP und Grönemeyer; wo ist Fendrich („I am from Austria“), wo sind all die anderen, die sich feige wegducken.

Heutzutage dient „Corona“ vielen Menschen als Religion einer „Neuen Zeit“, als Weltanschauung, die allein zur Pseudo-Wissenschaft bereit. In post-faktisch neoliberaler Zeit.

Derart, wie die Macht der Kirche durch die Aufklärung gebrochen wurde, braucht es deshalb eine Aufklärung der neuen Zeit: pseudo-„theokratischer“ Herrschaft verkehrter „Wissenschaft“ sind wir überdrüssig, sind längst wir leid.

Zu solch Neuer Aufklärung versuche ich, meinen Beitrag zu leisten. Gegen die „Theokratie“ von Post- und Transhumanismus, von Neoliberalismus und (New) Big Government and Governance. Gegen deren Apostel, die eine globalen Unmenschlichkeit verkünden, indem sie proklamie-

ren, In-Humanität kröne die „neue Menschheit“, die – geschaffen von Maschinen: als Cyborgs und Hybriden, aus Menschen und Tieren – gesteuert wird von einigen wenigen, zu deren Nutzen und Frommen.

Indes: Das ist nicht des Herrgotts Welt. Die uns, nach wie vor, gefällt, Deshalb werde ich kämpfen, um die „alte“ Welt zu erhalten, um all diesen Irrungen trotz aller Wirrungen zu wehren. Zu Ehren aller Menschen dieser Welt. Wie diese dem Schöpfer gefiel. Und immer noch gefällt. Denn nicht die Schöpfung, vielmehr die Menschen sind das Elend dieser, unsrer Welt.

**Und
vergesset
nie: Am perfidesten
lügt der Staat, wenn er
davon kündigt, im Namen des Volkes
zu sprechen. Und vergesst auch nicht, dass
INDIVIDUUM UND STAAT WIE FEUER UND WAS-
SER sind:
die geistigen Flammen, die ersteres entzün-
det, um eben diesen Staat zu verän-
dern, löschen dessen Feuerweh-
ren, damit alles so bleibe,
wie es ist. Deshalb gibt
es keine wirkliche
Freiheit, so lan-
ge es einen
Staat
gibt.
Und
deshalb
etabliert er, der
Staat, Denkverbote
in den Köpfen (und den
Herzen) seiner Bürger,
namentlich durch das
Bildungs-System
des Staates:**

**Heute
können gar viele
lesen und schrei-
ben. Die nennt
man dann Ba-
chelor.**

**Auch
Faustens Wagner
glänzte nicht ge-
rade durch Intel-
ligenz.**

**Gefähr-
lich für einen Staat
indes sind Bürger, die
denken oder gar den-
ken und fühlen kön-
nen.**

**Deshalb
tut er, der Staat,
alles, um eine sol-
che Spezies zu ver-
hindern.**

**Mithin;
Alleine Dummheit
lässt zuhauf die Menschen
glauben, das Leid auf Erden sei
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.
Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,
dass es nur wen'ger Menschen Hand, die
menschlich Elend schuf – nur zu eigenem
Behuf, zu eigenem Glück, zu
eigener Freud. Und all den
anderen zum Leid.**

**Wir hätscheln
unsre Hunde. Gar
treu ist das Getier. Was
kümmern uns die Kinder. Wir,
wir leben hier. Hier auf dieser Welt,
wo nur eines zählt: Geld, Geld.
Und nochmals Geld.**

**Der Menschen Herz,
so kalt wie Stein: Wer zahlt
hat Recht, das sei der Welten
Lauf. DER MENSCHEN HERZ, SO KALT – WIE
EINST DAS HERZ AUS STEIN BEI WILHELM
HAUFF.**

Für eine zukünftige demokratische und sozial gerechte(re) Gesellschaft ist somit zu fordern:

- Abschaffung des Zinses-Zins-Geldsystems
- Abschaffung von Fiat Money
- Trennbanken-System resp. vollständige Abschaffung des Finanz-Bankensystems mit Derivaten und sonstigen Casino-Finanzprodukten
- Nicht die Einleger von Banken, also deren Kunden (d.h. die Kontoinhaber als Gläubiger), sondern die Eigner der Finanzinstitute selbst tragen allfällige Verluste, und zwar mit ihrem gesamten Vermögen: Wer Schulden macht, verursacht, muss dafür auch geradestehen (Bail out statt Bail in)
- Sog. systemrelevante Banken „in Schieflage“ werden nicht mehr mit Steuergeldern (in unbegrenzter Höhe) gestützt, sondern vom Staat übernommen und weitergeführt oder abgewickelt (unter den unmittelbar zuvor benannten Kautelen)
- Kapitalsammelbecken (beispielsweise Banken, große Konzerne oder globale Vermögensverwalter) werden durch gemeinnützige Genossenschaften mit Zweckbindung des Kapitals ersetzt

- Abschaffung leistungsloser Einkommen über das bedingungslose Grundeinkommen (s. hierzu im folgenden) hinaus, insbesondere Abschaffung von leistungslosem Einkommen aus Mieten, Pachten, Zinsen, Dividenden u.ä.m.; ggf. ist das bedingungslose Grundeinkommen durch ein allfälliges leistungsloses Einkommen zu ersetzen resp. mit diesem zu verrechnen. Mit anderen Worten: Wer Einkommen bezieht, *ohne dafür zu arbeiten*, hat in entsprechender Höhe keinen Anspruch auf das Grundeinkommen
- Schwundgeldsystem á la Wörgl (Stichwort: Michael Unterguggenberger) und ohne die Möglichkeit, Geld aus der Real-Wirtschaft in ein Finanzbankensystem zu verschieben
- Genügend hohes, wirklich bedingungsloses Grundeinkommen (ohne eine Bindung an Wohlverhalten, Impf-Willigkeit und dergleichen mehr); das Grundeinkommen muss den Menschen ein Leben mit Anstand und in Würde ermöglichen.

Das *universelle* Grundeinkommen, das von Klaus Schwab und Konsorten propagiert wird, soll zwar global gewährt, aber *nicht bedingungslos* zugewendet werden, vielmehr an das „Wohlverhalten“ des jeweiligen Empfängers gebunden sein!

Anmerkung: Die Produktivkräfte sind durch die technologische Entfaltung dermaßen entwickelt, dass eine Wochenarbeitszeit von fünf bis zehn Stunden allen Menschen auf der Welt ein menschenwürdiges Leben ermöglichen würde; das Problem ist nicht die Erwirtschaftung, vielmehr die Verteilung der (vorhandenen) Ressourcen. Zum ersten Mal in der (uns bekannten) Menschheitsgeschichte wäre, problemlos, möglich, dass alle Menschen der Welt in materiellem Wohlstand leben!

- Kein digitales Zentralbankgeld, weiterhin Bargeld als gesetzlich verbrieftes Zahlungsmittel (weil eine ausschließlich digitale Währung eine totale Kontrolle – aller Menschen, weltweit und zu jeder Zeit – ermöglichen würde)
- Verstaatlichung von Schlüssel-Industrien / systemrelevanten Bereichen (Gesundheitswesen/Banken/Energieversorgung/Montan-Industrie usw.)

- Mischform aus planwirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Elementen
- Begrenzung des monatlichen Einkommens (aus Arbeit und Kapital) auf das 5-fache/10-fache (?) des Durchschnittseinkommen (für alle Berufe und sämtliche Einkommensarten)
- Begrenzung des Gesamtvermögens auf 10 Millionen / 50 Millionen (?) Euro
- Direkte Demokratie mit einem hohen Anteil an plebiszitären Elementen:
- Volksabstimmung bei allen wichtigen Gesetzen (einfach umzusetzen über eine Handy-App)
- Räte-Demokratie (direkt gewählte Volksvertreter, deren Mandats-Zeit zeitlich grundsätzlich begrenzt ist und denen das Mandat jederzeit durch die Mehrheit ihrer vormaligen Wähler wieder entzogen werden kann)
- Abschaffung des Lobbyismus'; „einschlägige“ Zuwendungen an und Vorteile für Politiker (jedweder Art, auch nach ihrem Ausscheiden aus der Politik) müssen als das sanktioniert werden, was sie sind:

schlichtweg und schlechterdings Bestechung und Bestechlichkeit

- Kleine lokale und regionale statt großer über- und transnationaler Strukturen (wie die EU; allenfalls wirtschaftliche Kooperation der Nationalstaaten wie vormals in der EWG)
- Weitestgehend lokale/regionale (Selbst-)Versorgung mit Lebensmitteln („Wer das Öl kontrolliert, der beherrscht die Staaten; wer die Nahrungsmittel kontrolliert, der beherrscht die Völker; und wer das Geld kontrolliert, der beherrscht die Welt!“)
- Gesundheitswesen: Der Patient soll aufgeklärt werden und frei darüber entscheiden, für welche Behandlungsmethode er sich entschließt; Übernahme der Kosten, unabhängig von der gewählten Behandlungsform
- Umlage-Finanzierung, keine Privat- und Kassenpatienten
- Zerschlagung der Pharma-Konzerne und ihrer Machtstrukturen

- Zerschlagung des Digital-Finanziellen-Komplexes (Änderung des Kartellrechts, Durchsetzung eines neuen Kartellrechts)
- Öffentlich-rechtliches Medien-System ohne Zensur von Meinungen (sofern diese nicht andere diskreditieren und/oder zu Gewalt aufrufen)
- Zerschlagung der Medien-Konzerne (mit Abfindungen, die nicht über der Vermögens-Höchstgrenze liegen)
- Erbschafts-Steuern (die sich nicht durch die Gründung von Stiftungen und dergleichen mehr umgehen lassen), die dem Erbenden maximal ein Vermögen hinterlassen, das mitsamt eigenem Vermögen nicht die zulässige Vermögens-Höchstgrenze übersteigt
- Kapitalflucht-Steuern (solange andere Gesellschaft-Formen im Ausland überdauern)
- Förderung regionaler und lokaler Strukturen auf allen Ebenen von Wirtschaft und Gesellschaft

- Soweit möglich Übertragung der Entscheidungsgewalt über regionale/lokale Entscheidungen auf eben diese regionale/lokale Ebene
- Ein freies Europa mit freien Nationalstaaten
- Erhaltung der jeweiligen kulturellen Identität
- Kein Genderismus/Genderwahnsinn: Die Menschen sind Mann, Frau oder Kind, unabhängig von ihren sexuellen Neigungen und Präferenzen; sie sind indes nicht heute Nashorn und morgen Quetsche-Ente (weil man ihnen dies – zwecks Verunsicherung ihres Identitäts-Empfindens – so suggeriert)
- Keine hierarchisch-autoritären Strukturen in Schulen und Universitäten; freies Lernen (Stichwort: Prinzip Summerhill)
- Rückbesinnung auf ein humboldtsches Bildungs-Ideal, kein sinnloses Bulimie-Lernen (warum wohl versagen die Ärzte in der Corona-Krise?)
- Freie Entfaltung der Persönlichkeit, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Weltanschauung und finanziellen Verhältnissen – heute sind nicht alle Menschen gleich (wie vom Grundgesetz

gefordert), sondern, aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten, (von Geburt an) in höchstem Maße ungleich

- Förderung, nicht Unterdrückung all der Ressourcen, die in jedem einzelnen Menschen angelegt sind; (tatsächliche) Freiheit von Kunst und Wissenschaft
- Last but not least: Gerechte Bestrafung derer, die am gigantischsten Betrug und Verbrechen der Menschheitsgeschichte, gemeinhin als „Corona-Pandemie“ bezeichnet, beteiligt sind/waren.
- Und als Aufgabe für künftige Generationen: Nicht mehr der Holocaust, sondern die Corona-Pandemie soll den Menschen als warnendes Beispiel für menschliche Verirrung dienen; die alten Forderungen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (resp. „Schwesterlichkeit“) müssen Inhalt, Grundlage, Ziel und Vollendung unserer Bildungsbestrebungen und unseres Gesellschaftsideals werden.
- Reduktion staatlicher Strukturen und Funktionen soweit möglich

- Anarchie, also Freisein von Herrschafts-, Macht- und (fremden, nicht selbstbestimmten) Ordnungsstrukturen (soweit konkret realisierbar)
- Ideal aus Anarchie und Humanismus (mit dem Menschen im Mittelpunkt des Denkens, Fühlens und Handelns)

DICHOTOMIE.
ODER: ES BRODELT.
AUF DER GANZEN WELT.
ODER ABER: KLAUS SCHWAB
SEI'S INS STAMMBUCH GESCHRIEBEN

Was Den Reichen Gegeben

Ward
Den
Armen
Genommen

Was Die Einen Besitzen

Ist
Den
Andern
Zerronnen

Ex Nihilo Nihil Fit

Nichts
Entsteht
Von
Ungefähr

Der Eine Hat´s Im Beutel

Der
Des
Anderen Ist
Leer

Zwillinge Arme Und Reiche Sind

Was
Einer
Verliert
Nimmt
Der
Andre
Geschwind

Ohne Bedenken

Als
Würrd
Der
Liebe
Gott
Höchst-

Selbst
Es
Schenken

So Also Merke Auf

Es
Gibt
Keine Reiche
Ohne
Arme

Und Reich Ward Niemand Ohne Schuld

Da
Reiche
Indes
Selten
Arme
Jedoch
Zuhauf

Werden
Arme
Reiche
Hängen

Immer
Wieder

Das
Ist
Der
Welten
Lauf

Und Wenn Du Reicher
Angst Hast Um Dein Leben

Dann
Musst
Du
Auch
Den
Armen
Geben
Von
Deinem
Gut
Von

Deinem
Geld

Auch Wenn Dies Nimmer Dir Gefiel

Und Jetzt
Und Auch In Zukunft
Nicht Gefällt

Gäbe es heute, 2020/2021/2022, keine PCR-Tests, keine Maulkörbe und keine krank machenden, oft gar tödlichen „Corona“-„Impfungen“, wüsste und bemerkte niemand, wirklich niemand, dass es – angeblich – eine Corona-Pandemie gibt.

Und würden die Massen-Medien nicht unsägliche Lügen über die angeblichen Folgen eines Virus´ verbreiten, das, wie eh und je, fast ausschließlich Husten und Schnupfen verursacht, gäbe es nicht die völlig abstrusen Vorstellungen über ein Virus – ein Transposom, das für den genetischen Austausch zwischen Mensch, humanem Mikrobiom und der Umwelt sorgt und derart die menschliche (wohl-gemerkt: Mikro-) Evolution (in toto zum Nutzen der Menschen!) voran bringt –, gäbe es nicht diese gigantische, global inszenierte Lüge zwecks Initialisierung des Great Reset und zur Implementierung einer New World Order, dann würden die Menschen nicht mit Entsetzen die Anzahl falsch-positiv Getesteter zur Kenntnis nehmen und glauben, es handele es um infizierte, um kranke, gar um tod-kranke Menschen.

Mithin, Liebste: Wirklichkeit ist nicht an sich, für sich; sie entsteht im Auge des Betrachters – wir schaffen unsere je eigene, unsere höchst subjektive Realität. Wodurch wir zum Schöpfer unseres Lebens werden (können).

Statt fremd-bestimmt zu leben, statt, durch andere, gelebt zu werden.

Deshalb: Jeder, der sich einen „Corona“-Abstrich machen lässt, sollte sich darüber im Klaren sein, dass dieser nicht zum Nachweis eines Husten- und Schnupfen-Virus´ dient. Sondern (u.a.) dazu, seine DNA zu gewinnen, um ihn tracken, will meinen: verfolgen zu können. Weltweit. Als ein „Targeted Individual“. Von Milliarden weltweit. Die Billy the Kid Gates impfen will. Schon geimpft hat. Durch diese Impfungen genetisch verändern will. Bereits verändert hat. Mit jeder Impfung – und es werden zahllose sein – ein Stück mehr „transformieren“ wird. Im Sinne eines transhumanistischen Konzepts, das aus den Menschen (langfristig) Hybriden macht, halb Mensch, halb Tier. Sollten sie die Impfung(en) überleben. Denn die Reduktion der Weltbevölkerung ist suprema lex der Gates und Konsorten.

Weshalb „interessierte Kreise“ – unter dem ebenso erlogenen wie von langer Hand geplanten Vorwand, ein „common-cold-virus“ sei zur tödliche Seuche mutiert – eine globale „Gesundheits-Diktatur“ und eine New World Order errichten, damit sie die Menschen noch besser und mehr als bisher knechten und in ihrem Bestand reduzieren können.

Und Äonen von (sog.) Intellektuellen, von Ärzten und Juristen spielen mit. Namentlich aus Dummheit und/oder Feigheit. Oft aus Gier nach Geld, Ansehen und ein bisschen Macht. Helfen dadurch denen, die der Menschen und der Menschheit Grab schaufeln. Auch das der vielen Mitläufer und all der kleinen Helfer und Helfershelfer, die letztendlich nicht verschont bleiben. Wenn sie ihre Schuldigkeit getan, wenn sie zum Mohr geworden, der gehen kann, wenn auch sein Grab gegraben.

Somit: Weil die – durch einige Verbrecher, viele Helfer und unzählige Mitläufer – verursachte globale Katastrophe, für die „interessierte Kreise“, will meinen: Profiteure, Gesinnungslumpen und feige Ja-Sager einem Virus die Schuld zuweisen wollen, immer mehr ihren Lauf nimmt, möchten wir – am Übergang des neoliberalen Zeitalters in „World Government“ und „Global Governance“, jedenfalls *bevor* eine weltweit um sich greifende Zensur alle einschlägigen Bücher verbrennen resp., in neuer, digitaler Zeit, deren Dateien löschen wird –, willst Du, will ich, der Herausgeber des Briefwechsels mit Dir, meiner vom Deep State ermordeten Frau, wollen wir, sozusagen als Vermächtnis, das, was wir „zu Papier gebracht“, zusammenfassen, um es der Nachwelt zu überliefern: auf dass Historiker, dermaleinst, sich ein Bild machen können, was ich, was wir gefühlt, was wir gedacht, was für uns und viele andere in alter Zeit noch Sinn gemacht, was wir verkündet, mutig, unverhohlen, bis Gates und andere Verbrecher die Freiheit, unsre Würde uns gestohlen, bevor sie uns verfolgt, geimpft, getrackt, so

dass ein großer Teil der Menschen auf dieser unsrer, auf unsrer wunderbaren Welt verreckt.

Deshalb schreiben wir – mit allem Mut, mit aller Kraft, mit all dem Geist, den der Herrgott uns gegeben –, auf dass uns das Leben der „alten Zeit“ mitsamt all seiner Unzulänglichkeit auch fürderhin erhalten bleibt.

Und wisset, all ihr Verbrecher, die allseits bekannt, auch ihr schweigenden Pfaffen, ihr Jesuiten mit einem Papst, den ihr – dem Heiligen zum Hohn, voll Verachtung für jeden Freund von Mensch und Tier –, den ihr Schächer Franziskus genannt, wisset zu eurer, zu eurer historischen Schand: Vor dem Herrgott beugen wir uns, aber vor niemand auf der Welt. Nie und nimmer, wir, die Aufrechten, gleich, in welchem Land. Und bringe dies den Tod.

Damit leben die, die nach uns kommen, die nicht geboren zu eurem Behuf, zu eurem Nutzen und Frommen. Auf dass werde ein Mensch, der nicht von euren, sondern von des Herrgotts Gnaden, ein Mensch, der göttlich wird genannt:

**HOMO HOMO EST. HOMO DEUS EST. HOMO
TIBI DEUS EST. HOMO DEUS, ECCE,
DEUS HOMO, HOMINE!**

KEINE ANTWORT

DORT, WO GESTERN
ZUKUNFT WAR UND HEUTE
NUR NOCH HEUTE IST, WO
MANN WIE FRAU ZUTIEFST
VERMISST, WAS, IN DER TAT,
GEWINN FÜR IHRE SEELE, IHREN
GEIST, FÜR DAS, WAS MAN DEN MENSCH,
WARUM MAN MENSCHEN MENSCHEN HEISST,
DORT TÜRMEN SICH, NACHTSCHWARZ
UND TRÄNENSCHWER, DER MENSCHEN
SORGEN, ACH, WIE SEHR, WIE VOLLER
INNBRUNST SEHN ICH MICH NACH
MENSCHLICH LIEB, DIE WIE
EIN DIEB HEIMLICH UND
STILL VON DANNEN
SCHLICH, DIE
KEINEN PLATZ
MEHR FAND
AUF DIESER WELT,
IN DIESEM SORGENVOLLEN,

SCHMERZENSREICHEN LAND,
IN DEM NUR NOCH BELOGEN UND
BETROGEN, IN DEM GEMORDET WIRD
MIT LEICHTER HAND.

DIE PERSPEKTIVE?

DIE ZU FORMULIEREN FÄLLT DEM DICHTER
SCHWER, PROSAISCH, NÜCHTERN ENDET SOMIT
DAS GEDICHT, ES BLEIBT DIE FRAGE: WAS HAT,
HEUTZUTAGE, NOCH GEWICHT VON DEM, WAS
MENSCHEN EINSTMALS WICHTIG WAR, WAS
BLEIBT IN ZEITEN VON GEFRAMTER ANGST, DER
MAN EINEN NEUEN NAMEN GAB, DIE SCHLICHT-
WEG MAN GENANNT: C-O-R-O-N-A. AUF EWIG.
FORTWÄHREND. IMMERDAR UND IMMER DA: DIE
ANGST. VOR DEM LEBEN. DIE WARD DIE VOR

C-O-R-O-N-A

WARUM SICH DER KLEINE FUCHS UND DER ALTE MANN NICHT IMPFEN LASSEN

„Lass uns“, so der Alte, „lass uns, mein kleiner, kluger Fuchs, den Lesern abschließend erzählen, warum wir uns nicht impfen lassen. Ich weiß, Du bist sehr klug, Doktor gar – wiewohl es viele Doktoren gibt, die rotz-dumm sind – und könntest sicherlich einen einschlägig hochwissenschaftlichen Vortrag halten; lass uns indes die Formulierungen benutzen, derer sich die Richter und Staatsanwälte von KRISTA bedienen.“

„Nun ja, nun ja“, entgegnete der Kleine Fuchs, „oft sind Staatsanwälte und Richter nicht gerade die klügsten Zeitgenossen. Was wahrscheinlich weniger mit ihrer Intelligenz als mit ihrem Aus- und Weiterbildungssystem zu tun hat, welches ihr Rückgrat verbiegt und ihren Verstand – im Sinne des je herrschenden Systems – vernebelt.“

In der Tat könnte ich Dir, sicherlich besser als diese Rechtsverdreher, einen juristischen und medizinischen Vortrag halten. Aber lassen wir dennoch Richter und An-

wälte reden, weil diese – immer noch – eine hohe Reputation in weiten Teilen der Bevölkerung haben. Und Dich, lieber, alter Mann, die wenigsten Zeitgenossen kennen.

Wiewohl sie von Dir zur Genüge hören werden, wenn Du – in einem anderen Gesellschaftssystem, wenn ihr die derzeit herrschenden Verbrecher zum Teufel gejagt habt –, wiewohl Du sicherlich in einer neuen Gesellschaftsordnung den Nobelpreis oder eine ähnliche Auszeichnung erhalten wirst.“

So wollte er, der Kleien Fuchs, noch anfügen, verbiss sich aber die Ausführungen, weil er dem Alten Mann keine falschen Hoffnungen machen wollte.

„Nun denn, nun denn, mein Freund – so darf ich Dich doch sicherlich nennen, denn wir sind, in der Tat, im Laufe unseres Diskurses zu Freunden geworden –, nun denn, mein Freund, lass uns zehn von unzähligen Gründen nennen, weshalb sich kein Mensch“ – und er freute sich, dass er ein kleiner Fuchs war, den keiner impfen wollte –, „weshalb kein Mensch unter Gottes Sonne gegen ein harmloses Husten- und Schnupfen-Virus geimpft werden sollte.“

Und der Kleine Fuchs fing an, den Zettel vorzulesen, den ihm der Alte zwischenzeitlich zugesteckt hatte:

„1.

Die COVID-19-Impfung schützt ausweislich der offiziellen Angaben der Zulassungsbehörde EMA nicht vor Infektion und Weitergabe des Virus['] SARS-COV-2. Laut EMA ist nicht bekannt, inwieweit geimpfte Personen das Virus in sich tragen und weitergeben können. Alle COVID-19-Impfungen wurden von der EMA nur zum Schutz vor einer COVID-19-Erkrankung zugelassen, d.h. zum Schutz vor einem schweren Verlauf nach Infektion mit SARS-CoV-2.

2.

Laut einer Harvard-Studie, die 68 Länder und 2947 Bezirke in den USA untersucht hat, gibt es keinen Zusammenhang zwischen den Infektionszahlen und der Impfquote. Im Gegenteil: Die Studie stellte sogar eine leichte Tendenz fest, dass mit zunehmender Impfquote auch die Infektionszahlen steigen. Die Ergebnisse der Studie stehen in Einklang mit den negativen Erfahrungen mancher Länder mit besonders hoher Impfquote (Gibraltar [etwa 100 %], Island, Irland, Portugal), die trotz hoher Impfquote einen Anstieg der Infektionszahlen verzeichnen. Ein positiver Effekt der Impfquote auf das Infektionsgeschehen ist nach dieser Harvard-Studie nicht belegbar.

3.

Die COVID-19-Impfung ist in keiner Weise mit der Masern- oder Pockenimpfung vergleichbar, da die COVID-19-Impfung im Gegensatz zur Masern- und Pockenimpfung gerade nicht vor Infektion und Weitergabe des Virus['] schützt. [Ob Impfungen je gegen Infektionen und/oder den schweren Verlauf einer Infektionserkrankung geschützt haben, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden, ist indes nicht Gegenstand hiesiger Erörterung; der wertere Leser sei diesbezüglich auf ¹⁵ ¹⁶ verwiesen.]

¹⁵ Huthmacher, Richard A.: Impfschäden gestern und heute. Debeh, Radeberg, 2019

¹⁶ Huthmacher, Richard A.: Impfschäden gestern und heute. Debeh, Radeberg, 2019. Kapitel X (Sinn oder Unsinn von Impfungen: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“), S. 235 ff.:

Schon ein Zeitgenosse nannte Edward Jenner, den „Vater“ der Pockenimpfung, „einen frechen Charlatan“ [*Impfzwanggegnerverein zu Dresden (Hrsg.): Impfspiegel. 300 Aussprüche ärztlicher Autoritäten über die Impffrage und zwar vorwiegend aus neuerer Zeit. Kommissions-Verlag von T. Winter, Dresden, 1890, S. 8*]. Bezeichnenderweise verstarben in Österreich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts 5 Prozent aller Pocken-Impflinge; weitere 10 Prozent wurden durch die Impfung blind, taub, waren

veranstaltet oder schwer behindert [*Gesundheit-natürlich: Impfen – Fluch oder Segen? Quellen: Dr. Johann Loibner, Dr. Rolf Kron, Hans Tolzin, Anita Petek-Dimmer, Dr. Friedrich Graf, Dr. Hartmann, Bert Ehgartner u.a., http://www.gesundheit-natuerlich.at/index.php/impfen#Impfkritik_Loibner, abgerufen am 26.05. 2015*].

Die Nebenwirkungen der Pocken-Impfung waren offensichtlich und offensichtlich gewaltig, deren Wirkung indes war mehr als fraglich. Retrospektiv gilt festzuhalten, dass gleichwohl eine weltweite Pocken-Impf-Industrie aufgebaut wurde – auf ganzen vier(!) Fällen eines (jedenfalls behaupteten) Impferfolgs [*Jenner, E.: The Three Original Publications On Vaccination Against Smallpox. In: Eliot, C. W. (Ed.): The Harvard classics. P.F. Collier & Son, New York, 1909-14, Vol. 38, Part 4, of 8*]!

Und mehr noch: „Nach den Pockenimpfaktionen ab 1801 traten regelrechte Epidemien auf. Sie verschwanden erst, als in den 1970er Jahren die flächendeckenden Zwangsimpfungen eingestellt wurden“ [*Impf-Zwang – Was man über das Impfen wissen muss! https://www.youtube.com/watch?feature=youtu.be&v=en2eQRcpdo4&desktop_uri=%2Fwatch%3Fv%3Den2eQRcpdo4%26feature%3Dyoutu.be&nomobile=1, hier ab min. 15.21*].

Lag die Verbreitung der Pocken zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei lediglich 5 Prozent der Bevölkerung, so stieg sie bis Mitte des Jahrhunderts auf über 60 Prozent [*Goldstein, M.: Der Mythos über Sicherheit und Wirksamkeit von Impfstoffen.*

ihnen-nicht-erzaehlen/michelle-goldstein/der-mythos-ueber-sicherheit-und-wirksamkeit-von-impfstoffen.html, abgerufen am 26.05.2016]. Offensichtlich führten die Impfungen nicht zu einer geringeren, vielmehr zu einer erhöhten Zahl von Inzidenzen (Neuerkrankungen).

Gleichwohl: Bereits 1807 wurde in Hessen, 1816 wurde in Bayern die (Pocken-)Impfpflicht eingeführt. Der Erfolg blieb aus. Im Gegenteil: Auch die Geimpften erkrankten an Pocken. Und weil jeder dieser Geimpften ein Infektionsträger war, schnellten die Pockenerkrankungen in die Höhe – überall dort, wo man geimpft hatte. Allein in London starben 25.000 Menschen mehr an den Blattern als vor Einführung der Pocken-Impfung.

Was indes nicht daran hinderte, 1874 die Pocken-Impfpflicht für (das zwischenzeitlich zum 2. Reich „geeinte“) Deutschland einzuführen; und, nur ein Jahr später, die gesetzliche Pflicht zu einer zweiten Impfung (im 12. Lebensjahr) [*Buchwald, G.: Impfen – das Geschäft mit der Angst. Emu-Verlag, 1997; Hugelshofer, N. und Suter, P.: Impfungen gegen Kinderkrankheiten und deren Auswirkung auf die Gesundheit des Kindes. Diplomarbeit, Baar, 2012*].

Nichtsdestoweniger traten auch in Deutschland immer wieder die Pocken auf, selbst (noch) nach dem 2. Weltkrieg: „Der Skandal bei diesen Pockenerkrankungen (1961-72) ist, dass die Schulmedizin die Öffentlichkeit nicht darüber in

Kenntnis setzte, dass die meisten erkrankten Personen erst durch die Impfung während der Inkubationszeit (in der sie Kontakt zu den einschleppenden Patienten hatten) die Pocken bekamen!“ [Buchwald, G.: *Impfen – das Geschäft mit der Angst ... – s. zuvor*] [Eig. Anmerkung des Briefwechsel-Herausgebers: Es dürfte sich bei den Erkrankten schlichtweg um eine Impfpocken-Infektion gehandelt haben; es ist zu bezweifeln, dass die Impflinge sich mit „eingeschleppten“ Pocken infiziert haben.]

Maßgeblich für die Zurückdrängung der Pocken und deren Verschwinden in den 1970-er und 1980-er Jahren war jedenfalls nicht die Pocken-Impfung. Vielmehr die drastische, weltweite Verbesserung der humanökologischen Bedingungen, d.h. der Lebensumstände der Menschen, namentlich der hygienischen Bedingungen, unter denen sie leben (müssen).

Übereinstimmend mit (dem zum Lebensende hin reuigen) Jenner ist deshalb fragend festzuhalten: „Ich weiß nicht ..., ob ich nicht doch einen furchtbaren Fehler gemacht und etwas Ungeheuerliches geschaffen habe“ [*Deutschlandfunk vom 14.05.2006: Von den Melkern abgesehen. 1796 spritzte ein englischer Arzt die erste Pockenschutzimpfung. http://www.deutschlandfunk.de/von-den-melkern-abgesehen.871.de.html?dram:article_id=125510, abgerufen am 26.05.2016*].

In der Tat: etwas Ungeheuerliches – Impfungen; nicht nur die gegen Pocken.

Die COVID-19-Impfung führt im Gegensatz zur Masern- und Pockenimpfung zu keiner sterilen Immunität. [Auch diese Aussage lässt sich bezüglich der angeblichen Schutzwirkung von Pockenimpfungen (s. zuvor) und von Masernimpfungen ¹⁷ trefflich bezweifeln.]

¹⁷ Huthmacher, Richard A.: Impfschäden gestern und heute. Debehr, Radeberg, 2019. Kapitel V (Über den Umgang mit der Wahrheit. Oder: Die Impflüge. Am Beispiel von Masern und Masern-Impfung), S. 82 ff.:

(Angeblich) an einer Infektionskrankheit verstorbene Kinder sind für Impfbefürworter „ein gefundenes Fressen“. Denn anhand solch öffentlichkeitswirksamer Fälle lässt sich eine Impf-Hysterie entfachen und eine massive Impfpropaganda – bis hin zur Forderung nach einer allgemeinen, strafbewehrten Impfpflicht – betreiben [*Gesundheitliche Aufklärung, <http://www.gesundheitlicheaufklaerung.de/masern-hysterie-inszenierte-werbekampagne-fuer-die-impfpflicht>, abgerufen am 03.06.2016*].

Man beklagt, mit großer Medienpräsenz, eine allgemeine Impfmüdigkeit, die für die Krankheitsausbrüche verantwortlich sein soll; in Kindergärten und Schulen werden impfunwillige Eltern und deren Kinder gemobbt; und die Pharmaindustrie hofft auf satte Gewinne.

Panikmache, Hetze und zielgerichtete Indoktrination werden in den Medien bis zum Äußersten getrieben – unter bereitwilliger Mithilfe von Politikern und Ärzten ...

In der Tat wurde, wesentlich befördert durch einen (einzigen, angeblichen!) Masern-Todesfall, am 18.06.2015 ein „Präventionsgesetz“ verabschiedet; demzufolge [*Bundesministerium für Gesundheit: Meldungen 2015: Bundestag verabschiedet Präventionsgesetz. Der Deutsche Bundestag hat am 18.06.15 das Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz – PräVg) verabschiedet, <http://www.bmg.bund.de/ministerium/meldungen/2015/praeventionsgesetz.html>, abgerufen am 04.06.2016*] sind künftig bei allen Routine-Untersuchungen Impfstatus und Impfschutz zu prüfen (sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei Erwachsenen); bei Aufnahme eines Kindes in eine Kita ist die Bescheinigung einer ärztlichen Impfberatung vorzulegen; bei Auftreten von Masern in einer Gemeinschaftseinrichtung (Kita, Hort, Schule) können ungeimpfte Kinder ausgeschlossen werden. „Medizinische Einrichtungen dürfen die Einstellung von Beschäftigten vom Bestehen eines erforderlichen Impf- und Immunschutzes abhängig machen“ *ibd.*

Mit anderen Worten: Jeder Arzt, jede Sprechstundenhilfe, jede Krankenschwester, jeder Pfleger, jeder Physiotherapeut, jeder sonstige im Gesundheitswesen („Medizinische Einrichtung“) Beschäftigte (und das sind Millionen!) kann,

sozusagen auf „Zuruf“ (und die nächste „Epidemie“, ob naturgegeben oder iatrogen durch Impfen verursacht, kommt – so sicher wie das Amen in der Kirche ...), jeder dieser Millionen von Beschäftigten kann also zukünftig gezwungen werden, sich zwangsimpfen zu lassen. Es sei denn, er verzichtet auf eine entsprechende Anstellung. Wenn er sich dies leisten kann. Nach dem alten Motto: Und bist du nicht willig, gebrauch ich Gewalt. Oder auch: Oben bestechen, unter erpressen.

[Anmerkung des Briefwechselherausgebers, anno 2022, zu Zeiten von „Corona“: Erinnern diese Ausführungen – vor mehr als einem halben Jahrzehnt geschrieben – nicht augenscheinlich an die Inszenierung, die derzeit mit SARS-CoV-2 betrieben wird, ist es nicht offensichtlich, dass die Ereignisse um die Masern-Impfpflicht als Probelauf für Covid-19, als Gehorsamkeits-Test der Herrschenden für „das Volk“ gedient haben? Im Rahmen einer gigantischen False-Flag-Operation zur Unterwerfung der Menschheit, die seit Jahrzehnten, akribisch, vorbereitet wird (*Grand Jury, The Court of Public Opinion, Tag 1, <https://odysee.com/@GrandJury:f/Grand-Jury-1-DE:a>, Abruf am 20.02.2022*).]

„Alternativen: Keine [?]

Tatsächlich? Alternativlos? Das ist unwahr. Es gibt sehr wohl eine Alternative: Die Regierung soll aufhören, gesunde Ba-

bys zu vergiften, das würde den durchschnittlichen Gesundheitsstatus schlagartig verbessern. Die Massenvergiftung heißt zwar Prävention, ist aber tatsächlich keine Vorbeugung, sondern Massenvergiftung.

Es ist zu erwarten, daß die Pflicht zur Impfberatung in eine Pflicht zur Impfung umsuggestiert wird. Hier muß die Impfkritiker-Bewegung noch sehr viel Aufklärungsarbeit leisten, um möglichst viele Babys vor Psychologen, Logopäden, Haut[ärzten], Allergologen, Onkologen, [vor] Pflegeheim, Dauermedikation oder Friedhof zu bewahren.

Das wäre [in der Tat] Prävention! Sie haben einfach nur die Seiten vertauscht: Dreht man die Regierungs- und MSM[Mainstream-Medien – e. A.]-Propaganda um 180 Grad ..., hat man die Wahrheit. Ist eigentlich ganz einfach“ [*Recht & Impfen*, <http://www.impfen-nein-danke.de/recht-impfen/praevg-impfberatung/>, abgerufen am 04.06.2016] ...

Sehr treffend werden die Hintergründe des (angeblich durch die Masern verursachten) Todes des [zuvor in Bezug genommenen] Berliner Buben in der Strafanzeige des Heilpraktikers Wolf-Alexander Melhorn [*Melhorn, Wolf-Alexander: Anzeige gegen Impfarzt in Berlin zur beliebigen Verteilung an Impffreunde und Impfgegner*, <http://www.impfen-nein-danke.de/krankheiten-von-a-z/masern/masern-tod-ein-fake/>, abgerufen am 05. 06.2016] zusammengefasst; in ihr wird ebenso der Zusammenhang

von Impfungen und Impfschäden dargestellt wie die Vertuschung letzterer durch die – tatsächlich – für den Tod des Kindes (und unzähliger weiterer Kinder weltweit) Verantwortlichen – u.a. Politiker und Ärzte, welche die Interessen des Medizinisch-Industriellen Komplexes betreiben – zum Ausdruck gebracht.

An dem Berliner Fall wird deutlich, wie Unschuldige zu Schuldigen und wie die Schuldigen vermeintlich unschuldig werden. Wie orwellsches Neusprech die Fakten verdreht. [Schon lange vor „Corona“.]

Es wird deutlich, dass es nicht um die Wahrheit geht, sondern um Interessen. Die auf dem Rücken unserer Kinder ausgetragen werden. Wobei deren Tod durchaus billigend in Kauf genommen wird ...

Ein positiver Effekt der COVID-19-Impfung auf das Infektionsgeschehen mit SARS-CoV-2 ist ... nicht belegbar. Zudem liegt die Letalität bei Pocken um die 30 %, die Infektionssterblichkeit bei SARS-CoV-2 im Schnitt bei 0,23 % laut WHO. Schon aufgrund der unterschiedlichen Gefährlichkeit, aber auch aufgrund der völlig unterschiedlichen Art des Impfstoffs kann die Pocken- oder auch Masernimpfpflicht nicht als Vergleich herangezogen werden.

4.

Ausweislich der offiziellen Berichte vom August 2021 der amerikanischen Gesundheitsbehörde CDC und der englischen Gesundheitsbehörde PHE sowie laut vier Studien weisen die Geimpften eine vergleichbar hohe Viruslast auf

wie Ungeimpfte, wenn sie sich infizieren [zum tatsächlichen, noch schockierenderen Sachverhalt cf. ¹⁸ ¹⁹].

¹⁸ aerzteblatt.de, <https://www.aerzteblatt.de/studieren/forum/143669> (Abruf: 20.02.2020; eig. Hvhbg.):

„Eine bahnbrechende Vorabveröffentlichung der renommierten ‘Oxford University Clinical Research Group’, die am 10. August in ‘The Lancet’ veröffentlicht wurde, enthält alarmierende Ergebnisse, die für die Einführung des COVID-Impfstoffs regelrecht als verheerend zu bezeichnend sind.

Die Studie ergab, dass geimpfte Personen im Vergleich zu ungeimpften Personen eine **251-mal höhere Belastung mit COVID-19-Viren in ihren Nasenlöchern haben** ...

Dieses Phänomen könnte die Ursache für die massiven Ausbrüche nach der Impfung in stark geimpften Bevölkerungsgruppen weltweit sein.

Die Autoren der Studie, Chau et al., wiesen unter streng kontrollierten Bedingungen in einem geschlossenen Krankenhaus in Ho-Chi-Minh-Stadt, Vietnam, ein weit verbreitetes Versagen des Impfstoffs und eine Übertragung nach.“

¹⁹ Nguyen Van Vinh Chau, Nghiem My Ngoc, et. al.: Transmission of SARS-CoV-2 Delta Variant Among Vaccinated Healthcare Workers, Vietnam. Preprints with THE LANCET, posted 11 Oct 2021 (eig. Hvhbg.):

„Abstract

Background: Data on breakthrough SARS-CoV-2 Delta variant infections are limited.

Methods: We studied breakthrough infections among healthcare workers of a major infectious diseases hospital in Vietnam. We collected demographics, vaccination history and results of PCR diagnosis alongside clinical data. We measured SARS-CoV-2 (neutralizing) antibodies at diagnosis, and at week 1, 2 and 3 after diagnosis. We sequenced the viruses using ARTIC protocol.

Findings: Between 11th–25th June 2021 (week 7–8 after dose 2), 69 healthcare workers were tested positive for SARS-CoV-2. 62 participated in the clinical study. 49 were (pre)symptomatic with one requiring oxygen supplementation. All recovered uneventfully. 23 complete-genome sequences were obtained. They all belonged to the Delta variant, and were phylogenetically distinct from the contemporary Delta variant sequences obtained from community transmission cases, suggestive of ongoing transmission between the workers. Viral loads of breakthrough Delta variant infection cases were **251 times higher** than those of cases infected with old strains detected between March-April 2020. Time from diagnosis to PCR negative was 8–33 days (median: 21). Neutralizing antibody levels after vaccination and at diagnosis of the cases were lower than those in the

matched uninfected controls. There was no correlation between vaccine-induced neutralizing antibody levels and viral loads or the development of symptoms.

Interpretation: Breakthrough Delta variant infections are associated with high viral loads, prolonged PCR positivity, and low levels of vaccine-induced neutralizing antibodies, explaining the transmission between the vaccinated people. Physical distancing measures remain critical to reduce SARS-CoV-2 Delta variant transmission.“

Das bedeutet, dass geimpfte Menschen genauso ansteckend sind wie [resp. ansteckender – s. Fußnoten zuvor – als] ungeimpfte Menschen [und dass] von geimpften Menschen eine vergleichbar hohe Ansteckungsgefahr ausgeht wie von ungeimpften [wahrscheinlich eine höhere, s. ebenfalls Fußnoten zuvor].

5.

Ausweislich des Lageberichts des Robert Koch-Instituts (RKI) vom 25.11.2021 waren 56 % der über 60-jährigen hospitalisierten COVID-19-Patienten doppelt geimpft. Die Gesundheitsbehörde Wales wies zum 9.11.2021 aus, dass 83,6 % der hospitalisierten COVID-19-Patienten doppelt geimpft waren. Die Behauptung, dass sich hauptsächlich (und laut bayerischer Staatsregierung sogar 90 %) ungeimpfte Patienten wegen COVID-19 im Krankenhaus befinden, trifft nicht zu²⁰.

²⁰ Als ungeimpft gelten beispielsweise – mal so und mal so, wie es beim Fälschen der Statistiken gerade von Nutzen ist! – mit Johnson&Johnson-Impfstoff Geimpfte, Kreuz-Geimpfte (also solche Personen, die mit verschiedenen Impfstoffen geimpft wurden), Impflinge innerhalb der ersten beiden Wochen nach der Impfung (!), schließlich – welche perverse Definition – alle Personen mit sog. Impfdurchbrüchen, also mit Impfversagen, d.h. all diejenigen, die trotz Impfung PCR-positiv sind (darüber, wie lächerlich resp. kriminell PCR-Tests bei der „Corona“-Daignostik sind, habe ich in

früheren Büchern zur Genüge ausgeführt!) und/oder an Covid-19, also allenfalls an einer leichten bis mittelschweren Grippe erkrankt: Einer solch willkürlichen Definition entsprechend kann man jeden als „ungeimpft“ deklarieren und nach Belieben – wie Markus Söder – Intensivstationen zur Exklusivzone für – angeblich – Ungeimpfte erklären.

6.

Laut Bericht des Bundesrechnungshofes vom 9.6.2021 gab es im ersten Pandemiejahr 2020 keine Überlastung des Gesundheitssystems in Deutschland. Im Gegenteil: Es waren im Jahr 2019 sogar mehr Krankenhausbetten belegt als im Jahr 2020. Auch eine Analyse zum Leistungsgeschehen der Krankenhäuser und zur Ausgleichspauschale in der Corona-Krise vom 30.4.2021 des Beirats des Gesundheitsministeriums (<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemitteilungen/2021/2-quarteral/corona-gutachten-beirat-bmg.html>) kommt zum Ergebnis, dass im Jahresdurchschnitt vier Prozent aller Intensivbetten mit Corona-Patienten belegt waren [genauer: mit Patienten, die an irgendeiner Grunderkrankung litten – beispielsweise vom Dach gefallen waren – und einen positiven PCR-Test hatten!] und [dass] die Pandemie zu keinem Zeitpunkt die stationäre Versorgung an ihre Grenzen gebracht hat. Ausweislich des Berichts des Bundesrechnungshofes und der Analyse des Beirats des Gesundheitsministeriums vom 30.4.2021 ist es im Rahmen der ersten, zweiten und dritten 'Pandemiewelle' zu keiner Überlastung des Gesundheitssystems gekommen. Es stellt sich die Frage, warum es jetzt im Rahmen der vierten 'Welle' zu einer Überlastung kommen sollte, zumal jetzt 70 % der Menschen geimpft sind und somit vor einem schweren Verlauf geschützt sein müssten. Es dürfte daher

zum jetzigen Zeitpunkt zu keiner Überlastung des Gesundheitssystems kommen, wenn die COVID-19-Impfungen tatsächlich Schutz vor einem schweren Verlauf böten.

7.

Eine drohende Überlastung unseres Gesundheitssystems besteht auch in der jetzigen Lage nicht, da laut dem vom

Robert Koch-Institut (RKI) verantworteten DIVI-Intensivregister^{21 22} kein Anstieg in der Gesamtauslastung der Intensivbetten zu verzeichnen ist.

²¹ Der Betrug mit den Intensivbetten ist Freiheitsberaubung, STERN (Beitrag vom 11.06.2021), <https://www.stern.de/politik/deutschland/intensivbetten-betrug—das-ist-freiheitsberaubung-30567954.html>, Abruf am 20.02.2022:

„Die Zahl der belegten Intensivbetten war Grundlage für ... Bundesnotbremse und Lockdown. Die Intensivstationen füllten sich rasant, hieß es, deshalb müssten nun radikale Maßnahmen ergriffen werden. Jetzt stellt sich heraus, dass die Zahlen falsch waren. Das ist Freiheitsberaubung ...

Seit Januar weiß das Gesundheitsministerium in Berlin, dass die Zahlen der gemeldeten Intensivbetten falsch sind. Das RKI hatte bereits im Januar dieses Jahres Alarm geschlagen und darüber informiert, erklärt der Bundesrechnungshof in seinem Bericht. Und weiter konstatierte das RKI: Die Intensivbelegung sei 'nicht mehr für eine Bewertung der Situation geeignet'.

Trotzdem wurden auf Grundlage dieser falschen Zahlen die dramatischsten Einschränkungen der bürgerlichen Freiheiten in Deutschland nach dem Krieg beschlossen und durchgesetzt. Obwohl man wusste, dass die Zahlen nicht verlässlich sind.“

²² MDR vom 29. Dezember 2021, <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/corona-intensivbetten-betrugsverdacht-divi-gate-100.html> (Abruf am 20.02.2022): „Divi-Gate“: Betrugsverdacht in Krankenhäusern weiter unaufgeklärt:

„In der Pandemie hat die Politik die Krankenhäuser mit Milliarden Euro subventioniert. 10,2 Milliarden Euro flossen an sogenannten Ausgleichszahlungen, 686 Millionen Euro für neue Intensivbetten. Doch bis heute ist nicht geklärt, ob zu Recht. Der Bundesrechnungshof legte im Juni sogar einen Bericht vor, in dem er den Betrugsverdacht nährte. Divi-Gate – so wird der Verdacht seither genannt. Die Aufklärung kommt nicht voran.

- Der Bundesrechnungshof hegt den Verdacht, **dass Krankenhäuser und Kliniken mit falschen Angaben Subventionen kassiert haben** – Experten zufolge hat es ihnen der Staat dabei zu leicht gemacht.
- Der erste Betrugsverdacht lautet, dass die Einrichtungen bei der Angabe der Bettenknappheit übertrieben haben, um Ausgleichszahlungen zu erhalten.
- Der zweite Betrugsverdacht bezieht sich auf die Intensivbetten-Förderung – möglicherweise haben die **Einrichtungen Gelder für Intensivbetten kassiert, die sie gar nicht hatten.**

Vor allem die Helios-Kliniken stechen hervor: Fast 170 Millionen Euro flossen in der Pandemie in die 20 Krankenhäuser

des Konzerns in Mitteldeutschland, allein 31 Millionen Euro ins Helios-Klinikum Erfurt. Aber auch das Park-Klinikum in Leipzig und die Krankenhäuser in Mansfeld-Südharz erhielten laut Bundesgesundheitsministerium zweistellige Millionenbeträge. Zurecht? Oder hat der Konzern mit falschen Zahlen Fördermittel erschummelt? Helios will dazu keine Stellung nehmen.“

Vielmehr sind derzeit sogar etwas weniger Intensivbetten [ins]gesamt belegt als im April 2021. Darüber hinaus ist laut ... Wochenbericht der Arbeitsgruppe Influenza auch kein Anstieg von akuten Atemwegserkrankungen zu verzeichnen. Das Aufkommen von akuten Atemwegserkrankungen, zu denen auch COVID-19 zählt, bewegt sich im Bereich der Vorjahre 2017, 2018 und 2019.

8.

Laut dem epidemiologischen Bulletin der WHO vom Oktober 2020 beträgt die Infektionssterblichkeit von SARS-CoV-2 im Schnitt 0,23 %. Die Infektionssterblichkeit von 0,23 % entspricht der einer mittelschweren Grippe (Influenza). In den Vorjahren wurde während der Grippewellen keine Impfpflicht für erforderlich gehalten, sodass sich die Frage stellt, warum jetzt wegen COVID-19 eine Impfpflicht erforderlich sein soll. Dass SARS-CoV-2 weniger tödlich ist als zunächst angenommen, wird auch dadurch bestätigt, dass laut Prof. Kauermann vom Institut für Statistik der Ludwig-Maximilians-Universität München und einer Studie der Universität Duisburg-Essen es in Deutschland 2020 keine Übersterblichkeit gab ²³.

²³ Dass Richter und Staatsanwälte Probleme mit der deutschen Sprache haben, dürfte hinlänglich bekannt sein: Ich habe (meist in eigener Sache) hunderte von Urteilsbegründungen gelesen und war oft ebenso wegen deren inhaltlich-logischer Willkür wie ob ihrer sprachlichen Insuffizienz entsetzt.

Deshalb habe ich, der Briefwechsel-Herausgeber, das 10. Punkte-Programm von KRISTA (sprachlich und inhaltlich) so weit geglättet, wie dies die Erfordernisse einer authentischen Wiedergabe noch zulassen – der werte Leser möge das miserable Juristendeutsch nicht für mein eigenes sprachliches Unvermögen halten.

Berücksichtigt man die Feststellung Wittgensteins, dass die Grenzen der Sprache auch die Grenzen der jeweiligen Welt zum Ausdruck bringen, dann dürften sich Juristen oft in einer engen, sehr begrenzten Welt bewegen.

Nichtsdestotrotz: In KRISTA haben sich (wenigstens einige) Juristen zusammengeschlossen, um klare Kante zu zeigen gegenüber den (in höchstem Maße kriminellen) Absichten, eine Impfpflicht einzuführen.

9.

Ein Schutz der Allgemeinheit durch COVID-19-Impfung ist nicht belegbar (siehe Ausführungen unter Punkten 1 bis 3). Würde nur zum Individualschutz eine Impfpflicht eingeführt werden, müssten konsequenterweise auch Risikosportarten, Motorradfahren, Rauchen, Alkohol und besonders zuckerhaltige Getränke verboten werden. Jedem, der aufgrund seines risikoreichen Lebensstils oder aufgrund seines ungesunden Lebenswandels dann eine medizinische Behandlung benötigt, müsste diese verwehrt werden. Dies widerspricht einer freiheitlich demokratischen Grundordnung.

10.

Eine Impfpflicht wäre nur dann verfassungsmäßig, wenn es – von anderen Aspekten abgesehen – keine alternativen Behandlungsmöglichkeiten von COVID-19 gäbe, sondern ausschließlich die COVID-19-Impfung als präventive Schutzmaßnahme zur Verfügung stünde. Dies erscheint zweifelhaft, da es wissenschaftliche Publikationen gibt, wonach durch eine Behandlung mit Ivermectin²⁴ eine

²⁴ Cochrane Ressourcen zu Covid-19, https://www.cochrane.org/de/CD015017/INFECTN_ivermectin-fur-die-pravention-und-behandlung-von-covid-19, abgerufen am 20.02.2022:

„Ivermectin für die Prävention und Behandlung von COVID-19

Ist Ivermectin bei COVID-19 wirksam?

Kernaussagen

Wir fanden keine Evidenz, die den Einsatz von Ivermectin zur Behandlung oder Vorbeugung einer COVID-19-Infektion stützt, allerdings ist die vorhandene Evidenz begrenzt.

Die Bewertung von Ivermectin ist in 31 laufenden Studien noch nicht abgeschlossen. Sobald die Ergebnisse verfügbar sind, werden wir diesen Review damit aktualisieren.

Was ist Ivermectin?

Ivermectin wird als Medikament gegen Parasiten, z.B. Parasiten im Darm von Tieren oder Milben bei Menschen, eingesetzt. Es ist ein günstiges Medikament, und sein Einsatz ist vor allem in solchen Regionen auf der Welt verbreitet, in denen Parasitenbefall häufig vorkommt. Es verursacht wenige unerwünschte Wirkungen.

Laborstudien zeigen, dass Ivermectin die Vermehrung des COVID-19-Virus (SARS-CoV-2) hemmen kann. Für eine solche Wirkung beim Menschen wären allerdings hohe Dosen des Medikaments erforderlich. Ivermectin wurde von Gesundheitsbehörden als Medikament für COVID-19 nicht

zugelassen. Es sollte nur im Rahmen von methodisch gut konzipierten Studien (sogenannten randomisierten kontrollierten Studien) angewendet und hinsichtlich der möglichen Wirksamkeit untersucht werden ...

Wir fanden 14 Studien mit 1678 Teilnehmenden, die Ivermectin im Vergleich zu keiner Behandlung, zu Placebo oder zur Standardversorgung untersuchten.

Was die Behandlung von COVID-19 betrifft, gab es neun Studien zu Personen mit mittelschwerem COVID-19 in Krankenhäusern und vier Studien zu ambulant behandelten Patienten mit leichtem COVID-19. Die Studien unterschieden sich hinsichtlich Dosierung von Ivermectin und Behandlungsdauer.

In einer Studie wurde Ivermectin zur Vorbeugung von COVID-19 untersucht.

Wir fanden außerdem 31 noch nicht abgeschlossene Studien, und zu 18 Studien werden noch zusätzliche Informationen von den Autoren benötigt oder ihre Ergebnisse sind noch nicht veröffentlicht.

Die wichtigsten Ergebnisse

Behandlung von Menschen mit COVID-19 im Krankenhaus

Wir wissen nicht, ob Ivermectin im Vergleich mit Placebo oder Standardversorgung 28 Tage nach der Behandlung

- zu mehr oder weniger Todesfällen führt (2 Studien, 185 Personen);
- den Zustand der Patienten verschlechtert oder verbessert, gemessen an der Notwendigkeit einer Beatmung (2 Studien, 185 Personen) oder von Sauerstoff (1 Studie, 45 Personen);
- zu mehr oder weniger unerwünschten Ereignissen führt (1 Studie, 152 Personen).

Sieben Tage nach der Behandlung wissen wir nicht, ob Ivermectin

- zu mehr oder weniger negativen COVID-19-Tests führt (2 Studien, 159 Personen).

Ivermectin bewirkt im Vergleich mit Placebo oder Standardversorgung möglicherweise nur einen geringen oder gar keinen Unterschied bei der Verbesserung des Zustands der Patienten 28 Tage nach der Behandlung (1 Studie, 73 Personen) oder bei der Dauer des Krankenhausaufenthalts (1 Studie, 45 Personen) ...

Prävention von COVID-19

Wir wissen nicht, ob Ivermectin im Vergleich zu keinem Medikament zu mehr oder weniger Todesfällen führt (1 Studie, 304 Personen); kein Teilnehmer starb innerhalb 28 Tagen nach der Behandlung. In dieser Studie wurden Ergebnisse für die Entwicklung von COVID-19-Symptomen (aber nicht für eine bestätigte SARS-CoV-2-Infektion) und unerwünschte Ereignisse berichtet, allerdings in einer Form, die wir in unsere Analysen nicht einbeziehen konnten. Krankenhauseinweisungen wurden in dieser Studie nicht untersucht.

Was sind die Limitationen dieser Evidenz?

Unser Vertrauen in die Evidenz ist sehr niedrig, da wir nur 14 Studien mit wenigen Teilnehmern und wenigen Ereignissen, wie Todesfällen oder Notwendigkeit einer Beatmung, einbeziehen konnten. Die Methoden in den Studien unterschieden sich, und die Studien berichteten nicht über alle interessierenden Aspekte, z. B. die Lebensqualität.“

Mit anderen Worten: Was Genaues weiß man nicht. Mithin: Jeder möge sich daran erinnern, wie seine Großmutter ihn vormals bei einer „Grippe“ kuriert hat, er möge sich die vielen, durchaus probaten Hausmittel vergegenwärtigen, die im Rahmen der Erfahrungsmedizin /der Naturheilkunde / der – hochtrabend formuliert – TEM, also der Traditionellen Europäischen Medizin, dabei zur Anwendung kamen.

Krankenhausbehandlung um 75 bis 85 % reduziert werden kann.

Offensichtlich waren solche Maßnahmen durchaus sinnvoll und zielführend, ansonsten er, der wertere Leser, Husten, Schnupfen und dergleichen Malaisen mehr nicht überlebt hätte.

Nur sehr alte / sehr kranke Menschen resp. solche mit einem stark geschwächten Immunsystem brauchen bei Grippe oder grippalen Infekten resp. „Covid-19“ eine weitergehende Behandlung; für alle anderen Menschen ist sie obsolet, weil sie mit völlig übertriebenen Maßnahmen mehr schadet als nutzt.

Jedenfalls gilt festzuhalten: Die Infamie der „Coroana“-PLANdemie besteht zum großen Teil darin, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen, um sich dann, „nach allen Regeln der Kunst“, mit einem eingebildeten Dickhäuter auseinanderzusetzen. Statt mit Alltagsfliegen zu leben. Wie Generationen von Menschen vor uns. Und – hoffentlich – auch Generationen von Menschen nach uns.

Ebenso gibt es positive Erfahrungswerte mit der Verwendung von Ivermectin bei COVID-19 aus einigen indischen Staaten, aus Mexiko und Peru. Die Prüfung, ob Ivermectin zur Behandlung von COVID-19 geeignet ist, ist noch nicht abgeschlossen und darf nicht behindert oder unterdrückt werden, was aber derzeit aus rein finanziellen Gesichtspunkten zu geschehen scheint. Auch der Bayerische Landtag hat sich in seinem Beschluss vom 24.6.2021 mit dem Einsatz von Ivermectin zur Behandlung von COVID-19 befasst. Solange jedenfalls nicht ausgeschlossen werden kann, dass mit Ivermectin eine alternative Behandlungsmöglichkeit von COVID-19 zur Verfügung steht, spricht das gegen eine Impfpflicht. Der Gesetzgeber muss den Beweis erbringen, dass keine alternativen Behandlungsmöglichkeiten neben der Impfung zur Verfügung stehen. Im Zweifel geht dies zu Lasten der Impfpflicht.“

**AN STELLE EINES
NACHWORTS**

UND DU SAGST DU KANNST NICHTS TUN

Ein Wort
Wo Schweigen

Ein Wenig Licht
Wo Dunkelheit

Trost
Wo Trauer

Nur Ein
Schritt

In Die
Richtige Richtung

Und Du Sagst Du Kannst Nichts Tun

DIE BERGPREDIGT. ALS MÖGLICHE ANTWORT AUF DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN UNSERES LEBENS

Aufgrund all dessen, worüber zu berichten des Chronisten Pflicht, habe ich mir angewöhnt, meinen Büchern eine, meine Interpretation der Bergpredigt – so wie ich diese einst meiner geliebten Frau widmete – hintanzustellen. Sozusagen als Kontrapunkt zum Un-Säglichen, über das ich berichte, weil es, gleichwohl, gesagt werden muss. Gewissermaßen als Vision einer anderen, besseren Welt:

Liebe Maria!

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert. Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernenden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit).

Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

**LEIDENSCHAFT GNOME UND
GIGANTEN SCHAFFT**

Leidenschaft Ist Jene Kraft
Die Aus Dem Zwerg Den Riesen
Und Aus Giganten Gnome Schafft

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55.) Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individualen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt,

die Wahrheit, die die Seele sich erringt, der verbrüdertern andern andern aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Ba-

saglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“ beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem

wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom Lieben Gott / vom Schicksal / vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Menschsein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

**LIEBE. ZUR SCHÖPFUNG.
PRINZIP DES GÖTTLICHEN. IN UNS**

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
 Und die Bäume neigen sich
 Aus Ehrfurcht
 Vor dem Wunder der **LIEBE**
 Wohl wissend dass
 Es Kostbareres
 icht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
 Und die Bäume neigen sich
 Aus Ehrfurcht
 Vor dem Wunder des **MENSCHEN**
 Wohl wissend dass
 Es Kostbareres
 Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
 Und die Bäume neigen sich
 Aus Ehrfurcht
 Vor dem Wunder jeglich' **KREATUR**
 Wohl wissend dass
 Es Kostbareres
 Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich
 Und die Bäume neigen sich
 Aus Ehrfurcht
 Vor dem Wunder der **SCHÖPFUNG**
 Wohl wissend dass
 Es Kostbareres
 Nicht gibt

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den

sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der

Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Welten“ bemühen.

Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechnete – Empörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahrmillionen erschaffen konnten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“ sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ – „homo tibi deus est“: Der Mensch, um Feuerbach zu bemühen, sei sich selbst ein Gott, sei und sei sich sein eigener Gott.

**Auf dass
Blumen wachsen
aus allen Waffen dieser
Welt: Homo deus est,
ecce, deus homo,
homine!**

Denen, die das Mensch-Sein verachten,
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische Kriege
führen, denen, die – immer noch und immer wieder – mit
dem Säbel rasseln, denen, die niemals werden gescheit,
schon gar nicht aus so vieler, auch nicht aus so viel an
eigenem Leid,
denen, die von Frieden faseln,
doch bringen den Menschen

nur Not und Tod,
denen, die den Frieden
nicht erkennen als der Menschen und
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,
bei welchen stets die Unvernunft
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich, ver-
meintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar – glauben,
unerheblich, an wen, an was, woran, wozu, und die
im Nu tausend andre
Gründe finden, um Menschen auf der
ganzen Welt zu schinden, weil
dies, so ihre Lüge, im Interes-
se des Großen und Ganzen
liegt, all diesen, all jenen
und all den andern
sei gesagt:

Ich möchte sehen, dass
Blumen wachsen aus allen Ge-
wehren, aus allen Waffen allüberall
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin
niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herrsche auf
der
Welt, weil's dem Lieben
Gott gefällt.

Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei ge-
sagt,
dass all das Elend, das wir kennen,
das wir unser aller Leben nennen,
ward nicht geschaffen von Gottes, vielmehr von der Men-
schen Hand,
weil kaum ein Mensch, der fand
seinen Gott,

sei's in sich selbst, sei es im Himmel droben,
sei's in der Kürze eines Augenblicks,
sei's in der Ewigkeit, in Äonen.

Deshalb: Homo deus est,
ecce, deus homo, homine!

Auf dass werde und entstehe
ein Mensch, den göttlich man genannt.

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστὶ· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!

„Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ ἔχων νοῦν ψηφισάτω τὸν ἀριθμὸν τοῦ θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ ἀνθρώπου ἐστίν· καὶ ὁ ἀριθμὸς αὐτοῦ ἑξακόσιοι ἑξήκοντα ἕξ“:
Indes: Die 666 Seiten dieses Buches stehen nicht für den Antichristen, vielmehr für das Göttliche im Menschen: Homo deus est, ecce, deus homo, homine – siehe, oh Mensch: Der Mensch ist wie Gott, weil Gott ward zum Mensch!